Gesammelte Werke

von

Charles Sealsfield,

Verfasser des

„Legitimen," des „Virey," der „Lebensbilder aus der westlichen Hemisphäre," des „Cajütenbuchs" ꝛc.

Sechszehnter Theil.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1846.

Gesammelte Werke

von

Charles Sealsfield.

Oktav-Ausgabe,

auf weißem Velinpapier und geheftet.

In achtzehn Theilen.

In Druck und Papier gleichförmig ausgestattet, umfaßt diese Oktav-Ausgabe sämmtliche Schriften des seit Jahren unter dem Namen des **„großen Unbekannten"** in der deutschen Literatur berühmten Verfassers des „Legitimen" ꝛc., der dieser Sammlung seiner Schriften nunmehr seinen Namen **Charles Sealsfield** vorzusetzen erlaubt hat, mit alleiniger Ausnahme der in anderem Verlage erschienenen „Neuen Land- und Seebilder," zu deren späterer Aufnahme in die Sammlung wir jedoch ebenfalls Hoffnung geben dürfen.

Der Inhalt der achtzehn Theile ist folgender:

Thl. 1—3: Der Legitime und der Republikaner. Eine Geschichte aus dem letzten amerikanisch-englischen Kriege. 3 Thle. 2te durchgesehene Auflage. 4 Thlr. od. 6 fl.

Thl. 4—6: Der Virey und die Aristokraten oder Mexiko im Jahr 1812. 3 Thle. 2te durchgesehene Aufl. 5 Thlr od. 7 fl. 30 kr.

Thl. 7 u. 8: Morton oder die große Tour. 2 Thle. 2te durchges. Aufl. 2 Thlr 10 Sgr od. 3 fl. 30 kr.

Thl. 9—13: Lebensbilder aus der westlichen Hemisphäre. 5 Thle. (die nicht getrennt werden). 2te durchges. Aufl. 9 Thlr 20 Sgr. od. 15 fl. 12 kr.

Thl 1: George Howards Esq. Brautfahrt.
„ 2: Ralph Doughby's Esq. Brautfahrt.
„ 3 u. 4: Pflanzerleben. Die Farbigen.
„ 5: Nathan, der Squatter-Regulator, oder der erste Amerikaner in Texas.

Thl. 14 u. 15: Das Cajütenbuch oder nationale

(76-15)
3430
1. Ausg. „Nord u. Süd"
SA

Gesammelte Werke

von

Charles Sealsfield.

Sechszehnter Theil.

Süden und Norden.

Erster Theil.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1846.

Gesammelte Werke

von

Charles Sealsfield.

Siebenter Teil.

Süden und Norden.

Erster Teil.

Süden und Norden.

Vom Verfaſſer des Virey, der Lebensbilder aus beiden Hemiſphären, des Cajütenbuchs ꝛc.

Erſter Band.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.

1842.

Digitized by the Internet Archive
in 2015

https://archive.org/details/sdenundnorden11seal_0

Zwei Nächte in Tzapotecan.

Vorwort.

Es war im November 1824, bald nach Beendigung des zweifelhaften Kampfes, der endlich doch noch Mexico von der spanischen Botmäßigkeit losriß — daß eine Gesellschaft junger Amerikaner — der ein Deutscher sich anzuschließen die Erlaubniß erhielt — die Hauptstadt der neugeschaffenen Republik verließ, um einen Ausflug nach dem so wenig bekannten Süden des jungen Bundes-Staates zu versuchen.

Der Norden und selbst die Hauptstadt hatten die jungen Republikaner nicht befriedigt. Sie hatten Kirchen- und Prozessionen, Feuerwerke und militärische und geistliche Spektakelzüge, den Staatswagen des Venerabile, gefahren von Generalen mit hinten aufstehenden Vicepräsidenten der Republik, — das Thal von Mexico und seine umliegenden Städte und Dörfer gesehen, aber, einzelne Parthien von Veracruz ausgenommen, noch immer nichts, was den hohen Ruf von der Schönheit des Landes in ihrer Meinung gerechtfertigt hätte.

Mexico ist zu groß, um durchgängig ein schönes Land seyn zu können, ja von mehreren Seiten betrachtet und betreten, ist es eher ein abschreckendes Land, — man denke nur an Acapulco — wo sich das Auge vergeblich nach lieblich grünenden Fluren, nach wogenden Feldern, sanft rieselnden Bächen oder majestätischen Strömen, diesen Pulsadern einer

Landschaft, die ihr erst Kraft und Leben verleihen, umsieht. Das Auge erblickt in der That nur ungeheure Felsenmassen, gräuliche Klüfte, entsetzliche Abgründe, die von den furchtbarsten Höhen in die Tiefen des Erdbodens hineingähnen.* Diese Höhen selbst sind nicht, wie man es von so südlichen Breitegraden erwarten sollte, mit der prachtvoll tropischen Vegetation überkleidet, die Buchen, Eichen und Tannen grünen heller auf unsern Alleghanies, als auf den Bergen der Sierra madre, die Lüfte sind kaum weniger rein. — Aber je weiter man gegen Süden hinabsteigt, desto mehr schwindet der nördliche Charakter der Landschaft, ja so wie man nur die Höhe von Marquez des Cruces hinter sich, das Thal von Cuanavaca vor sich hat, sind Himmel und Erde wie durch einen Zauberschlag verwandelt — tropisch geworden. Ganze Wälder von Palmen, Orangen, Citro-

* Siehe die Einleitung zum Virey.

nen, Bananen breiten sich durch die Thäler, Bombaxe, baumhohe Farrenkräuter, Mahagony-Bäume ziehen sich durch die Niederungen hin, Wälder von Chicazomotes lehnen sich an die Höhen. Die Landschaft hat nun in der That einen neuen — einen südlichen Charakter angenommen.

Aber dieser südliche Charakter ist häufig ein furchtbarer, und besonders die Niederungen am stillen Ozean sind wahre Höllen, in denen das vomito perito und alle Arten des gräulichsten Ungeziefers acht Monate das Jahr hindurch wüthen. Aber wieder giebt es weite Landstrecken, die beinahe durchgängig wahre Eden genannt werden können, und unter diesen zeichnet sich vor allen der sogenannte Staat Oaxaca, in diesem aber zwei Gebirgsländer — die Mistecca und Tzapotecan — aus. Das erstere, das unmittelbar an den Staat Puebla gränzt, hatte besonders die Aufmerksamkeit unsrer Reisenden angezogen; sie hatten es bereits in mehreren Richtungen

durchkreuzt, denn einem von ihnen war der halb und halb offizielle Auftrag zu Theil geworden, gelegentlich Notizen über das Land, seine Bewohner und vorzüglich die Cochenille-Pflege zu sammeln — eine Aufgabe, die er befriedigend zu lösen leider verhindert wurde.

Wie diese Verhinderung eintrat, dürfte der Leser aus den nachfolgenden Blättern entnehmen, denn die Darstellung beginnt mit dem Moment, wo sie eintrat.

Wie übrigens wissenschaftlich gebildete junge Männer — drei darunter hatten eine Universitäts-Erziehung — so sehr verwirrt werden konnten, fünfzig Stunden von ihrer Richtung abzuschweifen, ohne dieß gewahr zu werden, dürfte freilich manchem auf europäischen Heerstraßen Dahinrollenden schwer begreiflich werden — nicht so jedoch dem in Mexico oder auch in den westlichen Wäldern der Vereinten Staaten Gereisten.

Für die mit der Geographie und der früheren Geschichte Mexicos weniger Vertrauten bemerken wir, daß Tzapotecan das südlichste Gebirgsland der Republik, theilweise noch reizender ist als selbst die berühmten beiden Mistecca's, die dessen nördliche Gränze bilden, während Guatimala und Chiappa es vom Süden abschließen. Es hebt sich im Westen vom stillen Ozean herauf gegen die Berge von Chimaltepec und Maltepec, die es östlich, das Thal von Oaxaca und Guatemala aber westlich begrenzen.

Tzapotecan sowie die beiden Mistecas waren bereits unter den Azteken-Königen wegen ihrer außerordentlichen Schönheit, des heitern, frohen Geistes ihrer Bewohner, und ihrer hohen Cultur berühmt. So sagt Clavigero in seiner Geschichte von Mexico:

Die Mistezzen und Tzapotecen bewohnen die großen nach ihnen benannten Landstrecken südostwärts von Tezcuco. Sie waren in viele kleine

Staaten getheilt, die lange unter den verſchiedenen Häuptlingen der beiden Völkerſchaften ſtanden, bis ſie endlich von den Mexicanern unterjocht wurden. Dieſe Völkerſchaften waren induſtriös und civiliſirt. Sie liebten die Künſte, hatten ihre Geſetze und bedienten ſich, ſowie die Mexicaner, der Malerei, um ihre Zeitrechnung und ihre Geſchichte den Nachkommen zu überliefern. Ihre früheſte Geſchichte ſtellt in dieſen Malereien die Erſchaffung der Welt, die allgemeine Sündfluth, die Verwirrung der Sprachen, obgleich mit Fabeln vermengt, vor. Seit der ſpaniſchen Eroberung ſind die Miſtezzen und Tzapotecen als das aufgeweckteſte Volk in Neuſpanien bekannt. So lange der Seidenbau erlaubt war, zogen ſie Seidenwürmer; ihrem Fleiß hat man alle die Cochenille zu verdanken, die ſeit ſo vielen Jahren bis auf den heutigen Tag nach Europa kommt. — So weit Clavigero.

Was die Darſtellung ſelbſt betrifft, ſo iſt

dieſe ſkizzirt, fragmentariſch, wie es eine Darſtellung erſter Eindrücke bedingt. Nicht tief gehend, berührt ſie — nicht ohne triftige Gründe — nur oberflächlich, gleichſam im Durchfluge geſelliges Leben und ſittliche Zuſtände, die, ſollen ſie gründlich geſchildert werden, eine längere Beobachtung erfordern. Und der Charakter des einfachſten Völkchens iſt für uns häufig um ſo ſchwerer zu enträthſeln, als wir deſſen Zuſtände in der Regel durch das optiſch täuſchende Glas unſerer mitgebrachten Vorurtheile zu beſchauen, dieſen das Geſchaute an- und unterzuordnen pflegen.

Den 16. Mai 1842.

I.

„Poco a poco Senor Felippo! Rabo de lechon de San Antonio poco!“ *

„What pocker, pocker! What does he want a pocker for? J say go on Phil! A fig for his pocker, a Hurrah for the Hacienda.“ **

---

* Sachte, sachte gnädiger Herr Philipp. Beim Schweife des Schweines des heiligen Anton sachte.

** Was Feuereisen, Feuereisen. Wozu braucht er ein Feuereisen? Ich sage frisch vorwärts, Phil, eine Feige für sein Feuereisen, ein Hurrah der Hacienda.

Darauf lautes Gelächter. —

Und auf dieses das „Langsam, Langsam meine Herren führt auch zum Ziele“ — des gemüthlichen Herrn Bohne, der zwanzig Fuß hinter dem das merikanische poco für unseren amerikanischen pocker nehmenden Kentuckier Cockley auf einer Felsenklippe hieng, während dreißig über ihm — und viertausend über Daraka — an einer ditto Klippe — wieder Phil baumelte, mit seinem blau und grün, und braun und schwarz, und gelb und grau bepinselten Affengesichte, unserer wohlbestellten, von einem hochlöblich merikanischen Präsidio uns zugeordneten Guardia, Grimaçen hinschneidend, die den ersten besten Orangoutang beschämt haben müßten, aber doch besagter Guardia in ihrer Herzensangst um den geliebten Wildfang vielerwähnte pocos abpreßte.

Wie aber der heillose Senor Felippo, mit dem tollen Kentuckier und Herrn Bohne — ein so wackrer Deutscher, als je von der seligen Mainzer Commission Fersengeld gab — sammt diversen Bürgern unsers — Gott sey Dank nicht mit derlei Commissionen gesegneten Yankeelandes — auf diesen verruchten Berg-

ſattel zu reiten kamen, das ſchien geſunden und ungeſunden Menſchenverſtand zu paſſiren, denn der Berg ſtieg ſo ſteil und ſchroff und unzugänglich und abgeriſſen auf dieſer Seite empor, ſtarrte euch ſo entſetzlich mit ſeinen ſpitzen Klippen und Zacken an, daß kaum ein Cojote,* viel weniger ein Menſchenkind oder Maulthier darauf fußen zu können ſchien.

Senor Felippo jedoch, wie ihn die Guardia getauft, hatte ſich abermal mittelſt Händen und Füßen und dem Laſſo auf die nächſte Klippe emporgearbeitet, als ihm Cockley zurief:

„Phil, ſeht Ihr etwas von der Hacienda?“**

„Sehe ich etwas von der Hacienda? Den T—l auch ſeh' ich etwas anderes, als Felſen neben, über und unter mir, mit einem dreitauſend Fuß tiefen Abgrund. Gebt Eurer Zunge ein paar Minuten Feierabend. Wollt Ihr, guter Cockley? bis ich über die hochnothpeinliche Klippe weg bin.“

Und der Senor Felippo, oder wie er ſonſt hieß,

* Der amerikaniſche Schakal — ein Mittelding zwiſchen Fuchs, Wolf und Hund, ähnelt am meiſten dem Schäferhund.

** Großes Landgut, nach den neueſten Congreßbeſtimmungen fünf Quadrat-Leguas (Stunden) enthaltend.

kroch und ſchob und wand ſich abermals von der Klippe weg auf eine andere, hob ſich von dieſer mittelſt des Laſſo auf eine dritte, vierte und ſo fort, bis er an die hundert Fuß über Cockley — und hundert und zwanzig über uns hing.

„Ich ſehe die Gebäude!“ rief er kurzathmig durch die als Sprachrohr vor den Mund gehaltenen Hände.

„Bravo!“ gellte es von unten zurück.

„Wollte aber die ganze Miſtecca wäre im Pfefferlande!“

„Was, die ganze Miſtecca?“

„Ei, die ganze Miſtecca, alta y baxa!“

„Und ihre Doncellas?“ *

„Und ihre Doncellas!“

„Gourney, Ihr ſeyd ein Barbar!“

„Vermuthe, bin es nicht,“ verſetzte ganz ernſthaft Gourney.

„Alſo wenigſtens ein Türke!“

„Vermuthe, Ihr ſeyd es eher.“

„Seht Ihr die Hacienda?“

„Vermuthe, ſehe ſie.“

---

* Töchterchen, Mädchen.

„A Hurrah for the Hacienda!“

„A Hurrah for the Hacienda! Viva la Hacienda! Ahora sabremos!* riefen und ſchrien Amerikaner und Deutſche und Servidumbre und Arrieros** durcheinander.

Gourney jedoch, auf dem Aller Blicke hafteten, war abermals verſchwunden. Von Klippe auf Klippe kletternd, ſchwoll er bald zum Rieſen an, wieder ſchrumpfte er zum winzigen Zwerge zuſammen, erglänzte nun, eine hehre Lichtgeſtalt, in allen Farben des Regenbogens, ſchien in der nächſten Minute ein ſchwarzer Kobold, aus den Eingeweiden des Berges ausgeſpieen, bis er endlich auf dem Scheitel empor einen Augenblick ſichtbar ward, im nächſten ganz verſchwand.

„Seht Ihr die Hacienda?“ riefen wir denn doch ein wenig bange; die Höhe war ſchwindelnd und ſelbſt ein Green mountainsboy*** konnte fehltreten.

---

* Ein Lebehoch der Hacienda! Es lebe die Hacienda! Jetzt werden wir erfahren!

** Dienerſchaft und Maulthiertreiber.

*** Ein Bube aus den grünen Bergen nennen ſich gerne die Bürger des Staates Vermont.

Keine Antwort.

„Gourney!“ ſchrien wir erſchrocken.

Noch immer keine Antwort.

„Gourney!“ heulte mit ſeiner weinerlichſten Stimme Cockley.

Endlich regte ſich etwas oben, es erſchien ein Kopf — ein Leib — der ganze Mann erſtand. Offenbar war der arme Junge, oben angekommen, erſchöpft zuſammengeſunken.

Es dauerte noch eine geraume Weile, ehe er zu ſprechen vermochte.

„Gourney,“ brüllte der ungeduldige Cockley, abermals die Hände als Sprachrohr gebrauchend: „ſeht Ihr die Hacienda?“

Gourney ſchüttelte den Kopf.

„Keine Hacienda?“ brüllte abermals Cockley.

„D—n it! no Hacienda; eine Teraſſe und Felſentrümmer auf allen Seiten umher zerſtreut, ſo groß wie Häuſer, und weiter hinab ſchwarzer Wald, aber keine Hacienda;“ war die kaum hörbare Antwort.

„Eine Teraſſe und Felſentrümmer, ſo groß wie Häuſer, und weiter hinab Wald, aber keine Hacienda!“ riefen wir ungläubig, die Köpfe ſchüttelnd.

„No Hacienda?“ fielen troſtlos Servidumbre und Arrieros ein.

„No Hacienda?“ gellte in Verzweiflung Rodriguez, unſer wohlbeſtellter Guardia. — „Todos diablos no Hacienda? Escucha Jaquito! no Hacienda? Venga aca Jaquito! Adonde esta Hacienda?“ *

„Escucha Jaquito! Adonde esta Hacienda? What is? Wo iſt die Hacienda?“ ſchrieen nun Alle. „Wo iſt ſie, wo?“ gellte und brüllte es abermals links und rechts und auf allen Seiten zuſammen.

„Jaquito! Jaquito!“

Kein Jaquito war aber zu ſehen oder zu hören.

„Vala me Dios! el traidor quiere engarnar nos;“ ** ſchrien die Arrieros.

„Caracco uno lasso!“ *** gellte Rodriguez.

Und vom Maulthier herabgleitend, warf er zuerſt den Laſſo um einen verkrüppelten Erdbeerbaum, riß dann Piſtole und Schwert aus Halfter und vom

---

* Alle T—l, keine Hacienda? Höre, Jakobchen! keine Hacienda? Komm her, Jakobchen, wo iſt die Hacienda?

** Stehe mir Gott bei, der Verräther ſucht uns in einen Hinterhalt zu bringen.

*** Verwünſcht! V—t! einen Laſſo!

Sattel, und die Waffen in der Linken, und mit der Rechten sich vorsichtig am Lasso herablassend, begann er so schnell, als die halsbrecherische Klippe es zuließ, die steile Wand herabzuklimmen. Wir ihm nach, denn es galt das Maulthier, das unsere Provisionen trug, und das, gleichfalls verschwunden, unsere Eile begreiflicher Weise nicht wenig beflügelte. So schoben und hoben und krochen wir denn bald am Sitzfleische, wieder mittelst aller vier, demselben Barranca-* Rande zu, von dem wir uns zehn Minuten zuvor mit augenscheinlicher Lebensgefahr auf diesen heillosen Granitsockel hinaufgearbeitet hatten.

Und richtig saß unten in der Barranca — kaum dreißig Fuß unter uns — auf einem Felsenklumpen und im Schatten von Mimosen und Erdbeerbäumen — neben unserm Mulo, der eine Varietät von Bottas und Alfuerzas** und Nachtsäcken trug — Jaquito, so gemüthlich einer Botella de Roma zusprechend, daß wir trotz gehabter Schrecken wieder helllaut lachen mußten.

---

* Bergschlucht.

** Schläuche und Säcke, in denen Getränk und Eßwaaren mitgeführt werden.

Wohl ein halbes Dutzend hockten und hingen wir am Felsenrand, bereits gute dreißig Sekunden, und noch immer ließ Jaquito ungenirt das Nasse in die Gurgel hinabrinnen. Und als er endlich doch absetzte — die Bouteille war leer — fiel ihm diese in den Schooß, und die Hand nach, und die andere auf den Schenkel, der mit einer zerfetzten Baumwollenschürze kümmerlich bedeckt war, und die schief aufwärts gegen Osten und Westen gerichteten Augen starrten so verzückt — das eine auf den Cerro,* das andere in den wolkenlosen blauschwarzen Himmel hinein, daß nur Weinlaubkränze und Satyrn noch fehlten, um den heillosen Tagedieb zum liederlichsten rothen Bachus zu gestalten.

Es war etwas so eigenthümlich Elastisches und wieder Faulthierartiges in diesem Herabschnellen der Arme, und dem darauf erfolgenden gänzlichen Aufhören aller Bewegung! Wie eine Broncestatue saß er da, ohne Regung, ohne Bewegung. —

---

* Der Berggipfel, Berg; nur die Gipfel der höchsten Berge werden Cerros genannt.

„Picaro gojo!“* schrie endlich Rodriguez.

Der picaro gojo gab keinen Laut von sich, auch nicht die leiseste Bewegung — wie ein Idol saß er.

„Escucha!“ schrie wieder die Guardia.

Noch immer keine Antwort; die Augen stierten zwischen den Falten der Frazada, die um Kopf und Oberleib hing, unverrückt Cerro und wieder Himmel an.

„Venga traidor!“** schrie wieder Rodriguez.

„No violencia, Rodriguez!“*** befahlen wir.

„Este negro!“ † schrie Rodriguez.

Bei diesen Worten schoß der Indianer einen Blick auf den Mann, der ihn durchbohren zu wollen schien; dann starrte er wieder gegen Himmel und Cerro hinauf.

Rodriguez hatte unterdessen den Lasso vom Erdbeerbaum herabgezogen, und das eine Ende in der Hand, hob er sich, die Schlinge mit der nöthigen Gewalt zu werfen.

Die Vorbereitungen hatten etwa eine halbe Mi-

---

* Elender Hund!

** Komm, Verräther!

*** Keine Gewaltthat!

† Was, dieser Neger da!

nute Zeit genommen, während welcher der Indianer fest sitzen geblieben — Kopf und Schulter aufrecht haltend, die Augen wie verzückt links und rechts gegen Himmel und den Cerro hinauf gerichtet; scheinbar gefühllos gegen alles, was um ihn herum vorging. Kaum jedoch hatte Rodriguez die Schlinge gehoben, als die Augen des Indianers auch zu rollen begannen. Noch immer waren sie gegen Himmel und den Berggipfel gerichtet, aber als ob sich jede Bewegung der Guardia darin abspiegelte, funkelten sie nun in allen Farben; noch ein Ruck, der Rogriguez' Hand vorwärts brachte, und der Indianer lag ein zusammengerollter Ball, die Augen zwischen den Schenkeln hervorstierend, wie eine Riesenschlange da. So unbeschreiblich rasch waren Arme und Füße und Kopf und Leib zusammengerollt, daß wir der Bewegung nicht mit den Augen zu folgen vermochten, nur den wie durch eine unsichtbare Kraft zusammengerollten Knäuel sahen. — Die Schlinge fiel, und der Knäuel kollerte, wie von einer unsichtbaren Hand gerollt, dem Rande des Felsblockes zu, und schlug im nächsten Augenblick von diesem mit einem Purzelbaum hinab, der uns Allen — obwohl wir hundertmal derlei me-

rikaniſche Wagſtücke geſehen — einen lauten Angſtſchrei abpreßte. Der Felſenabſatz, den er ſich hinabgeworfen, war wenigſtens dreißig Fuß hoch, aber wie ein Federball ſprang er unten auf, mit einem abermaligen Purzelbaum einen zweiten Abſatz hinab, dann auf die Füße, und war im nächſten Momente im Geſtrüppe der Agaven, Cactuſſe und Mimoſen verſchwunden.

Hören und Sehen war uns bei dieſen halsbrecheriſchen Purzelbäumen vergangen. Alle ſtarrten und ſtierten wir, keines Wortes mächtig.

„Bravo! huy bien!“ * riefen endlich Arrieros und Servidumbre, tiefer Athem holend.

„Picaro traidor!“ gellte der durch die Bravo's gereizte Rodriguez darein.

„Tu es picaro, y traidor! — Tu no es caballero, es cobarde!“ ** ſchrie wieder der unſichtbare Indianer herüber.

„Ah ladrone! picaro negro!“ gellte wieder Rodriguez.

---

* Bravo! ſehr gut!

** Du biſt ein Elender! Du biſt kein Cavalier, du biſt eine feige Memme!

„Venga cobarde, no hos corazon!“ * ſchrie der Indianer, der nun am jenſeits der Barranca aufſteigenden Bergſattel wieder zum Vorſchein kam.

„No corazon? no corazon?“ kreiſchte unſer vor Wuth zappelnde Rodriguez.

„Es un bobo, un bobo viejo!“ ** ſchrie wieder lachend der Indianer.

„Un bobo!“ heulte wieder Rodriguez, in ohnmächtiger Wuth die Piſtole hebend und ſie blind abdrückend.

„Tu gastas galzones!“ *** ſchrie wieder der Indianer.

Rodriguez hieb wüthend mit dem Schwerte gegen den Indianer in die Luft hinein.

„Et para que damelos yo los quitare!“ † ſchrie wieder tänzelnd Jaquito, zu jedem Rundſprunge den Takt mit der Hand auf einen unnennbaren Theil ſeines Körpers gebend.

„Ladrone! traidor! negro!“ heulte der raſende Rodriguez.

---

* Komm, feige Memme, du haſt aber nicht das Herz!

** Du biſt ein Tropf, ein alter Tropf!

*** Du machſt dem Herrn Schande!

† Und halt! ich will ſie dir abziehen.

„Tu es ladrone! y traidor! y negro! y cobarde! y picaro! y diabolo! y trae un porco, en donde echar el demonio!“* gellte Jaquito.

„Adios a todos! toditos! toditi - diti - diti - dititos!“** ſang er auf einmal mit einer ſo klaren, hellen, weiblichen Stimme, daß Arrieros und Servidumbre wie elektriſirt auf und herum ſprangen, und ſich kreuzigend und ſegnend „Demonio! Demonio!“ riefen und heulten, wir wieder all die Weile lachend, unſere Cigarren rauchend, und uns an der ganzen Farce um ſo mehr delektirend, als ſie den eigenthümlichen Vorzug hatte, auch keinen Tropfen des preciosa sangve mejicana gezogen zu haben; eine wahre Seltenheit in einem Lande, in dem zehntauſend Dolchſtiche — und drei bis viertauſend Morde gewiſſermaßen zu den fixen jährlichen Revenuen des ſouverainen Volkes gerechnet werden.

---

* Du biſt ein Räuber und ein Verräther und ein Neger und eine feige Memme und ein elender T—l, und bringe ein Schwein, auf daß man dieſen T—l hineintreibe!

** Dieſe Adieux haben im Diminutiv etwas eigenthümlich zärtliches. — Je zärtlicher man in Merico Abſchied nimmt, deſto häufiger werden ſie wiederholt, oft zwanzig-, dreißigmal.

Wahrlich, ein glorioſes Volk dieſes mexikaniſche! mit ſeiner präzioſen gente irrazionale* und kaum rationelleren gente razionale, ſeinen beſchuhten Schweinen und unbeſchuhten Indianern, ſeinen Prozeſſionen und Boleros, ſeinen Chiques und Chiles und vomitos prietos, ſeinen zehntauſend Bergen und zwanzigtauſend Barrancas, an deren einer wir ſtanden, unter uns ein Schlund, der wenigſtens tauſend Fuß in die Tiefe hinabgähnte, vor uns Klippen und Felſentrümmer — und aus dieſen ein Cerro emporragend, der, trotzdem, daß wir das heilloſe Spiel aus Erfahrung kannten, mit dem dieſe trügeriſchſte aller Atmosphären ehrſame Fremdlinge zu necken pflegt, doch noch ſo feſt und unerſchütterlich als Schloß oder wenigſtens Hacienda in unſern Gehirnkäſten ſteckte, daß wir wie wahre Narren hinaufſtarrten und ſtrebten, ſo quer es uns auch wieder mitunter vorkam, da eine Hacienda zu ſuchen, wo weder Steg noch Weg, und nichts als eben die heilloſe Barranca zu ſehen, die ihren rachenähnlichen Schlund beſagte tauſend Fuß

* Das unvernünftige Volk — wurden bekanntlich unter der ſpaniſchen Regierung die Indianer nicht bloß mündlich, ſondern auch in amtlichen Erlaſſen genannt.

zwiſchen den beiden Bergen aufriß, und die wir wie blind hinaufgekrochen, bald auf allen Vieren wie gelähmte Iguanas,* wieder gebückt wie Rothhäute — auf einem freundnächtlichen Scalping-Beſuch zum Lager ihrer guten nachbarlichen Freunde begriffen — jetzt Laſſos um Erdbeeren und Tamarinden-Bäume werfend, um uns und unſer Maulthier emporzuheben — zur Abwechslung mit unſern machettes** Bahn durch baumhohe Convolveln und Aloen und Cactuſſe — mit Balken ſtatt Blättern, und Mimoſen mit ſchuhlangen Dornen hauend, um auf eine Klippe zu gelangen, von der ein zollbreiter Fehltritt unfehlbar Maulthier und Mann ein tauſend oder mehr Fuß tief in den Abgrund befördert hätte, wieder auf einen Granitblock, der jedem andern als mexicaniſchen Mulos zum Grabſteine geworden ſeyn müßte, welche Mulos auf alle Fälle klüger als ihre Herren, zwar oft die Köpfe ſeltſam genug ſchüttelten, aber doch tapfer

* Eine große Art Eidechſe, zwei bis drei Fuß lang, iſt genießbar; das Fleiſch gleicht dem eines zarten Huhnes.

** Lange Stech- und Schneidemeſſer, werden von den untern Klaſſen in Mexico ſtets, und auf der Reiſe auch von den höheren getragen.

vorwärts schritten, Schwierigkeiten besiegend, vor denen der geübteste Alpenjäger zurückgeschaudert seyn würde, jetzt auf allen Vieren vorwärts kriechend, Schenkel und Füße zusammenschiebend, um auf den Raum einer Quadrat-Fuß haltenden Klippe zu fußen, wieder die ganze Kraft ihrer Sehnen entwickelnd, um von dieser Klippe auf die nächste zu setzen, mit einer Schnellkraft und Behendigkeit, die euch Hören und Sehen vergehen ließ, denn während ihr darüber setzt, toßt und saust und braußt es von unten herauf, als ob die siebzehn Höllen dieses Landes euch umwütheten, euch in den Schlund hinabzureißen dräuten.

Aber meisterlich hatten sich die wackern Thiere gehalten, besonders bei der Passage aus der Barranca, — in der Jaquito sitzen geblieben — auf den Granit- und Gneissockel hinauf, wo sie denn doch aber allmählig zu zittern und links und rechts zu schauen, und die langen Ohren auf eine Weise zu spitzen begannen, die uns mehr als einen Fingerzeig gab, daß unsre Carriere hier fürs erste geschlossen.

Die Klippenreihe, vor der wir angelangt, wand sich nämlich ganz wie ein Kranz ungeheurer Pallisa-

den um den beinahe senkrecht emporsteigenden Cerro, von dessen Gipfel das Schloß mit seinen Thürmen und Zinnen und Fenstern und Giebeln so wunderlieblich und hell herabblinkte, daß wir trotz der Versicherung Gourney's fester denn je überzeugt waren, was wir sähen, könne unmöglich etwas anderes als Schloß oder Hacienda seyn.

Nein, diese Säulen und Caryatiden, diese lothrecht emporstrebenden Wälle und Mauern, mit ihren glänzenden Zinnen und Thürmen mußten doch nothwendig irgend einem Conde- oder Marquisatsschlosse, wenigstens einer großen Hacienda angehören! Wir unterschieden ja die Fenster in dem Strahlenglanze der Nachmittagssonne, diese konnten doch gewiß nicht Spiele optischer Täuschungen, einer trügerischen Atmosphäre, sie mußten Wirklichkeit seyn, sie ließen sich ja beinahe mit Händen greifen, — wir standen keine zweihundert Fuß mehr unter ihnen! Und dann hatte uns ja Jaquito, den wir Tags zuvor aufgegriffen, bestimmt eine Hacienda oder vielmehr Casa* zugesichert. Freilich war er, als wir ihn, oder er viel-

* Haus, Herrenhaus.

mehr uns engagirte, das heißt, eine botella de Roma abbettelte, bereits halb über Bord, aber doch erfreute er sich noch offener Augen, und bei jeder seiner lacrymosen Petitionen: „Senores, una botella de Roma, por el honor del pays una botella de Roma,“* kam doch immer richtig der Trost: „Miramos la Hacienda. — Si si, miramos la Hacienda.“** Wie gesagt, trotz Gourney's widersprechendem Berichte waren wir fester denn je überzeugt, eine Casa oder Hacienda müsse da oben seyn, Gourney habe nur in seinem leichten Sinn nicht recht geschaut.

„Gourney!“ riefen wir abermals; „Gourney!“

Kein Gourney war aber mehr zu sehen.

„Gourney!“ brüllte mit der ganzen Kraft seiner Lunge Cockley.

Noch immer kein Gourney.

„Schießt Euer Gewehr los, Whitely!“ rief ich dem Freunde zu.

Whitely that es, aber keine Antwort.

„Wo ist der Junge nur hingerathen?“ riefen wir

---

* Gnädige Herren, eine Bouteille Rhum — um der Ehre des Landes willen eine Bouteille Rhum.

** Wir sehen, ja, wir werden die Hacienda sehen!

ärgerlich und wieder bange; denn Gourney that uns wahrlich noth.

Auf einmal erschallte links her aus einem Dickicht von Cactussen und Mimosen helles lautes Gelächter. Wir wandten uns.

Auf dem jenseits der Barranca emporsteigenden Berge, den wir, by the bye sey es bemerkt, in unserer Blindheit weniger beachtet, als er es verdiente, und kaum zweihundert Schritte von uns hopfte Jaquito, Gastas Calzones, und Vamos Muchachos kreischend, dazu den Takt mit Schlägen auf besagten unnennbaren Theil seines Körpers gebend, wieder Adios a tos - toditos - diti - dititos singend, der tollste Bachante, den wir je im tanz- und Pulque-lustigen Mexiko gesehen. — Noch hatte er seine Frazada* um Kopf und Oberleib gewunden, aber jetzt riß er sie herab, und sie als Mantilla gebrauchend, begann er sie auf eine so überraschende Weise zu drappiren, daß Servidumbre und Arrieros in laute und entzückte Bravos ausbrachen, und einstimmig mit ihren

* Männermantel, der untern Volksklassen.

fiſtulirenden und tremulirenden Stimmen zu accompagniren begannen. Bloß ein wenig mehr Spielraum, und wir hatten auf dem nackten Felſen den ſchönſten improviſirten Ball.

So merkwürdige Dinge wir auch in dieſem belobten Lande geſchaut, dieß überbot ſie alle. Und Gourney ſtand als erſter Zuſchauer kaum zehn Schritte von Jaquito, das Spektakel con amore genießend, wie toll mit den Händen klatſchend, während Arrieros und Servidumbre immer toller mit fiſtulirend tremulirenden Stimmen accompagnirten.

„Gourney!“ ſchrie Cockley.

Gourney hörte nicht.

„Gourney!“ ſchrieen wir Alle.

Gourney hörte noch immer nicht.

„Gourney!“ ſchrie der jetzt wild gewordene Cockley, zu ſeinem Maulthier herüberlangend und die Rifle abſchnallend.

„Yo te matare querido!“ gellte und kreiſchte und ſang wieder Jaquito. „Yo te matare querido! Yo qui soy virgen y joven.“* —

* Ich tödte dich, Geliebter! Ich, die ich eine Jungfrau und jung bin.

Und wieder tanzte und sprang er wie rasend herum.

Wir starrten total verblüfft. Der Indianer war verrückt, rasend. Der Tanz hatte etwas so wild wahnsinniges, verrücktes, wie wir nie gesehen. Unbegreiflich erschien es uns, wie Gourney, der sonst so vernünftige Gourney, dem Spektakel Gefallen abgewinnen konnte.

„Gourney!“ schrie Cockley, „macht dem höllischen Tanze ein Ende, oder ich thue es.“

Er warf die Rifle in schußgerechte Lage vor.

„Yo te matare,“ schrie wieder Jaquito — „yo te matare!“ heulte er, daß uns die Ohren gellten, und dann hielt er inne.

Erst jetzt wandte sich Gourney zu uns, aber so verwirrt, daß er geraume Zeit kein Wort hervorzubringen vermochte.

„Warum habt Ihr Jaquito von Euch getrieben?“ schrie er endlich herüber.

„Weil er ein verrätherischer Schelm ist.“

„Kein Schelm;“ versetzte Gourney unwillig, „eine so brave Seele, als je in einer Rothhaut steckte. Ihr habt ihn beleidigt, und er ist giftig wie eine

Raſſelſchlange. Haltet euch einen Augenblick ruhig, bis ich ihn über Weg und Steg ausgeforſcht.“

Und jetzt klatſchte Gourney abermals in die Hände, und Jaquito ſprang und hopste abermals, und wir ſtarrten dem tollen Spektakel zu, unſere Arrieros und Servidumbre, wie wüthend, tremulirend, fiſtulirend. — Für Merikaner zweifelsohne eine ſehr delektable Unterhaltung, aber unſre Geduld hatte eine ſchwere Prüfung zu beſtehen.

Herr Bohne allein gewährte uns noch einigen Erſatz, der gute Mann ſtarrte mit ſo intenſem Verlangen in Minen und Geberden hinüber, daß wir uns nicht enthalten konnten, endlich laut aufzulachen.

„Was zum Henker ſeht Ihr nur an dieſen tollen indianiſchen Sprüngen, Herr Bohne?“ fragte endlich Whitely.

Herr Bohne hörte die Frage nicht, Whitely mußte ſie wiederholen.

„Was ich ſehe?“ verſetzte kopfſchüttelnd Herr Bohne — „was ich ſehe? Was jeder, der nicht ganz ſtockblind iſt, ſehen kann, daß nämlich Jaquito kein Indianer, ſondern eine Indianerin iſt, die un-

ſerm castissimo patriarca* ſo eben Collegia über die Geheimniſſe der Liebe vortanzt."

„Eine Indianerin, die ihm Collegia über die Geheimniſſe der Liebe vortanzt!" riefen wir kopfſchüttelnd. — „Bah, Herr Bohne, Ihr träumt!"

„Werden bald ſehen ob ich träume. Sage Ihnen, Jaquito iſt eine Senorita de amor,** und zwar eine indianiſche, und unſerm castissimo patriarca hat ſeine Stunde geſchlagen. Der Jüngling, der dieſem Tanze zuſehen kann, muß fallen, und wenn ihn Engel ſelbſt hielten."

Wir ſchüttelten abermals die Köpfe — es kam uns gar ſo quer vor, von einer indianiſchen Senorita de amor auf einem Berge zu hören, der ſeine gute achttauſend Fuß über dem Meere ſtehen mußte. Allerdings hatte der Tanz Jaquitos etwas lascives, aber auch wieder etwas ſo wild ungelenktes, die Bewegungen waren ſo verrenkt plump! — Es war ſo gar nichts weibliches darin — es waren die Verrenkungen eines Betrunkenen.

---

* Der keuſcheſte Patriarch, wird vorzugsweiſe der egyptiſche Joſeph in Mexico genannt.

** Ein Mädchen der Liebe.

Wie ein Betrunkener taumelte er zuletzt auf Gourney zu, der ihn in seinen Armen auffing, und auf den Rasen niederließ, auf den er sich aber in einer Weise hinstreckte, die wieder unsere Aufmerksamkeit anzog. Gourney stand ganz versunken in seinem Anblick. Auf einmal sprang er auf, riß die beiden Hände des Jünglings an seine Brust, flüsterte ihm etwas in die Ohren, und ihn dann plötzlich von sich stoßend, sprang er in gewaltigen Sätzen den Bergsattel hinan. Eine Weile sahen wir ihn und die im Luftzuge flatternde Frazada, und dann nicht mehr.

Jetzt erst wandte sich Gourney zu uns, aber in größter Verwirrung und Eile.

„Kehrt um in die Barranca, bis wo der Indianer geblieben; etwa fünfzig Fuß weiter unten brecht Euch Bahn durch die Mimosen und Agaven, und Ihr werdet eine Passage entdecken, die Euch auf diesen Berg bringt."

„Dann aber hatte der Indianer doch Recht, daß er blieb, und wir waren Thoren, daß wir wie wilde Gänse ins Weite zogen!" schrie Cockley, der von uns die stärkste Lunge hatte.

„Freilich hatte er Recht;“ ſchrie wieder Gourney herüber, „und ich vermuthe auch, die Hacienda iſt in der Nähe. Ihr habt alles durch Eure Hitze verdorben.“

„Pshaw, unſer Sergeant, hat ſich bloß einen kleinen Spaß gemacht, und die Piſtole auf ihn abgedrückt; geſchah ihm aber nichts zu leide.“

„Gott gnade ihm für ſeinen Spaß!“ ſchrie Gourney. „Er hat ihn auch einen Neger geheißen. Wollte ihm ſchon für dieſes allein ſeinen Hals nicht auf acht Wochen aſſekuriren.“

Und ſo ſagend wandte er ſich, und ſprang ſo ſchnell als ihn die Füße durch Geſtrüppe und Felſenklumpen zu bringen vermochten, dem Indianer nach.

„Iſt denn der Junge geradezu des T—s? Gourney!“ ſchrieen wir höchſt ärgerlich.

Gourney war jedoch über Stock und Stein, hörte nichts mehr, all unſer Rufen war vergeblich. Es blieb nichts anders übrig, als dem gegebenen Rath zu folgen.

Wir ſchickten uns an, in die Barranca hinabzuklettern. Es war eine halsbrecheriſche Arbeit. Wir

hatten Lassos um die Mulos zu legen, sie mittelst dieser in die Barranca hinabzulassen, uns dann selbst nachzubringen; in der Barranca angekommen, mußte erst wieder die Passage gesucht, die Cactusse und Agaven und Lianen und Mimosen weggehauen werden. — Wir verwünschten Barranca und Indianer sammt dem Cerro in alle siebzehn Höllen.

Nach einer mehrstündigen Arbeit, die uns etwa hundert Fuß abwärts — und wieder eben so viele aufwärts gebracht, standen wir endlich am ersehnten jenseitigen Bergsattel, aber statt der zwei oder dreihundert Fuß, wie wir geträumt, wenigstens noch achthundert vom Cerro.

Und heller denn je schimmerte uns jetzt in den Strahlen der Nachmittagssonne das Schloß mit seinen gothischen Thürmen und glänzenden Zinnen entgegen, und die hohen Fenster funkelten wie ungeheure Rubinentafeln, und heitere Gesichter und schlanke Formen schienen heraus zu lachen, uns freundlich zuzunicken. Wir starrten wie verzaubert, riefen ein Hurrah! und sprangen dann mit fieberischem Verlangen in die Sättel. —

Der Berg war auch auf dieſer Seite ſteil, aber doch nicht unerſteiglich. Wir fanden zwiſchen den gewaltigen Felſenklumpen und Zacken und Trümmern duftige Raſen, auf denen unſere Thiere raſcher vorwärts kamen, verkrüppelte Eichen und Oleanders halfen uns gleichfalls nach; wir gelangten, obwohl nicht ohne Anſtrengung, endlich zu dem letzten Abſatz des Cerro. Cockley, der hundert Schritte voranritt, rief uns bereits von dieſem herab:

„Beim alten Nick! Das Schloß iſt auf einmal zu Waſſer, oder vielmehr zu Luft geworden.“

„Pshaw Cockley! Ihr ſeyd ja noch nicht oben; noch gute zweihundert Schritte vom Gipfel.“

„Kommt nur und ſeht ſelbſt!“ ſchrie Cockley. „Iſt, wie ich ſage, oder es giebt keine Schlangen im alten Kentuck.“

„Wo iſt Gourney?“

„Calculire, iſt ditto zu Waſſer oder Luft geworden.“

Mit gerade nicht ſehr leichtem Herzen arbeiteten wir uns jetzt hinauf. Ungeheure Felſenmaſſen in allen Formen und Geſtalten und Mißgeſtalten, aber keine Spur von Caſa, Schloß oder irgend einer Menſchenwohnung. Was wir für Schloß gehalten, wa-

ren ungeheure ſenkrechte, vom Felſenkegel aufſteigende Granitblöcke und Trümmer, die nicht nur uns, ſondern auch unſere an die dunkeln, bronzeartigen Porphyrmaſſen des nördlicheren Merico gewohnten Arrieros und Servidumbre irre geführt, — die Thürme wurden zu Felſenzacken, die links und rechts emporſtarrten, die Fenſter zu Oeffnungen und Lucken und Löchern, in denen die Nachmittagsſonne und Cozcaquanhtlis ihre Spiele trieben, — wir befanden uns auf der letzten Staffel eines Cerro, der ſich wenigſtens achttauſend Fuß über der Meeresfläche, und drei bis viertauſend über Oaraca erhob, nirgends eine Spur menſchlichen Daſeyns.

So arg hatte uns doch noch kein Berg dieſes heilloſen Landes mitgeſpielt. Zwölf Stunden fort und fort geklettert, und am Ende nichts als Felſen und Zopilots und Cozcaquanhtlis * — oder wie die Beſtien heißen — zu Geſellſchaftern! Ein Mißmuth — wie

* Erſtere ſind die gewöhnlichen **Turkey buzzards**, die Aasgeyer der vereinigten Staaten, letztere, **Vultur papa**, ſind bedeutend größer und in dem nördlichen Merico nicht zu finden; erſt in den Staaten Tabasco, Yucatan und Oaraca werden ſie angetroffen.

nie zuvor — überfiel uns — das ganze Land wurde uns zum Eckel. Einmüthig wandten wir die Köpfe unserer Maulthiere — fest entschlossen, diesem v—ten Cerro zur Stelle den Rücken zu kehren. Nur mit Mühe brachte es Cockley dahin, daß wir hielten.

Er war bereits oben, winkte und schrie uns nachzukommen. Wir zögerten noch immer, endlich hoben und schoben und kletterten und arbeiteten wir denn doch weiter — aber unter unzähligen Verwünschungen, die „Diez y siete mil demonios“ und „Diez y siete infernos,“ Kraftausdrücke, die wir von unsern Arrieros profitirt, wollten kein Ende nehmen, kaum daß wir die Landschaft, die allmählig vor unsern Augen aufzurollen begann, eines Blickes würdigten.

Da — wir waren gerade um einen gewaltigen Granitkegel herumgekommen — glänzte uns ein Silber- und Golddom von Nordost herüber, ein zweiter stieg von Südost empor; — und unsere lauten Flüche wurden leiser; dann traten die wie in flüßigem Bronze schwimmenden — in Gold und Rosaroth funkelnden Terrassen hervor, und unsere Zungen murmelten nur

noch; — endlich begann das helle Grün, das glänzende Roth, das lichte Gelb, das schmelzend glühende Carmoisin der Bergabhänge und Hochthäler uns entgegenzurollen — und wir verstummten ganz und gar, etwas wie frommer heiliger Schauer war über uns gekommen. Es ward uns als hätten wir gesündigt — als wären wir plötzlich auf den Gipfel jenes Berges versetzt, von dem Satan dem Herrn die Herrlichkeit der Welt gezeigt.

Herrlicher war uns die Welt nie und nirgends erschienen!

Dicht vor uns lag der riesige, mehr denn zwölftausend Fuß hohe Senpoaltepec* — weiter gegen Nordost hinauf stieg aus den Bergen rechts der mehr denn siebzehntausend Fuß hohe Orizava** mit seiner glänzenden Schneekrone empor, links gegen Westen kam ihm zart und züchtig und hehr und hoch wie eine holde Braut die Riesin von Istepeje, und

---

* Der höchste Berg in der Mistecca, von seinem Gipfel sieht man beide Weltmeere.

** Mexikanisch Citlapetetl, der Stern, nach englischem Maßstabe über 17700, nach französischem beiläufig 17400 Fuß hoch.

noch weiter links die von Quinchappa und von Tehuantepec — mit ihrem glänzenden Gefolge von weiß verschleierten Jungfrauen entgegen, anfangs wie verschämt und schüchtern ob der ungeheuren Majestät des nördlichen Herrschers, aber mit jedem Schritte, den sie ihm entgegenschwebten — und schwören hättet ihr mögen, sie schwebten ihm entgegen — an Holdseligkeit und Glorie zunehmend, bis sie Augen und Sinne überwältigend — euch hinreißen zur Anbetung. Zuerst wogte es um die Busen der eilf bis zwölftausend Fuß hohen Berge, wie Schleier aus flüssigen Goldstoffen gewoben, dann stiegen die Schleier zu den Nacken empor — zu den Hälsen — zu den wie reinstes Silber erglänzenden Angesichtern — zu den Scheiteln — bis die ganze ungeheure Gebirgsmasse in einem Ozean flüßigen Goldes schwamm, seine Wellen sie umfloßen. Ein flüchtiger Dunstflaum und Orizava und Senpoaltepec, und die Riesinnen von Istepeje, und Quinchappa, und Tehuantepec, und der stille Ozean, waren verschwunden, dafür lachte uns die nähere Herrlichkeit der paradiesischen Mistecca an, ihre Orangen- und Zitronen-, ihre Bananen- und Palmenhaine, ihre Nopalgärten und Zuckergärtchen,

ihre Silberſtröme und regenbogenartig ſtrahlenden Auen, ihr glänzend golden-roſig ſchillernder Aether.

Wir waren müde und matt, hungrig und durſtig, aber Müdigkeit und Mattigkeit, Hunger und Durſt waren über dieſer unausſprechlichen Pracht vergeſſen. Jede Minute, jede Sekunde brachte neue Pracht, neue Herrlichkeit. Jetzt erglänzten die Gipfel der Schneeberge wie flüßige Silberkronen, im nächſten Augenblicke floßen ſie wie wallende Goldſtröme in einander, gleich darauf erſchienen ſie wieder vom herrlichſten Purpur umfloſſen, von aus zarteſtem Roſaflaum gewobenen Schleiern umſpielt, darunter trat das glühende Bronze der ungeheuren Felſenterraſſen, dann das tiefe Indigoblau der waldbewachſenen Bergrücken — weiter das Ultramarin und hell glänzende Roth, und lichtgoldne Gelb der Auen und Haine und Gärten, und ihrer prachtvollen Baumgruppen und Schlingpflanzen hervor, die ganze Landſchaft wie tauſend und abermals tauſend Regenbogen umfließend — in den ſzintillirenden Strahlen gleichſam herauf uns entgegen wallend! —

Sekunden wurden zu Minuten — Minuten zu Viertelſtunden. — Wir ſtanden noch immer in die unermeßliche Pracht dieſes herrlichſten aller Panoramas verſunken — ſtaunend und ſtarrend.

Trotz Viento de Muerte* und Chiques und Chiles und weg- und ſtegloſer Berge und halsbrechender Barrancas das ſchönſte Land der Erde!

---

* Der Todeswind, wird auch Viento de Mistecca in Mexico genannt, da er aus der Miſtecca, oder vielmehr von Tehuantepec und Acapulco heraufkommt.

II.

Das ſchönſte Land der Erde! Nirgends wehen die Lüfte ſo rein, blühen die Blumen ſo duftend, ſchmekken die Früchte ſo ſüß! Ein ewiger Frühling herrſcht da, den ſelbſt die Estacion des aguas* nur benäßt, nicht unterbricht. Den Schnee kennt ſein glückliches Völkchen nur von den Spitzen der höchſten Berge

* Die Regenzeit — dauert in Oaxaca in den Ebenen und Thälern vom Mai bis Oktober — auf den Gebirgen vom December bis April.

her, den Frost als einen seltenen Gast. Es liegt Edenartig zwischen den Porphyr- und Basaltgebirgen — die es nördlich von Puebla und Michoacan und Merico, und südlich von Chiappa und Guatimala herauf einschließen — die sengende Hitze des Aequators, die erstarrende Kälte des Nordens — die Strömungen eurer debauchirten Civilisation, die Raubzüge eurer wilden Eroberer gleich kräftig abwehrend.

Selbst die entsetzlichen Conquistadores* haben in diesem Ländchen nicht mit ihrer gewohnten zügellosen Wuth gehauset — sie wurden sanfter, als sie diesen klassischen Boden betraten, die milden Lüfte, die wonnigen Düfte, die paradiesische Schönheit stimmten sie versöhnlicher, die zarte, kluge Einfalt der Bewohner entwaffnete sie. Der Spanier wüthete wirklich weniger blutdürstig hier, als in irgend einem andern Theile dieses unglücklichen Reiches, selbst der fanatische Mönch mäßigte seinen finstern zelotischen Bekehrungseifer.

Das Schicksal hatte es aber auch damals zu sei-

* Die Eroberer; werden vorzugsweise Cortez und seine Schaaren in Merico genannt.

nem Glücke nicht mit dem Fluche des Gold- und Silberſegens heimgeſucht,* die Adern ſeiner Berge waren noch nicht geöffnet, ſein Segen kam von oben, ſein Reichthum war und ſind noch die deliziöſen Früchte, die duftende Vanille, die koſtbare Cochenille, die eine, obgleich nicht anſtrengende, doch ſtete und zarte Pflege heiſchen. Darum wurden auch die Bewohner nicht in die Bergwerke geſchleppt, ſie fanden vielmehr Schutz und Sicherheit bei Cortez und einigen ſeiner beſſeren Gefährten, die ſich auch hier ihre Encomiendas** anweiſen, — ſchon um ihres eigenen Vortheils willen das Land nicht zur Wüſte werden ließen. Auch ſpäter erkannte der ſpaniſche Despotism trotz Bigotterie und Beſchränktheit ſeinen Vortheil zu wohl, um nicht ein Völkchen zu ſchonen, deſſen ruhig heiteres Treiben einen, wenn nicht reiche-

* Die erſten Minen wurden in Oaxaca erſt im Jahre 1783 zu bearbeiten angefangen.

** Die an die Stelle der Repartimentos traten. Beide ſind Güterſchenkungen der ſpaniſchen Krone an verdiente Militairs und Civiliſten, durch welche die früheren Beſitzer Leibeigene wurden. Noch heute beſitzen die Nachkommen dieſer Eroberer, zum Beiſpiel die des großen Marquis, dieſe Schenkungen; das herrliche Thal von Oaxaca iſt eine derſelben.

ren, doch sicherern Gewinn darbot, als die mit so unmenschlicher Tyrannei in den Bergwerken des Nordens eingekerkerten Hunderttausende. — Die Indianer wurden hier zwar auch gedrückt, aber nicht erdrückt, sie durften ihre Nopalstauden ruhig pflegen, die Edlen des Landes behielten größtentheils ihre Pflanzungen, besitzen sie noch, und blühen, wohl der älteste Adel, den es in der neuen Welt giebt. — Es hat sich in diesem Erdenwinkel die indianische Civilisation reiner denn irgendwo neben der mittelalterlichen spanischen erhalten, und ihre Grundzüge, die Eigenthümlichkeiten ihrer alterthümlichen und örtlichen Sitten und Gebräuche, treten in ihrem häuslichen und religiösen Leben noch schärfer hervor, bilden im Gegensatze zu denen der Spanier die interessantesten Gegensätze.

Sie sind eine herrliche Race diese Mestizzen und Zapoteken! ihre Weiber heißen und sind die Circassierinnen des Westens, und bei weitem die schönsten der rothen Stämme. Ihre Physiognomien haben bei gleichem Adel nicht das strenge, düstere der übrigen rothen Stämme. Eine heitere freudige Hoheit umglänzt sie, die bei ihrer angebornen Grazie, ihrer Frische, ihrer Lebendigkeit unwiderstehlich hinreißen. Nirgends fin-

bet ihr reizendere weibliche Formen, regelmäßigere Schönheiten. Ein ſchmachtendes Verlangen flammt aus ihren ſchwarzbraunen Gazellenaugen, lodert aus ihren leicht gebräunten Wangen wie glühende Unterſtrömung herfür, nichts reizenderes als ihre Bewegungen! Nirgends erſcheint das Spiel der Mantillas und Rebozzos graziöſer, ſie verſtehen es, dieſe auf eine wahrhaft antike Weiſe zu drappiren. Trachten und Geſtalten haben hier etwas wirklich antik klaſſiſches. Sie tragen ihre Haare in Knoten geſchlungen und von goldenen oder ſilbernen Kämmen gehalten, um den Hals Korallen, häufig koſtbare Perlenſchnüre.

Es durchzuckt den Wanderer oft fieberiſch, wenn er, an ihren Bananen- und Citronen-, Orangen- und Nopalgärten vorbeiſtreifend, die herrlichen Formen unter den Bäumen und Stauden wie hingegoſſen — die Nopalblätter mit ihren Kaninchen- und Hirſchſchwänzchen ſtreichelnd, gewahrt. Es iſt eine unſtudierte Grazie in ihren Bewegungen, eine Anmuth in ihrem ganzen Weſen, die euch die Nymphen des alten Tempe, des reizenden Heſperiens vor die Sinne zaubert. Land und Bewohner haben etwas ſo friſch

natürliches, und doch wieder eigenthümlich civilisirtes, so gar nichts mit unsern manirirten, hausbacken raffinirten, holz gekünstelten Zuständen gemein; die Villas, die Casas und Hütten sind zwischen köstliche Bananenhaine hinein gebettet, von den geschmackvollsten, den prachtvollsten Blumen umwoben; aus den Alleen, die sich längs den Cochenillegärten — den Mais- und Zuckerfeldern hinziehen, funkeln euch statt der Roßkastanie goldne Orangen und Citronen entgegen, ihre Pueblos, ihre Rauchos sind in Wäldern von Palmen und Bananen und Anonen und Chicozamotes wie begraben, das ganze Land blüht und lacht im ewig frischen wonnigen Frühling.

Es ist das Paradies der westlichen Welt!

Und wie alle eure Paradiese hat es seine verführerischen Evas und Houris, die euch die gefährliche Frucht einschmeicheln. Ihr habt alle eure republikanische Stoa, eure nordische Kälte vonnöthen, um diesen verführerischen Syrenen gegenüber eure fünf Sinne im Gleichgewichte zu erhalten. Ihre Erscheinung, ihr ganzes Wesen hat so gar nichts dem eurer wohlerzogenen und wieder verzogenen Schönen ähnli-

ches. Es iſt etwas ſo erotiſch erotiſches und doch wieder naiv, kindlich, harmlos dringliches in ihrer Weiſe!

Ah Gourney, Gourney!

Gourney aber, unſer Green mountainsboy war ein noch nicht vollends neunzehnjähriger Vermonter, aber vollendeter Liebesgott. Ein ſchöneres Blau als das ſeiner Augen hatte der Himmel nicht, ein friſcheres Roth als das ſeiner Wangen nicht die Roſe; ſelbſt das viermonatliche Herumvagiren aus der tierra muy caliente in die tierra templada, aus der tierra templada in die fria, aus dieſer wieder in die templada und caliente und muy caliente,* hatte ſie nicht bleichen können.

Aber zur flammendſten Gluth wurden ſie immer, wenn eine der reizenden Syrenen plötzlich hinter den Nopalſträuchern hervorbrach, und ſich ihm, ehe er es verſah, wie eine Schlange um den Hals ringelte, ihm zahlloſe Küſſe auf Lippen und Stirn, und Augen und Ohren drückte — ſeltſam! die Ohren vergaßen ſie nie! — kurz alle fünf Sinne verrückte.

* Aus der heißen Region in die gemäßigte, aus der gemäßigten in die kalte, aus dieſer wieder in die gemäßigte und ſehr heiße. In Mexico verſetzen häufig ein Paar Stunden Kletterns aus der Region der Tanne oder Eiche in die des Zuckers, des Kaffeebaumes, der Dattelpalme und Banane.

Und öfters waren sie ihm so verrückt worden, wohl ein Dutzend mal, wenn wir mit unserer kleinen Caravane die Orange- und Citronen-Alleen, und Nopal- und Bananen-Gärten vorbeizogen, er immer dreihundert Schritte voran, — und dann die heillosen Geschöpfe plötzlich zwischen Bäumen und Stauden hervorschnellten, ihn einen Augenblick wie einen vom Himmel gefallenen anstarrten, dann wie elektrisirt überwältigt vom Liebesdrange ihm um den Hals fielen, ihn küßten und abermals küßten, und — als wir näher kamen, wie verscheuchte Rehe in ihre Verstecke zurückprallten.

Der arme Junge gerieth dann immer in die drolligste Verzweiflung, verwünschte Rosenwangen und Veilchenaugen.

Cockley, der halbtolle Cockley hatte — unsern Joseph den verführerischen Sprüngen der Potipharinnen zu entrücken — das närrische Auskunftsmittel vorgeschlagen, ihn mittelst echter Warren-Wichse zum Neger zu transfiguriren, eine Motion, die Herr Bohne, ein gar wackerer Zeichner und Maler, in Anbetracht, daß sich Gourney blonder Haare erfreute, dahin amendirte, daß er rieth, dem schwarzen Schattengrunde diverse

Lichtſeiten von grau und grün, und blau und braun, und gelb und weiß, hinzuzufügen, mittelſt welchem Hinzufügen die beiden heilloſen Wichte den guten Gourney dermaßen blau und grün, und ſchwarz und roth, und braun und gelb, zurichteten, daß ihn jeder unſrer Redriver Alligatoren zum Geſchwiſter konnte erkieſen, keine der verführeriſchen Springerinnen aber mit ferneren Liebkoſungen behelligen mochte.

Gourney war übrigens nichts weniger als Tropf, im Gegentheile ein ſo muthwillig ſchalkhafter Yankee, als je ehrſame Bürger unſrer Vereinten Staaten berückte, und der Cockley und Herrn Bohne die Pinſelſtriche mit Prozenten widergab.

Cockley hatten wir in der Plateria* zu Mexico aufgegriffen, gerade wie er eine goldene Kette von der bekannten Filagreen-Arbeit einhandelte, bei welchem Handel er auf der Bank des Goldſchmieds ſaß, den er davon gehoben oder geſchoben — die Füße und Schenkel auf dem Ladentiſche, ein ſpaniſch-engli-

* Die Silberſtraße; wurde während der ſpaniſchen Oberherrſchaft vorzüglich von Silberarbeitern bewohnt.

ſches Vocabularium in der Hand — die halbe Plateria um ihn herum — die Anomalie anſtaunend und ſtarrend. Zu jeder andern Zeit dürfte es Spektakel geſetzt haben; denn eine gute runde Anzahl Leperos verherrlichte das Drama; aber zum Glücke repräſentirte damals P— tt Uncle Sam im hochbelobten Merico, und der Name eines Amerikaners ſtand wie billig obenan. — Zur Abwechslung hat jetzt John Bull unſern Platz eingewechſelt — wir hoffen aber auf nicht zu lange!

Sonſt war Cockley eine ſo gute Haut, als je einen Tollkopf deckte, nicht über das gewöhnliche Kentucky Maaß — er ſtand bloß ſechs Fuß vier Zoll auf ſeinen Abſätzen, aber was ihm an Größe mangelte, durch Exterieur erſetzend. Auf dieſes Exterieur that er ſich denn etwas zu Gute. Es war aber auch ein mächtig glorioſes! ganz das eines Kentucky Bean, das heißt, er trug einen Rock vom beliebten Kentucky Blau und Jehu Schnitt, mit weiß beinernen Knöpfen von Dollargröße, einen ſtehenden Halskragen, der mehrere Zoll über die Ohren hinaufreichte, und Inexpreſſibles von ditto Kentucky Corduroy, deren untere Extremitäten aber immer cavaliermäßig ſo emporge-

hißt hiengen, daß ſie zwiſchen Knöcheln und Knieen an den beiden Lederklappen der Stiefeln wie geangelt ſtacken. Den Sombrero* mit gewaltiger Krempe pfiffig über das linke Ohr geſetzt, das Vocabularium unterm Arme, die beiden Hände in den Rocktaſchen, pfiff er wo er gieng und ſtand. Nicht viel fehlte, er hätte an der Tafel des Geſandten, wo er am Geburtsfeſte Vater Waſhingtons natürlich nicht fehlte, gleichfalls gepfiffen.

Eine barocke Miſchung von Kentucky und Miſſouri, geboren im alten Kentuck und großgezogen im jungen Miſſouri, von wo er ſeit zwei Jahren regelmäßig eine Pilgerfahrt nach Merico herüber that, ſtatt der Gläubigen — von einer Heerde Maulthiere — umgeben, die er ſammt und ſonders in katholiſche Dollars convertirte. Der Maulthiertreiber ſchlug jedoch zuweilen ein bischen ſtark vor, aber mit einer eigenthümlichen Zugabe von chevaleresker Abentheuerlichkeit und kentuckiſcher Generoſität, wildtoller Laune und fröhlicher, herzlicher Gutmüthigkeit.

* Wird überhaupt der mericaniſche Hut mit niedriger Krone und breiter Krempe genannt; eigentlich bedeutet es aber den aus Stroh oder Palmfaſern geflochtenen Sommerhut.

Jack Whitely, unſer wackerer Pennſilvany-Mann, war wieder zahmerer Natur und ganz Gelaſſenheit; — das lag aber im Blute, denn ſein Vater hatte Anno ſechsundſiebzig die Quäckerei mit der Muskete vertauſcht — er ſelbſt kaum ſiebzehn Jahre alt den Plattsburger Strauß mit John Bull beſtanden. Phlegma und wieder raſche Entſchloſſenheit, Gefühl und kaltes Blut vereinigte ſich in dieſem Manne in wohlgewogener Miſchung.

Freund Gourney Senior, den wir aber in den Nopalerien der alten Huarjacac gelaſſen, war eigentlich der einzig nüchtern Vernünftige unter uns, der wußte, was er in Oaxaca wollte, was bei uns nicht der Fall war; denn warum wir eigentlich hierher gekommen, das konnte keiner ſagen. Zwar hatten wir ein kleines Geſchäftchen, oder vielmehr einen Auftrag, den uns Uncle Sam mitgegeben, und der uns von Merico fortgetrieben und hinübergeſchoben über Marquez des Cruces,* nach dem noch im-

* Die Gebirgskette, über die der Weg von der Hauptſtadt nach den ſüdweſtlichen Staaten und nach Acapulco führt.

mer halbzerstörten Cuantla Amilpas,* von Cuantla Amilpas hinunter nach Acapulco,** von Acapulco hinauf nach Oaxaca,*** von Oaxaca zu den Ruinen von Mitla,† von den Ruinen von Mitla der Himmel weiß — wohin; — heute auf schwellende Kissen gebettet, morgen auf duftend blumigen Rasen, nun Pulque zu Tortillas trinkend, wieder dicken Catalonier oder trübes Aquardiente de cana zu Orangen, Guaven, Ananassen schlürfend, — die unabhängigste, fröhlichste Landstreicher-Bande, die je auf Abentheuer ausgezogen, mit just der gehörigen Mischung von gesundem Menschenverstand und Unverstand, Tollheit und Klugheit, Abentheuerlichkeit und geregelter Weise, eine solche Vagarie gehörig piquant zu machen.

---

* Berühmt durch die Vertheidigung des Cura Morelos gegen Calleja im Jahre 1812.

** Der bedeutendste Seehafen, den Mexico im Südwesten am stillen Ozean besitzt.

*** Die Hauptstadt des Staates Oaxaca, eine der schönsten Städte Mexicos, in einer paradiesischen und äußerst gesunden Lage — berühmt durch seine Nopalerien. — Hier war das einstige Huarjacac, der Park der aztekischen Herrscher Mexicos.

† Die Ruinen des berühmten königlichen Todtenpallastes — eine starke Tagreise von Oaxaca.

Ah dieſe entzückenden Tage und entzückenderen Nächte, wenn wir das ſtrahlende Sternenheer über uns, den ſeidenweichen Raſen unter uns — den Thee- oder Kaffeekeſſel mit dem Cigarrenkäſtchen vor uns — auf dieſen herrlichen Bergen ſchwelgten! Welche überirdiſche, wahrhaft überirdiſche Zauberpracht! Wir konnten zuletzt nicht mehr laſſen von dieſen Bergen, waren kaum mehr unter Obdach zu bringen, denn ſolche Monde, ſolche Sterne hatten wir doch noch nie geſehen, ſolche Düfte noch nie geathmet! Unſere Monde und Sterne im Yankeelande — im glorioſen Süden — glänzen auch, viel heller als eure europäiſchen Monde und Sterne, aber dieſer Himmel, dieſer Aether! Es war die reinſte Wolluſt ſie zu ſchauen, zu athmen, wir fühlten zuſehends, wie ein neues und kräftigeres Daſeyn uns umfieng, wie unſer Geiſt heiterer, unſere Seele reiner, unſere Körper elaſtiſcher, ja ätheriſcher wurden.

Oft ſchüttelten aber die guten Miſtezzen die Köpfe, wenn wir ihren Pueblos und Ranchos den Rücken wendend — unſere Lager auf dem nächſten beſten Berge ſuchten. Oft mußten wir uns ihnen mit Gewalt entreißen; denn Gaſtlichkeit iſt hier nicht, wie

in andern Ländern Opfer oder Tribut, euch und der Humanität dargebracht, sie ist hier eine Gunst, die ihr gewährt, eine köstliche Gabe, ein erquickliches Labsal, ein deliziöser Genuß, den ihr darbietet, ein Glückswurf, nach dem der Mistezze geizt, um den er seinen Nachbarn beneidet.

Das Land ist so abgelegen von allen großen Heerstraßen und ihren bunten Strömungen, die gewöhnlichen Cochenille- und Vanille-Händler, die dahin kommen, sind in der Regel ein so zählederner Schlag von Leuten, daß ihr euch nicht wundern dürft, wenn ihr, die ihr etwas menschlicher ausseht, wie Loths Engel aufgenommen, als eine Art Godsends* begrüßt werdet!

Wirklich als Godsends!

Unser Eintritt in Casas und Haciendas, Hütten und Gehöfte ward jedesmal zum wahren Freudenfeste für Bewohner, Nachbarn. Jung und alt, hoch und niedrig, groß und klein strömten sie herbei, die hijos de la grande Republica del Norte** zu

* Gottesgaben.

** Die Söhne der großen Republik des Nordens (der Vereinigten Staaten von America).

ſehen, die vorangegangen und geleuchtet auf der Bahn zur libertad y gloria sempiterna.* — Sie waren nämlich damals große Freiheitsenthuſiaſten, die guten Miſtezzen, und wir die erſten Amerikaner, die ihr Land betraten. Ein ſolches Zuerſtkommen gewährt aber, wie ihr wißt, ſchon an und für ſich einen eigenthümlichen Genuß: Ihr gebt und nehmt gewiſſermaßen den Reiz der Neuheit! Wir waren den guten Leutchen neu, ſie waren es wieder uns, mit ihrer klugen Einfalt, ihrer naiven Kindlichkeit, ihrem argloſen Hingeben, ihrer grenzenloſen Gaſtfreundſchaft, die nicht bloß Thüre und Thore, nein Herzen und Buſen, ihre innerſten Geheimniſſe erſchloß, mit einer Dringlichkeit erſchloß, die an die Tage des goldenen Zeitalters mahnte.

Viel mochte freilich zu dieſer herzlichen Aufnahme die glückliche Zuſammenſetzung unſerer kleinen Caravane, viel aber auch die damalige freundliche Stellung Uncle Sams zu dieſen neugebornen Vereinſtaaten von Merico beitragen. Wir traten in style auf, mit Servidumbre und condulto,** hatten nebſt un-

* Freiheit und immerwährender Ruhm.

** Militäriſche Bedeckung.

ſern Arrieros, Diener und militäriſche Bedeckung, beſtehend in zwei Mann inclusive dem Commandeur en chef Don Jose Rodriguez, einem olivengrünen Sprößling Afrikas und Sohne Tabascos, wirklichen Sergeanten der leichten Escadron von Tabasco, der, wenn er ſeinen gewaltigen Schnurrbart aufkräuſelte, unſere Wenigkeiten zu nicht geringen Potenzen erhob.

Gourney Senior hatte der Großſprecher zum Xefe des Consulado der todos estados unidos* — Whitely zum Senator, mich zum General erhoben, Gourney zu meinem Adjutanten, und Cockley, aus dem er nicht recht klug werden konnte, zum Stallmeiſter, Herrn Bohne ſchließlich zum Escribano; wobei natürlich Adjutant, Stallmeiſter und Escribano weit aus am beßten — wenigſtens was das junge Volk betraf — fuhren, wir uns mit ſpaniſchen und miſtekaniſchen und tzapotekaniſchen Adorazionen und Complimenten — das heißt den Alten begnügen mußten.

* Chef der Handelskammer der Vereinigten Staaten. Es iſt kaum nöthig zu bemerken, daß es wohl ein ſolches Consulado in Merico giebt, oder wenigſtens gab, aber nicht in den Vereinigten Staaten.

Die Wahrheit zu gestehen, hätten wir einiges Unheil anrichten können, denn alle waren wir jung, nichts weniger als zäh oder ledern, aller Herzen flogen uns entgegen, und welche Stoa hätte es wohl vermocht, solchen Herzen — über denen so herrliche Busen wallten — in der Länge zu widerstehen; aber wir waren Amerikaner, und euer Amerikaner mag der Fehler viele haben, und zweifelsohne hat er sie auch — euer beau ideal von Republikanism hat er noch nicht erreicht — aber seine Fehler sind wieder nicht die des verdorbenen Sklaven, seine Sitten nicht die des debauchirten Herrendieners. Er bringt nicht geistige, nicht leibliche Fäulniß in das Land, das er betritt, die Unschuld eurer Töchter, die Treue eurer Weiber ist ihm noch heilig, euer Eigenthum vor ihm sicher. Er prellt euch zuweilen in seinen Bargains, bestiehlt euch aber nicht, beobachtet in der Stille eure Sitten, höhnt, verläumdet sie aber nicht hinter eurem Rücken. Bruder Jonathan ist, wie wohlbekannt, ein derber Sittenrichter, der auf die Seinigen auch in der Fremde ein scharfes Auge behält, dessen tausendzüngige Papier-Fama sich nicht ungestraft beleidigen, der seinen Söhnen den Kappzaum so ziemlich fühlen läßt,

ſo daß ſie, dieſen Kappzaum im Munde, wie halb wilde, halb dreſſirte Follen erſcheinen, die gar ſtattlich, ungebährdig Jonathans Würde und Reſpectabilität zur Schau tragen, was ihnen denn by the bye ein eigenthümliches Ausſehen giebt, ſie ſteif, ungelenk unter dieſem Kappzaum, dieſer Ehren- und Reſpectabilitäts-Bürde erſcheinen läßt, touchy, wie wir zu ſagen pflegen, empfindlich. Auch eine andere Eigenheit zeichnet Bruder Jonathan in der Fremde aus. So ſehr er zu Hauſe ſeine Dollars zuſammenſcharrt und hält, ein wahrer Nimmerſatt, der nie genug bekommen kann, ſo verſchwenderiſch geberdet er ſich in der Fremde, wirft mit dieſen ſeinen Dollars herum, wie der Dreſchflegel mit den Waizenkörnern auf der Tenne, glaubt ſeinen chevalereskeu Sinn zu zeigen, ſeiner republikaniſchen Würde nichts vergeben, euch, die er Subjekte nennt, nichts ſchuldig bleiben zu müſſen.

Mit Cockley war dieß buchſtäblich der Fall, und mußten wir ihm einige Male derb die Lektion leſen, was aber ſo wenig half, daß wir bereits mehrere Male, eben ſowohl um die katholiſchen Dollars zu ſchonen, als unſern guten Miſtezzen Kränkungen, und

unſerm Geblüte überflüſſige Wallungen zu erſparen, — die pungenten Chilis und Liebeſaucen unſrer Gaſtgeber, und die pungenteren Blicke ihrer Töchterchen hatten es mehr denn einmal in Siedhitze aufgekocht — zuletzt auf den Ausweg verfielen, unſer Nachtquartier zur Abwechslung auf einem oder dem andern ihrer zehntauſend Berge aufzuſchlagen.

Einmal aufgeſchlagen waren wir nicht mehr von ihnen zu bringen geweſen.

Dieſer jedoch hätte uns bald alle Luſt zu fernerem Bergſteigen verleidet; denn ſo bunt hatte es doch noch keiner mit uns getrieben. Seit mehr denn vierundzwanzig Stunden hatten wir ihn und unſer geträumtes Schloß bereits im Auge gehabt; die ganze Zeit war er uns wechſelsweiſe erſchienen, wieder verſchwunden, ſo daß wir ihn oft in der einen Stunde zu erreichen gewiß waren, in der nächſten darauf richtig wieder ſo tief in den Hintergrund verloren, daß er nur noch wie ein dunkles Geſpenſt am Horizonte hing. Und doch war er für Mexico nichts weniger als hoch, kaum neuntauſend Fuß über der Meeresfläche. Wir hatten bereits viel höhere erſtie-

gen, auch kannten wir die optiſchen Täuſchungen, mit denen die unglaublich transparente, und dann doch wieder zu Zeiten dunſtige Atmosphäre, Fremdlinge zu necken pflegt, aber in ſolchem Grade hätten wir denn doch ſelbſt mericaniſche Täuſchung nicht für möglich gehalten; denn wohl zwanzigmal ſchworen wir, ihn in der nächſten Viertelſtunde mit Händen zu greifen, Schwüre, die richtig immer fünfzehn Minuten darauf durch ein halbes Duzend dazwiſchen auftauchender Berge zu Lügen wurden.

Aber er iſt auch ſo eingekeilt in Terraſſen, Felſen und Schneeberge, und alle Arten von Berge, welchen allen er anzugehören ſcheint, daß ihr Berg auf Berg erſteigt, immer im Wahne, der Gipfel ſey auch der v—te Cerro, bis ihr den Gipfel erreicht und hinabſchaut in die gräßliche Barranca, und hinüber auf die ſchroffen, von Dunſtſäumen umflorten Klippen, die noch Meilen auf Meilen zwiſchen euch und dem Ziele eurer Abominationen legen.

Warum wir aber nach dieſem heilloſen Cerro trachteten, was uns hinauf und hinanzog? das konnte keine Zunge ſagen. Oft hielten wir, oft fragten wir uns, was wir denn eigentlich da wollten? Oft kehr-

ten wir ihm den Rücken, aber es half alles nichts, wir wandten uns ihm richtig immer zu, es zog uns trotz halsbrecherischen Klippen und gähnenden Abgründen mit unwiderstehlicher Gewalt hin.

Zum Ueberflusse hatten wir denn noch unsern Cicerone, den wir von Oaxaca nach Mitla mitgenommen, Freund Gourney Senior zu seinen Wanderungen in dem Nopaldistrikte überlassen — es vorziehend, auf eigene Faust diese gerühmten Paradiese der Mistecca alta y baxa zu durchstreifen, was wir um so sicherer wagen zu dürfen glaubten, als wir ja treffliche Karten von Merico und richtige Compasse mitführten. Allein was helfen die besten Compasse in einem solchen Wirrwarr von Bergen? die schönsten und neuesten Karten in einem Lande, dessen Bewohner wieder das Alte lieben, und die euch auf eure sonorsten spanischen Fragen und Namen mit ihren furchtbarem Coirtlahuacans und Tepotocollans antworten? Wir wurden zuletzt so toll, daß wir gar nicht mehr fragten, uns auf gutes Glück und unsere fünf Sinne verließen, die, nachdem sie uns volle acht Tage in diesem Bergwirrwarr herumgenarrt, endlich den verwünschten Cerro zu Gesichte brachten, an des-

ſen Fuße, das Maß voll zu machen, wir Jaquito trafen, der uns denn auch glücklich ſtatt zur Hacienda — der Himmel weiß, wie ſie heißen ſollte — in dieſe Barranca brachte, in der wir, ſo viel ich weiß, noch ſitzen könnten, wenn wir nicht gar ſo verzweifelte Waghälſe geweſen.

Bei aller Waghalſigkeit aber doch kein ſehr angenehmes Quiproquo, wenn man ſeit achtundvierzig Stunden obdachlos in einem ſo horriblen Chaos von Bergen, Felſen und Schlünden herumgeirrt. Trotz überſchwänglicher Empfindungen — und ſie währten wie geſagt, zwei volle Viertelſtunden — wollte es uns denn doch wieder bedünken, ein leidliches dejeuner à la fourchette dürfte die Ausſicht noch um ein erkleckliches verherrlichen. Welche Erhebung, Regung vermag am Ende der des Magens zu widerſtehen? Wäre Satan in dieſem Momente mit einem tolerablen Diner erſchienen, kein Zweifel, daß wir uns ihm alle ganz und gar ergeben; — ſo ließen wir es denn zu unſerm Seelenheile bei den ziemlich mager gewordenen Alfuerzas und Bottas bewenden. Bah! wir waren jung, ſeit den letzten drei Monaten ſo ziem-

lich an die San Antonios Mahlzeiten * gewöhnt, auch dießmal sollte sie uns nicht aus der Fassung bringen. Um halb nach zwei betraten wir den mehr denn achttausend Fuß über der Meeresfläche und drei bis viertausend über Oaxaca erhabenen Cerro, um drei schlugen wir unser Lager auf. Zu Sitzen dienten uns die Granitsessel, von denen herab, wenn die Sage wahr spricht, Cortez die Herrlichkeit der Mistecca alta y baxa angestaunt, zu Gezelten die Cedern, unter denen dreihundert Jahre zuvor nach derselben Sage der ritterliche Diego der fürstlichen Xitla Liebe geschworen. Rechts und links die Riesendome des Orizava und Senpoaltepec — weiter hinab der in den Strahlen der sinkenden Sonne erglänzende stille Ozean — im Rücken die wie Himmel stürmende Giganten über einander gethürmten Cordilleren — vor uns die blühend duftenden beiden Misteccas, — löffelten wir eine halbe Stunde später — erhaben wie die Götter des Olymp, die Zopa, die uns Mattheo auf den Granittisch gesetzt, rissen dem Hucrolotl,** den wir

* Brod und Wasser.

** Auch Totolin genannt, der wilde Truthahn, ziemlich häufig in den Feigenwäldern Oaxacas.

drei Stunden zuvor geſchoſſen, Flügel und Füße entzwei — mit einer Unabhängigkeit von Gabeln und Meſſern, die ſelbſt Moctezoumas Herz für die prächtigen Yankees gewonnen haben müßte, — tafelten mit einem Worte königlich.

Königlich! Freund Whitely erfreute ſich eines Reſtes Harveyſauce, die uns nun ſeit unſerer Abreiſe von Neu-Orleans, das heißt nicht ganz volle fünf Monate als Condiment zu Schaafs- und Hammelskeulen gedient, Cockley gaudirte an einer Reliquie engliſchen Senftes, den er irgendwo in St. Louis negotiirt, und der noch immer ſeinem ci-devant Pulverhorn anklebte, mit einer Tenacität, die ſelbſt den kentuckiſchen Tatzen langen Widerſtand leiſtete. Herr Bohne entfaltete die Schätze der Gewürzinſeln in einem Quodlibet von Pfeffer und Ingwer und Muskatblüthen und Salz, die in einem Exemplar der Allgemeinen Augsburgerin logirten, während Rodriguez und Mattheo eine Varietät von drei Tage alten Tortillas* und Toſtadas, und Chiles und Platanos

* Die mexicaniſchen Maisfladen — aufgewärmt heißen ſie Toſtadas. Werden ſtets mit einer dicken Ueberlage von ſpaniſchem Pfeffer und Liebesäpfeln genoſſen.

paſados* und Bananen und Orangen und Citronen und Ananaſſen, aus Daily Advertiſers und Enquirers, Morning Chronicles und Times und Evenings poſts heraushülste, das ganze aber mit der dreimal hehren Pulque-Botta krönte.

Ah mit welcher Solennität, Grandezza, ja Majeſtät wir um die hehre Porphyrtafel herumſaßen! Mit welcher ſublimen Würde Mattheo jedesmal den Pulqueſchlauch** hob, wenn einer unſrer fünf den hohen Wunſch zu erkennen gab, in nähere Berührung mit ſeinem Inhalte zu gelangen! Es war nämlich der erſte und der letzte, den wir in der Miſtecca vorgefunden. Wie er jedesmal zuerſt das Zeichen des Kreuzes über den etwas runzlich gewordenen Bauch ſchlug, dann andächtig die hornerne Mündung — die zur größern Bequemlichkeit mit einem beinernen Röhrchen verſehen allenfalls einer ſchottiſchen Bagpipe, vulgo Dudelſack, ähnelte — in gehörig horizontale Richtung brachte! — Wie er endlich die

* Getrocknete Bananen.

** Dieſer aus der merikaniſchen Agave gezogene und im mittleren Mexico allgemein beliebte Moſt wird nur ſehr ſelten in den ſüdlicheren Theilen der Republik gefunden.

gewaltige Botta ſelbſt hob, und dem Durſtigen vor die Naſe hielt, wobei immer Töne entfuhren, die auf ein Haar denen des oben erwähnten äſthetiſch ſchottiſchen Inſtrumentes glichen.

Gourney, der ſich zum Thorſchluſſe gleichfalls eingefunden, trieb es aber ein bischen bunt, ſprang ſo wild ausgelaſſen herum! Jaquito mußte ihn angeſteckt oder er der Schlucke ſo viele genommen haben, denn er ſtieß wohl zehnmal auf die Geſundheit ſeiner Zukünftigen an, ſo daß, ehe wir es verſahen, der gewaltige Lederkeſſel zuſammengeſchrumpft wie ein altes leeres Felleiſen dalag, — und Gourney halb und halb auch.

Das Tafeln hatte ſonach ein Ende.

Eine Viertelſtunde ſpäter, und Whitely lehnte ſein müdes Haupt an einen der bemosten Granitblöcke, Cockley dehnte und ſtreckte ſich im Graſe, das trotz der von Cortez und Diego und Xitla auf den Felſen hinterlaſſenen Fußſtapfen ziemlich üppig rings umher aufgeſchoſſen, Herr Bohne ſchickte ſich an, mittelſt Seife und Waſchſchwammes und ſonſtiger Präparate Gourney ſeines Alligatoren-Colorits zu entledigen. Ich aber lagerte mich ganz oben

auf dem Cerro, die Herrlichkeit dieſes prachtvollſten aller Panoramas recht tief und bleibend in mir aufzunehmen.

Von fernher tönende Schellen und Glöckchen brachten ſo traute Bilder vor die Phantaſie! Sie erklangen von einem ferne ſtehenden Berge — an welchem die Maulthiere pittoresk emporkrochen, jetzt an Klippen und Abhängen des Berges hängend, wieder zwiſchen Oleandern und Mimoſen, Chicozamoten und Erdbeerbäumen verſchwindend, auf einem Vorſprunge auftauchend; — das Spiel der Mantillen und Rebozzos* trotz der großen Entfernung, ſo deutlich zu erkennen — weibliche Reiſende! der Heimath, dem Vaterhauſe zueilend vielleicht! —

Allmählig verſchwammen Maulthiere und Arrieros, Mantillas und Senoritas vor den Augen — ſie ſchloßen ſich — ich entſchlummerte. —

---

* Ein länglich breites Tuch von Shawl-Form, aus Seide oder Baumwolle gearbeitet, wird über Kopf und Schultern geworfen, und vertritt bei den mittleren und unteren Klaſſen des weiblichen Geſchlechts die Stelle der Mantilla.

III.

Als ich erwachte, nahm Herr Bohne das Conterfey der Sinpoaltepecs, Tangas und Compagnie ab, Whitely ſtudirte in Tanners Karte von Merico — Cockley gab Rodriguez und Mattheo Collegium in der edlen Kunſt, Yankee-Pfannkuchen im Commalli* zu backen, und Gourney las in der Bibel.

---

* Eine Pfanne, in der die Tortillas gebacken werden. Sie fehlt in keiner mexicaniſchen Haushaltung.

Er war ein ganz neuer Menſch. So blühend ſchön war er mir noch nie vorgekommen. Wie die Strahlen der Abendſonne über Seeſpiegel und Orangen- und Bananenhaine und Felſenterraſſen und Berge herauf blitzten, ihm das Angeſicht aufleuchteten — ſchwamm er wie ein Cherub, der vor dem Throne des Allerhöchſten — in Anbetung und ſtillen Jubel verſunken — jauchzt. Die Roſen der Wangen erglühten in verklärtem Feuer, um die Lippen ſpielte ſtatt des ſonſtigen ſchalkhaft ſchelmiſchen Lächelns eine innig fromme Andacht, die Blicke hiengen mit einem Ausdruck hoher Verklärung bald auf den heiligen Buchſtaben, wieder den grandioſen Werken des Schöpfers.

Ich bog mich herüber, ſchaute ihm über die Achſel in das Buch. — Es war das hohe Lied Salomonis, das er aufgeſchlagen.

„Phil!“ ſprach ich.

„Meine Mutter betet jetzt für mich.“

Die Worte ſprach er leiſe, eine jede fernere Unterbrechung abwehrend, mit einer bittend weichen Stimme, und einer Feierlichkeit, die etwas vom Sehertone hatte.

Ich ſchwieg, und er las weiter.

Nach einer Weile murmelte er, die Augen ſtarr nach Nordoſt gerichtet:

„Es klingt und tönt mir ſo wunderbar in den Ohren, ſo ſanft himmliſch herüber, gerade von der Richtung her, wo — ſie weilt.“

Ich ſchaute ihn an — ſein Weſen hatte etwas ſo eraltirtes. Er war zu ſchauen wie der Bräutigam im Momente des höchſten Lieberauſches.

„Mir iſt's, als brächte ſo eben ein Engel Botſchaft von ihr,“ flüſterte er für ſich hin.

„Es will auf alle Fälle etwas ſagen, im Angeſichte des ſtillen Ozeans und des Orizava das hohe Lied Salamonis geleſen zu haben, Phil!“ ſprach ich.

„Das hohe Lied Salamonis?“ rief er erſchrocken.

Ich fixirte ihn, wie er den Blick ins Buch warf, er erröthete bis zur Nagelſpitze, erzitterte an allen Gliedern.

„Phil! Phil!“ ſprach ich beſorgt.

Er wagte es nicht, die Augen aufzuſchlagen, ſie ſchwammen in einem wollüſtigen Fluidum.

„Ihr ſeyd außer Euch, Gourney! was iſt's, was giebt es?“

Er ſchüttelte den Kopf, erhob ſich um zu gehen, hielt wieder ſtill, blickte wie flehend einen Augenblick zum nordöſtlichen Himmel auf, wieder verſchämt zur Erde.

„Kommt Phil,“ ſprach ich beſorgt, „mit Euch iſt etwas vorgegangen?“

Er zupfte an ſeinem Gürtel, ſtarrte dann wieder in den nordöſtlichen Himmel hinein.

„Ihr und mein Engel!“ murmelte er kaum hörbar, aber tief bewegt.

„Ja wohl Engel!“ ſprach ich in demſelben leiſen, erſchütterten Tone. — „Ja wohl ſind das ſeine Engel,“ fuhr ich fort, auf das wahrhaft göttliche Schauſpiel deutend, das nun vor unſern Augen aufzurollen begann.

Die Sonne ſchwebte kaum mehr einen Fuß über dem ſtillen Ozean, deſſen ganzen endloſen Spiegel ſie nun in eine glühende Maſſe flüſſigen Erzes aufleuchtete, feurige Flaggen in jede Richtung herüber und heraufſendend, und See und Land und Thäler und Berge in einen feurig glühenden Rundtanz verſetzend. Alles wogte und floß in einander, die ganze Natur ſchien ſich wie aus ihren Angeln zu drehen, zu wälzen, die ewigen Schnee-, die gigantiſchen Fel-

ſenberge, die ungeheuern Terraſſen, die paradieſiſchen Thäler ſammt ihren Rieſenbäumen dem flammenden Ozean zuzuſtrömen. Eine tiefe Stille über See und Land — bloß durch den vereinzelten Ruf des Madrugadors* unterbrochen — kein Lüftchen regte ſich — bis der mächtige Feuerball den Ozean berührte. In dem Augenblick aber, wo er ihn berührte, erhob ſich in dem wie reinſter Goldſtaub funkelnden Aether etwas wie Geflüſter, ein Säuſeln, das allmählig ſtärker wurde, darauf kamen Töne, die, aus unendlicher Ferne hergeweht, wie Geiſterſtimmen aus himmliſchen Sphären erklangen; dieſe Töne wurden ſtärker und ſtärker, bis ſie zum gewaltigen Orgelſchwellen erwuchſen, das mächtig brauſend wie auf den Fittichen der Windsbraut von Weſten und Oſten, Norden und Süden heraufgezogen kam. Durch die ganze Tonleiter ſchwoll das Geſauſe und Gebrauſe herauf, vom tiefſten Baß zum höchſten Tenor, und dazwiſchen pfiff die Windsbraut, als wenn ſie aus den innerſten Schlünden der Rieſenberge herausſchöße. —

* Singvögel, von der Größe der Lerche, die eigentlichen Wecker in Mexico, werden immer am lebendigſten eine Stunde vor und nach Sonnenaufgang.

Wir ſtanden regungs- — bewegungslos. — Whitely, der aufgeſprungen, war die Mappe vom Luftzuge fortgeriſſen worden — Cockley die Pfanne entfallen, Herr Bohne ſtarrte entſetzt das ungeheure Phänomen an — Gourney betete. — Auf allen Geſichtern die bangſte Spannung, die feierlichſte Erwartung! Es war, als ob der flammende Ozean die ganze Wucht der Erde mit ſich fortreißen, Berge und Thäler, Felſen und Abgründe in ſeinem kochenden Keſſel verſchlingen müßte. — Eine Minute ſpäter, und das ganze ungeheure endloſe Flammenmeer war wie durch einen Zauberſchlag zum Silberſpiegel geworden, deſſen äußerſte Ränder nur noch im violetten Purpur erglänzten; die feurigen Flaggen, die von den Schnee- und Felſenbergen hiengen, waren erbleicht, das Sauſen und Brauſen wurde zu ſanften Tönen, zur Muſik, zur ſchönſten Harmonie, Seele und Körper mit namenloſem Entzücken durchſchauernd. Aus Klüften und Thälern, von Bergen und Barrancas klang es tauſendfältig widerhallend herauf, als ob tauſend und abermals tauſend Orgeln ihre gewaltigen ſchwellenden Stimmen erhöben. Rodriguez und ſein Campanerro, Servidumbre und Arrieros lagen auf den

Knieen — die Sombreros in den Händen, laut ihre Ave Marias und Audi nos peccadores betend. — Wir ſelbſt ſtanden mit entblößten Häuptern, gefalteten Händen, das Gebet des Herrn betend. Während wir beteten, war auch der letzte Purpurſtreifen verſchwunden, der Ozean lag nur noch wie ein ſtiller, grünblauer, endloſer Metallſpiegel vor uns, und jetzt wurde uns auch das Phänomen klar: Die Glocken des Landes läuteten zur Oracion,* die Schwingungen der rauhen Glockenklänge vom Seewinde zurückgeworfen, in den Felſenklüften widerhallend, hatten, mit dem Terral zuſammenſtoßend, den wunderbaren Aufruhr in der Atmoſphäre hervorgebracht. Wie jetzt die Sonne verſchwunden, klang nur noch die ſanfte Harmonie der Glocken und ihrer Echos von den Bergen herauf und herüber.

Es iſt eine ſchöne Sitte der katholiſchen Kirche, dieſer ſo ſtille und wieder ſo laute Ruf zur Andacht nach vollbrachtem Tagewerke. Er mahnt ſo ver-

* Das Abendgebet. Das Sechs- und Achteleuten.

nehmlich, so eindringlich! Er spricht wie ein Ruf von oben, und wie ein Ruf von oben wirkt er. Dem müden Wanderer, der zu jeder andern Stunde des Tages vergeblich an der Thüre des Hartherzigen angeklopft, wird bei diesem Rufe aufgethan, die grausamste Hand hält inne beim feierlichen Glockenschlage. Ueberall wirkt der Aufruf, beschwichtigend, versöhnend, tröstend, beruhigend, nirgends aber mehr als in halb civilisirten Ländern. Da gewahrt ihr in der That seine unsichtbare Zauberkraft. Es ist diese Feierstunde eine wahrhaft religiöse, erhebende, die Sitten mildernde, für Völker, die noch auf einer untergeordneten Stufe der Bildung stehen, ungemein wohlthätige, so wie denn die katholische Religion wohl mehr denn jede andere wohlthätig einwirkt auf rohe und noch in der Kindheit befindliche Völker.

Es ist die Religion der Kindheit, und des Greisenalters für Individuen und Nazionen, aber nur für die Kindheit und das Greisenalter!

Als wir unsere Häupter bedeckt — uns umsahen, stand Jaquito noch immer mit gefalteten Händen und entblößtem Haupte neben Rodriguez. Kein Zug

verrieth den unvertilgbaren Haß des Indianers. In dem Augenblicke waren ſie Beide in der That und Wahrheit Kinder ein und deſſelben Vaters.

Mit Empfindungen, wie wir ſie lange — vielleicht nie zuvor gefühlt — ſetzten wir uns zum Thee.

IV.

Nach dem Thee zerſtreuten wir uns; Cockley und Rodriguez giengen mit den Arrieros, Weideplätze für die Thiere zu ſuchen; Whitely und ich ſchlenderten Mattheo und Juan nach, die nach Pfählen für unſere Hängematten ſahen; Gourney war ſchon früher fortgeſchlichen, nur Herr Bohne zurückgeblieben, um Vorkehrungen zum Souper, das heißt zum Ananaspunſche zu treffen, den er, wie alle Norddeutſche, meiſterlich zu bereiten verſtand.

Die Sonne war etwa eine halbe Stunde untergegangen — nur die höchſten Berge erglänzten noch im roſarothen Widerſchein, auf den mittlern war das Tageslicht in die ſtark hereinbrechende Dämmerung — in den Thälern bereits in Dunkelheit übergegangen.

Wir giengen ſchweigend durch Felstrümmer und Oleanders einem Kranze von Tannen und Cedern zu, der ſich etwa fünfhundert Schritte von der höchſten Spitze des Cerro um den ſüdöſtlichen Abhang des Berges herumwand, unſere Seelen noch immer voll von den außerordentlichen Erſcheinungen, die an uns vorübergegangen, ſo daß wir weder Gourney noch Jaquito gewahrten, obwohl ſie kaum drei Schritte von uns hinter einer Felſenwand ſtanden. Erſt das katzenähnliche Zurückprallen des letzteren machte uns aufmerkſam. Jetzt fielen uns auch die ſeltſamen Worte Herrn Bohne's ein.

„Phil, ſeyd Ihr es?“ redeten wir den verwirrt Jaquito nach — wieder auf uns zuſchießenden Gourney an.

Gourney gab ein lachendes Ja zur Antwort.

Es war aber etwas in dieſem Lachen, das ſchon

an und für ſich auffallen konnte, ein wie in luſtiger Verzweiflung herausgeſtoßenes Hohnlachen, das aber einen gewiſſen Nachklang von jener Verlegenheit hatte, die ſich auf verbotenen Wegen ertappt fühlt.

Whitely fragte etwas ſcharf:

„Wer war es, der ſo eben von Euch ſprang? Mir ſchien es ein Weib.“

Whitely hatte nämlich die Lichtſeite — vermochte ſo die Umriſſe der Geſtalt deutlicher zu erkennen.

„Mir ſchien es wieder Jaquito;“ bemerkte ich.

„Mögt Beide Recht haben,“ verſetzte wieder laut und halb trotzig lachend Gourney. „Mag Jaquito und auch ein Weib — oder vielmehr ein Mädchen geweſen ſeyn.“

„Wie, Jaquito alſo wirklich ein Weib — ein Mädchen?“ riefen wir.

„Vermuthe, iſt Weib und Mädchen und T—l zugleich;“ verſetzte wieder wild lachend Gourney.

„Jaquito ein Weib, wirklich ein Weib?“ wiederholten wir befremdet.

„Wenn ein paar Vorderbuge, ſo groß wie die größten Orangen, ein Weib machen, ſo vermuthe ich, Jaquito iſt eines — und zwar ein junges und nichts weniger als häßliches,“ verſetzte Gourney.

Die Sprache fiel uns auf, Gourney war ſonſt in ſeinen Ausdrücken ſo gewählt, in ſeinem Weſen verſchämt, wie eine züchtige Jungfrau erröthete er bei der leiſeſten Zweideutigkeit.

„Wie kömmt es aber, daß wir ihre Verkleidung nicht früher entdeckten und was will ſie damit?“ bemerkte Whitely.

„Vermuthlich, weil ſie eine Frazada über Schulter und Kopf geworfen trug. Hättet Ihr ſie während des Tanzes näher geſehen, würdet genug geſehen haben,“ verſetzte mit einem Roßlachen Gourney.

„Ja aber was will ſie eigentlich mit dieſen Mummereien?“

„Ja das weiß der T—l!“ grollte wieder trotzig Gourney.

„Pſhaw Gourney! Laßt den T—l T—l ſeyn, und antwortet, wenn es Euch beliebt, auf unſere Frage in ſchlichtem amerikaniſch. Sie geſchieht nicht ohne Grund, denn die Perſon hat ſich auf eine verdächtige Weiſe an uns — oder vielmehr an Euch angemacht. Ihr waret es, der uns dieſes Anhängſel auf den Hals brachte.“

So war es auch. Wir waren den Tag zuvor

auf ſie geſtoßen; ſie lag ſcheinbar berauſcht am Fuße einer Barranca, hatte uns aber kaum erblickt, als ſie auch taumelnd auf uns zukam, Senores! una botella de Roma, bettelnd. — Obgleich von uns auf eine derbe Weiſe abgewieſen, war ſie doch nicht mehr von Gourney's Seite zu bringen geweſen. Wir ſchrieben damals die läſtige Anhänglichkeit den Schlucken aus der Bouteille zu, die er ihr abwechſelnd Lungenhieben zukommen ließ; nun aber erſchien die Sache ein bischen verdächtiger.

„Was will ſie mit Euch?“ fragte ich.

„Was will ſie, was will ſie?“ ſtockte Gourney, „was weiß ich, was ſie will. Sag Euch der heutige Tag!“

Wir ſchauten den jungen Mann an, Sprache und Ton klangen, wie wir ſie noch nie von ihm gehört. Verwirrt, rauh, beinahe verwildert.

„Sag' Euch,“ hob er wieder mit einem Roßlachen an — „weiß der T—l was ſie will! Iſt mir ſeit den letzten drei oder vier Stunden v—t wunderlich zu Muthe.“

„Auch uns,“ ſprach verweiſend Whitely, „iſt wunderlich zu Muthe, oder vielmehr wunderbar, aber

nicht verdammt. Nein, nicht verdammt, Phil; denn die Natur hat sich in dieser Stunde auf eine Weise geoffenbaret, die ich eine Verklärung nennen möchte."

„Wohl, ja wohl Verklärung! eine ihrer höchsten Verklärungen! sie gemahnt mich an die Verklärung des Heilandes auf dem Berge Tabor."

Die Worte waren wieder ungemein andächtig gesprochen. Gourney verläugnete auch hier den taktfesten Congregationalisten nicht. — Es war etwas so naives in dieser plötzlich frommen, erbaulich über ihn gekommenen Stimmung nach den Duzend Teufeln. —

„Was ist's mit Euch, Phil? Ihr kommt uns heute so quer vor," fragten wir freundlicher.

„Quer!" lachte Gourney. „Quer! sagt toll, geradezu toll ists über mich gekommen."

„Ja aber was hat Euch so toll gemacht?"

„Das weiß der T—l! sage Euch, der T—l muß es ihr gesagt haben."

„Welcher Ihr?"

„Welcher Ihr sonst als Jaquita?"

„Aber was habt Ihr mit dieser Jaquita?"

„Was ich habe? was ich habe?" rief er beklommen und wieder wild. „Nichts habe ich — wollte,

ſie hätte auch mit mir nichts — und ſage Euch, weiß ſelbſt nicht mehr, was ich will; denn wenn ich wieder an Sie denke."

Das Sie war im wahren Freudenrauſche mehr gejubelt als geſprochen.

„Der Junge redet irre," raunte mir Whitely zu. „Wollte er wäre wieder im alten Huarjacac oder neuen Oaraca bei ſeinem Oncle, oder noch beſſer im Yankeelande bei ſeiner Ma. — Ganz gewiß iſts nicht richtig mit ihm."

„So ſagt doch, was will dieſe Indianerin eigentlich mit Euch?" rief ich ungeduldig.

„Was ſie will!" verſetzte ſich wendend und drehend und gleichfalls ungeduldig Gourney. „Wie kann ichs ſagen, was ſie will. Seht ja, daß ſie wie eine Klette an mir hängt, gar nicht wegzubringen iſt. Peitſchte ſie, trieb ſie von mir, kam aber immer wieder, und zuletzt gar mit ihrem hölliſchen Tanze!"

„Ja, aber triebt ſie mit der einen Hand weg, mit der andern hieltet Ihr ihr wieder die Botella de Roma vor die Naſe."

„Wundert Ihr Euch darüber in dieſem Lande, wo alles ſo wüſten Teufelsſpuck mit uns treibt? Wird

man da nicht gleichfalls angesteckt? Ist denn das ganze Land etwas anderes, als eine zuckersüße bittere Ironie und Bizarrerie auf Menschenkinder und den lieben Gott?"

Diese Bemerkung war wieder so tief und wahnsinnig aufgegriffen, daß wir den Jüngling ganz erstaunt ansahen. Wie ein Blitzstrahl kam sie schneidend, höhnend und wieder wahr und helle. — Das Land ist in der That ein lebendiger Widerspruch, die bizarrste, grandioseste Ironie.

„Und was wollte sie mit ihrem Tanze," fragte wieder Whitely. „Nennt Ihr dieses tolle Herumhopsen eines betrunkenen Weibstückes auch Tanz?"

„Herumhopsen! Herumhopsen! Hättet Ihr dieses Herumhopsen näher gesehen, würdet Ihr wohl anders reden. — Sag Euch, dieser Tanz! wißt Ihr was dieser Tanz war?"

„Was war er?"

„Der Brauttanz, den die Milchschwester am Abende vor der Hochzeit ihrer Hermanna* vortanzt."

„Ja aber was wollte sie mit diesem Tanze?"

---

* Schwester.

„Was wollte ſie? was wollte ſie?“ lachte wieder toll Gourney. „Mir ins Brautgemach vortanzen.“

„Euch ins Brautgemach vortanzen?“ riefen wir lachend.

„So ſagt ſie. Ehe vierundzwanzig Stunden vergingen, ſagt ſie, würde ich Bräutigam ſeyn. Iſt das nicht luſtig? eine herrliche Ausſicht?“

Dazu lachte er wie toll und wieder klang es ſo beklommen aus ſeiner Bruſt herauf!

„Und dieſe Wahrſagerei eines betrunkenen Mädchens oder Weibes hat Euch nun den Kopf verwirrt?“ bemerkte mitleidig den Kopf ſchüttelnd Whitely. —

„Würde ihn Euch auch verwirrt haben, mein guter Whitely. — Sage es Euch, würde ihn Euch auch verwirrt haben, wenn ſie Euch geſagt hätte, was ſie mir geſagt.“

„Was hat ſie Euch geſagt?“

„Sage Euch, Dinge hat ſie mir geſagt, oder vielmehr vorgeſtikulirt, Dinge, von denen ich nicht geträumt hätte, daß irgend ein menſchliches Weſen ſie wiſſen könne. — Dinge!“

„Sag Euch,“ er hob wieder im bängſten Tone

an — „ist mir seit den letzten zwei Stunden gerade, als ob eine unsichtbare Macht, irgend ein Dämon, ein Vizliputzli, Besitz von mir ergriffen hätte; — als ob ein aztokischer oder mistekkanischer Geist in mich gefahren, kömmt mir alles so spöttisch vor, Heimath, Freunde, selbst meine Bibel." —

Wir schauten einander an, wieder Gourney. Es schien in der That, als ob irgend ein Dämon in ihn gefahren, denn Sprache und Ton hatten etwas Dämonisches.

„Wundert Euch aber nicht," fuhr er leiser fort, „würde Eure Vernunft auch Reißaus nehmen, wenn Eine so vor Euch hinträte und Euch Eure geheimsten Gedanken, Eure innersten Wünsche, Eure Familienverhältnisse, alles was Ihr seit Jahren gethan, vorgestikulirte und sagte, wie es diese G—tt v—te Indianerin that."

„That sie das?"

„That sie das? Ey that sie. — Grinste mir ins Gesicht, sagte mir grinsend Alles, hieß mich auch einen Verächter mistekkanischer Schönheit, und drohte mir, zur Strafe würde ich, ehe vierundzwanzig Stunden vergingen, ihrer Hermanna brünstige Liebe erklä-

ren, den Kopf derſelben zwiſchen meinen Händen, ſie den meinigen zwiſchen den ihrigen halten."

„Sie Euern Kopf zwiſchen ihren Händen halten?" lachten wir wieder laut.

Wir hatten von dieſer äſthetiſchen Art, Liebe zu erklären, mehreres erfahren, auch hätte uns unſer Lachen einmal beinahe Verdrießlichkeiten zugezogen; denn bei aller Kindlichkeit ſind die guten Miſtekkaner wieder ein ganz eigenes Völkchen, das ſeinen Stolz, und zwar keinen geringen hat. Auch jetzt konnten wir uns des Lachens nicht enthalten, obwohl die Affaire nichts weniger als lächerlich erſchien. Offenbar war der Jüngling myſtificirt, — Jaquita oder ſonſt jemand trieb Spiel mit ihm. Dieſes Spiel aber konnte gefährlich werden, denn das Land war es.

„Und daß Ihr ihrem Kopfe Liebe erklären, oder deutlicher zu reden, die L—e abſuchen ſollt, das hat Euch denn ſo in Verzweiflung gebracht, daß Ihr glaubt, irgend ein mexicaniſcher Dämon ſey in Euch gefahren?" hob ich wieder an.

„Dämon, ei ja wohl Dämon! Hättet Ihr ihn geſehen, dieſen Dämon, würde Euch ſicher auch nicht den Kopf gekühlt haben."

„Wohl, wenn kein andrer Dämon kömmt, als Jaquita, glaube ich noch mit ihm fertig zu werden.“

„Jaquita! Jaquita!“ rief verächtlich Gourney. „Wer redet von Jaquita? Von Ihr rede ich!“

„Welcher Ihr?“

„Ah, welcher Ihr!“ rief verzückt Gourney. „Ihr, Ihr, Ihr!“

Dieſe letzten drei Ihr klangen in der ganzen Tonleiter hinauf, ein wahrer Paroxismus der Liebe ſprach ſich in dieſen jubelnden Tönen aus.

„Gourney!“ riefen wir Beide — „ums Himmelswillen, Gourney! Mit Euch iſt's gewiß nicht richtig.“

„Meiner Treu! glaube ſelbſt, iſt nicht richtig mit mir, der Himmel erhalte mir den Verſtand! — Sage Euch,“ murmelte er ſchwächer, ſich mit beiden Händen den Kopf haltend — „wenn einem ein ſolcher, gleichviel ob Engel oder Dämon erſcheint.“

Er zitterte am ganzen Leibe, wie er ſo ſprach.

„Wer iſt Euch erſchienen? Wer?“ riefen wir in wahrer Angſt.

„Wer? Wer anders als Sie! Sie! Sie!“

„Sie? welche Sie? — Wer iſt dieſe Sie?“

„Wer iſt Sie?“ rief unwillig Gourney. „Fragt

den in Rosaroth gewobenen Morgenstrahl, fragt die in glühendem Gold verschwimmende Abendwolke, wer sie ist. Nicht Luft und nicht Wasser ist sie, nicht Erde und nicht Feuer; aber — ah ihr Götter!"

„Pshaw Gourney! weniger Poesie, wenn wir bitten dürfen, und mehr Wahrheit. Wen habt Ihr gesehen? wo? wann?"

„Wen? wo? wann?" rief unwillig Gourney. „So frägt man Kinder und Schulknaben aus. — Bin kein Kind mehr — sage es Euch. Sag Euch, habe sie gesehen — war der Indianerin nachgesprungen, die vor mir hertanzte, ihre Frazada im Winde flatternd. Verschwand just am Saume dieses Cedernwaldes, da drüben rechts unterm Felsenvorsprunge, kam aber wieder, stieß ein gellendes Gelächter aus. — Ich schaue auf, keine zweihundert Schritte von mir steht Sie — ein Wesen! — O ihr Götter!"

„Täuschten Euch Eure Augen nicht, Gourney! Ihr wißt, wie uns die Strahlenbrechung, die optischen Spiele dieser reinen Atmosphäre seit den letzten achtundvierzig Stunden zugesetzt?"

„Beinahe glaube ich selbst, daß es Täuschung war, meine Augen ein Phantom sahen," versetzte wieder

kopfſchüttelnd Gourney, — „und doch — nein, nein! keine Täuſchung, denn — denn — ſolcher Liebreiz kann aber beinahe nicht auf Erden exiſtiren. Sag' Euch's, kann nicht. Sah doch viele Liebreize, viele Mädchen und Weiber bei uns zu Hauſe und hier. Haben in unſern grünen Bergen und in Boſton und Providence auch keine Meerkatzen, könnt weit gehen, bis Ihr wieder ſo liebliche Dinger findet, weiter als die Sonne ſcheint."

Jetzt war unſer Gourney im Yankeezuge, wir hofften das beſte. — Whitely fragte:

„Wie ſah ſie aus?"

„Wie ſah ſie aus?" prallte er wieder auf. „Sag Euch ja, fragt nach der Sonne, nach den Sternen, nach dem Monde, nach dem Regenbogen dieſes Landes, wie ſie ausſehen. — Habt Ihr ſie nicht geſehen, hilft keine Beſchreibung — könnt ſie nicht beſchreiben, hilft keine. Wer wird ſie Euch beſchreiben, wer malen? Wo ſind die Farben? — Bleiben alle hinter der Wirklichkeit. So etwas läßt ſich nicht beſchreiben, nur fühlen, bewundern und anbeten."

„Das iſt die ſeltſamſte Geſchichte, die ich in die-

ſem Merico noch erfahren;“ wiſperte ich dem Freunde zu. „Irgend eine Myſtification iſt hier ſicher im Spiele, und die go between* Jaquita! — Es ſcheint die Here hat ſichs in den Kopf geſetzt, unſern guten Phil mit aller Gewalt für eine ihrer Doncellas zu angeln, aber wo dieſe Doncella ſeyn mag, das weiß der Himmel. Auf Meilen iſt keine Spur menſchlicher Wohnungen zu ſehen.“

Whitely ſtand in tiefen Gedanken verſunken.

„Glaube, das beſte iſt, wir kehren um. Gourney trinkt noch ein Glas Punſch, legt ſich dann in ſeine Hängematte, ſchläft darüber aus, und morgen ſind die Dämone gewichen; und kommt noch einer, es mag nun Jaquita oder ein anderer ſeyn, wollen wir ihm auf eine Weiſe heimleuchten, die ihm Tänze und Myſtificationen für immer verleiden ſoll.“

Seine Worte waren durch den plötzlichen Schrei Gourney's: „Da iſt ſie. Halt, Jaquita! ich komme,“ unterbrochen. Zugleich ſprang er, wie von Hunden gehetzt, dem Waldkranze zu.

„Gourney!“ ſchrieen wir; „Halt Gourney! Ver-

* Zwiſchenträgerin, Kupplerin.

geßt nicht, daß Ihr uns von Euerm Onkel anvertraut ſeyd, — daß Ihr — "

Gourney hörte jedoch nicht mehr, war bereits zwiſchen Tannen und Cedern verſchwunden.

Aus Leibeskräften ſprangen wir ihm nach.

Etwa hundert Schritte waren wir in den Waldkranz eingedrungen. Whitely voran, ich hinten nach, als Whitely ein „Halt!" rief.

„Seht Ihr etwas?" ſchrie ich dem Freunde zu.

„Ja, zwei Geſtalten, die ſich gegen eine Helle zu bewegen."

„Fort! ihnen nach, wir müſſen ihn haben."

Wir drangen tiefer ein, die Helle wurde ſtärker, aber keiner der beiden Flüchtlinge war mehr zu ſehen oder zu hören, nur rieſige Tannen und Cedern und Zopolots und Cozcaquauhtlis, die ſcheu und wild aus den Kronen der Bäume aufkreiſchten, uns wüthend umflatterten.

„Das iſt eine v—te Geſchichte," bemerkte Whitely; — „by the bye, haltet Euer Jagdmeſſer in Bereitſchaft. Mit den heilloſen Beſtien iſt nicht zu ſcherzen. Werde aber klug, wer da kann. Ich nun

könnte wahrlich den Verstand verlieren. Wer hätte das je von Gourney erwartet! — Er ist toll, geradezu liebe-, weibertoll."

„Auf alle Fälle ist er überschnappt, und die Indianerin hat ihn ganz und gar im Garne. — Ich fürchte nur die Aventure nimmt einen schlimmen Ausgang. Der Junge ist —"

Das letzte Wort blieb mir im Munde stecken, buchstäblich auf der Zunge kleben, denn in demselben Augenblicke drangen so seltsame Töne und Lichtströme durch die Bäume herauf, daß ich sprachlos den Freund anstarrte — er mich.

„Wir wollen vorwärts;" murmelte bange Whitely.

Wir drangen vor — die Töne wurden stärker — dumpfer. Sie klangen wie das Rollen großer Trommeln bei militärischen Leichenzügen, aber melancholischer, betäubender; — wir hielten uns die Ohren zu, — die prachtvollen Lichtströme, die nun mächtiger und mächtiger durch die Bäume hereindrangen, zogen uns wieder unwillkührlich vorwärts. — Wir sprangen endlich zugleich vor.

„Ist das nicht wunderbar?"

„Meiner Seele! wir ſind in einem verzauberten Lande. Schaut nur die Sterne an, wie furchtbar groß — ſie ſcheinen die Berge zu berühren und der Strom — er ſtrömt himmelwärts die Felſenberge hinan.“

„Sie ſcheinen wirklich auf die Bergſpitzen zu ſinken, — die Sterne. Iſt das Traum oder Wirklichkeit?“

Wir waren am Rande des Cedern- und Tannenwaldes angekommen, da wo der Berggipfel ſich zum Bergſattel herabſenkte. Unter uns lag ein weites Bergthal, ganz wie ein ungeheurer Sattel, darüber hinaus als Knopf die rieſigen Cordilleren, und noch weiter hinaus der himmelhohe Orizava, unter dem ſo eben der Mond in ſeiner ganzen tropiſchen Pracht und Herrlichkeit heraufſchwamm, nicht unſer amerikaniſche, noch weniger euer europäiſche Mond — nein, der tropiſche Mond, gleichend einer ungeheuern Leuchtkugel des ſtärkſten bengaliſchen Feuers, grün und golden und hellflammend und funkelnd! Und wie nun die golden und wieder grün und roth und blau flammende Feuerkugel neben der Rieſenkuppe herauf-

ſchwamm, erglühten auch Schneefelder und Felſenberge, und Zacken und Terraſſen, und Wälder und Auen ſo wunderbar! Was eine Minute zuvor noch in Dunkelheit und Nacht begraben lag, das ſchwamm jetzt in einem Ozean bengaliſchen Lichtes, Berge und Klippen, Felſen und Wälder ſtiegen und ſanken von hunderttauſend ſilbergrünen Schleiern gefächelt auf und nieder, die ſilbernen und goldenen Flüſſe und Bäche ſtrömten nicht mehr abwärts, ſondern aufwärts gegen Himmel, ſchienen ſich in den dunkeln, beinahe ſchwarzen Luftozean zu ergießen. Die ganze Erde ſchien in kreiſelnder Bewegung aus ihren Angeln zu treten, die Berge, die Thäler dem Himmel zuzuziehen, dieſer wieder der Erde ſich entgegen zu neigen. Unten in den tiefern Thälern wogten dieſelben ſilbergrauen Schleier, nur dichter und wie aus Sommerfäden gewoben, und darunter ſchillerten und ſchimmerten Bäume und Pflanzen, und Fluren und Auen wie aus hellem Seegrunde hervor, und dazwiſchen flackerten wieder grellrothe Streifen wie aus Purpur gewoben, Hütten und Bäume, Blumen und Felſen grellroth aufleuchtend Das wunderbarſte Nachtſtück! Daſſelbe Brechen der Strahlen im durch-

sichtig klaren Aether — dieselbe Fata Morgana, wie bei Tage, nur unendlich zauberhafter!

Die ganze Sierra madre mit ihren tausenden von Schneefeldern und Felsenbergen zitternd und wogend, wie der Ozean, der seine Wellen gegen Himmel sendet, die Flüsse, die Bäche nicht mehr niederwärts, sondern himmelwärts strömend, so täuschend strömend! daß ihr geschworen haben würdet, sie flößen dem Monde zu, und tief unten wieder die Thäler mit ihren grauen Silberschleiern, und unter diesen die Bananen, die Orangen, die Agaven, die Palmen so deutlich hervorschillernd! daß ihr jeden Baum zu unterscheiden vermochtet, Orangen und Agaven erkanntet, wie sie sich zum Reigen mit Palmen und Citronen reihten, ihren nächtlichen Zaubertanz zu beginnen.

Uns wurde schwindlich, wir hielten uns an Aeste und Stämme, es war uns in dem Augenblicke, als ob wir gehoben von unsichtbaren Händen, gleichfalls gegen Himmel mitgezogen würden. — Eine geraume Weile dauerte dieser unbeschreiblich bang-freudige Taumel.

Endlich kamen wir wieder zu einiger Besinnung. — Whitely zuerst. —

„Bei meiner Seele!“ murmelte er, tiefer Athem holend, — „mir ſind alle Sinne verrückt, — mir war es gerade, als ob ich zum Monde emporgezogen und gehoben würde.“

„Gerade ſo war mir's. — Was iſt aber das da unten? Feiern da Heren und Nachtgeiſter ihren Sabbath?“

Mit der Hand hinabzudeuten vermochte ich noch nicht, denn noch immer war mirs, als ob ich jeden Augenblick der Erde entrückt werden ſollte. —

„Ein Rancho oder Pueblo,“ * verſetzte Whitely.

Der Gedanke, daß Menſchen in der Nähe, brachte uns endlich zur Beſinnung. — Es war ſicher ein Rancho oder Pueblo. Die Flammen, die aus den Rohrhütten, den Cactushecken herausflackerten, die Nopals, die Bäume, die Blumen ſo fantaſtiſch aufleuchteten, waren, wie wir jetzt an den Rand des Felſenvorſprunges vortraten, deutlich durch die Rohrſtäbe zu ſehen, obwohl wir die Hütten ſelbſt wieder im Kampfe der Mond- und Feuerſtrahlen nicht ausnehmen konnten. Hie und da ließ ſich noch der ver-

* Erſteres ein Dorf ohne — letzteres mit Kirche.

einzelte Schrei des Madrugadors hören, aber der fernher ſchallende Ruf hob die eingetretene geiſterhafte Stille des wie verklärt in grauſilbernem Lichte ſchwimmenden Zauberthales nur um ſo ergreifender hervor. Unwillkührlich, als warnte uns eine innere Stimme, die unſichtbaren Mächte nicht zu wecken, ſprachen wir gleichfalls nur ſehr leiſe.

„Dieſer unſelige Gourney iſt ſicher da unten,“ flüſterte Whitely.

„Wir müſſen ihm auf alle Fälle nach, der Junge iſt toll, weibertoll; ſeine Sinnlichkeit iſt geweckt — er jetzt jeder Thorheit fähig.“

„Wie er es nur während des Eſſens trieb!“

„Und während der Sieſta — wo er in der Bibel las. Während er von ſeiner Mutter fantaſirte, las er das hohe Lied Salamons.“

„Quer das, auf alle Fälle;“ meinte kopfſchüttelnd Whitely.

„Der Tanz hat bei ihm gefangen. Wie wir nur ſo blind ſeyn konnten! — Wollte, er wäre in Oaraca bei ſeinem Oncle oder noch beſſer in Vermont bei ſeiner Ma.“

„Horch! hört Ihr nichts?“

Von ferneher klang es wie Harmonicatöne, melancholisch, schmelzend, wieder fantastisch wild. — Plötzlich pfiff es und gurgelte, und quickte und tremulirte und fistulirte, die gräulichste Katzenmusik, die je Ohren zerriß.

„Was T—l soll diese horrible Musik bedeuten?"

„Wir werden wohl sehen, denn müssen auf alle Fälle hinab. Es kann nicht über fünfhundert Fuß bis unten seyn."

„Fünfhundert oder fünftausend, wir müssen auf alle Fälle hinab."

Wir zogen abermals unsere Jagdmesser, im Begriffe unsere Abfahrt zu beginnen, als Schritte hinter uns hörbar wurden, uns halten machten.

Es war Herr Bohne.

„Haben Sie die seltsame Cacophonie gehört?" wisperte er uns zu.

„Ja wohl."

„Mich hat sie vom Punschkochen und Souper fortgetrieben. Aber dieses Nachtstück. Sehen Sie nur die magische Beleuchtung. Haben Sie je etwas wunderbareres geschaut? Tanzen die Berge nicht

wie Giganten und Gigantinnen, die das Irdiſche abgeſtreift, auf der Himmelsheide herum?"

„Ein hübſches Stück Phantaſie," bemerkte Whitely.

„Bei meiner Seele! die Flüſſe und Bäche ſtrömen bergauf, gerade gegen den Himmel zu. Schwören könnte man darauf. In ſo hohem Grade hätte ich nun doch optiſche Täuſchung nicht für möglich gehalten. Sie beruht übrigens auf demſelben optiſchen Prinzipe, das uns auch bei Tage die Fata Morgana ſo wunderbar deutlich erſcheinen läßt."

Das war nun ſo die Sprachweiſe des guten Herrn Bohne, zuerſt hoher phantaſtiſcher Schwung, dann kam einige Proſa, zuletzt aber richtig irgend ein gelehrtes Poſtſcript. Trotz ſtarken Anfluges von Pedanterie und horriblem altdeutſchem — es war weder Rock noch Jacke, was er anhatte — hatten wir ihn doch alle ſehr gerne.

„Man wird, meiner Seele! hier irre," fuhr er in denſelbem wispernden Tone fort. „Um mich tanzt alles herum."

Und ſo ſagend, hielt er ſich mit beiden Händen an Whitely an, der ſich wieder an eine Ceder hielt,

während ich den Rücken an einen Felsenklumpen lehnte.

„Aber wo wollen Sie hin?“ fragte er wieder.

„Da hinab, Gourney nach, den uns der zur Jaquita gewordene Jaquito entführt.“

„Dachte mirs wohl, daß es so kommen würde — sagte es Ihnen — Mußte so kommen nach diesem Tanze — Habe nie etwas wollüstigeres gesehen, und war doch zum wenigsten zweihundert Schritte weg. In der Nähe hätte ein Eisberg schmelzen müssen. Auch verschlang er jede ihrer Bewegungen so gierig! Unser castissimo Patriarca ist bei dieser Zeit nicht mehr castissimo. So ist er also mit ihr da hinab?“

„Vor kaum einer Viertelstunde. — Wir trafen ihn oben, hinter einer Felsenwand mit ihr; sie sprang bei unserer Annäherung wie eine Katze davon, und als wir Gourney zu Rede stellten, gab uns der Junge so quere Antworten, daß wir alle Ursache haben, ihn für verrückt zu halten. Er fühlte ganz, sagte er, als wenn er von einem aztokischen Dämon besessen wäre. Das sonderbarste aber ist, daß er eine Erscheinung gehabt haben will.“

„Die wunderlieblichſte, herrlichſte Erſcheinung,“ fiel ich ein, „eine Schönheit, gegen die alle Schönheiten unſerer amerikaniſchen Welt verſchwinden. — Der Junge iſt verrückt.“

„Wundre mich ganz und gar nicht,“ verſetzte Herr Bohne. „Wundre mich nur, daß er die hochherrliche Erſcheinung nicht früher hatte. — Geht immer ſo mit dieſen Keuſchheitshelden. Treiben es bis zu einem gewiſſen Punkte, und dann — Sage Ihnen, hat mich der junge Mann oft irre gemacht. — Solches Blut! ſolche Gluth! und wieder ſolche felſenfeſte Enthaltſamkeit! — Wahrlich, er macht ſeinen puritaniſchen Lehrmeiſtern Ehre. — Gehört viel dazu, dieſen miſteccaniſchen Houris zu widerſtehen, wie er es that. — Aber nach einem ſolchen Tanze müßte er von Eiſen geweſen ſeyn, eine Megäre würde ihm nun als Cythere erſcheinen. Aber wiſſen Sie, Gentlemen, je länger ich da hinabſchaue, deſto wirrer wird mir's vor Augen. Ich bin halb und halb gewiß, daß wir bereits da unten waren, ich wenigſtens.“

„Nicht möglich!“

„Es iſt daſſelbe wunderſchöne Thal, ich werde es

nie vergessen, denn ich habe es nur zu genau ins Auge gefaßt. Sie freilich können hier nicht urtheilen, da Sie trotz Vorstellungen und Bitten nicht sehen wollten, — aber der Berg und die Pracht dieses Thales sind von der Art, daß man sie nicht leicht vergißt. Glauben Sie aber nicht, daß wir gut thäten, die Guarda mitzunehmen?"

„Die Guarda mitzunehmen, bewaffnet wie wir sind mit Pistolen und Jagdmessern?"

Wir hatten uns angewöhnt, die Waffen selbst bei unsern Mahlen, in unsern Hängematten nicht aus den Händen zu lassen; denn wir waren in Mexico.

„Es ist immer gut, in solchen Fällen auch mit Autorität bewaffnet aufzutreten. Man kömmt leicht in Beziehungen, Verwicklungen, in denen bei den Behörden, wenn es da unten welche giebt —"

„Die Guarda statt unser nun den Mann repräsentiren könnte;" versetzte lächelnd Whitely.

Herr Bohne war trotz Lässigkeit in seiner Toilette und altdeutschen Wammsrockes ein lieber, trefflicher Mensch — ein wahres bon enfant, wie der Franzose sagt, aber deutsch durch und durch, und ganz mit der echt deutschen Schwachheit behaftet, überall

Polizei und Behörden zu bedürfen. Das Commandowort zum Dreinſchlagen gegeben, und er würde ohne Zweifel wie ein tapfrer Preuße dreingeſchlagen haben, aber ohne von hohen Lippen gegebener Permiſſion zu dieſem Dreinſchlagen konnte ihn jede Squaw mit ihrem Beſenſtiele meiſtern. Er würde richtig zuerſt nach der Polizei gerufen haben. Ohne Polizei konnte er weder Schritt noch Tritt thun, ſeine Hauptklage gegen unſer Land war, daß da keine Polizei vorhanden, was um ſo ſeltſamer klang, als er ſonſt muthig, liberal, ja ſelbſt erkleclich revoluzionär, von eben der Polizei hart mitgenommen, ſie wie die Todſünde haßte.

„Sorgt nicht, Herr Bohne!“ beruhigte ich ihn. „Was wir wollen, iſt nichts weiter, als einen Freund und Landsmann, der uns von ſeinem Onkel anvertraut wurde, vor Thorheiten und Fallſtricken bewahren, und dazu brauchen wir weder Guarda noch caracaniſche Behörde.“

Das wirkte endlich, und er machte den Anfang mit einem Satze, der ihn zwölf Fuß in eine ungewahrte Vertiefung hinabbrachte, wir ihm folgend, ſchiebend und hebend und kletternd und ſpringend,

bald über Felsentrümmer, wieder zwischen Mimosen, Lianen und Cactus und Aloen durchwindend. Wie gewöhnlich in Mexico, so trieb auch hier wieder die transparente Atmosphäre ihr Spiel mit uns; wir waren wohl an die tausend Fuß hinabgeklettert, schienen aber noch immer nicht näher gekommen zu seyn.

Bisher war unser Herr Bohne muthig voran, jetzt aber hielt er auf einmal, und uns Beide bedenklich anschauend, sagte er:

„Wollen wir noch weiter?"

„Auf alle Fälle. Werden doch nicht auf halbem Wege stehen bleiben."

„Ja, das ist unsre deutsche Schwachheit;" meinte betroffen und sehr naiv Herr Bohne — „unsre deutsche Schwachheit!" wiederholte er mit einem tiefen Seufzer. — „Wir bleiben richtig immer auf halbem Wege stehen. So geht es jetzt mit unsern Constitutionen — mit allem. Ich wette, sie gehen wieder zum T—l."

Wir schauten den guten Menschen an. Was war ihm auf einmal zwischen die Ohren gefahren? Er stand so fest vor uns hingepflanzt, als ob er die ganze

Nacht debattiren wollte. — Es erſchien gar ſo quer, auf dem Rücken eines miſteccaniſchen Cerro von deutſchen Conſtitutionen und Schwachheiten zu hören.

„Tröſtet Euch, Herr Bohne," beruhigte ich ihn wieder. „Sie gehen nicht zum T—l, noch bleiben ſie ſtehen. Sie können nicht, dürfen nicht, denn die übrige Welt ſchreitet vorwärts, zieht euch trotz Phlegma und Halbheit und Schwachheit in ihrem Geiſtertanze nach."

„Gott gebe es!" verſetzte andächtig Herr Bohne, — „aber ich zweifle, kennen unſer Volk nicht, kennen es nicht. — Es iſt das beſte und wieder — doch wollen ſchweigen."

Die Worte waren wieder ſo wehmüthig ſchmerzvoll herausgepreßt, daß wir ihn mit herzlicher Theilnahme betrachteten.

„Ach Ihr Herren kennt nicht den Schmerz eines Deutſchen — den Gram und Grimm, den Neid und die Zerriſſenheit, die er überall herumträgt. — Wißt Ihr, daß mir bei Euch nie recht wohl zu Muthe war — hier iſt mirs — hier neben den gedrückten Mericanern. Bei Euch verzehrten mich Grimm und Neid und Bitterkeit und — Ah Gentlemen, wir

ſind die erſte Nation, die größte der Erde, die Stammnation Englands, Eures Amerika — und"

„Veraltet für jetzt, werdet euch aber wieder verjüngen, glaubt es mir. Es liegt in euch Deutſchen eine Zähigkeit und Dehnbarkeit, und wieder eine Schwungkraft und Elaſtizität, die tauſend Jahre und hunderttauſend Tyrannen nicht erdrücken können, aber Männer müßt ihr werden, ſchaffen, arbeiten, nicht phantaſiren, düfteln, träumen. Lernt euch und euer Volk kennen, und ihr habt den größten, den Hauptſchritt zur Freiheit gethan. Werdet Männer und eure Fürſten werden es nicht mehr wagen, euch ferner als Sklaven zu behandeln. Wo Mannheit anfängt, hört Sklaverei auf."

„Wahr! wahr! und glauben Sie?" murmelte beklemmt und wieder innerlich jubelnd Herr Bohne.

„Ich glaube es."

Herr Bohne riß meine Hand an ſich, drückte ſie — im nächſten Augenblicke ſprang er einen klafterhohen Felſen hinab. Der patriotiſche Paroxismus war vorüber."

Nachdem wir abermals eine halbe Stunde — ſie

währte uns eine Ewigkeit — thalwärts gekrochen, hielten wir auf einem Felsenvorsprunge, unter dem endlich das Pueblo erschien. Etwa hundertfünfzig bis zweihundert Rohrhütten, amphitheatralisch um eine Kapelle mit einem Thürmchen herum wie gelagert, hinter der Kapelle stand ein höheres gemauertes Gebäude.

„Es ist ganz gewiß das Pueblo, dessen unsäglichen Namen ich nie über die Zunge bringen konnte," flüsterte Herr Bohne. „Sehen Sie dort die Wohnung des Padre Cura."

„Das überbietet doch, bei Jove! Holofern und Christiern," brummte Whitely. „Drei Tage herumgeirrt, bergauf bergab geklettert, und zuletzt wie blinde Drehgäule im Kreise herumgezogen. Aber das Pueblo, von dem aus wir uns zuletzt verproviantirt, sollte ja eine Hacienda oder Casa, oder was es war, haben —"

„Die einige hundert Schritte weiter — rechts auf einer sanften Anhöhe liegt," versetzte Herr Bohne. Ja wohl hat es eine solche. — Wir müssen sie bald zu Gesichte bekommen. Sie ist ganz in altem mistecanischen Styl gebaut, und stammt ohne Zweifel aus

den Zeiten der alten Herrſcher von Mitla. Ich hätte viel darum gegeben, das Innere zu ſehen, allein der alte Patron iſt ein alter ſtolzer Tlatcani, wie ſie hier ihre alten Häuptlinge heißen, und da war natürlich nichts zu machen.“

„Soll übrigens ein querer Kauz ſeyn dieſer Tlatcani,* und Spanier und estrannos** wie das vomito prieto haſſen,“ bemerkte Whitely.

„Aber einer wunderlieblichen Tochter ſich erfreuen,“ fügte ich wieder hinzu, „der Coat-zonte-coro-chitl*** der Miſtecca alta y baxa, die er aber wie ſeinen Schatz vergräbt.“

„Eine wunderſchöne Tochter der Coat-zonte-coro-chitl?“ fragte aufmerkſam Herr Bohne.

„So nennt man ſie allgemein wegen ihres unver-

---

* Werden noch immer die Häupter der größeren alten Familien in der Miſtecca genannt — entſpricht den engliſchen Lords.

** Ausländer. Der gemeine Mexicaner verbindet — wie der gemeine Britte mit ſeinem Foreigner — einen gehäſſig geringſchätzigen Begriff mit dieſem Worte.

*** Die mexicaniſche Iris, mit fünf Blumenblättern, inwendig purpurfarbig, in der Mitte glänzend weiß, auf den Enden roth mit gelben und weißen Flecken.

gleichlichen Liebreizes," ſagte Rodriguez, der uns mit aller Gewalt ins Pueblo haben wollte.

„Hören Sie, da geht mir ein Licht auf;" flüſterte geheimnißvoll Herr Bohne.

„Und dieſes wäre?"

„Kein Scherz! Hören Sie. Während ich auf einem der zwiſchen den ungeheuren Orangenbäumen umherzerſtreuten Felſenblöcke ſitze, meine Tabletten herausnehme, eine flüchtige Skizze der ſeltſamen Caſa aufzunehmen, wen glauben Sie wohl, daß ich ſah?"

„Wen?"

„Gourney."

„Gourney? Der blieb ja aber zurück. Ihr ginget bloß mit Rodriguez, während wir unten im Orangenhaine hielten."

„Er war da, kein Zweifel, — denn meine Augen ſahen ihn, und mehr als das. — Während ich die flüchtige Skizze entwerfe, hebt ſich das Rohrgeflechte des einzigen Fenſters, und eine Hand glänzt hervor, deren Finger mit den koſtbarſten Juwelen bedeckt ſind. Ich ſchaue und während ich ſo ſchaue, höre ich einen tiefen Seufzer. Der Seufzer kam hinter

einem Felsblocke hervor. Ich laſſe mich nicht ſtören, ſkizzire weiter, und das Rohrgeflecht hebt ſich mehr und mehr; doch konnte ich nicht ſehen, was dahinter lauſchte. — Der Seufzende konnte es nicht ſeyn — denn er ſtand weiter rechts. Auf einmal höre ich ein Rauſchen in den Bignonien und Convolveln; — das Annähern einer Schlange befürchtend, ſtehe ich auf — wende mich und wen ſehen meine Augen? wen anders als Gourney, der mich aber nicht ſieht. Seine Blicke waren ſtarr auf die Rohrjalouſie geheftet. Er zitterte an allen Gliedern. Unvorſichtiger Weiſe rufe ich ihn, in demſelben Augenblicke fällt aber das Rohrgeflechte, und Gourney ſpringt wie ein Toller, einer der auf böſen Wegen ertappt iſt, durch das Orangenwäldchen hinter die Caſa zurück. Ich wollte nichts ſagen, da ich ihn bei meiner Rückkehr im Lager vorfand, aber nun glaube ich doch nicht länger ſchweigen zu dürfen."

„Danken Ihnen, Herr Bohne, — das giebt Aufſchluß in der That, aber einen Aufſchluß, der zum —"

„Sehr gefährlichen Labyrinthe werden kann," fiel ich ein. — „Wäre es ein ſimples Liebesabentheuer

mit einer gewöhnlichen Indianerin, aber eines Cazicken Tochter."

„Man hat hier keine Cazicken," fiel verweisend Herr Bohne ein. — „Bloß in den westindischen Inseln hießen die Häuptlinge sonst Cazicken, hier nannte man immer die Lords Tlatcanis, und die simpeln Edelleute Teuctlis."

Zu jeder andern Zeit würden wir über den ewigen Pedanten gelacht haben, aber jetzt war uns ganz und gar nicht lächerlich zu Muthe, eine trübe Ahnung bemeisterte sich unser.

„Lassen Sie uns näher sehen," tröstete seinerseits Herr Bohne. „Vielleicht ist die Sache nicht so schlimm, als sie aussieht; vielleicht kommen wir noch zu rechter Zeit, Unheil zu verhüten. Wir müssen uns aber rechts halten."

Wir stimmten bei, und uns rechts haltend, hoben und schoben wir abermals in der von Freund Bohne angegebenen Richtung bergab. Nachdem wir über ein Dutzend Felsentrümmer mit Lianen geklettert, uns durch eine Unzahl Cactusse und Agaven durchgewunden, kamen wir endlich doch

noch sin novedad,* wie das merikaniſche Lieblingswort lautet, das heißt mit ganzen Gliedern — wenn auch nicht heiler Haut — an einem etwas freieren Platze an, von dem wir die alte Caſa deutlich erſahen.

---

* Ohne Unfall — buchſtäblich ohne Neuigkeit.

V.

Sie lag ungemein maleriſch auf der letzten Abdachung des gewaltigen Bergrückens — im Vordergrunde einer Gruppe coloſſaler Orangen- und Citronenbäume — ein irreguläres aber maſſiv gebautes Viereck, mit einer Azotee,* von der eine Art Thurm in Form einer ſtumpfen Pyramide etwa vierzig Fuß emporſprang, und bloß einem einzigen Fenſter, das

* Das flache Dach.

aber nicht weniger denn vier Kreuzſtöcke hatte. Vor dem unterſten hieng ſtatt der Jalouſie ein Rohrgeflechte, die übrigen waren frei, und ließen uns, die wir höher ſtanden, das Innere ſichtbar werden.

Der Größe und den Verzierungen nach zu ſchließen, mußte dieſes die Sala ſeyn, denn die Wände erglänzten wie Silber, auch ſtanden in den Ecken die gewöhnlichen mericaniſchen Heiligenpuppen, und dazwiſchen zog ſich ein Eſtrada hin, und auf dieſer lag eine Geſtalt hingegoſſen, die uns einige Zeit in Zweifel ließ, ob ſie dem Reiche der Lebendigen oder Lebloſen angehörte, und die doch wieder unſere Blicke auf eine unerklärliche Weiſe anzog. Zuweilen ſpielte das Licht einer Lampe, die unſern Augen verborgen in einer Ecke brennen mochte, über ſie hin, und dann glaubten wir Schultern und Köpfchen, und Leib und Hüften zu ſehen, aber die ſchief einfallenden Mondesſtrahlen wirrten wieder Formen und Schatten ins fantaſtiſche Chaos zuſammen. Mit wachſender Spannung bohrten unſere Blicke auf die geheimnißvolle Geſtalt hinüber.

Auf einmal regte ſie ſich, erhob ſich, ſtahl ſich durch

die Sala hindurch — wie ein himmlisches Traumbild kam und schwand sie. Sie schien in den kämpfenden Licht- und Mondesstrahlen zu zerfließen. Wie von einer unsichtbaren Zaubergewalt nachgezogen, preßten wir unwillkührlich — als könnten wir durch Räume und Mauern ihr nachdringen — vorwärts, würden wahrscheinlich den unwiderstehlichen Drang mit unsern Genicken bezahlt haben, wenn nicht der bei solchen Gelegenheiten wieder viel kältere Herr Bohne — in die jähe Tiefe hinabdeutend, uns zurückgerissen hätte. So krochen wir denn und schoben um die Terrasse herum — weiter hinab einer Stelle zu — von der uns das Innere der mysteriösen Sala deutlicher erschien.

Das holde Schattenbild war verschwunden, dafür grinsten uns aus den Ecken die gräulichen Fratzen der Heiligenpuppen an.

Die wunderlichsten Carricaturen, wie sie die ausschweifendste Phantasie nicht bizarrer darstellen kann, die eine sitzend oder vielmehr hockend, die andere stehend, beide mit den katholischen Heiligenscheinen um die Häupter. Aber neben diesen Heiligenscheinen wanden und ringelten sich auch Schlangen und Eidechsen,

und Fiſche und Vögel ſchwammen und flatterten um Scheitel und Schläfe, und tiefer herab glänzten Gold- und Silberplatten, und Tiger- und Bärenköpfe grinsten, und ſtatt der Füße ſtreckte ſich ein Elephantenrüſſel aus der Tunica hervor, einen Haufen von Menſchenſchädeln umſchlingend und zerdrückend, das ganze ein Wirrwarr von bunten Federn, kriechendem und fliegendem Gethiere, Gold- und Silberplatten und wieder Raubthier- und Menſchenſchädeln, das Grauen erregte.

„Bei meiner Seele, kurioſe Heilige dieſe! Wo ſind wir?“

„Vor einer der alten Tlatcani Caſas, die aber auch urſprünglich ein Mönchs- oder Nonnenkloſter der alten Tzapoteken oder Miſteccen geweſen ſeyn konnte. — Sie müſſen nämlich wiſſen, daß die alten Mexicaner gleichfalls ihre religiöſen Orden hatten. Wahrſcheinlich haben nun die alten Lords beim Einbruche der Spanier dieſes Kloſter vorſichtiger Weiſe in eine Caſa umgewandelt, und ſich vor den Verfolgungen der Eroberer und den Bedrückungen der Conquistadores hieher zurückgezogen. Dieß ſoll beſonders in den beiden Miſteccas häufig der Fall

gewesen seyn. Darum finden Sie auch hier weit mehr Spuren des alten Cultus und Aristocratismus, als in irgend einem andern Theile Mexicos, und der alte Götzendienst ist hier mehr denn irgendwo sonst vorherrschend, der Catholicismus nur wenig eingedrungen."

„Ich sollte glauben, er wäre hier gar nicht eingedrungen."

„Doch, doch," versetzte flüsternd Herr Bohne. „Bemerken Sie nicht um den Kopf der sitzenden, oder besser zu sagen, hockenden Figur die schwebende Taube, das Sinnbild des espiritu santo* der Spanier, aber so angegrinst und umwunden und umzischt von kriechendem und fliegendem Gethiere, und gleich darunter die Gold- und Silberplatten des Tetcatlipoca,** der die Hände auf die Bären- und Tiegerköpfe stützt, aber statt der Füße Elephantenrüssel hat, die Menschenschädel umschlingen und zermalmen. Diese Carricatur scheint nun alt zu seyn, und für die Behauptung zu sprechen, daß diese Indianer ursprünglich

* Der heilige Geist.

** Der höchste Gott der alten Mexicaner.

aus Asien kommen, wo der Elephant allein zu Hause ist."

Trotz der geheimen Schauer, die von Himmel und Erde, von Bergen und Klüften herab- und herauf-wehten, konnten wir uns doch nicht eines boshaften Lächelns erwehren, wie der gute Herr Bohne wieder auf einmal, auf den Elephantenrüssel gestützt, sich im Reiche der Hypotheſen zu ergehen gefiel. Die anti-quariſche Vorleſung klang gar ſo drollig inmitten der ſchaurig grandioſen Nachtumgebungen!

„Die Phyſiognomien aber dieſer Miſtezzen — wohl-gemerkt Miſtezzen nicht Meſtizzen"* — fuhr er fort, „und beſonders die Formation ihrer Schädel, ſcheint denn allerdings auf einen mehr germaniſchen Urſprung hinzudeuten, ſowie es denn wirklich auch Gelehrte giebt, die des Dafürhaltens ſind, daß Normannen zwiſchen dem zehnten und eilften Jahrhunderte nach America verſchlagen worden. Hier fehlt nur ein

* Miſtezzen ſind die reinblutigen Indianer der beiden Mi-ſteccas, unſtreitig der gebildete, aufgeklärteſte und reichſte Stamm der rothen Race in America. — Meſtizzen ſind die aus der Ver-miſchung eines Weißen mit einer Schwarzen, oder umgekehrt, hervorgegangenen Miſchlinge.

tüchtiger Archäolog, der aber auch das System der Schädellehre kennen sollte, um für die Wissenschaft hochwichtige Ausbeute an Tag zu fördern."

„Das wird auch wahrscheinlich die einzige Ausbeute seyn, die du, mein guter Herr Bohne, aus Mexico mit nach Hause bringen wirst," flüsterte mir Whitely in die Ohren. „Kuriose Bursche, diese Deutschen, sie sehen nicht, sie hören nicht, nicht ihre Menschenrechte, nicht ihr Volk, nicht ihre bürgerlichen Einrichtungen, nicht ihre politischen Zustände; aber vermoderte Gerippe, alte Inschriften und Steine, die sehen sie, die ziehen sie an. — Ueber einer unlesbaren Inschrift vergessen sie alles um sich herum — jagen ihr durch die halbe Welt nach. — Die ganze Welt — aller Völker Geschichten kennen sie, ihre eigene nur ist ihnen mit siebenfachem Siegel belegt. Sie kennen sich und ihr Volk weniger als das der Hottentotten."

„Sie dürfen aber auch nicht," flüsterte ich ihm zu. „Laßt uns weiter hören."

„Hier hat nun," fuhr wieder Herr Bohne fort, „die Phantasie des Künstlers den Tetcatlipoca der

alten Azteken mit dem Dios padre * der spanischen Eroberer vereint dargestellt. — Die Adoptation ist sehr auffallend."

„Aber daß die Bischöfe und Priester dieß zugeben?"

„Die Priester sind Indianer mit indianischer Erziehung und Ideenverbindung, die den fremden Cultus in ihrer eigenen Manier auffassen, mit ihren angebornen Begriffen vereinigen. Sie und ihr Volk sind noch immer rein aztekisch oder heidnisch. Die Bischöfe sind zwar Spanier, aber sie kommen nur selten in diese entlegenen Theile ihres Sprengels, haben daher nur wenig Gelegenheit, die religiösen Begriffe des Volkes näher kennen zu lernen, dieselben umzubilden. Aber selbst wenn sie häufiger kämen, unter dem Volke lebten, würden sie dieß letztere schwerlich bewirken, müßten sich vielmehr der hergebrachten Denkweise anbequemen, und eben sowohl fügen, wie sich die Apostel dem Ideenkreise ihrer jüdischen Catechumenen, die späteren Bischöfe zur Zeit Constantins sich wieder der Denkweise der heidnischen

* Gott Vater.

Griechen und Römer fügen mußten. Daher dieſe Miſchung von jüdiſchem und heidniſchem Ceremoniel im heutigen Catholicismus. So wie in Europa und Aſien die judaiſche und heidniſche — eben ſo überging hier der alte Azteken-Cultus in den Catholicismus. Zur Zeit Conſtantins und ſeiner Nachfolger wurde eine Unzahl alter Götter- und Göttinnen-Statuen, wie hier die der alten Azteken-Götzen, zerbrochen und zerſchlagen, aber den übrig gebliebenen gab man Heiligenſcheine, machte aus den alten Venuſſen, Dianas und Veſtas neue Marias, Agathas, Barbaras, ſo wie man hier aus den alten Tetcatlipocas, Quitzalcoatls,* Centeotls** und wie ſie weiter heißen, Dios padres, Dios hijos und Marias machte."

In religiöſer Beziehung konnte vor ſechszehn Jahren, und volle ſechszehn Jahre ſind es, daß wir auf dem Hernandez-Cerro ſtanden, der geſcheidteſte Amerikaner vom dümmſten Deutſchen — und Herr Bohne war nichts weniger als dumm — noch etwas lernen. Heut zu Tage ſcheint es anders werden —

---

* Der Gott der Luft.

** Die Göttin der Erde.

ein fataler Südoſt und ſüdlich ultramontaniſcher Samum die in dieſem Punkte ſonſt ſo hellen Gehirnkammern der wackeren Deutſchen berücken zu wollen.

„Dieſe Carricaturen," wisperte wieder Herr Bohne, „erſcheinen aber auch in einer andern Hinſicht merkwürdig. Der catholiſche Dios padre iſt nämlich hier mit einer gewiſſen höhniſchen Bitterkeit in wahrem Ingrimm auf den alten Azteken-Götzen gepfropft."

„Mit einer höhniſchen Bitterkeit, in wahrem Ingrimm! Wie ſo?"

„Es iſt die bitterſte Ironie, die mir je in einer Heiligenpuppe auffiel. Sie wird mir immer klarer. Ein wunderbar bizarrer, aber durch und durch grimmiger Geiſt weht aus dieſer Mißgeſtalt. Dieſes regelloſe Durcheinanderwerfen des Schönen und Scheußlichen erfüllt mit Schauder, denn es iſt berechnet. — Was muß dieſes Volk gelitten haben, das ſein höchſtes Weſen, den Urquell alles Guten, ſein Ideal der Vollkommenheit, auf eine ſo entſetzliche, ſcheußliche Weiſe darſtellen kann?"

Die Idee war wieder brillant. Wir ſahen unſern Freund überraſcht an. Es lag Geiſt genug zu ganzen Büchern in ihr. Aufmerkſam horchten wir,

in der Hoffnung, er würde ſie weiter entwickeln, aber es war nicht der Fall, die Carricatur hielt ihn befangen.

„Es iſt die bitterſte Ironie auf Gott und Schöpfer, auf Catholicism und Aztekism, die aber auch dieſem unglücklichen Volke entſetzlich mitgeſpielt. Ja der Mexicaner hat wahrlich Urſache, aus ſeinen alten ſowohl als neuen Göttern Carricaturen zu machen, ihnen zu fluchen.“

„Stille! ſtille!“ baten wir, denn das Schattenbild war Fleiſch und Blut geworden.

Ein Mädchen von vierzehn, höchſtens fünfzehn Jahren ſchwebte halb — halb tanzte ſie in die Sala herein, in ſo bewußtloſer Grazie, ſüßem Selbſtvergeſſen! Idealiſcheres hatten wir ſelbſt in dieſem Lande klaſſiſcher Formen nicht geſehen. Köpfchen, Hals, Schulter, Hüfte, Füße, alles war vom vollendetſten Ebenmaaß, herrlichſter Rundung. Sie trug den Oberleib bloß, einzig zwei breite golddurchwirkte Seidenbänder hielten die knospenden Brüſte. Vom gleichfalls reich geſtickten Gürtel hieng ein dunkelfarbiges, mit Scharlach verbrämtes Röckchen bis auf die Knie herab; die Füße ſtacken in Sandalen, die mit Bän-

dern an das Knie befeſtigt waren, die Haare, in einen Knoten geſchlungen, hielt ein goldner Kamm, um den Hals hatte ſie Perlenſchnüre.

Wie ſie jetzt in den in einander fließenden Licht- und Mondesſtrahlen vor uns ſtand, die Gazellenaugen in träumeriſcher Sehnſucht zu uns herübergerichtet, erſchien ſie wie ein Götterkind.

„Sie hätte Gibſon ſehen ſollen,“ murmelte Herr Bohne, „ſeine jüngere Waſſernymphe in der Hylas-Gruppe würde noch etwas ganz anderes geworden ſeyn.“

„Stille, Herr Bohne!“

Sie ſtahl ſich vorwärts, hob das Rohrgeflechte auf, lauſchte herum, gaukelte wieder zurück der Thüre zu, horchte zu dieſer hinaus, wandte ſich, fuhr mit der Hand ſinnend über die Stirne. — Auf einmal eilte ſie der Thüre zu und verſchwand durch dieſe, kam jedoch ſogleich wieder, in der einen Hand einen Kranz von Korallen, in der andern einen von bunten Vögeln haltend; den Kranz von Vögeln hieng ſie der ſitzenden, den von Korallen der ſtehenden Puppe an.

„Sie opfert Marien und der Centeotl, der aztekiſchen

ſchen Göttin der Erde, den katholiſchen Roſenkranz, dem Dios padre und dem Tetcatlipoca die Wachteln;" flüſterte Herr Bohne.

Wir mahnten abermals, ſtille zu ſeyn, denn ſie horchte, das Murmeln mochte ihr zu Ohren gedrungen ſeyn, zur Thüre, zum Fenſter hinaus; ſchien dann wieder ungeduldig zu werden, wandte ſich den beiden Puppen zu, ſchmollte, zankte mit ihnen. Auf einmal hüpfte ſie auf dieſe zu, und gab der einen links, der andern rechts ſo wenig ſanfte Maulſchellen, daß Feder-Kleider und Vögel, Schlangen und Elephantenrüſſel erzitterten.

„Das iſt wieder echt katholiſch. — Ich habe die katholiſchen Römer und Römerinnen dieß oft mit ihren Marias und Joſephs und Antonios thun geſehen;" murmelte wieder Herr Bohne.

„D—n ihre katholiſchen Römer und Römerinnen," brummte Whitely. „Könnt Ihr nicht ſtille ſeyn!"

Sie ſtand jetzt horchend; denn vom Pueblo ſchallte abermals Muſik herüber und fiſtulirende Stimmen ließen ſich mit knackenden Caſtagnetten hören. — Wie ſie nun den Tönen lauſchte, ſchienen ihr alle Glieder in Luſt und Sehnſucht zu erzittern. Auf

einmal ſprang ſie der Thüre zu. — Wir hörten ein „Venido?“* ſahen, wie ſie in ſüßer Verwirrung umhergaukelnd, der Eſtrada zuſchoß, von dieſer die Mantilla aufhaſchte.

„Es el mismo!“ frohlockte ſie — „Es el mismo y nungun otro.“**

Und dann wirbelte ſie wieder ſo liebetrunken in der Sala umher!

„Me venga benitito mio!“*** ſang ſie.

Sie öffnete die Arme, ſie ſprang wieder der Thüre zu, lauſchte verſtohlen hinaus, gaukelte wieder zurück, hieng träumeriſch das Köpfchen, warf es auf — horchte wieder. — Jetzt begann alles an ihr zu zittern, zu lodern, zu flammen. Wir ſahen deutlich das Heben des zarten Buſens. — Sie war zu ſchauen wie die Braut an der Schwelle der Hochzeitkammer.

In dem Augenblicke glitten zwei Schatten an der Wand hin.

Einen Blick warf ſie auf die Geſtalten, denen ſie

* Gekommen.

** Er iſt's ſelbſt und kein andrer.

*** Komm zu mir, Geſegneter, Auserwählter!

angehörten, einen Blick, der uns hundertfünfzig Fuß von ihr wie wahre Fiebergluth entbrannte.

„Wer das auszuhalten vermag!“ wisperte, meine Hand krampfhaft erfassend, Whitely.

Die Schatten an der Wand bewegten sich, eine der Gestalten trat vor, aber zitternd und zagend. — Sie, wieder in seligem Verlangen und Sehnsucht vergehend, schwankte einen Schritt vor, hielt wieder inne.

Noch konnten wir die Gesichter der Eingetretenen nicht ausnehmen, aber eines mußte, den Umrissen der Gestalt nach zu schließen, einem Jünglinge angehören. — Aber diese Gruppe! Kein Pinsel, keine Sprache vermag sie zu schildern! — Diese unnennbare Sehnsucht, dieses zarte Sehnen, im Kampfe mit schüchtern jungfräulichem Zartgefühle, diese flammenden Blicke, in denen so süße Vorwürfe über des Jünglings Zaghaftigkeit lagen! Sie schwamm, sie wogte, schien sich zu ihm wie hinziehen zu lassen, wieder entfliehen zu wollen; ihre Bewegungen, jetzt so graziös, lebendig, zitternd vor Begierde, wurden im nächsten Augenblicke wieder so furchtsam, zagend, schmollend! — Der zarteste Liebesdrang, die süßeste Verschämtheit! Es war die Poesie der Liebe, südlicher Liebe, zarter,

idealiſcher ließ ſie ſich nicht darſtellen. Zuweilen nahm ihr ganzes Weſen einen ſo ſchmollenden Ausdruck an, dringlicher und wieder verſchämter konnte keine Jungfrau dem blöden Jüngling ſchmollen.

In dem Augenblicke fiel oben ein Schuß. Mit dem Donner eines Sechzigpfünders krachte es über den Bergſattel an die Berge und Terraſſen an, in die Schluchten und Barrancas ein, prallte wieder zurück, ſchlug abermals an, ein zweiter, dritter folgte. Der vereinte Donner von hundert Kanonen auf offenem Lande war bloßer Trommelſchlag gegen das furchtbare Rollen, das von den tauſend Bergen und Schluchten widerhallte.

„Das iſt Cockley und die Guarda, ſie geben uns Signale umzukehren," wisperte Herr Bohne.

Wir wandten uns, ſchauten einen Augenblick zur Höhe hinauf, alles war da ſtille. Wie wir uns wieder der Caſa zukehrten, war der Jüngling verſchwunden, ſie allein mit der zweiten Geſtalt. — Aber wie verſteinert ſtand ſie, die Augen in unſäglichem Schmerz auf die offene Thüre geheftet.

Plötzlich ſtieß ſie den Zurückgebliebenen, der ſie zu

halten ſuchte, heftig zurück, ſprang der Thüre zu und durch dieſe hinaus.

Durch die Pforte der Caſa kam in raſenden Sätzen und in größter Verwirrung der Jüngling geſprungen. Wie blind rannte er bald vorwärts, wieder ſeitwärts. — Abermals fiel oben ein Schuß. — Er zuckte zuſammen, ſprang wie vom tödtlichen Schuſſe getroffen empor, ſtarrte einen Augenblick wild, im nächſten ſprang er wie ein gehetztes Wild dem Bergrücken zu, auf deſſen letzter Abdachung wir ſtanden.

„Das iſt" flüſterte bange Whitely.

„Gourney!" verſetzte ich ſchaudernd.

„Und Sie hinter ihm her," ziſchte Herr Bohne.

„Meiner Seele, Sie iſt's!" murmelten wir.

Sie war es.

Wie die Gazelle, der das Liebſte geraubt iſt, ſprang ſie; aber ſelbſt in dieſen wahnſinnigen Sprüngen war noch unnennbare Grazie, hoher Adel. — Sie ſchien nur den Flüchtling im Auge zu haben, nichts hinter ihr, nichts vor ihr zu ſehen, als ihn, den Erkohrenen. „Benitito mio!" rief ſie. „Benitito mio!" mit einer Stimme, deſſen aus der tiefſten Seele herausklingender Schmerz uns durchſchauerte. Ein wahr-

haft unnennbarer Schmerz sprach aus diesem Klagerufe, der wie die Töne einer Harmonica heraufkam. Und jedesmal, wenn sie so schluchzend rief, hielt sie einen Augenblick stille, und rang in so bitterer Verzweiflung die Hände, und dann sprang sie wieder vorwärts, schluchzte wieder so herzzerreißend „Benitito mio! — Todavia benitito! — Me venga corazon mio!“*

Es war etwas so köstlich kindlich süßes in diesen Schmerzensrufen! Als wenn ihr das liebste, ihr Spielwerk, ihr Schäfchen, ihr Täubchen von einem Raubvogel entrissen worden, so klangen sie. —

Thränen traten uns in die Augen.

Durch Agaven und Lianen, durch Cactusse und Mimosen, über Felsentrümmer und Blöcke sprang sie dem Flüchtling nach — hielt einen Augenblick, starrte wild um sich, sprang wieder — so wie seine Gestalt auftauchte — vorwärts, schluchzte abermals „Benitito mio! — Todavia benitito! — Me venga corazon mio!“

---

* Auserwählter mein! Halt ein, Ersehnter! Komm, mein Herz!

Er kletterte und ſprang wie ein von den Furien gepeitſchter die ſteile Terraſſe herauf, war jetzt kaum mehr zehn Schritte von uns.

„Gourney,“ redete ich ihn, hinter einer Agave vortretend, an.

Gourney zuckte zuſammen, ſtarrte mich einen Augenblick an, erkannte mich aber nicht.

„Gourney!“ wiederholte der gleichfalls herbeigetretene Whitely im vorwurfsvollen Tone.

Gourney ſchien noch immer nicht zu hören, ſtarrte wie wahnſinnig bald Whitely, bald mich an.

„Fort! ums Himmels willen fort!“ ſtöhnte er ſchmerzvoll.

„Benitito mio! Todavia benitito mio!“ ſchluchzte wieder das Götterkind, kaum zwanzig Schritte unter uns, in unſäglichem Schmerze.

Gourney horchte. — Im nächſten Augenblicke war er fort — wir hörten das Gekrache und Rauſchen der Lianen und Erdbeerbäume, durch die er ſich ober und ſie unter uns hindurcharbeiteten, ſahen etwas glänzendes funkeln — darauf eine Hand die Aeſte und Zweige haſtig auseinanderreißen — im nächſten Momente ſtand ſie vor uns — wie das Lo-

tusblatt den Mondesstrahlen das zarte weiße Herz öffnend — wogend — schwankend — zitternd vor Angst — Schmerz, getäuschter Sehnsucht und Hoffnung.

Etwas herrlicheres hatten wir nie gesehen, als diese Formen, wie sie nun in den hellen Mondesstrahlen vor uns schwankten. Unsäglich süße Schauer durchbebten uns beim Anblick dieses unnennbar reizend frischen Lebens. — Eine Weile vermochten wir kein Wort vorzubringen.

„Senorita!“ * redete ich sie endlich an.

Sie starrte, schaute, die Töne waren ihr fremd.

„Senorita!“ wiederholte Whitely.

Sie horchte, schrack zusammen, starrte wild mich, wieder Whitely an, schauderte; im nächsten Augenblicke sprang sie mit dem Ausrufe „Demonios! Madre de Dios! Demonios!“ ** durch Erdbeerbäume und Mimosen, Agaven und Cactusse zurück.

Unwillkührlich sprangen wir ihr nach.

„Meine Herren wohin?“ rief erschrocken Herr

---

* Gnädiges Fräulein.

** Höllische Geister! Mutter Gottes! höllische Geister!

Bohne. „Wollen Sie sich unglücklich machen, vom aufgebrachten Volke zerrissen werden?“

Herr Bohne sah in der Regel durch vergrößernde Gläser, aber dießmal schien seine Angst nicht ganz ungegründet. Aus allen Rohrhütten flackerten Lichter und Fackeln und Brände, und Männer, Weiber und Kinder brachen aus den Cactus- und Aloehecken hervor.

„Ums Himmelswillen lassen Sie uns gehen — sehen, daß wir ein Haus weiter kommen, oder wir mögen noch —“

Wir ließen uns los, drängten wieder vorwärts, aber ellenlange Dornen hielten uns; immer noch strebten wir hinab. Es war als ob wir von unsichtbarer Gewalt nachgezogen würden.

„Bei meiner Seele! wenn wir nicht bald gehen, können wir diese Nacht leicht in ihrer Cabouse zubringen,“ brummte Herr Bohne.

Die Mistezzen trieben sich wie losgelassene Dämone herum, sprangen, tobten im grell flackernden Lichte der hundert Fackeln wild umher, endlich stürzten sie sammt und sonders der Casa zu, wir noch immer wie trunken, starrend und stierend

vorwärts ſtrebend. — In der Verzweiflung wußte Herr Bohne kein anderes Mittel, als uns mit all der Kraft, die er meiſtern konnte, bei den Armen zu erfaſſen und zurückzuziehen.

Dieß brachte uns endlich zu Sinnen.

VI.

Mechaniſch folgten wir, kletterten und arbeiteten, und hoben und ſchoben uns den halsbrecheriſchen Bergrücken und ſeine zwanzig Terraſſen empor, aber wir Träumer, wir ſahen nicht die Milliarden Feuerkäfer — nicht die Tauſende von Cucujus,* die

* Leuchtkäfer — von der Feuerfliege zu unterſcheiden — ſind einen vollen Zoll lang, und verbreiten während ihres Fluges eine Helle, bei der man leſen, und bequem ſeinen Weg finden kann, werden aber bloß in der heißen Region angetroffen.

uns aus den Schluchten heraufleuchteten, gewahrten nicht einmal, daß wir aus der tierra caliente wieder in die fria emporstiegen. Es war uns, als ob unzählige Nachtgespenster um uns herumgaukelten, das holde Götterkind noch immer „Benitito mio! Todavia corazon mio!“ riefe. Der Taumel wurde zuweilen so überwältigend, daß wir uns mit beiden Händen an Felsen und Bäume anhalten, mehrere Male geradezu niederwerfen mußten, um nicht rücklings zu stürzen. In der unbeschreiblichen Verwirrung vergaßen wir selbst Gourney.

Als wir etwa die Hälfte des Berges zurückerklommen, hörten wir uns bei Namen rufen, aber leise, mit einer ängstlich furchtsamen Betonung; es schien, als ob der Rufende in seiner Angst uns nicht laut zu nennen wagte. Wir arbeiteten uns in der Richtung empor, woher das Gezische kam, und trafen auf Cockley, der entgegengekommen, uns bei Namen rief, aber mit einer so unsicher scheuen Stimme, als ob wir Gespenster wären.

Sein Anblick ermuthigte uns wieder in etwas. Nie war uns Cockley willkommner gewesen. — Wir waren froh; er aber auch. Erst als wir näher kamen,

bemerkten wir sein verschüchtertes, scheues Aussehen. — Er starrte uns an, als ob wir nicht ganz geheuer wären.

„Cockley!“ wisperten wir ihm zu.

„Seyd Ihrs? seyd Ihrs wirklich? Hab Euch bereits aufgegeben. Dem Himmel sey Dank, daß Ihrs seyd — und nicht Eure Geister.“

Wir hörten, wie er erleichtert Athem holte.

„Seyd Ihrs? Wohl, Ihr seyd es!“ wiederholte er, uns wechselweise betastend, als ob er seinen Augen nicht traute. — „Sag Euch, ist hier nicht geheuer. Weiß nicht mehr, ob das Himmel oder Erde ist, ob wir im Himmel oder auf Erden sind.“

„Auf der Erde, ohne Zweifel, wie Ihr seht.“

„Sind wirs, sind wirs in der That? — Wohl freut mich das zu hören. — Will zwar gerne in den Himmel, aber je später, desto besser. Sag Euch, sagen unsere Leute im alten Kentuck, es gäbe in Merico Gegenden, wo die Forellen auf Wasserhosen und Wolkenbrüchen gegen Himmel schwimmen. — Glaubte es immer nicht, aber jetzt glaub ichs beim ewigen Nick! glaub es, müssen in einer dieser Gegenden seyn.“

Er deutete bei diesen Worten auf den Fluß und die Bäche, die weiter unten den Berg aufwärts in den schwarzblauen Himmel hineinzuströmen schienen.

„Und seht nur die Sterne," fuhr er mit demselben unheimlichen Zischen fort, — „die Sterne! habt Ihr je in Euerm Leben solche Sterne gesehen? Sehen sie nicht aus, als ob sie jeden Augenblick auf die Erde herabfallen wollten, wild glühend und groß, auf ihr lägen. Sind schier mit Händen zu greifen."

Wir schauten; es war so. Die wenigen Sterne hiengen am Himmel gerade als ob sie im Fallen begriffen wären, — sie waren ungeheuer, sinkend zu schauen, viele ganz verschwunden. Wir sahen keinen Bären, keinen Wagen, keinen Jupiter, Saturn mehr, dafür aber schwarze, wie auf goldigem Grunde ruhende, ungeheure Räume, die aber durch den Waldkranz, der über uns die Krone des ganzen Berges umzog, beschränkt waren.

„Wir sind in der Nähe des Aequators, zwischen dem fünfzehnten und vierzehnten Grade nördlicher Breite," versetzte Whitely. „Eigentlich sollten wir jetzt bereits die Constellationen des Südens sehen."

„Aber wo habt Ihr Gourney?“ fragte plötzlich Cockley.

„Gourney!“ versetzten wir betroffen um uns schauend, „Gourney!“ wiederholten wir.

„Wenn es hier geheuer ist, giebt es keine Schlangen im alten Kentuck mehr,“ brummte Cockley. „Stolpern da den ganzen Tag, die ganze Nacht herum, und haben zuletzt noch den Jungen verloren. Bei den ewigen Mächten! wollte die ganze Mistecca wäre im Pfefferlande. Sollte mich gar nicht wundern, wenn —“

Cockley schrie sonst immer, als wenn er auf der Buffalo-Jagd wäre, aber jetzt zischte er bloß noch, was wirklich unheimlich bei dem halben Goliath klang.

„Aber wir hatten ihn ja so eben,“ murmelte Whitely.

„Vor einer halben oder auch ganzen Stunde,“ meinte Herr Bohne; „denn so lange ists, seit wir ihn zuletzt gesehen.“

„Ihr hattet ihn?“ zischte Cockley. „Ihr hattet ihn? aber wo ist er? will wissen, wo er ist. — Sag Euch, gefällt mir nicht auf diesem Heren- und Zauberberge. Liegen Rodriguez und Matheo, und Ser-

vidumbre und Arrieros bis über die Ohren in ihren Frazadas. Sagen, hier ists nicht richtig. Wollten nicht einmal ihr Monte spielen.“

Und während der Mann halb zischte, halb brummte, schaute er sich so ängstlich nach allen Seiten um! sichtbar waren auch seine Eisennerven von den zauberhaften Erscheinungen überwältigt.

Ein hohles Stöhnen unterbrach die ängstliche Pause. Wir horchten; es kam von der linken Seite her. Wir drangen durch die Cactusse und Mimosen und Gestrüppe aller Art in der Richtung hin, in der die Stimme herkam; — und fanden unter einer Felsenplatte Gourney, der bis hieher gekrochen, aber da erschöpft zusammengesunken war. Der Schaum stand ihm auf den Lippen, die Augen rollten, wie die eines Fieberkranken, dann starrte er wieder wild in die Tiefe hinab.

„Armer Junge!“ brummte Cockley; „hast den Tag und die Nacht hindurch mehr Weg zwischen die Beine genommen, als ein Pferd tödten müßte.“

„Gourney!“ redete ich ihn an; „Gourney!“

„Mariquita! O Mariquita!“ stöhnte Gourney mit flehender Stimme. „Credis ne in beatam Mariam Virgi-

nem sine labe conceptam?“* brummte er im tiefsten Baß, den er hervorzubringen vermochte.

„Bei allen Mächten! was ist das wieder? Ist der Junge verrückt oder verhert? Was will er mit seinem Beattie und seiner Mary? Der arme Tropf ist ganz hin.“

„Der Himmel weiß, was es ist. Wohl könnte einen ein solches Liebesabentheuer — verrücken!“

Die Worte waren uns unwillkührlich entfahren.

„Liebesabentheuer! Liebesabentheuer sagt Ihr? Sagt vielmehr Teufelsspuck! — Teufelsspuck und Hererei sag ich; weiß, er giebt nichts um alle Mädchen; weiß es und sah es, und Rodriguez und alle unsere Leute sagen es auch, daß Jaquito eine Here und eine Zigeunerin ist. — Was sagt Ihr dazu?“

„Eine Here ist sie auf alle Fälle, denn sie hat ihn auf eine Weise behert. — Sag Euch Cockley! fürchte für den Verstand des armen Jungen.“

„Sie hat ihn in die Casa da unten verlockt,“

---

* Mariechen! Glaubst du auch an die heilige Jungfrau Maria und ihre unbefleckte Empfängniß?

flüſterte ihm Whitely zu, „wo ein Mädchen iſt, ein Mädchen, hört Cockley, — dieſes Mädchen, bei meiner Seele! wie aus Mondesſtrahlen“ — er deutete auf den Mond — „gewoben.“

Und während der gute Whitely ſo ſprach, zitterten ihm wieder Stimme und Glieder.

„Bei den ewigen Mächten! ſagt mir noch, daß Ihr nicht alle verhext ſeyd,“ ziſchte wieder Cockley. „Habt Ihr je ſo etwas in Euerm Leben gehört. Whitely, unſer zähe lederne Whitely, der, wenn er ein Mädchen ſieht, ſeinen Quid von der rechten auf die linke Backenſeite ſchiebt, als könnte er ſo ſeine Herzensſeite verwahren — was ſagt Ihr dazu? Dieſer Whitely iſt auf einmal lichterloh entbrannt, oder es giebt keine Schlangen in Miſſouri.“

Der Mann hatte offenbar dem Punſche des Herrn Bohne zu viele Gerechtigkeit widerfahren laſſen; aber ſein ganzes Weſen verrieth zugleich eine ſolche Aufregung, ja Angſt, wie wir ſie nie zuvor an ihm wahrgenommen. Es lag etwas anſteckendes in dieſem ängſtlichen Schauern, dieſem ſcheuen Hinſtieren und Zuſammenfahren und furchtſamen Ziſchen des halben Rieſen. Ich nahm ihn beim Arme, wandte

ihn und deutete auf die Fackeln und Lichter, die immer näher kamen.

„Cockley, wir müssen gehen, — dürfen uns hier nicht treffen lassen.“

„Sind die T—l los? sind sie rege? Sag Euch, sind es,“ zischte er wieder, „und müssen es seyn, wo Berg und Thal und Himmel und Erde verhext und verzaubert sind, ich verzaubert bin, Ihr verzaubert seyd. Bin ich nicht verzaubert? Bin ich nicht der brüllende Löwe, der springende Panther, halb Pferd und halb Alligator, und ein Drittel Donner und Blitz, und zwei Drittel Erdbeben und Wolkenbruch? Bin ich nicht der fechtende Jack Cockley, dem ein Set to* das Herz vor Freude springen macht? und zittere ich jetzt nicht wie Espenlaub, wie eine alte Squaw, der ihr rother Gespons den Abschied giebt? ein Lamm, das zur Schlachtbank schlottert? Sind wir nicht alle grün wie Eidechsen? Wenn das nicht verhext seyn heißt, giebt es keine Schlangen im alten Kentuck, im jungen Missouri.“

Und alles das zischte der Mann so unheimlich scheu heraus!

---

* Ein Kampf, ein Balgen.

„Kommt, Cockley, dürfen uns hier nicht finden laſſen, müſſen ins Lager hinauf.“

„Mariquita! O Mariquita!“ flehte wieder Gourney. „Credis ne in beatam Mariam virginem sine labe conceptam?“ ſtöhnte er gleich darauf.

„D—n your Beattie and your Mary to boot!“* brummte Cockley. „Laßt die Maries Maries ſeyn, bis Ihr zu Hauſe ſeyd; wollen nichts wiſſen hier von rothen Maries. Sind G—tt ſey Lob und Dank Amerikaner!“

„Stille, Cockley! ſchont ihn, Ihr wißt nicht —“

„Stille ſoll ich ſeyn, ſoll ich? Will aber nicht ſtille ſeyn, will ſchreien, ſo laut ſchreien, daß mich unſere Leute über alle zehntauſend Berge, durch alle zwanzigtauſend Barrancas nach Miſſouri hinauf, nach Kentucky hinüber, ja nach Waſhington, Neu-York und dem Yankee-Boſton hören.“

Und während der Mann ſo ſchreien wollte, ziſchte und gurgelte und murmelte er angſtvoll, und die Augen hiengen ſo ſtier bald am Himmel, bald an den Felsblöcken, Geſtrippen und Bäumen!

---

* B—t ſey Euer Beattie und Eure Maria dazu!

„Aber es läßt ſich nicht ſchreien," hob er wieder an; „ſchnürt Euch ordentlich die Kehle zu, wenn Ihr ſo Berge und Terraſſen, Felſen und Wälder, und Flüſſe und Bäche durcheinander ſchwimmen, mir nichts dir nichts gen Himmel ziehen ſeht, als ob es hier auf Erden nicht gut genug für ſie wäre. Wird Einem ſo ſchwindlich! Kann es nun begreifen, wie Euch ſchwindlich geworden, ſo ſchwindlich, daß Ihr vergeſſen, was Ihr Euch und eurem Lande ſchuldig ſeyd, Euch da mit Miſtezzinnen und Rothhäuten in Liebesabentheuer einzulaſſen, — ſeyd behert!"

„Der Mann könnte Einen noch toll machen mit ſeinem Unſinn," brummte ich ärgerlich. „Sage Euch, wiſſen nicht was geſchehen, haben den Berg nicht verlaſſen, ſahen bloß das Pueblo da unten und rechts die Caſa und in dieſer —"

„Wohl, und was ſaht Ihr in dieſer?"

„Wohl ſahen wir in dieſer mehr als uns lieb war. — Sahen römiſche und miſteccaniſche Abgötterei, und ein Mädchen, das Einen wohl beheren könnte. Hat wenigſtens uns, und noch mehr, den armen Gourney behert."

„Gourney? und wie kam der zu ihr?"

„Muß ihn Jaquita eingeſchmuggelt haben; denn er kam mit ihr oder ſonſt Jemanden in die Sala, war aber kaum in dieſe eingetreten, als ihn auch Euer Signal wieder daraus vertrieb. Stürzte fort, als ob ihn die Furien peitſchten. Das iſt alles, was wir wiſſen.“

„So hat ihn alſo mein Signal vertrieben, und er ließ ſich nicht fangen in den Fallſtricken der Sataninnen, und floh wie ein wahrer castissimo patriarca, wie ihn das rothe Gezücht getauft, und iſt nun hier und behext? Wollen ihn aber ſchon entheren. Wollen den Berg zwiſchen die Beine nehmen, denn bin euch hier nicht weniger verhext. Bin des alten Nicks Stiefbruder, und ſein brüllendes Echo und halb Roß und halb Alligator, und zwei Drittel Donner und Blitz, und drei Viertel Erdbeben und Wolkenbruch; aber iſt alle Kraft und Macht hier von mir gewichen, fühle nicht mehr Muth in mir, als eine Henne. Iſt gerade, als ob ein Zauberer mich gebunden — in mich gefahren. Iſt mir nicht geheuer, ſag Euch, und wenn's nicht wahr iſt, giebt es keine Schlangen im alten Kentuck. Wollen fort von hier — fort — dahin, wo es Nacht

iſt, wie ſichs gehört und gebührt. Sag Euch nochmals, iſt hier nicht richtig. Seht Geſpenſter auf allen Bergen tanzen, grinſen hinter jedem Strauche, jedem Baume hervor.“

Auch wir fühlten uns noch immer halb wie Mondſüchtige; aber doch hatten wir noch hinlängliche Beſinnung, den Funken geſunden Menſchenverſtandes, der aus dem Ideenwirrwarr unſers tollen Freundes auftauchte, nicht wieder verglimmen zu laſſen. So hoben wir denn Gourney auf, und die Laſt theilend, ſchoben wir wechſelweiſe ihn — dann wieder uns — die Felſen und Terraſſen hinan, während die Lichter und Fackeln von unten uns immer näher und näher rückten. Bereits konnten wir einzelne Figuren in den grellen Fackel- und milden Mondesſtrahlen unterſcheiden.

Endlich hatten wir den Tannen- und Cedernkranz erreicht; die Kälte war hier bereits empfindlich geworden. Nachdem wir ihn durchſchritten hatten, trafen wir auf ein Wachfeuer, das hell und luſtig vom obern Waldesrande durch die Bäume flackerte. Cockley hatte wie ein tüchtiger Hinterwäldler geſorgt, unſer Nachtlager vom Gipfel des Berges an den Rand des Waldes in eine Felſengrotte herabverſetzt, in der

wir wenigstens gegen die scharfe Nachtluft gesichert ausruhen konnten. Auch unsere Hängematten fanden wir bereits aufgeschlagen, und vor einem Granitblocke recht einladend Calabessen und Kessel und Xicalles gepflanzt.

Wir ließen uns um das knisternde Feuer herum nieder, vermochten aber eine geraume Weile kein Wort vorzubringen; die körperliche Anstrengung, die geistige Spannung der letzten Stunde hatte uns gänzlich erschöpft. Auch Cockley schien nachdenklich geworden zu seyn; es dauerte aber nicht lange, so sprang er mit einem Bocksprunge auf, und schrie oder brüllte vielmehr:

„Holla! jetzt bin ich wieder in meinem Elemente. — Hier ists doch Nacht, wie sichs zur Nachtzeit gehört und gebührt. Keine Täuschung. Weder Tag-, noch Nachtlicht. — Wahre Nacht, wie im alten Kentuck und jungen Missouri, wenn wir aufs Sparking* ausgiengen; keine Eurer Transparentien und Transfigurationen, und gegen Himmel tanzende Berge und Felsen und Flüsse. He holla! Sollen nun

* Nächtliches Courmachen (in den Vereinigten Staaten).

kommen die Rothhäute, wollen sie empfangen wie sichs gehört für Kentuckier. Ladet Pistolen und Stutzer und setzet alles in Bereitschaft."

„Keine Narrenstreiche, Cockley! Ist hier weder die Zeit noch der Ort dazu. Sind nicht auf der Prairie. Stehen nicht Indianos bravos,* sondern civilisirten Mistezzen gegenüber."

„Bah! civilisirten Mistezzen! civilisirten Mistezzen! Wer hat je von civilisirten Rothhäuten gehört? Sag Euch, kenne die Bestien alle, die Siour, die Pawnees, die Shawnees — oder es giebt keine Schlangen im alten Kentuck."

Wir ließen den Tollkopf toben, und brachten Gourney in seine Hängematte. Er war furchtbar mitgenommen, hatte kaum mehr die Kraft, seine Glieder zu regen. Wir mußten ihn in die Hängematte heben, in die er wie leblos einsank — „Mariquita! o Mariquita!" flehend, wieder „Credisne in beatam Mariam virginem sine labe conceptam?" stöhnend.

„Werde klug wer da kann," brummte Cockley;

* Die wilden Indianer an den nördlichen Gränzen Mexicos.

„aber ſage Euch, wenn dieſe v—ten Miſtezzen kommen — zuckt alles an mir.“

„Sagt nicht, handelt,“ rief ich unwillig. „Macht, daß unſer Kranke eine Calabaſſe heißen Punſches bekömmt, ſonſt iſt er morgen ſteif wie ein Thürpfoſten. Er zittert an allen Gliedern.“

„Steif wie ein Thürpfoſten, mein ſüßer Springinsfeld — mein castissimo patriarca, den keine der rothen Sünderinnen zu haſchen vermochte, ſteif wie ein geräucherter Häring! Hol der alte Nick die Mistecca alta y baxa und ihre Doncellas dazu! mein ſüßer Green mountainsboy, die Perle aller Yankees, die je einem armen Südländer Wallnußkügelchen für Muskatnüſſe anband, ſteif und kalt! Ey ſo iſt er, liegt da wie ein todter Opoſſum, liegt als ob er alle Tage ſeines Lebens weder Virginien noch Miſſouri mehr berücken wollte.“

„Cockley, ſo ſchont doch ſeine Nerven, die ſehr angegriffen ſind, wollt Ihr?“ mahnte Whitely.

„Will ich nicht? Will ich nicht? — Ey ſo will ich, will ſie ſchonen, ihn ſchonen, meinen lieben Yankee, die Perle des Yankeethums. He holla! meine Riſle! Will ſie laden meine Riſle, habe ſie zweimal

abgeſchoſſen, habe ihn ſo den Schlingen der rothen Sünderinnen entrückt, will ſie jetzt laden, ihn den Schlingen ihrer Miſtezzen zu entrücken. Sollen nur kommen, die Rothhäute. Will ihnen eines auf ihren rothen Pelz brennen, daß ſie in weniger denn keiner Zeit wie Thürpfoſten ſtarren, oder es giebt keine Schlangen im alten Kentuck mehr."

Und es ſchien nun wirklich, als ob dieſe Nacht noch eine heiße werden ſollte, denn während er ſprang, Riſle und Piſtolen zu laden, wurde es plötzlich vom ſüdlichen Ende des Cedernwaldes herauf helle, und ganze Schaaren von Miſtezzen, in faltige und ſchwarze und dunkle Gewänder gehüllt, wurden ſichtbar.

Wir ſprangen zugleich auf.

Der Beſuch ſchien ein zahlreicher zu werden, denn die Fackeln und Windlichter erleuchteten eine ziemliche Strecke des Waldes, und dieſer wimmelte von Menſchen. Auch Weiber und Mädchen mußten darunter ſeyn, denn wir unterſchieden deutlich Rebozzos und Mantillas.

Aber was wollten ſie? Uns etwa als Gefangene fortſchleppen? Es ſah beinahe ſo aus. — Sehr freundlich ſchien ihr Beſuch eben nicht werden

zu wollen, denn der Aufzug hatte Etwas, das einem Ueberfalle mehr denn irgend sonst etwas glich. Sie kamen gerade, als ob sie uns wie Füchse im Baue umstellen wollten, schlichen sich wie Celadores* heran. — Und dann die Stunde? Es war halb nach zehn. Bei aller Entschlossenheit wurde uns nicht ganz leicht zu Muthe. Noch immer aufgeregt durch die erschütternden Auftritte, von denen wir so eben gekommen, sahen wir die Dinge durch ein etwas wirres Medium. Einer der Unsrigen hatte es gewagt, fremdes Hausrecht zu verletzen, sich in die Casa, wahrscheinlich des Hacienda-Besitzers, einzuschleichen. Was anders, als daß nun seine Dependientes** kamen, die Ehre des Hauses ihres Gebieters zu rächen, uns gefangen vor diesen zu schleppen, vielleicht gebunden, verhöhnt von dem rothen Pöbel des Pueblo. Der bloße Gedanke — und er tauchte auf — war schon empörend. Nun und nimmermehr wollten wir uns roher Gewalt fügen, uns auf keine Weise fangen lassen, unsere Freiheit, unsere Würde so sehr verge-

---

* Polizeidiener, Häscher.

** Angehörige, Lehns-Dienstleute großer Gutsbesitzer.

ben. Eher wollten wir uns bis zum letzten Mann wehren — das war ausgemacht, ohne daß ein Wort darüber gewechselt worden wäre. Fest entschlossen luden wir unsere Pistolen und Stutzer, weckten Arrieros und Servidumbre, und umgeben von diesen zogen wir uns aus dem Bereiche des Wachfeuers hinter die Felsenwand zurück.

Diese hob sich etwa hundert und zwanzig bis dreißig Fuß zum gekrümmten Kamme empor, der obwohl niedriger als der Gipfel des Berges, bedeutend den Waldkranz überragte, diesen sowohl als das Defilée beherrschte. Auf alle Fälle konnten wir uns da unserer Haut erwehren, den Feind zu einer Capitulation zwingen.

Er kam immer näher, aber langsam, Schritt für Schritt. Wie im Leichenzuge schwankten Fackeln und düstere Gestalten heran. Wir zählten zwanzig Personen in der ersten Gruppe, aber etwas weiter zurück mußten ihrer Hunderte seyn, denn es wimmelte unter den Bäumen von Mantillas, Rebozzos, Frazadas und Mangas; doch schienen weder die einen noch die andern bewaffnet. Wir bemerkten bloß Stäbe, die die Vordersten trugen.

In äußerster Spannung sahen wir dem seltsamen Besuche entgegen.

Endlich waren sie bis auf beiläufig hundert Schritte herangekommen.

„Was wollen die dummen Rothhäute?“ brummte Cockley. „Haben sie in ihrem Leben kein Wachfeuer gesehen, oder glauben sie, daß wir uns da herumhocken, und einer nach dem andern niederschießen lassen werden, wie betrunkene Siour, die über dem Rhumfasse ihre scalpirenden Freunde vergessen. Habe große Lust, ihnen eines auf den Pelz zu brennen.“

„Ums Himmelswillen nein! Sie scheinen doch mehr in friedlicher Absicht zu kommen — wollen lieber vor, um zu sehen —“

„Wollen das nicht — bei allen Mächten nicht! Wollen unser Leben, unsere Freiheit nicht auf so thörichte Weise in die Schanze schlagen. Wollen auf den Felsen hinauf, von wo wir ihnen in die Flanke kommen, und uns um unsere Haut wehren können.“

„Keine Uebereilung, Cockley, ums Himmelswillen keine Uebereilung! Wir sind unsrer vier, und ihrer mögen vierhundert seyn. Mir wird es immer klarer,

sie kommen in friedlichen Absichten, ein unzeitlicher Schuß könnte jetzt das größte Unheil anrichten."

Cockley hörte jedoch nicht mehr, war bereits die Felsenwand hinangesprungen. Ich wollte ihm in der Herzensangst nach, denn hitzig und halb über Bord, wie er war, konnte er leicht eine Unvorsichtigkeit begehen, die uns alle verderben mußte. Whitely jedoch, auf den sich langsam und gemessenen Schrittes nahenden Zug deutend — hielt mich zurück.

„Wollen vor zu ihnen, hören, was sie eigentlich im Schilde führen," raunte er mir zu.

„Wäre es nicht besser, Rodriguez zu senden?" bemerkte Herr Bohne.

„Das ist ein sehr gescheidter Einfall, Herr Bohne! Jetzt ist Rodriguez an seinem Platze. — Geht, Rodriguez, meldet den Leuten unsern Willkommens-Gruß, und fragt, was sie wollen.

Rodriguez wischte sich die schlaftrunkenen Augen, krazte sich hinter den Ohren. Augenscheinlich hatte auch er dem Punsche des Herrn Bohne zu sehr zugesetzt, schien jetzt keine Lust zu fühlen, seine Haut zu Markte zu bringen; der Fackelzug hält aber auch so imponirend drohend stille!

Wohl eine Minute ſtanden wir ſo einander gegenüber.

Auf einmal ließ ſich ein ſpöttiſches Kichern und dann ein lautes Lachen aus dem Walde heraus hören. Offenbar kam es von muthwilligen Mädchen und Burſchen, die entweder Unſer oder der Ihrigen ſpotteten. Wir unterſchieden deutlich die weichen melodiſchen Gurgeltöne der erſteren von den bittern rauhen Kehlenſtößen der letzteren.

„Dieſes Lachen verräth doch ſicherlich weder Tod noch Gefangenſchafts-Gedanken," murmelte Whitely. — „Wollen nun auf alle Fälle vor."

„Glory to God and his son!"* rief es plötzlich von der Höhe des Felſens herab, in einem Tone, mit einer Stimme, die uns von den Ohren bis zu den Zehenſpitzen durchwirbelte. Es war Cockleys Stimme und wieder nicht ſeine Stimme; die heiligſten Schauer mußten den Körper durchrieſeln, der dieſe Stimme von ſich geben konnte. Sie hatte eine ſo wunderbare Betonung, die höchſte Andacht, das freudigſte Entzücken — eine überirdiſche Begeiſterung klang aus dieſer Stimme heraus.

---

* Ehre Gott und ſeinem Sohne!

Wie eingewurzelt ſtanden wir, den Felſen hinauf ſtarrend, von woher die Stimme erſchallte.

„Gente de paz," rief es wieder vom Zuge herüber. „Gente de paz, Senores!"

Was wir antworteten wußten wir nicht, denn in unſern Ohren klang noch immer die wunderbare Stimme, aber ein Buen venido* mochte es geweſen ſeyn.

„Glory to God and his son!" rief es wieder von oben herab, aber leiſer, im tiefſten, heiligſten Schauer.

„Habt Ihr ſo etwas je in Eurem Leben gehört?" murmelte ſchaudernd Whitely zu. „Iſt das Cockleys oder Geiſterſtimme?"

Sie klang wirklich ſo überirdiſch, über alle Beſchreibung wunderbar, daß ſelbſt unſere Arrieros und Rodriguez wie mit einem Accorde Kreuze ſchlugen, ihre „Audi nos peccadores!" zu beten begannen.

„Cockley!" riefen wir.

„Glory to God and his son!" gab wieder dieſelbe wunderbare Stimme zurück.

Whitely war jetzt nicht mehr zu halten. Mit den

* Willkommen!

Worten — „Redet Ihr mit den Miſtezzen!“ ſprang er hinter die Felſenwand, und kletterte dieſe hinauf.

Die Miſtezzen ſtanden wie in ſchwarze Gewänder gehüllte Bronzeſtatuen — ohne Regung, ohne Bewegung, die Augen ſtarr auf uns gerichtet. Würde nicht das Funkeln dieſer Lebende verrathen haben, hätte man ſie ſämmtlich für Statuen halten können.

„Wir müſſen doch vorwärts,“ raunte mir Herr Bohne zu; „was werden ſonſt die Leute von uns denken?“

Ich ſtand noch immer gedanken-, willenlos. Die Stimme hatte mich ſo mächtig ergriffen, klang mir noch immer ſo wunderbar in die Ohren! Es zog mich wie mit Rieſengewalt Whitely nach. Herr Bohne ſchob mich endlich mit Gewalt vorwärts.

„Quien viva?“ * rief ich.

„A los pies de usted!“ ** begrüßte mich mit einer tiefen Verbeugung und den Sombrero abnehmend der Vorderſte, während die Uebrigen zugleich die Häupter entblößten.

---

* Wer da?

** Zu ihren Füßen. Ich liege zu ihren Füßen.

„Mille gracias!“ war meine Antwort.

Der Sprecher verneigte ſich abermals, mit ihm der ganze Zug, und dann traten alle näher heran. Etwa zehn Schritte vor mir hielten ſie.

„Sa Senoria Don Agostino de Yxcuhar besa las manos a Vmd, y manda me decir, que sa casa es a la disposicion de Vmd.“ *

Das ſeltſame Anerbieten vollendete meine Verwirrung. In meinem Leben war ich nicht ſo verblüfft geſtanden. Wir alle hatten uns auf nichts geringeres gefaßt gemacht, als wegen Verletzung des Hausrechts durch einen der Unſrigen vor das Ayuntamiento citirt zu werden, und jetzt — eine Stunde vor Mitternacht — kömmt ſtatt der Citation eine Einladung mit dem Anerbieten, dieſelbe Caſa, in die unſer Gourney ſo unceremoniös liebetoll eingedrungen, als unſer Eigenthum zu betrachten. Wie aus den Wolken gefallen ſtarrte ich wechſelweiſe den Sprecher, wieder Herrn Bohne an.

„Sa Senoria? Sa Senoria?“ murmelte ich.

---

* Seine Gnaden Don Auguſtin de Yrcuhar küßt Ihnen die Hände, und befiehlt mir zu ſagen, daß ſein Haus zu Euer Gnaden Dienſten ſteht.

„Sa Senoria el Presidente del Ayuntamiento de Villalta,“* versetzte ehrfurchtsvoll sich verneigend der Sprecher.

Die Worte, mit Emphase gesprochen, machten mich doch wieder stutzen, auch hatte ich das im Kehlentone herausgestoßene Villalta überhört. Es erschien mir denn doch nicht ganz richtig. — Der Präsident des Ayuntamiento ließ uns in seine Casa laden? Was verstand er unter seiner Casa? Vielleicht die Casa real,** auch schien mir die Stimme des Sprechers ein wenig spöttisch zu klingen.

„Sind Se. Herrlichkeit in der Casa?“ fragte Herr Bohne.

„Se. Herrlichkeit sind vor einer Stunde abgereist,“ war die mit einem Bücklinge begleitete Antwort.

Abermals schauten wir einander an, wieder den Sprecher. Jetzt zuckte wirklich ein spöttisches Lächeln um den bronzenen Mund, das aber blitzesschnell sich in die frühere impassable Starrheit verzog.

---

* Se. Gnaden der Präsident des Stadtrathes von Villalta.

** Eine Art Caravanserei, wo Reisende Pferde und Quartier, aber keine Lebensmittel erhalten können; auch enthält sie die Wohnung des Alcalde, und das Gefängniß.

„Und bieten uns doch ihre Casa an?“ bemerkte ich kopfschüttelnd.

„Se. Herrlichkeit haben von einem Besuche der Ihrigen vernommen,“ hob wieder der Mann mit dem Bronzegesichte an, „und bedauern ihrer Ruhe gepflegt zu haben und —“

„Und wir bedauern, diese durch einen der Unsrigen gestört zu hören;“ fiel ich ein, hielt aber stockend inne.

Der Mann hatte nämlich so lauernd plötzlich abgeschnappt, um mich reden zu lassen, daß mir gegenseitig das Wort auf den Lippen hängen blieb. Dieses Abschnappen allein verrieth den lange trainirten Herrendiener eines offenbar sehr bedeutenden aristokratischen Hauses. In dem Augenblicke drängte sich mir auch Gourneys wahnsinnige Liebschaft in ihrer ganzen trostlosen Hoffnungslosigkeit, mit ihrem ganzen schwarzen Gefolge von Verwicklungen so düster vor die Augen, daß ich eine Zeit kein Wort hervorzubringen vermochte.

Ohne einen Zug zu verändern, wartete der Mann wohl eine Minute auf Antwort; endlich, als ich noch immer nicht sprach, fuhr er in demselben ehrfurchtsvoll-lauernden Tone fort: „Und haben uns, ihren

Majordomo, abgesandt, Euer Gnaden ihren Handkuß zu vermelden, und Ihnen das Haus, mit allem was es enthält, zu Diensten zu stellen."

„D—n seine Dienste!" entfuhr mir, aber in englischer Sprache, „und seine Gastfreundschaft dazu. Gastfreundschaft in der That! aber Gastfreundschaft with a vengeance, die bitterste Gastfreundschaft, die er anbieten konnte. Zuckersüßer und wieder höhnender konnte der mistekkanische Aristokrat seine Rache nicht nehmen. Es ist die feinste, maliziöseste Rache eines echten Spaniers."

Das Blut stieg mir in die Wangen, ich war im Begriffe etwas rauhes zu sagen.

„Glory to God and his son!" tönte es von oben herab — und abermals —

„Glory to God and his son!"

Es waren Cockleys und Whitelys Stimmen, und wieder nicht ihre Stimmen, denn sie schienen nicht irdischen Körpern enthaucht. Aus der tiefsten Seele stiegen sie gleichsam zum Himmel empor, gerade als ob die Körper, aus denen sie kamen, vergeistigt nachflögen. Wie auf Engelsfittichen emporgetragen klangen sie in den Ohren.

So durch und durch ergriffen fühlte ich, daß ich, keines Wortes mächtig, nur emporſtarrte zum Felſenkamme, von wo die Stimmen erklangen. Unwillkührlich zog es mich hinauf.

Herr Bohne ſprang auf mich zu.

„Ums Himmelswillen, Sie werden doch nicht auch gehen. Was müſſen nur die Leute von uns denken? Geben Sie doch Beſcheid.“

„Thun Sie was Sie wollen, reden Sie mit ihnen, ſagen Sie, daß wir ſehr bedauern, daß einer der Unſrigen ſich ſelbſt ſo ſehr vergeſſen, zur Nachtzeit in eine fremde Behauſung zu dringen, ſagen Sie, ja ſagen Sie, daß wir alle nur mögliche Genugthuung geben wollen, ja richtig, ſagen Sie, wie er dazu durch ein leichtſinniges Weib, Jaquita mit Namen, verleitet worden. Bitten Sie in unſerm Namen um Entſchuldigung — aber —“

Während ich die Worte ſo mehr herausſprudelte als ſprach, trat der Sprecher des Zuges ganz nahe an mich heran.

„Se. Herrlichkeit würde es ſehr entzückt haben, Euer Gnaden zu empfangen, und Se. Herrlichk. bieten Ihren Gnaden nicht nur ihre Caſa, ſondern ihr alles an.“

„Wir ersuchen Se. Herrlichkeit, unsern verbindlichsten Dank für ihr gütiges Anerbieten entgegen nehmen zu wollen, müssen aber bedauern, daß wir keinen Gebrauch davon zu machen im Stande sind, da wir morgen weiter zu reisen gedenken," versetzte ich kalt.

„Si Si," entgegnete sich wieder tief bückend der Mann. — „Se. Herrlichkeit haben Kenntniß davon, und haben deßhalb nicht nur Befehl gegeben, die Casa und alles, was sie enthält, zu ihrer Disposition zu stellen, sondern auch Arrieros und Mulos zu ihrer Reise nach Villalta und auf den Senpoaltepec zu beordern, Mulos und Arrieros harren bereits seit zwei Tagen Ihrer Befehle."

„Se. Herrlichkeit haben Mulos und Arrieros zu unserer Disposition gestellt? Bereits seit zwei Tagen zu unserer Reise nach Villalta und auf den Senpoaltepec zu unserer Disposition gestellt?" rief ich im höchsten Grade erstaunt. „Woher wissen Se. Herrlichkeit, daß wir nach Villalta, auf den Senpoaltepec wollen?"

Das klang doch in der That äußerst seltsam. Planlos wie wir unsere Irrfahrt im Ganzen gemacht,

hatten wir doch wieder die wichtigſten Punkte der Miſteca, vorzüglich aber den Senpoaltepec im Auge behalten. Dieſen wollten wir auf alle Fälle auf unſerer Heimreiſe beſteigen, ſo unſeren Wanderungen gleichſam die Krone aufſetzen. Vom Cerro des über zwölftauſend Fuß hohen Berges die beiden Weltmeere, die Herrlichkeit der Tropenländer gleichſam mit einem Blicke zu überſehen, das war das hohe Ziel unſerer Wünſche. — Darein ſetzten wir unſern Stolz. Noch hatte kein Amerikaner, kein Europäer auf dieſem höchſten der miſtekkaniſchen Berge gefußt, auch hatten wir keiner Seele ein Wort von unſerm Vorhaben geäußert.

Das Erſtaunen, unſer Geheimniß nun aus dem Munde des Mayordomo zu hören, hielt uns Zunge und Denkvermögen gefeſſelt.

„Se. Herrlichkeit," wiederholte der Mann mit demſelben ſubmiſſen Tone, „haben Mulos und Arrieros zu Euer Gnaden Dispoſition geſtellt."

„Und wie weit iſt es noch von hier nach Villalta?"

„Zwanzig Leguas, zwei kleine Tagreiſen," war die mit einer tiefen Verbeugung begleitete Antwort.

„Zwei Tagreiſen! zwei kleine Tagreiſen vom ul-

tima Thule unſerer ſehnlichſten Wünſche!“ rief ich entzückt. „Whitely!“ ſchrie ich, „zwei Tagreiſen, nur noch zwei kleine Tagreiſen vom Senpoaltepec!“

„Glory to God and his son!“ antworteten Whitelys und Cockleys Stimmen von oben herab.

Jetzt war ich nicht mehr zu halten; die wunderbaren Rufe, das Verlangen, Whitely zu ſagen, trieben, riſſen mich mit Gewalt fort.

„Sagen Sie, Herr Bohne, daß wir mit den Leuten ſpäter reden wollen, ſagen Sie, ſagen Sie ihnen, was Sie wollen. Ich muß fort, da hinauf, denn außerordentliches, nie geſehenes, ungeheures iſt da oben —“

Was ich mehr ſagte, weiß ich nicht, denn ich ſprang als ob ich von unſichtbaren Händen emporgetragen würde, den Felſenkamm hinan, kletterte über Hecken und Trümmer mich hebend und arbeitend empor. — Wie ich höher den Felſenkamm hinaufkam, glänzte mir etwas überirdiſch helles aus tiefem, goldſchwarzem Himmel entgegen, aber noch ſtand ein Felſenkegel dazwiſchen. Ich ſprang, ſchob mich über ihn empor, um einen zweiten herum. —

Endlich! —

Da ſtand es das Kreuz des Südens, hoch und hehr und coloſſal, und göttlich flammend im endlos ſchwarzen Himmelsraume, in weiter Ferne das Sternbild des Schiffes Argo und weiter drüben der Centaur, aber weit und weit — wie in ſchauervoller Ferne ſich von dem göttlichen Chriſtuszeichen haltend, das im endlos ſchwarzen goldenen Raume ſiegend aus tiefſter Nacht und Finſterniß heraufblitzte gegen Norden, wo die Jupiter und Saturne, die Marſe und Venuſſe verſchwunden, und nur der kleine und große Urſus noch zu ſchauen, vor dem göttlichen Geſtirn gleichſam auf den Knieen liegend, buchſtäblich auf den Knieen liegend, die Erde berührend in Anbetung, vergehend — vor dem hohen überwindenden Kreuze, das ſich ſo göttlich, mild, verſöhnend herauf- und herüberneigte!

Die Erde und ihre Schickſale — meine eigenen ſchwanden, die Ewigkeit trat vor mich — riß mich hin — zu dem blitzenden Geſtirne. Es war mir, als ob das flammende Sternbild ſich öffnete, mir die Unſterblichkeit, die Glorie und Herrlichkeit der Auserwählten herüberblitzte, das Chriſtenthum mir in die-

ſem Augenblicke in ſeiner ganzen Klarheit, Göttlichkeit aufblitzte, die Seligkeit ſeiner Bekenner mir im Kreuze entgegen flammte.

„Glory to God and his son!“ jauchzte ich aus tiefſter Bruſt herauf.

„Glory to God and his son!“

„Glory to God and his son!“ frohlockten Whitely und Cockley neben mir.

VII.

Wie lange wir so gejauchzt und geschauet und geschauert, ist schwer zu sagen, lange mußte es gewesen seyn, denn wir zitterten vor Frost und Kälte. Die Arme in einander geschlungen, standen wir, zuweilen uns die Hände reibend, dann wieder uns zu erwärmen die Arme zusammenschlagend, dann starrten wir wieder auf das göttliche Sternbild hin, in unserm Entzücken ganz verloren.

„Senoria!“ raunte es mir auf einmal in die Ohren.

Ich wandte mich, ſchaute.

Das helle Geſtirn warf ſein Diamantenlicht auf einen Mann, der in dunkler Manga vor mir ſtand, mich mit forſchendem Blicke beobachtete.

„Senoria!“ wiederholte er.

„Que queris?“* fragte ich eben ſo leiſe.

„Credis ne in hoc signum?“**

„Credo,“ *** verſetzte ich.

„Y vuestros amigos?“ †

„Y nuestros amigos.“ ††

„Todos?“ †††

„Todos.“

„Y el ninon?“ †*

Die Frage fiel mir auf, ich wußte nicht, wen er mit dem ninon meinte.

---

* Was willſt du? Was ſucheſt du?

** Gaubſt du an dieſes Zeichen?

*** Ich glaube.

† Und eure Freunde gleichfalls?

†† Und unſere Freunde.

††† Alle?

†* Und auch der zarte Jüngling, der Liebling?

„Y el ninon?“ wiederholte er.

„Y el ninon,“ versicherte ich.

Der Mann sann einen Augenblick nach, dann sprach er geheimnißvoll: „Venga a la casa, la casa es a la disposicion de Vmd.“*

Ich schüttelte den Kopf.

„Venga!“ flüsterte es hinter mir, „venga senoritas de amor!“**

Ich wandte mich halb schaudernd, die Worte kamen mir vor diesem göttlichen Zeichen wie Gotteslästerung vor, wie Einflüsterungen des Satans — und wie der Satan schlich sich auch die Gestalt von mir weg, hinter den Felsen — der Mann in der Manga blieb aber.

„Mit wem redet Ihr, was will der Mann?“ fragte Whitely.

„Er will, daß wir in die Casa kommen;“ versetzte ich verwirrt.

„Um keinen Preis, hier wollen wir bleiben, die Nacht hier zubringen.“

---

* Komm also ins Haus. — Es steht zu Befehl.

** Komm, ein Mädchen der Liebe.

„Aber ſeine Herrſchaft hat Mulos und Arrieros in Bereitſchaft, uns nach Villalta und auf den Senpoaltepec zu bringen," fiel Herr Bohne ein, der in großer Haſt unter uns getreten, das hehre Sternbild einen Augenblick angeſtaunt, „Sublim! Grandios! Magnifique!" gerufen, dann aber ſich ſogleich an uns gewandt hatte. Der Mayordomo und drei bis vier der Miſtezzen folgten ihm.

„Wollen nicht mehr dahin, wollen hier bleiben bis morgen — morgen wollen wir zurück, haben alles geſehen, was wir zu ſehen wünſchen. Mehr können, wollen wir nicht ſehen. — Soll gehen und uns allein laſſen," bedeutete ich ihm.

„Aber wir können mehr ſehen," fiel wieder Herr Bohne ein — „wir können höchſt wahrſcheinlich noch vom Senpoaltepec eine Menge neuer Sternbilder ſehen, vielleicht ſelbſt — doch bin ich deſſen nicht gewiß — die ſüdliche Milchſtraße — zwar ſchwerlich —"

„Laſſen Sie Milchſtraße Milchſtraße ſeyn, Herr Bohne, wir wollen ſie nicht ſehen — verderben Sie uns nicht unſern Genuß."

„Aber!" meinte Herr Bohne.

Er wurde durch eine Erſcheinung unterbrochen, die in dem Augenblicke wie ein Nachtgeſpenſt unter uns huſchte — die Augen ſtier auf das Kreuz geheftet, ſtolperte ſie über Felſen und Stein, fiel beinahe unter uns herein. Wir hatten Mühe aus der in Manga und Mantel gehüllten Geſtalt Gourney herauszufinden. Wie er in dieſem Aufzuge den Felſenrücken heraufgekommen, war uns allen ein Räthſel.

„Gourney, ums Himmelswillen! warum bleibt Ihr nicht in Eurer Hängematte?“

„Fort, fort!“ ſtöhnte Gourney. „O Mariquita!“ flehte er, „Mariquita! Credis ne in beatam Mariam virginem sine labe conceptam?“

„Credis ne in beatam Mariam virginem sine labe conceptam?“ rief plötzlich mit einer Donnerſtimme der Mann in der ſchwarzen Manga.

Wenn das blitzende Kreuz mit ſeinen tauſend und abermals tauſend Sternen donnernd unter uns eingeſchlagen, wir hätten nicht ſtärker erſchüttert werden können. — Wir fuhren zuſammen als ob die Poſaune des Weltgerichts unter uns hineingeſchmettert worden.

Gourney ſchmiegte ſich ängſtlich an mich, „das iſt er, das iſt er.“

„Perdon, Senoria! nuestro amigo es buen christiano,“* verſetzte ich in der Verwirrung.

„En verdad? Es christiano? Es christiano?“** verſetzte der Mann kopfſchüttelnd. „Y vuestra Senoria?“

„Estemos christianos.“***

„Christianos? Christianos no Ingleses?“†

„Estemos christianos hombre,“ verſetzte ich ſcharf, „y basta! Va Vmd con ciel y sus angelos! buena noce!“††

Und ſo ſagend deutete ich hinab gegen den Wald — der Mann ſchaute mich ſcheu, verwirrt eine Weile an, zuckte ein paarmal zuſammen, aber unfähig meinen feſten Blick auszuhalten, ſchlich er ſich endlich von dannen.

„Warum ſo rauh?“ fragte Whitely.

„Später, lieber Freund! ſpäter ſollt Ihr hören;

---

* Vergebung, mein Herr, unſer Freund iſt ein guter Chriſt.

** In Wahrheit, dieſer da ein Chriſt!

*** Wir ſind Chriſten.

† Chriſten und keine Engländer (Ketzer).

†† Wir ſind Chriſten und damit Baſta! Geh mit dem Himmel und ſeinen Engeln, — gute Nacht!

jetzt laßt uns Gourney in seine Hängematte bringen."

„Aber was gab es nur? so sagt doch?"

„Kann es Euch nicht sagen, weiß selbst nicht recht, wie es kam, kam mir auf einmal in den Sinn, glaube aber recht gethan zu haben."

„Ich glaube, Sie haben nicht recht gethan, den Mann so rauh abzufertigen, die Einladung abzuweisen. — Wir hätten unten so bequem —" hob wieder Herr Bohne an.

„Wenn Sie mit den Leuten gehen wollen, steht es Ihnen frei — wir wollen bleiben," versetzten Whitely und Cockley.

„Auf alle Fälle — wollen hier bleiben, für's erste aber Gourney in seine Hängematte bringen."

Wir stiegen und kletterten wieder die Felsenwand hinab. — Als wir bei dem Wachfeuer ankamen, fanden wir bloß Mattheo und die Arrieros, — Rodriguez und unsere Servidumbre waren gegangen, den Mistezzen eine Strecke das Geleite zu geben. — Gerade wie wir Gouruey in seine Hängematte brachten, schallte ein helles Kichern und Lachen aus dem Walde herauf.

„Buena noce!“ gellte es, „buena noce! y vivamos mille annos.“

„Was zum Henker ſoll das?“ riefen wieder wir.

„Ohne Zweifel Spott,“ verſetzte Herr Bohne, „ſie ſpotten unſer, die wir nicht einmal den Muth haben, ein nächtliches Abentheuer zu beſtehen.“

„Spotten unſer, die wir nicht den Muth haben, ein nächtliches Abentheuer zu beſtehen!“ wiederholten wir.

Die Worte wurmten.

„Glauben Sie mir,“ fuhr Herr Bohne fort, „mit allen unſeren puritaniſchen Grundſätzen, unſerm Feſthalten an eingebildeten Prinzipien, dürften wir den guten Leuten dennoch keine ſehr hohe Idee vom Amerikanism beibringen. Wir wären unten ſehr gut aufgehoben geweſen, hätten zudem etwas näheres von ihren religiöſen und politiſchen Beziehungen, ihren Sagen — dieſe Sagen ſind oft ſehr wichtig für Geſchichte und Alterthumsforſchung —“

Der Ausdruck, den unſere Geſichter anzunehmen begannen, machte ihn abbrechen. Es war wirklich hohe Zeit; — aber ſo durch und durch fühlten wir uns alle noch immer von dem wunderbaren Kreuzesbilde ergriffen, daß uns auch kein Wort bitterer Erwiede-

rung möglich ward. — Schweigend bereiteten wir unſern Punſch, leerten einige Gläſer, hüllten uns dann in unſere Mangas und Mäntel, und traten abermals die Wanderung auf den Felſenrücken an.

„Wo wollen Sie hin, meine Herren?“ fragte wieder Herr Bohne.

„Da hinauf.“

„Und was da oben? — Wir waren ja bereits oben.“

Wir ſchwiegen.

Herr Bohne ſchwieg gleichfalls, folgte aber.

Als wir die Höhe des Felſens erklommen, begann er zu ſtarren, der ganze ſüdliche Himmel lag wie ein Jenſeits ſchwarz auf goldenem Grunde vor uns, bloß in der Mitte ſchwamm es wie eine helle lichte Oaſe.

Als wir den vorletzten Felſenkegel hinter uns hatten, wurde ein Arm des Kreuzes ſichtbar — noch ein Felſen — und der zweite flammte auf. — Als wir hinter dem letzten Granitklumpen vortraten, erſchien das ganze Kreuz, in weiter Ferne das coloſ-

ſale Sternbild des Schiffes Argo — und noch weiter der Centaur.

Herr Bohne faltete nun die Hände, nahm den Hut ab.

Nach einer Weile flüſterte er mit einer Stimme, die mich noch heute durchſchauert:

„Ich danke Ihnen — das macht mich wieder zum Chriſten.“

VIII.

Den Morgen darauf bedurfte es des gewöhnlichen Tagsbefehles, uns mit dem ersten Rufe des Madrugador zu wecken, nicht; denn vom Schlafe war keine Rede. Wir würden nicht geschlafen haben, auch wenn die Kälte dieß zugelassen hätte. Wechselweise waren wir auf den Felsenrücken hinauf, hatten uns da an dem Kreuze und dem Schiffe und dem Centaur satt geschaut, waren wieder hinab, um uns bei Punsch und Wachfeuer zu erwärmen — waren wieder hinauf; —

ſo hatten wir die ganze Nacht zugebracht. Erſt als das allmählig erbleichende Geſtirn den herannahenden Morgen verkündigte, ſchien uns etwas wie Schlaf anwandeln zu wollen, aber feſt widerſtanden wir. Mußten wir doch die fatale Caſa und das Pueblo noch vor Tagesanbruch paſſiren, wenn wir nicht durch neue Zudringlichkeiten beläſtigt ſeyn wollten. Und einkehren wollten wir auf keinen Fall, durften nicht, waren dieſe Art Rache unſerm Selbſtgefühle ſchuldig, unſerm amerikaniſchen Stolze — gegenüber dem ſpaniſch-miſtekkaniſchen Stolze. Aber den Cerro mußten wir noch einmal hinauf, auf ſeinem Scheitel von der Herrlichkeit der beiden Miſteccas Abſchied nehmen, und ſo ſtiegen wir, während Arrieros und Servidumbre packten und ſattelten, und der Coccinero unſere Chocolade bereitete, den Gipfel hinan.

Die Kälte wurde mit jedem Schritte, den wir aufwärts thaten, ſchneidender. Wir und die Schneeberge zitterten vor Froſt. — Die Felſenberge, die tauſend Terraſſen ſchienen zu fröſteln und zu ſchaudern in den immer mehr und mehr erſterbenden Mondesſtrahlen. Sie hatten vieles von ihrem magiſchen Glanze verloren, vermochten nicht mehr in die Tiefe

einzudringen. Ein blaulich weißer Dunstflor hatte sich über diese hingelagert, hie und da grellrothe Lichtstreifen hervorschimmern lassend, — Anzeichen, daß einzelne Hütten zum Leben erwachten.

Tief in unsere Mäntel gehüllt standen wir, das Nachtgestirn betrachtend, wie es mehr und mehr erblassend dem Westen zuzog — als es plötzlich im Osten hell wurde. Ein lichter Punkt — der wie ein gefallener Stern zwischen Himmel und Erde zu schweben schien — nicht größer als ein Stern, aber doch kein Stern; sein Glanz war rosiger. Wir schauten; — im nächsten Augenblicke flammte ein zweiter ganz in der Nähe auf, und während wir überrascht die Zwillingsbrüder begrüßten, war der Erstgeborene zur feurigen Zunge geworden, die den ganzen Silberscheitel des Schneeberges umleckte, und dann herableckte, wie die Flamme im brennenden Dorfe herableckt. Und während wir die leckende Flamme anstarrten, tauchten fünf — zehn — zwanzig Berggipfel in demselben rosigen Feuer auf, und wurden in dem nächsten Augenblicke zu feurigen Flaggen, und dann tanzten und flammten Zungen und Flag-

gen nach einander so blitzartig von hundert Bergscheiteln auf, wie Irrlichter; wie hüpfende Meteore sprangen sie von einer Bergkrone zur andern. — Kaum fünf Minuten waren vergangen, seit wir die Silberhäupter in ihre erstarrenden Grabtücher gehüllt, zitternd und gleichsam dem Frosttode entgegenschauernd gesehen, und jetzt flammten sie und ihre kleineren Brüder und Schwestern, wie feurige Wogen, wie glühende Lava ausströmende Vulcane herüber, die hochherrlichsten Signal-Lichter über der Finsterniß, das Wort des Allmächtigen: „Es werde Licht und es ward Licht" in seiner ganzen lebendigen Wahrheit wie greifbar vor Augen bringend; denn oben war es leuchtend flammender Tag, unten in den Tiefen und Thälern schaurig finstere Nacht. — Hie und da drangen jetzt die Lichtströmungen durch die zerrissenen Bergschlünde ein, und wo sie eindrangen, entstand ein wunderbarer, beinahe grausig zu schauender Kampf. Sie schienen zu leben, die Schatten der Nacht, sich zu wehren im verzweifelten Kampfe gegen die Lichtstrahlen, die sie anfielen und durchbrachen, sie die bewaldete Anhöhe hinauf trieben und sie wie Spinngewebe auseinanderrissen, so daß wie durch

einen Zauberschlag das tiefe Indigoblau der Tamarinden und Chicazopotes, und tiefer herab das helle Grün der Zuckerfelder, und noch tiefer das dunkle der Nopalgärten, dann das Ultramarin der weiß und grün und golden und hell gelb erglänzenden Orangen- und Citronenwälder — und noch weiter das der hohen Fächer- und Dattelpalmen und der glänzenden Bananen auftauchten und hervortraten — alle mit Milliarden Thautropfen wie endlose mit Diamanten und Rubinen besäete Schleier funkelnd, während wieder über den nächsten Thälern noch immer die Schatten der Nacht hingebrütet lagen.

Servidumbre und Arrieros hatten gepackt und die Maulthiere aufgezäumt, der Coccinero* hatte die Chocolade bereitet und wir standen noch immer und starrten, Thränen des Entzückens in den Augen. Alle trüben Gedanken, aller Mißmuth war vergessen über die Hochherrlichkeit dieser Berg- und Götterwelt.

Ein geheimnißvolles „Hist! hist!“ weckte uns endlich aus unsern Betrachtungen.

---

* Der Koch.

Wir traten von dem Felſenkegel, an dem lehnend wir geſtanden, einige Schritte zurück; Herr Bohne, den Zeigefinger der einen Hand auf den Mund legend, winkte uns mit der andern.

„Was wollt Ihr, Herr Bohne?“

„Hiſt! hiſt! treten Sie leiſe auf, ſprechen Sie nicht. — Sie werden Etwas hören.“

Wir traten leiſe auf — folgten ihm. Er eilte auf den Zehenſpitzen zwiſchen Felſentrümmern und verkrüppelten Eichen und Oleandern wieder zurück in der Richtung unſers Lagerplatzes. Etwa ſiebzig Schritte von dieſem hielt er, winkte nochmals leiſe aufzutreten, und ſchlich ſich dann auf den Zehen derſelben Felſenwand zu, hinter der wir am Abend zuvor Gourney mit Jaquita überraſcht hatten. Nochmals die Finger auf die Lippen legend, zog er uns behutſam der Felſenwand zu.

Mehrere Stimmen waren zu hören, aber im Durcheinanderreden nicht zu unterſcheiden; doch glaubten wir die des Mannes in der Manga von der vorigen Nacht zu erkennen; die zweite ähnelte der Jaquita's, war aber doch etwas ſanfter.

„Que queris?“ ſprach die erſtere in einem fiſtuli-

renden Tone. „Que queris? Este Inglese, qui queda in purgatorio si non in infierno.“*

„Ah no no, muy Reverendo Padre Cura!“ fiel die zweite ſanftere ein, in der wir nun Jaquita erkannten. „Este christiano.“**

„Christiano! Christiano!“ fragte wieder die erſte. „Es christiano?“

„Yo soy Amerigano y Christiano,“*** verſetzte die dritte, die unſerm Gourney angehörte, aber ſo furchtſam zitternd klang, daß wir ſie beinahe nicht mehr erkannten.

„Christiano? Christiano?“ fiſtulirte wieder die erſte mit einem höhniſchen Nachklange. „Christiano? Credis ne in beatam Mariam virginem sine labe conceptam? Ah traidor! no hablas, — no credis. — Es Inglese, — quieris engarnar nos. Es Inglese,

---

* Was willſt du? Er iſt ein Engländer, der in das Fegefeuer kömmt, wenn nicht gar in die Hölle. (Man nannte und nennt noch die ſämmtlichen Proteſtanten Ingleſen, ketzeriſche Engländer.)

** Ach nein, mein ſehr ehrwürdiger Pater Pfarrer! Er iſt ein Chriſt.

*** Ich bin ein Amerikaner und Chriſt.

qui queda in purgatorio, si non in inferno. Es Inglese!“*

„Soy Amerigano,“ verſetzte wieder Gourney.

„Inglese!“ kreiſchte Jaquitas Stimme dazwiſchen, „herege Inglese, uno maleditto Inglese! Ay de mi! Ah pobra Mariquita! Ah alma de mia speranza! Pobra Mariquita!“**

Und darauf ein ſo wild gellendes, heulendes Schluchzen.

„Was T—l ſoll alles das?“ fragten wir Herrn Bohne.

Die Worte, obwohl leiſe geſprochen, mußten zu den Ohren des Kleeblattes gedrungen ſeyn, denn wir hörten haſtige Schritte und ſahen, als wir hinter der Felſenwand hervortraten, zwei Geſtalten dem Walde zufliehen. In der einen erkannten wir trotz aber-

* Ein Chriſt? ein Chriſt? — Glaubſt du auch an die heilige Jungfrau Maria und ihre unbefleckte Empfängniß? Ah Verräther! Du ſchweigſt, du redeſt nicht, glaubſt nicht, willſt uns hintergehen! Du biſt ein Engländer, der in das Fegefeuer, wenn nicht gar in die Hölle kommt!

** Ein Engländer, ein v—ter Engländer! Wehe mir! Ah armes Mariechen! Ach Seele meiner Hoffnung!

maliger Verkleidung Jaquita, in der andern die schwarze Manga von gestern. Gourney war ihnen nachgeschwankt, aber eilig auf ihn zutretend, hielten wir ihn zurück. Wie er uns erkannte, begann er am ganzen Leibe zu zittern, so daß wir ihn an den Rand des Felsens anlehnen mußten.

„Was um Himmelswillen, Gourney, soll das nun wieder?“ hob nach einer Pause Whitely an. — „Wird denn des Mystifizirens und Intriguirens gar kein Ende mehr. Wer waren die Personen, die von Euch weg da hinein liefen? Was wollten sie mit Euch?“

Gourney versuchte zu reden, vermochte es aber nicht. In milderem Tone wiederholte ich die Frage, aber eben so erfolglos. — Wie wahnsinnig hafteten seine stieren Blicke auf den Tannen und Cedern, hinter denen die Gestalten verschwanden.

„Gourney!“ riefen wir, die Hände des Jünglings erfassend.

Gourney starrte uns mit nichtssagender Leerheit an, dann schweiften seine Blicke abermals in den Wald hinein.

„Gourney!“ schrie der nun gleichfalls herbeigekommene Cockley, ihn heftig rüttelnd.

Er ſtarrte ihn wie ein Träumender an.

„Was?“ murmelte er endlich.

„Was iſts mit Euch? Was wollten die Leute bei Euch?“

Gourney gab keine Antwort.

„Wer war der Mann?“

„Der — der — der Padre Cura,“ ſtammelte er endlich heraus.

„Der Padre Cura?“ riefen wir im höchſten Grade erſtaunt — „der Padre Cura! Was hat aber der bei Euch zu thun?“

„Er wollte — er wollte —“ ſtotterte Gourney.

„Bei meiner Seele!“ nahm Whitely das Wort, „die Geſchichte fängt an eine ſehr ſeltſame, bedenkliche Wendung zu nehmen. Ich weiß auf Ehre nicht, was ich dazu ſagen ſoll. Man könnte wirklich den Verſtand verlieren. Geſtern Abend wird ihm von Jaquita gewahrſagt, daß, ehe vierundzwanzig Stunden vergehen, er im Liebejoche ihrer Milchſchweſter ſchmachten ſolle — kein Scherz, Freunde! die Geſchichte iſt ſehr ernſthaft, und ich befürchte, ſie wird es noch weit mehr; denn bereits haben wir ſtatt

bloß einer Indianerin als go between, nun auch einen Indianer, und dieſer iſt ein Padre Cura."

„Aber was will nun dieſer G—tt v—te Padre Cura?" ſchrie Cockley.

Gourney zitterte an allen Gliedern, war aber noch immer nicht im Stande, ein Wort vorzubringen.

„Gourney!" hob ich wieder an, „habt Ihr das Mädchen, bei dem Ihr geſtern eingeführt worden, ſchon früher geſehen?"

„Zweimal," verſetzte wechſelweiſe erblaſſend und wieder erröthend Gourney.

„Und geſprochen?"

„Nie."

„Habt Ihr den Cura früher geſehen?"

„Ja, das erſtemal als ich — im Pueblo — war. Er kam mit fünf oder ſechs Mädchen, die mich umringten, mich fortriſſen — und — und —"

„Warum ſagtet Ihr nicht, daß Ihr ins Pueblo wolltet. Ihr ginget nicht mit Rodriguez und Herrn Bohne, wie wir es Euch antrugen, aber verſtohlen ſchlichet Ihr nach! — Pfui das! — Doch weiter, weiter!"

„Ich wollte nicht," ſtammelte Gourney, „aber ich

mußte. — Ich mußte, es zog mich mit Polypen-Armen nach. — Wollte, wäre nicht gegangen, aber — aber fragt nicht weiter um Gotteswillen! fragt nicht weiter. Ich kann nicht — darf nicht."

„Wohl Gentlemen!" fiel wieder vermittelnd Herr Bohne ein. „Erlassen Sie Mister Gourneys Delikateſſe das weitere. Sie kennen ja bereits die Doncellas dieſer Miſteccas, die in ihrer Harmloſigkeit denn doch weiter gehen, als —. Wer ſie nicht kennte, würde ſie alle für nicht beſſer, als ſie ſeyn ſollten, halten. Sie umhüpften, umtanzten Miſter Gourney, küßten ihn, der ſich ihrer nur mit Mühe erwehrte, nannten ihn ihren allerliebſten Negro Perito,* einen Perito de amor, und der Padre Cura wollte ſich vor Lachen ausſchütten. Ich kam gerade zu der Comödie, und entriß ihn endlich der ſündig reizenden Brut."

„Ein ſaubrer Cura der!"

„Eine Eſpece mexicaniſcher Dandy Curas, aber ſehr beliebt, wie es ſcheint, wegen ſeiner Luſtigkeit, und ſonſt gar kein übler Mann, gar kein Heuchler"

---

* Ein Schecke, eine Art indianiſcher Albinos Dundos. Perito de amor, ein Liebe-Schecke.

— meinte Herr Bohne, „im Gegentheile — ein bonenfant, wie ich ſelten in Schwarzröcken fand — und ſich auch auf eine Weiſe hingab! Was er aber eigentlich mit Maſter Gourney wollte und will — das — überſteigt mein Begriffs- und Schlußvermögen; denn er hing ſich doch ſo zärtlich an ihn! — wollte ihn auf keine Weiſe ziehen laſſen. — Erſt als wir ihm ſagten, daß Sie unſer warteten, ließ er ihn gehen."

„Aber Ihr kamet allein, Herr Bohne, und Gourney war lange vor Euch wieder zurück?"

„Ich kam mit dem runden Padrechen in eine etwas weitſchweifige Discuſſion über Conſtitution, Cölibat und ſo weiter, die wahrſcheinlich noch etwas länger gedauert hätte, da ihm Rodriguez eine Weſpe zwiſchen die Ohren geſetzt, wenn nicht Rodriguez gekommen wäre und ihn in Empfang genommen hätte. — So entſchlüpfte ich ihm denn glücklich."

„Rodriguez war alſo nicht bei Euch? wo war er?"

„Trieb ſich unterdeſſen mit den Doncellas herum, die ihn als Erſatz für den entflohenen Gourney nahmen — dann debatirte er mit dem Cura, dem er

gelegentlich ſeine alten Bären in Betreff Ihrer und unſerer Würden und Wichtigkeiten anheftete."

„Und Ihr waret alſo auch bei dem Cura? Was ſuchtet Ihr da?" fragte ich weiter.

„Da — da —" ſtammelte Herr Bohne.

Gourney wurde wechſelweiſe feuerroth und leichenblaß.

„Und da ſaht Ihr Sie?" fragte ich nun Gourney.

Gourney ſtammelte ein leiſes „Ja."

„Sah ſie Euch?"

Gourneys Geſicht wurde wieder zur Gluth. „Ja."

„Und der Cura?"

„Wie ich vor dem Nopalgärtchen hinter ſeinem Hauſe vorbeirenne, kömmt er an mich herangeſprungen, erfaßt mich bei der Hand, fragt jubelnd ob ich Amerigano y Republicano ſey — wenn ich es ſey und ein guter Chriſt und in beatam Mariam virginem sine labe conceptam glaube, ſo —"

„So?"

„Ich war zu verwirrt ihm eine Antwort zu geben, riß mich los von ihm, und eilte zurück, zu Euch zurück."

„Und das war das einzige Mal, daß Ihr ihn ſahet?"

„Das zweite Mal am Eingange der Caſa, geſtern, und ſeine erſte Frage war, ob ich auch ein Amerigano, das heißt ein guter Chriſt ſey; dann fragte er mich, ob ich in beatam Mariam virginem sine labe conceptam glaube."

„Was geht ihn aber das an?"

„Wenn ich ein Chriſt wäre, und ein Amerigano, und Republicano und in beatam Mariam virginem sine labe conceptam glaubte, ſollte ich eine Bonanza* erheben, eine Bonanza, wie ſie die Gruben von Villalta nicht in zehntauſend Jahren geben würden; wo nicht, ſo würde ich in das Purgatorio oder gar in die Hölle fahren, und dahin wolle er die purpurne Iris, die glänzende, fürſtliche Mariquita nicht ziehen laſſen."

Die in weinerlich ſchluchzendem, recht einfältigem Tone geſprochenen Worte machten uns wieder lächeln, ſo viele Mühe wir uns auch wieder gaben, ernſthaft zu bleiben. Gourney legte eine ſo naive,

* Das Minenglück, die reiche Ausbeute aus Bergwerken.

in Liebeshändeln ſo gänzlich unerfahrene Einfalt an Tag, daß wir ihm bei alle dem nicht gram ſeyn konnten. Uns wurde allmählig begreiflich, wie er ſo allgemein anziehen, das ganze Pueblo in Aufruhr bringen konnte. Es war die jungfräuliche Unſchuld, die ihn den harmlos brünſtigen und wieder unſchuldigen Kindern ſo unwiderſtehlich gemacht hatte.

Eine geraume Weile ſtanden wir ſinnend, überlegend; endlich nahm Whitely das Wort. Seine überhaupt etwas trockene Manier wurde jedoch zu kauſtiſch, als er anhob:

„Und nun Gourney! ein Wort ſtatt zweihundert Redensarten. Habt Ihr Luſt in beatam Mariam virginem sine labe conceptam zu glauben, das heißt, ein fromm indianiſch-heidniſcher Katholik zu werden und hier im Lande zu bleiben, und Vanille zu ſammeln, und Cocus anzuſetzen, unter halb civiliſirten Indianern und Miſtezzen?“

„Nimmermehr!“ ſtieß Gourney heraus.

„Oder Mariquita mit Euch in die grünen Berge zu nehmen?“

Gourney ſtockte.

„Um das handelt es ſich, Gourney!“ bemerkten wir.

„Miſter Gourney!“ fiel Herr Bohne recht profeſſorlich ein, „Sie ſtehen hier auf einer Klippe, die Ihnen und Ihren Freunden ſehr gefährlich werden kann. Sie ſind in einem gefährlichen Lande, in dem Machettes und Laſſos* nicht mit ſich ſcherzen laſſen.“

„Nicht nur das,“ nahm wieder Whitely das Wort, „es ſind nicht Machettes und Laſſos allein, die Ihr und wir zu fürchten haben, es iſt unſere und unſeres Landes Ehre, der mehr noch Gefahr droht. Ihr habt Euch da in ein Abentheuer eingelaſſen, bei dem nicht bloß Euer und unſer Leben, ſondern was mehr iſt, Eure und unſere Ehre, ja die amerikaniſche Ehre auf dem Spiele ſteht. Täuſcht Euch nicht. Das Land, oder vielmehr ſeine Bewohner mögen im Punkte der Liebe harmlos, leichtherzig, ja leichtſinnig denken, aber wir dürfen nicht harmlos, leichtherzig oder leichtſinnig denken oder handeln, und thun wir es, ſo haben wir alle künftig in dies Land kommenden Amerikaner im Voraus als leichtſinnige Abentheurer

---

* Dieſer bekanntlich zum Einfangen der Pferde, Maulthiere und Rinder gebrauchten Schlinge bedienen ſich die mericaniſchen Räuber und Banditen auch häufig zum Einfangen und Niederwerfen der Reiſenden.

charakteriſirt. Man wird keinem Amerikaner nach einer ſo leichtſinnig charakterloſen Verletzung des Hausrechtes trauen. Ihr habt es ſonach in Eurer Gewalt, Euch, Uns und jedem künftig in dieſes Land kommenden Amerikaner den Charakter gewiſſen- und grundſatzloſer Abentheurer aufzudrücken."

„Ganz richtig," gab wieder ſeinen Senft Herr Bohne darein, „denn wir" — er nannte ſich, obwohl kaum drei Monate in unſerm Lande alt geworden, und keine amerikaniſche Erdſcholle ſein nennend, immer richtig Amerikaner — „ſind die erſten Amerikaner in dieſem Lande, und die erſten Eindrücke ſind immer die bleibendſten, verlöſchen nie."

„Bei den ewigen Mächten! wollte Euch mit dieſer meiner Hand eher erwürgen, als daß ich zugäbe, daß Ihr uns und unſer Land entehrt," ſchrie Cockley.

„Ich will ja — will ja gehen," ſchluchzte händeringend Gourney.

„Wollt Ihr?" riefen wir überraſcht und freudig.

„Ich will ja, aber nur ſogleich, ſogleich; denn wenn ſie wiederkommen, ſo —"

Und abermals begann er an allen Gliedern zu zittern, und halb und halb zitterten wir mit ihm, ſeine Angſt

und Hülflosigkeit begannen uns ordentlich anzustecken. Diese gänzliche Hülflosigkeit war wirklich um so erschütternder, als wir auch nicht die mindeste Idee von dem Schlag hatten, der ihn so gänzlich zu Boden geschmettert. Daß mit ihm ein abscheuliches Spiel getrieben worden, war wohl einleuchtend, aber wie dieses Spiel die geistigen und körperlichen Kräfte des sonst so kühnen, selbstständigen, besonnenen Jünglings auf einmal gebrochen haben sollte, erschien ein Räthsel. Zwar konnten die Verführungs-, Bethörungs-, Bekehrungsversuche, die wir selbst gesehen und gehört — allein schon die Gehirnkammern eines streng presbyterianisch-erzogenen Jünglings in Verwirrung bringen; aber wenn wir uns wieder fragten, was man eigentlich mit diesen Intriguen bei einem Jünglinge wollte, der heute hier, morgen fünfzehn Leguas weiter seine Hängematte aufschlagen mußte, erschienen uns Intriguen und Complotte so ganz und gar verrückt, daß wir wie angesteckt, immer verwirrter wurden, je länger wir darüber nachdachten. Wir fühlten uns ordentlich erleichtert, als Cockley, seinen Sombrero schwenkend, losbrach:

„Hole der alte Nick die ganze Mistecca alta y

baxa, Doncellas y Curas! Sage Euch, zwei Weiber und eine Gans machen einen Markt, und ein Weib und ein katholiſcher Pfaffe eine Teufeley. Iſt ein kurzes Sprichwort und eine lange Teufelei das ganze, zwiſchen dem Cura und der Hexe Jaquita zuſammengeſchmort. Was ſie wollen, wiſſen wir nicht; aber Gourney wollen ſie; um den handelt es ſich, oder es giebt keine Schlangen im alten Kentuck. Was nun mich betrifft, ſo will ich Euch ſagen, ja ſo will ich, und wer's nicht glaubt, mag v—t ſeyn: Sag Euch, bin ein fröhlicher Kentuckier, in Miſſouri erzogen, der, wenn ſein Mädchen Tunckerin iſt, gleich Tuncker wird. Iſt ſie Baptiſtin, wird er Baptiſt, iſt ſie Quäckerin, iſt er Quäcker alſogleich. Schäckerin? wohl! da möchte ich mich allenfalls beſinnen, müßte meinen langen Beinen das Hüpfen quer anſtehen; aber Katholik will ich nun und nimmermehr werden, und wenn ein Mädchen vom Himmel ſelbſt käme, wollte lieber Neger als Katholik werden, und calculire folglich, werdet lieber Neger, als Katholik, Gourney!"

Wir ſchauten den Tollkopf an. — Er hatte den Nagel auf den Kopf getroffen, uns aus der Seele

gesprochen, aber Gourney erröthete und erblaßte nacheinander; offenbar schnitt es ihm in die Seele, als Neger von der Casa und dem Pueblo Abschied zu nehmen.

„Laßt das! laßt das!“ mahnte ich. „Gourney ist ein Mann von Ehre, der die Klippe, die Gefahr droht, erkennt und sie zu umsegeln wissen wird.“

„Ich will ja, ich will ja,“ seufzte Gourney.

„Ja, wenn Ihr wollt,“ meinte, mir winkend, Whitely, „dann ist's freilich etwas anders. Dann wollen wir Euch nicht hindern.“

Cockley und Herr Bohne sprangen lustig, Warrenwichse, Pinsel und Farben zu holen, während wir einen Sitz zurecht machten. Drei Minuten darauf war Gourney wieder halb zum Neger, halb zum Alligator gepinselt.

Wir aber sahen während der Operation so glücklich zufrieden darein! Ordentlich leicht war's uns um's Herz geworden. Höchlich zufrieden leerten wir unsere Calabassen und Xicallis* mit der bereits drei-

* Flaschenkürbisse und in die Hälfte zerschnittene Schaalen

mal aufgewärmten Chocolade, bestiegen unsere Mulos und ritten den Waldkranz entlang dem verwünschten Bergthale zu, in einer Stimmung, die wohl eine gemischte genannt werden konnte; denn sie vereinte alle nur möglichen Empfindungen, von der erhabensten bis zur niederschlagendsten in ziemlich gleichen Dosen.

Fest stand aber unser Aller Entschluß, durch Bergthal und Casa und Pueblo und Doncellas so eilig als möglich hindurch oder an ihm vorbei zu traben, — weder das eine noch die anderen eines Blickes zu würdigen.

---

einer Baumnuß, etwas größer als die Cocusnüsse — die Landbewohner im Norden bedienen sich der ersteren, die des Südens der letzteren zu Trinkgeschirren.

IX.

Das Land muß bezaubert seyn, wirklich bezaubert! Ihr seyd eurer selbst — eurer Entschlüsse — nicht einmal eurer Launen auch nur für einen Augenblick sicher; sie wechseln wie Luftbilder; Spleen und blue devils gedeihen wenigstens da nicht; selbst John Bull müßte aus der Art schlagen. Alles färbt so rosenroth, die trübste Gemüthsstimmung schwindet, wie der Nebel vor den Sonnenstrahlen. Kaum eine

Viertelstunde — und wir starrten alle so dumm und stumm — und jetzt! —

Unsere Arrieros hatten einen gangbaren Pfad aufgefunden, der den Tannen- und Cedernkranz entlang von der südlichen Spitze in das verwünschte Bergthal hinabführte. Wie wir nur in der Nacht diese Klippen und Terrassen herab und wieder hinauf kamen, ohne ein paar Hälse oder Beine gebrochen zu haben! Es lag wenigstens zweitausend Fuß unter uns, in hunderte von Dunstschleier gehüllt, die jetzt vor dem mächtiger werdenden Tageslichte wichen und zerrissen, wie letzte Odem der Nachtgeister emporgehaucht wurden. Eine wunderbare Natur! Die Bäume, die Felsen, die Terrassen schienen sich nach begeisterten Rhythmen zu bewegen, der Cerro links mit seinem hehren Waldkranze und seinen Felsenparthien, die wie Trümmer gigantischer Feenschlösser herabstarrten, das dunkle Grün der Erdbeerbäume, das helle der Zuckerfelder, das Gold und Silber und Ultramarin der Orangen- und Citronenhaine, das der glänzenden Bananen, der riesigen Chicazopotes, alle umwunden von duftenden Vanillen und glühenden

Convolveln, und goldgelben Baniſterien, wogend in den aufkräuſelnden, auseinanderſtiebenden und wieder wie zur Umarmung ſich wölbenden Dünſten und Nebelbildern, bald vorſchwebend, bald zurückweichend, eine Tänzerſchaar, während Tauſende von Madrugadoren und Conzontlis, und Gritones und Calandras, und Cehuans und Toznenetls zu einem Reigen ſangen, dem ſich die gigantiſchen Schneeberge der Sierra madre ſelbſt in herablaſſender Majeſtät anzuſchließen ſchienen!

So nahe hatte die unglaublich transparente Atmosphäre der Höhen — die fünfzig, ja hundert und mehr Meilen entfernten Schneeberge der Cordilleren herangerückt, daß ſie aus den Hesperiden-Gärten wie herausgewachſen erſchienen, wir jedes Schneefeld, jeden Felſen, der ſich abhob, ja die Bäume, die tiefer unten emporkrochen, unterſchieden, während wir abwechſelnd vor Kälte zitterten, dann wieder in lebensfroher Gluth aufjauchzten, und derſelbe Moment uns den heulenden Norte, und wieder den ſäuſelnden Terral brachte.

Noch ſtand die Sonne tief, und wir befanden uns noch immer an die ſiebentauſend Fuß über der Meeresfläche; aber während der Norte pfeifend durch die Wipfel der Tannen und Cedern ſtrich, ſäuſelte der

Terral so seidenweich aus den Kronen der Orangen und Citronen- und Granatbäume herauf, und legte sich wie wollustathmend um Gesicht und Hals und Glieder. — Es war uns als ob liebende Arme uns umfingen, an den schwellenden Busen drückten — wir öffneten die Arme wie umfangend, den Mund, wie durstend die köstlichen Lüfte zu schlürfen. Eine nie empfundene Wollust des Seyns durchglühte uns.

Noch waren uns erst einzelne Partieen dieses wunderbaren Bergthales zu Gesichte gekommen; denn der Pfad wand sich durch Felsengassen und Waldpartieen, — nur hie und da zur Vogelperspektive sich öffnend; aber jeder Schritt brachte uns eine neue herrlichere, Welt. Eine wahre Stufenleiter der Vegetation, vom rauhesten Norden zur üppigsten Tropenregion. Keine fünfhundert Fuß über uns düstere Tannen und Cedern, während wir bereits im Schatten colossaler Lebenseichen ritten. Fünfhundert Fuß tiefer streckte der saftige Feigenbaum seine gewaltigen Arme über Mimosen und Erdbeerbäume hin, und noch fünfhundert Fuß tiefer — glänzten uns lichtgelbe und goldene Citronen und Orangen entgegen, die Bäume noch winzig und nicht größer als die eurer Treibhäuser

oder unſeres Louiſiana, aber rieſige Feigenbäume ſie wie umſchützend, umgebend. Und dann kamen abermals Mimoſen, aber bereits zu Bäumen geworden, ihre Dornenſtacheln fußlang entgegenſtreckend — und ungeheure Chicazopotes wechſelnd mit prachtvollen Granatbäumen, dazwiſchen Agaven und Cactuſſe, und Gärtchen der Nopal-, der Cottonſtaude. Die Vegetation wurde mit jedem Schritte üppiger; das Leben friſcher.

Zum erſtenmale ließen ſich auch Stimmen hören, ein — zwei — drei Stimmen; ſie tönten ſo klar, ſo voll aus der Bruſt heraus, wie wir ſie nirgends ſonſt in Mexico gehört — denn Mexico iſt ſonſt nicht das Land des Geſanges. Wir horchen, wir ſchauen.

Rechts unter dem Felſen lauſchen zwei Indianerinnen, — Indianerinnen, wie ihr ſie nur in dieſem Lande wieder ſeht, — wahre Nymphen! Griechenland in ſeiner ſchönſten Blüthe konnte nichts klaſſiſcheres aufweiſen, als dieſe Formen. Und dann die Geſichter! Es liegt etwas ſo wild mildes in dieſen Geſichtern, die wie zwei Gazellen lauſchen; ihre Bewegungen haben ganz das gazellenartige, und doch wieder etwas ſo adelich vornehmes, gar nichts bäuriſch töl-

piſches. Eine ganz eigene Civiliſation ſpricht aus dieſen ſtolz wilden, feurig milden, adelichen Geſichtern, — etwas prinzeßartiges. Wirklich, wie Prinzeſſinnen ſchauen ſie euch an. — Ihr könntet ſie auch dafür halten in ihren Rebozzos, die ſo maleriſch vom Scheitel herabfließen, die eine Bruſt verhüllend, die andere bloß laſſend. Dann das Röckchen, ſo zart, ſo luftig bis ans Knie herabreichend, Schenkel und Füße preisgebend, die kein Bildner ſchöner, ſymmetriſcher darzuſtellen vermöchte. Sie tragen geſtickte Sandalen, an den Fingern glänzende Juwelen, auf ihren Scheiteln goldene Kämme, und doch gehören ſie offenbar nicht den vornehmeren Klaſſen an; aber die Pflege der Cochenille, die vorzüglich ihnen anheimfällt, hat ihnen bei großen verjährten Reichthümern wieder eine eigenthümliche Ruhe und Sicherheit, ein gewiſſes Bewußtſeyn perſönlicher Wichtigkeit verliehen, die weder Spanier noch Revolutionen ganz vertilgen konnten.

Revolutionen! Revolutionen! Die Worte ſind uns im Strome laut gewordener Empfindungen entwiſcht, — und die Mädchen gleichfalls. Sie hüpfen und tanzen bereits zweihundert Fuß unter uns, zwiſchen Fel-

fen und Bäumen, Agaven und Cactuſſen durchſchlüpfend. Nur die dritte liegt noch unter der Nopalſtaude wie hingegoſſen, ihr zur Seite der Caniſto,* aus dem ſie die Cocus auf die Blätter ſetzt. Welche Grazie, Anmuth der Bewegungen, welche Ruhe und welches Feuer zugleich! Pſhaw! nicht Circaſſierinnen, Grazien des Weſtens ſollten ſie heißen, die herrlichen Kinder!

Aber unſere Mulos werden ſo muthwillig ausgelaſſen, ſie vergeſſen ganz ihre halbe Eſelsnatur, öffnen die Nüſtern, ſpitzen die Ohren, ſpringen, tanzen, ſind ordentlich zu Füllen geworden. — Sie kapriolen über Felstrümmer und Stock und Stein den halsbrecheriſchen Pfad hinab — brechen zuletzt in Gallop aus!

Ah! der erſte Citronen- und Orangenhain! —

* Der Korb, in welchem die Nopaleros — Leute, die mit der Pflege und dem Einſammeln der Cochenille ſich beſchäftigen — die Cochenille-Inſecten während der Regenzeit aus den Thälern auf die Gebirge tragen. — Im Verlaufe dieſer Wanderung brüten die Weibchen die Cocus, die dann auf die Blätter der Nopalſtaude verſetzt werden. Dieſe Wanderungen geſchehen in der Regel gegen Ende Aprils oder zu Anfang Mai's.

Die Bäumchen ſind zu Bäumen geworden, und von einer Größe, die ihr rieſig nennen würdet; eure François premiers zu Verſailles ſind wahre Krüppel dagegen; ſie erreichen bereits die Höhe unſerer Wallnußbäume in Newyork und Pennſylvanien, ſind aber doch noch in dieſem Lande Zwerge, aber wunderliebliche Zwerge, in Millionen von Blumen und Blüthen gekleidet. Ihr ſeht keine Blätter, keine Früchte, denn Bignonien und Paulinien, Convolveln und Baniſterien winden ſich vom Stamme zur Krone empor, umfangen Zweige und Aeſte in einer endloſen Guirlande. — Rechts erhebt ſich abermals ein Felſenkegel, wie eine klaſſiſche Ruine, mit Agaven und Cactuſſen, und Paſſifloren und Dendrobiums umwoben, und dahinter ein Nopalgärtchen, und darin ſo helles lautes Gelächter und Gekicher, und rings umher Gelächter und Gekicher! Alles lacht, die ganze Landſchaft lacht, Blumen und Bäume, Felſen, Menſchen und Thiere, das Herz im Leibe lacht, ihr ſeyd zum wahren Kinde geworden. Einen Augenblick wird es ſtille, und darauf ruft eine glockenhelle Stimme:

„Es el! Es el!“*

* Er iſt's!

„Piensas?“* ruft eine zweite.

„Pienso,“** verſetzt die erſte.

„Pienso!“ lachen und zwitſchern und kreiſchen Cehuans und Toznenetles von den Bäumen herab; und während nun die grün und roth und gelb befiederten Schwätzer aufſchauen, hüpft abermals eine der lieblichen Nymphen hinter dem Felſenkegel hervor, ſchaut uns einen nach dem andern mit flüchtigen Blicken an, ruft ein „Buenos dios!“*** zum Willkomm — wirft dann das Köpfchen auf, ganz wie unſere Hirſche in den tief weſtlichen Prairien, die noch nicht den tödtlichen Schuß gehört, ſo edelſtolz, treuherzig naiv! — Mit der Grazie des Hirſchkalbes hüpft ſie vor — ah! was ſind eure Pariſer Tänze gegen dieſe Gallopade; jedes Glied, jede Muskel zuckt, ſchwellt; es iſt der ſchönſte Tanz, den ihr je geſchaut.

„Ven aca!“† ruft ſie mit einer Stimme zurück, die wie ein Silberglöckchen zwiſchen den ſchneeweißen Zähnen heraustönt, und dann tanzt ſie wieder mit

---

* Meinſt du?

** Ich meine es.

*** Guten Tag!

† Komm her.

demſelben Gallopadehüpfen näher an uns heran. — Ihr könntet Tage, Wochen dieſen Tanz, dieſe Schritte ſchauen und ihr würdet euch nimmer ſatt ſchauen. Von unten herauf, von den Zehenſpitzen aus ſcheint es ſie durchzuvibriren, nicht von oben herab, wie bei euern Tänzerinnen. Und bei aller Lebendigkeit des Geberdenſpieles wieder eine ſo graziöſe Sorgloſigkeit, eine Sicherheit, Leichtigkeit! ganz wie eine Prinzeſſin, die den Unterthanen ihres cher papa ſich naht, hüpft ſie an uns heran, ein ſo lieblich trautes Lächeln in jedem ihrer Blicke! Außer dem „Buenos dios!“ waren wir nicht im Stande, auch nur ein Wort vorzubringen, und wenn es uns die Seligkeit gebracht hätte.

Wechſelweiſe von mir zu Whitely, von Whitely zu Cockley hüpfend, beſchaute ſie uns, ſo naiv das Köpfchen ſchüttelnd. Gourney, der mit Herrn Bohne etwa fünfzehn Schritte weiter hinter einem Orangenbaume hielt, gewahrte ſie erſt jetzt. — Wie ſie aber auf dieſen zuhüpft, ihn einen Augenblick fixirt, wie es ſie ſo plötzlich, ſchmerzlich durchzuckt, — dieſe Blicke — ſo mitleidsvoll und wieder ſo verächtlich, — dieſe zu ſchildern!

„Madre de Dios!“ ruft sie, „es negro. No, es perito.“ *

Und eine zweite, eine dritte Sylphide kommt nun in demselben Gallopadetanze heran, aber eiliger, ängstlicher; das Perito hat sie getrieben. Sie würdigen uns kaum eines Blickes, hüpfen weiter zum Perito — beschauen ihn, schütteln die Köpfchen. „Es negro!“ ruft die eine; „no, es perito,“ die andere; „no no, es negro y perito!“ schmollt die dritte und im Rufen, Schmollen wurden die holden Kinder so ungeduldig, und über die reizenden Gesichter zuckte es so ecklich hin.

„Pobre Mariquita!“ seufzen sie, „pobre, pobre! — uno perito!“ Und wie sie das Perito unwillig zwischen den Perlenzähnen hervorpressen, schauen sie wieder den armen Gourney mit so mitleidigen, beinahe verachtungsvollen Blicken an. Thränen dringen dem armen Jungen in die Augen, er wendet sich ab und krümmt sich wie ein Wurm in seinem Schmerze.

Plötzlich faßt die eine die andere am Arme, neigt

* Mutter Gottes! er ist ein Neger — nein, er ist ein Scheck.

ſich ihr zu den Ohren, wispert ihr etwas zu. Die beiden Mädchen ſchauen nochmal, hüpfen herum, betrachten den thränenreichen Gourney nochmals ſcharf. — Auf einmal ruft die dritte:

„No es negro! — no es perito! — Es blanco!“*

„Ah traidor! traidor!“ ruft ſie halb lachend, halb böſe, „ah traidor! — Te tengo!“**

„Traidor! traidor!“ lachen ſie und fort gallopiren ſie, gerade wie Gazellen, wie junge Hirſche — in wenigen Sekunden ſind ſie unſern Blicken entſchwunden — wir all die Weile wie aus den Wolken gefallen nachſtarrend.

„Was ums Himmelswillen hat das wieder zu bedeuten?“ fragte endlich, wie aus einem Traume erwachend, Whitely.

„Das wiſſen die Götter,“ antwortete ich; „aber —“

„Die Götter!“ fiel Cockley mit ſeinem geraden, und in den meiſten Fällen weit heller als wir ſehenden Hinterwäldler-Verſtande ein — „die Götter! —

---

* Du biſt kein Neger, kein Schecke, du biſt ein Weißer! (ein Cavalier.)

** Ah Verräther! Verräther! hab ich dich.

Das müssen dumme Götter seyn, die das nicht einsehen, was jedes Kind im Pueblo einsieht. Weiß jedes Kind von dieser Liebschaft, — das ist so klar wie Mississippi Wasser oder den St. Anthony Fällen, und sage Euch, seyd nun an diesen Fällen, und wollt Ihr nicht köpflings darüber, so macht daß Ihr weiter kommt, je bälder, desto besser. — Schaut nur einmal Gourney an."

Gourney wand und krümmte sich noch immer von uns abgewandt auf seinem Maulthiere, wie ein Gefolterter. Als wir ihn anredeten, gab er keine Antwort — als Whitely seine Hand erfaßte, entriß er sie ihm zornig; seine Augen standen voll Thränen.

„Päh! Calculire, sind alle zu Kindsköpfen und verrückt worden," nahm wieder Cockley das Wort. „Wascht ihm die häßliche Larve ab, gefällt mir nicht. — War eine Tollheit von mir, thut mir leid, es ihm angethan zu haben. Der Scherz geht zu weit, habe auch die Notion, geziemt sich nicht, mit einem gebornen Bürger solche Narrheiten zu treiben."

„Cockley hat bei meiner Seele recht," raunte mir Whitely zu.

„Er hat recht, ganz recht," bekräftigte ich. — Es war Thorheit, Tollheit, wollte aber, wären tausend Meilen weiter nordwärts. Man könnte in diesem Lande fürwahr zum Narren werden. Gourney wollt Ihr, daß man Euch die häßliche Larve abnimmt?"

Gourney aber schüttelt unwillig den Kopf, murmelt ein in Thränen ersticktes — „Fort, nur fort von hier, um Gotteswillen fort!"

Und fort gieng es, daß die Funken stoben, im Gallop, als wenn wir das ganze Bergthal mit einem Satze zu überspringen darauf und daran wären, fort, zwei volle Minuten den halsbrecherischen Felsenabhang hinab. — Nach diesen zwei Minuten hielten wir abermals. — Der Orangen- und Citronenhain hatte sich geöffnet; unter uns, keine zweihundert Fuß, lag das Thal — und darüber hinaus. —

Wer da weiter zu eilen vermag, muß von Holz gezimmert seyn.

Aus dem tiefen Hintergrunde ragt der Silberdom des Sternes der mericanischen Berge in den Himmel hinein, ein einziges schneeweißes Silberfeld, das sich vom schwarzblauen Himmel abhebt, gerade als wäre

es vom dunkelblauen Ozeane umwogt. — Weiter rechts, ganz in der Nähe, die noch ſtark beſchneiten Klüfte des Senpoaltepec oder wer es war, mit ſeinen Terraſſen und Granitzacken, und Giebeln und Thürmen, zwölftauſend Fuß hoch, in phantaſtiſchen Gruppirungen emporſtarrend. — Zu den Füßen aber dieſer grandioſen Schnee- und Gebirgswelt, in allen Farben des Regenbogens ſchwimmend, die Haine von Bananen und Dattel- und Fächerpalmen, im Vordergrunde unzählige Zucker- und Baumwollen- und Nopalgärtchen, mit Zitronen- und Orangen- und Feigenbäumen eingeſäumt, die nun zu wahren Rieſen geworden, ſich zur doppelten Höhe unſerer nordiſchen Eichen erhoben — jeder Baum ein Treibhaus, eine Pyramide — an die hundert Fuß hoch mit Millionen Blüthen und Blumen überſchneit, von Dendrobinms, Paulinien, Bignonien und Convolveln überzogen, wie ungeheure Blumentöpfe zu ſchauen. Und dann wieder Granatgärtchen und Chicazopotes und Chiromoyas und Erdbeerbäume, das ganze weite Thal ein Garten — aber ein Garten, wie ihn eure nordiſche Phantaſie nun und nimmer träumen mag.

Wir ſtanden überwältigt. Dieſe unnennbare Pracht, dieſe unglaublich plötzlichen Uebergänge vom rauhſten Norden zum üppigſten Süden, ſie waren ſinnverwirrend! Keine tauſend Schritte über uns knarrten noch dunkle Tannen, rauhe Cedern, krächzten Cozcaquanhtlis und Cozolotls, und keine dreihundert unter uns lag das Paradies, das leibhafte Paradies! — Vieles hatten wir in dieſem Lande geſchaut, vieles angeſtaunt, das übertraf Alles! Was war Veracruz mit all ſeiner tropiſchen Pracht und Herrlichkeit gegen dieſen ungeheuern Naturreichthum, dieſen Climaſprung? Dort brauchten wir Stunden, um aus der tierra fria in die caliente — und ſo wechſelſeitig zu gelangen, hier kaum ſo viele Minuten; dort hatte ſelbſt die höchſte Ueppigkeit etwas troſtloſes, beengendes, der Odem verſagte uns oft, wenn wir die thurmhohen Tamarinden hinaufſtarrten; wenn wir den Schlangenwindungen der Bignonien, Paulinien mit den Augen folgten, war es uns immer, als ob der Engel des Todes uns aus den glänzenden Blüthenkelchen entgegendampfte, wir athmeten erſt leichter, als uns — zur Höhe der Lebenseichen emporgeklommen — wieder unſere heimiſchen Lüfte anwehten;

hier im Gegentheil fühlten wir uns mit jedem Schritte, den wir abwärts thaten, frischer, froher, elastischer, ein neues, ein wonnigeres Daseyn durchzuckte, durchglühte uns. — Alles war hier Frische und Heiterkeit, und Frohsinn und Leben. Blumen und Blüthen, Felsen und Bäume schienen buchstäblich zu schwellen, zu zittern, in der rosig markigen, duftig elastischen Atmosphäre zu vibriren.

Von allen Seiten her Gelächter, Gekicher, Gekose, Gesang — das leibhafte Paradies, wie es frisch aus der Hand des Schöpfers gekommen — Blüthen und Blumen überall, kaum eine Spur menschlicher Wohnungen. Doch dort die Kapelle mit ihrem Thürmchen, so weich, seidenweich in den Kranz der Orangen und Chiromoyen und Chicozapotes gebettet! — Kirche und Thurm mit Lianen guirlandenartig bis zum Kreuze hinauf umwoben! — vom Dorfe nichts zu sehen als einzelne blaue Rauchwölkchen, die wundersam in den rosarothen Aether hinaufquirlen, aber nichts von euren schmutzigen Hütten, euern schwarz beräucherten Kaminen! — Cactusse und Agaven, und dazwischen wie Regenbogen hervorschillernd Blumen und Blüthen!

X.

Hielten uns die Scenen der vergangenen Nacht noch immer die Sinne berückt, oder hatten die ambrosischen Lüfte und Düfte — oder der plötzliche Wechsel der Temperatur — wir waren in weniger denn einer Stunde aus der tierra fria in die caliente herabgestiegen, — uns das Blut in Aufruhr gebracht, wir fühlten uns wie trunken, geberdeten uns ganz wie Berauschte. —

Cockley kollerte auf seinem Maulthiere herum, „Westward Ho!“ gellend, Whitely hob verzückt die Augen gegen Himmel, „It was in that garden beautiful“ trillernd, — Herr Bohne breitete die Arme aus: „Dahin laß uns, o Geliebter! zieh'n.“ — Ich starrte Gourney nach, der, wie ein Lamm zur Schlachtbank geschleppt, die Augen stier auf einen erhabenen Punkt im nahen Thale gerichtet, wieder an allen Gliedern zu zittern begann.

Und auch uns wird es wieder auf einmal so seltsam, so weh ums Herz! wie süße Schauer durchzuckt es uns, mit so freudig-wehmuthsvollem Bangen! Mit so unwiderstehlicher Sehnsucht zieht es uns hin zum erhabenen Kreuze der prachtvollen Orangen- und Citronenbäume! Aetherische Gestalten schweben durch die Wipfel — wunderbare Stimmen klingen in den Ohren! — Es sind Cehuans und Conzoutles, die neckend, kosend die Bignonien- und Paulinienkränze durchschwirren, Schwärme von Colibris, die, in allen Farben funkelnd, die Lüfte durchsausen; sonst ist alles still. — Wie im Friedhofe die Linden schauernd erzittern, so zittern hier Kronen und Aeste und Zweige der mit hunderttausenden von Blüthen

und Blumen umwobenen Bäume. Und wie von einer Feenhand hingeworfen, löst sich der wellenartige Hügel vom ungeheuern Bergrücken ab, gerade wie die dritte und letzte Welle, die an das Gestade anbrausend — verflachend zurück- und niederschwellt. Noch immer ist aber nichts weiter zu sehen, als derselbe Kranz der Orangen- und Citronenbäume, aber so geheimnißvoll fächelt und rauscht es herüber, unsere Augen bohren mit einem Verlangen hinüber! weder der halsbrecherische Pfad noch die Felsengasse, nicht die Agaven und Mimosen mit ihren gefährlichen Stacheln, und Cactusse mit ihren gefährlicheren Blättern, von denen jedes euch zermalmen könnte, selbst nicht die dahinter lauschenden Nymphen mit ihren flammenden Augen vermögen unsere stieren Blicke abzuwenden. Auch Whitely fängt an unruhig zu werden, — verwirrt schaut er bald links, bald rechts, bald Gourney, bald wieder mich an.

Ich hatte mich diesem zur Seite gehalten, denn sein Zittern war so heftig geworden, daß ich jeden Augenblick befürchtete, er würde aus dem Sattel fallen; jetzt entglitt ihm auch der Zügel. — Mit der einen Hand diesen erfassend, mit der andern ihn am

Arme ergreifend, ritten wir nicht ohne Gefahr, beide den Hals zu brechen, den noch immer steilen Abhang hinab.

„Gourney!“ flüsterte ich, den Blick auf die Casa geheftet, deren Thüren nun zwischen den Orangenbäumen hervortraten, „Gourney! Sie ist fort.“

Gourney hörte nicht, aber Hände und Füße schlotterten ihm wie die eines im Todeskampfe Zuckenden.

„Gourney!“ wiederholte ich, ihn stärker am Arme erfassend — „Sie, die Ihr sucht, ist fort.“

Keine Antwort — seine starren Augen hiengen glanzlos an der Casa.

„Gourney!“ murmelte ich zum dritten Male mit schwerem Herzen, „Sie, die Ihr sucht, ist fort.“

„Fort!“ murmelte er geistesabwesend — „fort!“

„Sie hat gestern die Casa mit ihrem Vater verlassen.“

„Sie hat gestern die Casa mit ihrem Vater verlassen, Sie hat gestern die Casa mit ihrem Vater verlassen,“ murmelte er mit derselben Geistesabwesenheit zuerst langsam, dann heftig.

Whitely, der angehalten hatte, hatte sich nun gleichfalls an uns angeschlossen, denn der Pfad war nun brei-

ter geworden; Gourney ſanft am Arme erfaſſend, mahnte er:

„Seyd ein Mann, Gourney! Ohnedem iſt Sie, die Ihr zu ſehen hofft, nicht mehr in der Caſa.“

„Seyd ein Mann, Gourney! Ohnedem iſt Sie, die ihr zu ſehen hofft, nicht mehr in der Caſa,“ murmelte Gourney mit dem Vacuum des gänzlichen Wahnſinns.

„Das iſt baare Verrücktheit, totale,“ raunte mir Whitely hinter dem Rücken des Unglücklichen zu. —

„Ja wohl,“ verſetzte ich mit beklemmtem Herzen. „Und wenn wir nicht ſehr vorſichtig umſpringen, iſt er für immer verloren — überſchnappt iſt er bereits.“

„Was iſt zu thun?“ fragte Whitely.

„Seyd ein Mann, Gourney!“ mahnte er abermals, ſich an dieſen wendend. — „Eure Liebe iſt Thorheit — Raſerei. — Eben ſowohl möchtet Ihr eine unſerer Siour- und Choctaw Häuptlingstöchter zum Weibe nehmen; — ſage Euch nochmals, Eure Liebe iſt Thorheit, und nach meiner feſten Meinung auch hoffnungslos.“

„Iſt Thorheit und nach meiner feſten Meinung auch hoffnungslos,“ ſtöhnte wahnſinnig Gourney.

„Schweigt, Whitely! Euer Zureden verdirbt mehr als es hilft. — Was nützt es dem Kranken zu sagen, daß er krank ist? Mir fällt Etwas bei.“

Wir waren nun der Casa nahe gekommen. — Man schien uns da zu erwarten, denn der Mayordomo von gestern hielt mit mehreren Dienern vor dem Thore, neben ihm zu unsrer nicht geringen Verwunderung Rodriguez, dessen Abhandenkommen wir in der Verwirrung gar nicht bemerkt. Auch standen das Thor und das colossale Fenster offen, und die Rohr-Jalousien waren bis zur zweiten Etage aufgezogen. So wie die Diener uns gewahrten, kamen sie die Anhöhe herab auf uns zu.

„Wir müssen auf alle Fälle absteigen und einkehren,“ wisperte ich Whitely zu.

Whitely schüttelte den Kopf.

„Auf alle Fälle,“ wiederholte ich. „Nur so ist Hoffnung zu seiner Heilung.“

„Zweifle — besorge im Gegentheil, es wird das Uebel nur ärger machen.“

„Besorge das nicht — will Euch sagen warum. — Wenn er sieht, daß sie nicht im Schlosse ist, er-

wacht wahrſcheinlich in der Bitterkeit des Herzens, ſich gemieden zu ſehen, ſein Stolz, und dieſer ruft ihn wieder zu ſich, heilt ihn. Ich habe um ſo gegründetere Hoffnung, als Gourney ſonſt, kühl wie alle Yankees, nichts weniger als empfindſam oder romantiſch prädisponirt iſt. Es muß wahrlich etwas in der Luft dieſes Landes ſeyn, das ihn ſo außerordentlich revolutioniren konnte."

„Das iſts ja eben, wer zweifelt daran? — Sind wir doch alle mehr oder weniger — beinahe möchte ich ſagen — verrückt. Mir tanzt die ganze Welt vor den Augen herum. — Aber eben deßhalb bin ich der feſten Meinung, daß wir ſo ſchnell als möglich an dieſer gefährlichen Scylla und Charybdis vorüber ziehen ſollten."

„Und einen Wahnſinnigen mit uns fortſchleppen? was ſicher der Fall wäre. — Nein, Whitely, wir müſſen einkehren, wenn auch nur auf eine Stunde, um ihn — zu enttäuſchen. Er ſoll und muß enttäuſcht werden. — Er glaubt ſie in der Caſa, und ſoll ſelbſt ſehen und ſich überzeugen, daß ſie nicht da iſt. Enttäuſcht er ſich nicht, wird ſeine Sehnſucht zum Stachel, der ihn zu Tode oder zum Wahnſinn

martert. Kehren wir aber ein, und es wird ihm durch eigene Anſchauung klar, daß ſie fort iſt, ſo mag ihn das heilen. Ein ſolches Anſchauen, Ueberzeugen wirkt oft wunderbar, und die Entfernung vollendet dann die Kur. — Ihr wißt, dieſe war von jeher das beſte Antidote gegen verrückte Liebe. Auch ſind wir den guten Leuten dieſes Entgegenkommen ſchuldig. Es wäre Unartigkeit, ja Rauhheit, ſo viele Aufmerkſamkeit zurückzuweiſen."

Ich war, ohne es ſelbſt zu wiſſen, gegenüber der etwas zähen Hartnäckigkeit meines noch immer ſtark quäckernden Freundes lebhaft geworden. Whitely jedoch ſchüttelte fortwährend den Kopf.

„Aber wo bleiben unſere Entſchlüſſe? Wir haben ausgemacht, nicht einzukehren."

„Aber die Prämiſſe war, unſerer Würde, Selbſtachtung nichts zu vergeben — es hieße aber dieſer Würde dieſer Selbſtachtung Etwas vergeben, wenn wir rauh, ja roh zurückwieſen, was ſo artig angeboten wird."

Dieß entſchied. — Whitely verſetzte, obwohl mit hängender Unterlippe —

„Wohl, thut, wie Ihr wollt, aber die Maulthiere dürfen nicht abgeſattelt werden."

„Wollen ihnen bloß Rastrajo* vorwerfen lassen.“

Das Herantrotten des Majordomo und seiner Untergebenen machte der Discussion ein Ende. Den Sombrero in den Händen rückten die Diener heran, stellten sich uns in den Weg, neigten die Häupter ehrfurchtsvoll. — Wir dankten, und ihre Hülfe annehmend, ließen wir uns endlich herab, unsere Sättel zu verlassen.

Wir waren rascher, als wir es wollten, abgestiegen, um Gourney von dem seinigen zu helfen. Wie wir uns ihm aber näherten, starrte er einen Augenblick wie im Traume, auf einmal jedoch legte er die eine Hand auf den Sattelknopf, hob dann den rechten Schenkel herüber, noch immer wie im Traume, dann sprang er von seinem Thiere mit einer solchen Lebhaftigkeit, daß wir einander im höchsten Grade überrascht ansahen.

Einen Augenblick zitterte er wieder an allen Gliedern, dann holte er einen tiefen, erleichternden Seuf-

* Maisstroh, das gewöhnliche Futter für Maulthiere und Pferde in Mexico.

zer, ſchaute wild um ſich, ſtierte die Caſa an — fuhr ſich mit der Hand wie beſinnend über die Stirne, die Augen wurden heller, leuchtender, er rüttelte ſich wie einer, der aus der Erſtarrung zum Bewußtſeyn wieder kehrt, ſchoß vorwärts, wieder zurück, ſchaute uns mit ſcheuen Blicken an; — die trockene Härte, der Spott, mit der die zarten Fäden ſeiner Liebe befühlt worden, ſchienen ſich ihm tief in die Seele gegraben zu haben. Auf einmal erfaßte er mich am Arme, und eilte raſch dem Gitterthore zu. — In den äußern Hof — der die Caſa umgab — gekommen, zuckte er nochmals zuſammen, warf ſich dann in die Bruſt, ſchaute ſich lebhaft um, ſeufzte abermals tief, dann ſenkte er wie in Gedanken verloren das Haupt, hob es wieder, ſchaute forſchend das Thor des Schloſſes an.

Neben dieſem führten mehrere Seiteneingänge in das Innere des Gebäudes. Der Majordomo, ſeinen Stab in der Hand, ſchritt in den Haupteingang ein, aber Gourney zog mich widerſtrebend zurück, einer Seitenthüre zu. Nur mit Mühe vermochte ich ihn dahin zu bringen, dem Hausmeiſter zu folgen, aber ſo ſchlotternd wurden wieder alle ſeine Glieder,

daß er ganz wie ein Wahnſinniger zu ſchauen war, der wider ſeinen Willen zu einem Gange gezwungen wird.

Als wir die Halle des Schloſſes durchſchritten hatten — am innern Hofe angekommen waren, traten ihm offenbar die Bilder der vergangenen Nacht lebhaft vor das Seelenauge — denn ſein Blick wurde freudig, feurig leuchtend, in ſeinem äußern Menſchen trat eine überraſchende Veränderung ein; die ſchlotternden Glieder wurden elaſtiſch, der hängende Kopf warf ſich voll Selbſtgefühl auf; er war wieder ganz der lebensfrohe, raſche, neunzehnjährige Jüngling.

Den ſtattlich voranſchreitenden Majordomo mit einer herriſchen Bewegung der Hand zurückſchiebend — eilte er dann, wie einer der das Hausrecht beſitzt, die Treppe, die zur Sala führte, hinauf, ganz mit dem raſch gebietenden Weſen des jungen Erbherrn, der Beſitz von ſeinem Majorate ergreift, und wieder der Ungeduld des Jünglings, der der geliebten Braut in die Arme eilt.

Drei Schritte von der Thüre hielt er, horchte links, rechts, guckte ſchalkhaft verſtohlen in die Sala hinein, ſtahl ſich noch einen Schritt vor, ſuchte mit

verlangenden Blicken. — Auf einmal sprang er ungeduldig durch die Thüre, gerade auf die Estrada zu, hob die Decke, befühlte sie und die Kissen, schüttelte getäuscht den Kopf, schaute sich abermals in der Sala um. — Wie sein Blick auf die verschleierten Heiligen-Idole fiel, stutzte er einen Augenblick, ein schalkhaftes Lächeln überflog sein Gesicht, plötzlich sprang er auf die größte der Heiligenpuppen, den Dios padre und Tetcatlipoca zu, hob den Schleier, guckte unter diesen, ganz wie einer, der die Versteckens spielende Geliebte zu haschen gedenkt, sie aber nicht findet und getäuscht weiter springt. So sprang er zur zweiten Puppe, zur dritten — vierten — wieder zur ersten, — befühlte was wir in der Nacht für Elephantenrüssel, Todtenköpfe gehalten hatten — zuckte wieder zurück, alles ohne ein Wort, eine Sylbe zu sagen, ganz mit der spontanesen Bewegung des Nachtwandlers.

Weder uns, noch was sonst um ihn herum vorging, schien er zu sehen; aber auch wir sahen nichts als ihn, nicht die mit Gyps überzogenen Wände, die uns aber jetzt in den Strahlen der Morgensonne denn doch nicht mehr ganz wie gediegenes Silber

vorkamen, nicht die plump gearbeiteten gelben und weißen Lampen, die vor den Heiligen-Idolen hingen, die noch ungeschlachtern Piedestale, von weißem Metalle, auf denen sie standen, und die Centner wägen mochten; unsere ganze Aufmerksamkeit war auf den unglücklichen Liebenden gerichtet, der von einer Puppe zur andern schoß, die Schleier lüftend, den Kopf schüttelnd, sich mit der Hand über die Stirn fahrend, — das leibhafte Bild des Wahnsinnes.

Auf einmal schien ihm ein glücklicher Gedanke durch den Kopf zu fahren. Er zuckte zusammen, schoß nochmals auf die Heiligenpuppen zu, hob die Schleier, befühlte die Puppen, sprang dann wie einer, dem ein plötzliches Licht aufgegangen, der Thüre zu, und durch diese hinaus in den Säulengang, der um den innern Hofraum herumlief, und zu den Kabinetten führte. Er schoß in das nächste beste hinein — wieder kopfschüttelnd heraus — sprang in das zweite — dritte — vierte — im fünften verweilte er; — wir ihm nach — vor der offenen Thüre lauschend.

Aus dem Gemache duftete jener eigenthümlich süße

Odem heraus, wie er nur dem friſcheſten, heiterſten Leben entquillt; herrliche Blumenſtöcke ſtanden in Töpfen von ſeltſamen Formen, aber feinſtem Thone, und auf eben ſo ſeltſam plumpen Geſtellen, aber wieder vom feinſten Camote-Holze, mit einer Gießkanne von Silber. Ein Bettchen, oder vielmehr eine Art Pritſche, plump gearbeitet von demſelben purpurfarbigen Holze, mit feinen Battiſtdecken und ſeidenen Kiſſen belegt — daneben auf einem plump gearbeiteten Tiſchchen ein offenes Schmuckkäſtchen oder vielmehr Kiſtchen, in dem Perlenſchnüre, goldene Kämme, Armbänder mit Diamanten, Smaragden, Amethyſten beſetzt lagen — die Tauſende und abermals Tauſende werth ſeyn mochten.

Augenſcheinlich waren wir vor dem Schlafkabinette der Tochter des Hauſes, der göttergleichen Mariquita. — Gourney fühlte dieß, denn ſo zart und ſcheu und gleichſam andächtig wurde ſein ganzes Weſen, ſeine Züge, Bewegungen hatten einen Anklang von Verklärung, hoher Begeiſterung, wie er jetzt die verſchiedenen Artikel des Putzes, der Bequemlichkeit befühlte, neugierig und wieder ſcheu, und wieder mit jener Haſt, mit der der Liebende alles, was die

Hand der Geliebten je berührte — die Blumen, die Bettdecke, die Kissen, die Töpfe, die Juwelen hob, und an die Brust, an die Lippen drückte, wieder die Gießkanne nahm, die Blumen, obwohl kein Tropfen Wasser darinnen — begoß! —

In diesem Augenblicke schlüpfte uns ein Mädchen, noch halb Kind, buchstäblich durch die Finger, die Rebozzo, die sie malerisch um Köpfchen und die bloßen Schultern gewunden, in unsern Händen lassend. Wie Psyche glitt sie zum Jüngling hin, haschte eine Mantilla, die auf dem Bettchen lag, auf, wand sie graziös um Köpfchen und Schultern, all die Weile die Gazellenaugen auf ihn geheftet.

Wunderbar spielte das Feuer dieser Augen; zuerst heftete sie ihre Blicke forschend, zweifelhaft auf ihn, dann leuchteten sie helle, freundlich, dann schmolzen sie in strahlender Sympathie — so kindlich, zärtlicher Sympathie! daß wir unwillkührlich mitfühlten, sprachlos unsere Augen auf sie hefteten.

Mehrere Minuten stand sie so, bloß mit ihren Augen sprechend — eine wunderbare Sprache, der wir lauschten, als ob sie uns unser Schicksal verkündete.

XI.

„Que quieris?“* fragte ſie, ſich traulich an ihn ſchmiegend, mit leiſer, muſikaliſcher Stimme.

„Quiero — quiero —“** ſtammelte er ſeufzend, — „quiero —“

„Quiero?“ wiederholte ſie mit unnachahmlich zartem Spotte. „Quiero?“

---

* Was willſt du? Was ſuchſt du?

** Ich ſuche — will.

„Mariquita," flüsterte er ihr verschämt in die Ohren.

„Mariquita? nuestra ninon? tu, qui es negro o perito! Va!"* versetzte sie mit komischem Abscheu.

„No soy,"** murmelte er hastig und wie entrüstet.

„No es? no es?"*** fragte sie, das Köpfchen zweifelhaft wiegend.

„No soy," wiederholte er eifrig.

„Tu es! tu es!" rief sie, eines der Schubläbchen des Juwelenkästchens herausziehend, und ihm einen kleinen Taschenspiegel vor die Augen haltend.

„Brr!" murmelte er mit allen Abzeichen des Grausens.

Sie schaute ihn einen Augenblick zweifelhaft lächelnd an — dann sprang sie von ihm weg, ihn zurück rufend: „Halto! sabremos, miramos!"†

Und ihm zu halten winkend, schoß sie zur Thüre hinaus, mit einer Geschwindigkeit, die wirklich etwas elfenartiges hatte.

---

* Mariechen, unsere junge Herrin! du, der du ein Neger oder ein Schecke bist! Geh, packe dich.

** Ich bin es nicht.

*** Du bist es nicht, bist es nicht?

† Halt! wir werden sehen, uns überzeugen.

Nach einer Minute kam sie wieder, in der einen Hand einen silbernen Kamm und Becken, in der andern ein Körbchen, in dem einige pflaumenartige Früchte und geschälte Wurzeln und mehrere feinbaumwollene Tücher lagen, ganz Hast und Beweglichkeit, „miramos, sabremos“ murmelnd. — Die Treppen und den Corridor heraufliegend, huschte sie wieder, ohne aufzuschauen, zwischen uns hindurch, setzte die Geräthe auf das Tischchen, und hüpfte dann auf ihn zu.

Eine Weile schaute sie ihn wieder zweifelhaft an, dann hob sie ihm lachend rasch den Sombrero vom Kopfe.

„Mira! mira! que bellos capillos!“ jauchzte sie, mit den Händchen ihm durch die Haare fahrend, und den Kopf über und über befühlend — „no es Judio, Dios mille gracias! no es Judio ni Inglese!“* rief sie jubelnd umhertanzend — „no es! no es!“ jubelte sie wieder ihm die Halsbinde lösend.

Wie jetzt der zarte weiße Hals erschien, stieß sie

---

* Sieh! sieh! welch schöne Haare! G—tt sey Dank, du bist kein Jude, noch ein Engländer (Ketzer).

einen Freudenschrei aus, so wild! daß wir zusammenfuhren. — Frohlockend sprang sie im Kabinette herum, wiegte sich in den Hüften, knackte mit der Hand Castagnetten, tanzte um ihn herum.

Wieder sprang sie zum Tischchen, nahm wieder Früchte, brach sie auf, und die Haut vom Fleische lösend, fuhr sie ihm mit diesem über Wangen, Lippen, Stirn und Schläfe.*

Jeder Strich nahm einen Theil der Malerei — bereits hatte er alle die Farben unseres National-Wappens, blau und weiß und roth. Sie wurde ganz Muthwille, Ausgelassenheit.

„Ah traidor! demoncito!“ rief sie. „Te tengo! Te tengo! — Ah que es traidor! en verdad es diablito!“**

Wieder schoß sie an ihn heran, wieder nahm sie

---

* Der Baum, der diese Fruchtseife liefert, wird Copalxocotl genannt. Sie hat ein weißes, sehr klebriges Fleisch, das den Schmutz sowohl vom Körper als Kleidern nimmt. Zur Reinigung des ersteren bedient man sich unterdessen mehr der geschälten Wurzel der Pflanze Amolli.

** Ah Verräther! Teufelchen! hab' ich dich, hab ich dich. — Ah, was du doch für ein Verräther bist! In Wahrheit, du bist ein Teufelchen.

eine frische Frucht, löste die Schaale, fuhr ihm mit dem Fleische über das Gesicht.

„Ah que es traidor y diablito, en verdad es diablito — uno querido diablito!“

Und jetzt sprang und tanzte sie, und knackte Castagnetten, und dann schoß sie wieder auf ihn zu, ihm einen sanften Backenstreich gebend, links und rechts mit der Frucht über das Gesicht fahrend, sorgsam die Farben mit dem Handtuche abtrocknend. Köstlich war sie zu schauen, wie sie so graziös Bartscheererdienste verrichtete, jede Bewegung Grazie, natürlich unstudirte Grazie.

Jetzt nahm sie von der Wurzel, benetzte sie mit Wasser, fuhr ihm damit abermals über Stirn, Schläfe und Gesicht, all die Weile scherzend, lachend, kosend, mit ihm plaudernd. — Ein süßeres Geplauder hatten wir nie gehört. Beide sprachen nur gebrochen das spanische — bei ihr besonders kamen die R-Laute so wunderlieblich aus dem Mündchen — sie hatte lauter es und ls, aber sie schien ihm die Gedanken von den Lippen abzulesen, ergänzte das Fehlende so naiv, erzählte wieder so süß, ratschelnd! Bald plauderte sie, bald salbte sie ihn mit den Wurzeln —

wieder ſprang ſie zum Juwelenkäſtchen, entfaltete die Schätze ihrer Gebieterin, der holden Ninon, der Estrella de la Mistecca y Tzapoteca, — Armbänder und Ringe, Perlenſchnüre und Diamanten-Ohrringe, — wieder ſchoß ſie zurück, ſeinen Kopf mit beiden Händchen erfaſſend, ihn küſſend, einen Streich hier gebend, dort einen Backenſtreich. — Wohl fünfzehn Minuten dauerte das Spiel, aber zehn Stunden wären uns nicht zu lange geworden. Nie war uns Muthwille, Ausgelaſſenheit ſo rein graziös erſchienen. Sie gefiel ſich ordentlich in ihrem Wäſcher-Dienſte, ließ ſich Zeit, wurde wie ungeduldig, als ſie ihn endlich ganz in ſeiner natürlichen Farbe erblickte.

„Ah que es traidor, demoncito y diablito!“ ſang ſie und ſprang und wirbelte im Kabinette herum, ihm ſanfte Backenſtreiche gebend. — „Ah que es benito! beniti-titi titi-titito! uno senorito de amor! En verdad uno senorito de amor! — Ah que Mariquita de ama te te beniti-tite-tito!“ *

* Ah was du doch ein Verräther, ein böſes Geiſtchen, ein Teufelchen biſt! Wie du doch allerliebſt biſt, in Wahrheit ein liebes Herrchen! Ah was dich doch Mariquita liebt!

„Ah que yo la amo!“*

„Amas?“** rief ſie, froh in die Hände klatſchend.

„Amo!“ rief er, beide Hände gekreuzt auf die Bruſt legend, dann aber ſich aufs Bettchen werfend, und Decken und Kiſſen auf die Lippen drückend.

„Que queris?“ fragte ſie wieder ſchalkhaft.

„Quiero — quiero —“ ſeufzte er, nach dem Spiegel haſchend, und ihn in den Buſen ſchiebend.

„Tenga! tenga!“ rief ſie lachend.

Es war etwas ſo zart naives, kindlich rührendes in dem Spiele der beiden Kinder — denn das waren ſie während dem beide, daß wir die ganze Zeit ohne ein Wort, eine Sylbe zu ſagen, daſtanden, die herrliche Scene um keinen Preis hätten unterbrechen mögen. Whitely trat jedoch jetzt in die Thüre.

„Gourney!“ ſprach er in ſeiner immer etwas trockenen Manier — „Ihr dürft den Spiegel nicht nehmen.“

Wie aus ſeinem ſiebenten Himmel geriſſen, ſtarrte und zuckte wieder Gourney; das Mädchen ſprang

---

* Ah, was ich ſie doch liebe!

** Liebſt du ſie?

auf ihn zu, und mit dem einen Händchen ihn erfaſſend, ballte ſie das andere gegen Whitely, zornig heraus ſprudelnd —

„Que quere el bobo? que quere?“*

„Ihr dürft den Spiegel nicht nehmen,“ wiederholte Whitely trocken.

„Den Spiegel nicht nehmen?“ verſetzte gedankenlos Gourney, Whitely anſtarrend — „den Spiegel nicht nehmen? Was geht Euch der Spiegel an?“ rief er plötzlich ſich beſinnend und aufgebracht. — „Gehört er nicht ihr? und iſt nicht alles, was ihr iſt, auch mein, was mein iſt, auch ihr?“

Das Mädchen nickte, als ob ſie jedes Wort verſtünde.

„Für jetzt noch nicht, lieber Gourney!“ bemerkte ich.

„Für jetzt noch nicht, für jetzt noch nicht?“ wiederholte Gourney. „Ihr habt Recht,“ ſeufzte er, den Spiegel aus dem Buſen ziehend.

„Tenga, tenga!“ rief heftig, beinahe wild das Mädchen. „Tenga si tu amas.“**

---

* Was ſucht, was will der Laffe?

** Behalte, behalte wenn du liebſt.

Gourney hielt unſchlüſſig, zagend den Spiegel.

„Ich kann nicht, kann mich nicht trennen. — Blickt nicht ihr Bild mich an? — Lächeln nicht ihre Züge heraus? — Aber ſie iſt fort, fort!“ ſeufzte er.

„Fort, Gourney!“ wiederholten wir.

„Aqui vienne,“ verſicherte ganz beſtimmt das Mädchen. — „Aqui vienne la ninon.“

„Fort!“ ſeufzte er, „fort mit ihrem Vater. Er hat ſie fortgeſchleppt, fort in ein Kloſter, eine Zelle.“

Wieder verſank er in düſteres Dahinſtarren.

„Aber ich werde ſie wiederſehen. — Gewiß werde ich ſie wiederſehen,“ rief er plötzlich mit leuchtenden Augen.

„Si si,“ verſicherte das holde Kind ihn mit ihren Gazellenaugen ſo treu anblickend. — „Si si aqui vienne la ninon. — Pobre ninon! persecuda por el — por el!“*

„Muchachita que dices?“** ſprach eine harſche Stimme an der Thüre.

---

* Gewiß! gewiß! ſie kommt wieder, die zarte Herrin. — Arme Herrin! die ſo verfolgt wird von dem — von dem —

** Ungerathne (Wildfang)! was ſagſt du?

Wir wandten uns. — Es war der Majordomo, der hinter uns ſtand, impaſſable wie immer; ſelbſt der Vorwurf hatte keinen Zug in ſeinem Bronzegeſichte verändert.

Das Mädchen ſchlug ihm ein Schnippchen, in dem die zarteſte, kindlichſte Ehrfurcht und Liebe wieder mit Schalkheit ſo lieblich gepaart erſchienen, daß wir wie bezaubert ſchauten. Sie ſprang auf, wirbelte im Kreiſe herum, klatſchte in die Hände, knackte Caſtagnetten, „aqui vienne!“ jubelnd.

„Seas decente, Pepita!“* mahnte der Vater.

„Porque no?“ kicherte Pepita mit einem wahren Elfenſprunge auf das Bettchen hüpfend, und den Vater an beiden Ohrläppchen erfaſſend — „que dices ta Pepita no decente?“**

Und das allerliebſte Aeffchen begann den Alten nun ſo herzig zu liebkoſen. Sie war bezaubernd, wie ſie küſſend, neckend an ſeinem Satyrshalſe hing, er wieder keine Miene verändernd, nur zuweilen zu

---

* So ſey doch ehrbar, Pepchen. — Schäm dich doch!

** Warum nicht gar! Was ſagſt du, dein Pepchen nicht ehrbar?

ihrem schmeichelhaften Geflüster nickend, wie zu etwas, das sich von selbst versteht.

Ganz so wandte er sich auch sehr ehrerbietig wieder halb zu uns, halb zu Gourney, und sprach mit demselben impassablen Gesichte, aber nicht ohne bedeutsamen Nachdruck auf das Kistchen deutend.

„No mentira, Senores. — Voto a Dios! no mentira. Toda la casa — toda, es a orden de Ustedes.“*

Wir sahen einander an, wieder den Mann; seine Worte, noch mehr aber die Betonung, die Pantomime, mit der er sie gab, wurden denn doch im höchsten Grade auffallend! Zwar wußten wir die einigermaßen figürliche mericanische generosidad vollkommen zu würdigen, denn sie hatte sich uns mehr denn einmal präsentirt. Man hatte uns oft genug seltsame Dinge nur zu dringlich angeboten, und wieder eben so dankbar unser eben so dringliches Verbitten sich gefallen lassen. Doncellas und bestias, mulos und caballos waren uns wechselseitig angeboten wor-

* Sie lügt nicht, gnädige Herren! Ich gelobe zu Gott, sie lügt nicht, das ganze Haus, das ganze steht zu Befehl Eurer Gnaden.

den, aber doch noch immer kein Juwelenkäſtchen, das zehn und mehr tauſend Peſos werth ſeyn mochte — auf dieſe Weiſe und von einem Majordomo. Wir verbaten uns fernere Zumuthungen. Der Mann ſchwieg zwar, aber ſeine Miene nahm einen gekränkt ſchmerzlichen Ausdruck an, die Pepita's wurde ordentlich grimmig. Nie hätten wir das reizende, zehn-, höchſtens eilfjährige Kind dieſes Ausdrucks fähig gehalten. Zornſprühend ſprang ſie vom Bettchen herab, riß das Käſtchen, ſo ſchwer es war, — und es wog gute fünfundzwanzig Pfunde — an ſich, ſchoß uns einen zornigen, Gourney einen mitleidigen Blick zu, und eilte damit zur Thüre hinaus.

Die ganze Arkade entlang hörten wir ihr Gemurmel, dem Gourney nachhorchte, und wie er es nicht mehr hörte, nachſprang.

Einen Augenblick ſtanden wir in Erwartung, als ein Schrei aus dem Korridor herüberdrang, ein Schrei, ſo durchdringend, wild gellend, und wieder ſo entzückt, jubelnd! daß uns Ohren und Nerven vibrirten, wir zuſammenzuckten, im nächſten Augenblick wieder wie gelähmt ſtanden; denn eine ſolche Verwandlung, wie die mit dem Majordomo vorge-

gangene, hatten wir nie und nimmermehr gesehen.

Bei dem ersten Laute öffneten sich die Augen, die Ohren, die Nasenlöcher des Mannes gerade, als würden sie von einer innern dämonischen Gewalt auseinandergerissen, die Gesichtsmuskeln, das ganze, noch vor wenigen Sekunden impassable Gesicht öffnete sich wie die Welle, die eine schwere Last, ein großes Weh verschlingt, schloß sich dann mit so gräßlich convulsivischen Zuckungen, daß wir, wie gelähmt, bezaubert das gräßliche Gesicht anstierten, — wohl zwanzig Sekunden anstierten, dann aber, wie getrieben von einer innern Stimme, vorwärts der Thüre zudrangen.

Noch hatten wir aber kaum zwei Schritte vorwärts gethan, als der Mann mit verzerrten Zügen, verdrehten rollenden Augen bereits vor der Thüre hing, die Arme, wie ein gekreuzigter Heiland, den beiden Thürpfosten zugestreckt, dann aber, wie wir noch einen Schritt auf ihn zu thaten, zusammensinkend, brechend, als wäre er durch eine unsichtbare Kraft auf die Knie niedergeworfen. Die Arme wieder konvulsivisch auseinanderwerfend, heulte er:

„Madre de Dios! por el nombre de Dios! par la santissima Madre! Halto! Halto!“*

Wir ſtanden wie verſteinert, keines Wortes mächtig.

„Halto!“ ſtöhnte und winſelte er, ſich wie ein Wurm am Boden windend und krümmend, wieder konvulſiviſch nach den beiden Thürpfoſten haſchend, — „Halto por la santissima madre! por todos angelos Halto! Halto! O que soy infeliz!“**

Und er wand ſich und krümmte ſich, reckte und ſtreckte ſich mit dem Oberleib zur Thüre hinaus, horchte mit ſo entſetzlich rollenden Augen! — das Schwarz war nicht mehr zu ſehen, bloß ein häßlich, grauſenhaftes Weiß.

„Nombre de Dios! que quiere decir eso?“ riefen wir entſetzt.

„Halto! Halto!“ ſtöhnte er und dann fiel er ohnmächtig hin. Der übermäßige Schmerz, die furchtbare Angſt hatten ihm die Beſinnung und Kräfte geraubt.

Wir ſtürzten über ihn durch die Thüre hinaus,

---

* Mutter Gottes! — Im Namen Gottes! — Um der heiligſten Jungfrau Willen Halt! Halt!

** Halt! bei der heiligſten Mutter, bei allen Engeln Halt! Halt! O was ich doch unglückſelig bin!

ſprangen die Arkade entlang, drangen in ein, zwei, drei, ſechs, acht Cabinette ein, rannten die Treppen hinab in den Speiſeſaal, die Stuben der Dependientes. — Alles war außer ſich, ſtarrte uns an; aber kein Gourney war zu ſehen, zu hören. — Wir ſprangen vor das Caſathor, die Bevölkerung des ganzen Pueblo kam herangewogt, Männer, Weiber, Jünglinge und Mädchen. Wir fragten Männer, wir fragten Weiber und Mädchen, „Ave Marias purissimas!“ aber weiter verſtanden ſie uns nicht; — Rodriguez war nirgends zu ſehen. — Wir ſprangen abermals zurück, die Treppe hinauf in die Kabinette, die Sala. — Da trafen wir Herrn Bohne.

„Herr Bohne, um Gotteswillen Herr Bohne! wo iſt Gourney?“

„Lachen Sie, lachen Sie, lachen Sie, meine Herren!“ lachte uns Herr Bohne entgegen. „Lachen Sie über den Antiquar. Er hat ſich wieder einmal ganz köſtlich im Reiche der Träume, der Hypotheſen ergangen.“

Wir verwünſchten des Mannes pedantiſchen Leichtſinn in alle ſiebzehn merikaniſche Höllen und ſchoßen wieder zur Thüre hinaus. —

Auf allen Gesichtern erschrockenes, wieder verwirrtes Umherstieren, Staunen, Erwartung, Bangigkeit. Etwas war offenbar vorgefallen, was es aber war, das diesen panischen Schrecken über alle gebracht, die Geisteskräfte Aller paralysirt hatte, wußten auch sie gewiß nicht, denn sie starrten ganz so verwildert, wie wir. Wir fragten, erhielten aber keine Antwort; die Mädchen prallten zurück, die Männer schüttelten die Köpfe, starrten uns wie wahnsinnig an. Keiner wußte auf unsere Fragen nach Gourney Antwort zu geben. Wir schrieen nach dem Majordomo — er war mit Pepita wie versunken.

Tagelanges Klettern hatte uns nicht so erschöpft, wie dieses viertelstündige Herumlaufen. Mit klopfenden Herzen, schlotternden Knieen schwankten wir wieder in die Sala zurück.

XII.

„Haben Sie Miſter Gourney? Haben Sie Miſter Gourney?“ rief uns ziemlich angelegentlich Herr Bohne entgegen, obwohl wieder ſonſt erſichtlich war, daß der Tetcatlipoca ihm bei weitem der wichtigere unter den zweien erſcheinen mochte.

Wir gaben keine Antwort, ſondern warfen uns ganz erſchöpft auf die Eſtrada hin.

„Wird ſich ſchon finden — wird ſich ſchon finden,“ tröſtete ſich — und uns wieder Herr Bohne.

„Leute seiner Art stehen unter himmlischem Schutze — alle Mondsüchtigen stehen —“

„Da haben wir uns aber wieder ganz köstlich im Reiche der Träume und Hypothesen ergangen, vor lauter Bäumen den Wald nicht gesehen,“ fuhr er mit echt deutscher Vielseitigkeit fort, die Heiligenpuppe weiter musternd. — „Aber nehmen Sie gefälligst ihre Hüte ab, meine Herren!“ lud er uns wieder recht höflich ein. — „Ich höre Leute unten im Erdgeschoße. Sähen sie, daß wir mit den Sombreros auf den Köpfen vor ihren Heiligen-Idolen stehen und sitzen, wir kämen mehr denn nöthig in den Geruch des Jnglescism und Judäism, mit denen hier denn doch nicht ganz zu scherzen seyn dürfte.“

Wir wußten nicht, sollten wir lachen oder uns ärgern, aber die Vagarien des guten Herrn Bohne hatten etwas so Eigenthümliches, daß man ihnen absolut nicht gram seyn konnte.

„Ja, was ich sagen wollte,“ fuhr er fort. „Sehen Sie nur, wie alle unsere gestrigen Räsonnements über die Verschmelzung des Tetcatlipoca und Dios padre, und die grandiose Ironie und Bizarrerie und

so weiter — sich als ungegründet, unsere Mistezzen hingegen sich als rechtgläubige Christen erweisen."

„Laßt doch ums Himmelswillen diese ewigen Lappalien, und werdet einmal vernünftig," grollte Whitely. „Wir haben jetzt wahrlich nicht Zeit und Lust, uns da mit Euerm Tetcatlipoca und Hirngespinsten zu befassen. Mir brennt ordentlich der Kopf. — Wo nur dieser unglückselige Majordomo seyn mag?"

„Hirngespinste nennen Sie das?" eiferte Herr Bohne; — „aber so seyd Ihr Amerikaner alle. — Forschung, Wahrheit, Wissenschaft gelten Euch nichts, wenn sie nicht nach Dollars riechen."

„Sachte! sachte Herr Bohne!" bemerkte ich etwas strenger. „Lasset diese Familiaritäten, oder um besser zu sagen, Anzüglichkeiten, und vergesset nicht, daß Ihr unter Gentlemen seyd, was Ihr, obwohl ein Gelehrter, nicht immer gewesen zu seyn scheint. — Was wollt Ihr eigentlich sagen?"

„Was ich sagen will? Bah! ich hörte so gut, wie Sie, den seltsamen, unheimlichen Schrei, verlor aber denn deshalb doch nicht den Kopf, so wie gewisse Herren, die immer und ewig ihre Kaltblütigkeit zur

Schau tragen — stöberte auch nicht das ganze Haus durch. Er wurde hier herum ausgestoßen, und so lief ich denn dem Schalle, der mir aus dieser Tetcatlipoca zu kommen schien, nach, hob den Schleier —"

„Und das hielt Euch dann fest," lachte bitter Whitely.

„Seyd just wie Tomy Squeers, der auch einen Hirsch jagte, als ihm ein Wiesel über die Fährte gesprungen kam. Flugs giebt er den Hirsch auf, und setzt dem Wiesel nach. — Seyd doch seltsame Leute, Ihr Deutsche!"

„Vielleicht," versetzte gereizt Herr Bohne, „dürftet Ihr noch finden, Mister Cockley, daß wir ganz so viele Grütze im Kopfe haben, als irgend ein Kentuckier."

Die zunehmende Derbheit des sonst so unterwürfig-geschmeidigen, zuckersüßen Herrn Bohne begann mir aufzufallen. Cockley zurückhaltend, bemerkte ich —

„Das bezweifelt Niemand, aber was wollt Ihr eigentlich mit alle dem sagen?"

„Das will ich sagen," versetzte Herr Bohne, „daß, so wie mir diese furchtbaren Götzen-Idole — die uns gestern mit unwillkührlichem Grausen erfüllten — heute

freundlich, christlich milde lächeln, so auch der gellend unnatürliche Schrei, der vor einer Viertelstunde unsere Ohren und Nerven erschütterte, zuletzt wohl harmonisch klingen dürfte."

Herr Bohne sprach dieses wieder sehr zuversichtlich, kategorisch, auch stand er ganz wie ein Professor in dem Catheder, auf einem Sessel vor der größten der Heiligenpuppen, von der er den Schleier gehoben, und so zwei Figuren in Lebensgröße zum Vorschein gebracht, in Federn und Brokatgewändern eingethan, und über und über mit Gold- und Silberplatten und Juwelen behangen, wie auch mit Wachslarven, Armen, Schenkeln, Schlangen und einem Tigerkopfe, letzterer sehr natürlich künstlich aus Federn zusammengesetzt.

Die größere der Figuren stellte einen ältlichen — aber noch rüstigen Mann mit grauem, bis auf die Brust herabreichendem Barte und einer ungeheuern Nase dar, in der einen Hand eine Weltkugel, in der andern einen goldenen Scepter, auf dem Haupt die päpstliche Tiara; die kleinere, einen jüngeren mit einer zerdrückten Schlange und dem Kreuze. Auch diese hatte eine gewaltige — obwohl nicht ganz so un-

menſchliche Naſe, anſtatt der Tiara aber eine Königskrone. Ueber beiden ſchwebte eine Taube als Sinnbild des heiligen Geiſtes. Das Ganze ſtellte die Gruppe der santissima Trinidad dar, wie wir ſie häufig in Merico geſehen hatten; aber die Ausſtaffirung hatte etwas glänzend Heiteres und wieder ſchwerfällig Prachtvolles, das trotz Unruhe und Angſt allmählig unſere Aufmerkſamkeit erregte.

„Aber dieſe Naſen! — Seltſam! daß die alten Mericaner ihre Götter und Helden mit ſo ungeheuren Naſen darſtellten. Ueberall trifft man auf dieſe koloſſalen Naſen," bemerkte Whitely.

„Die Periode der Kindheit der Kunſt," verſetzte wieder auf einmal ganz in ſeinem Elemente Herr Bohne — „die Periode der Kindheit der Kunſt, in der man die prädominirende Eigenſchaft der Dargeſtellten auf Koſten des Schönheits- und Geſchmacksſinnes hervorhob. Auch an den egyptiſchen Alterthümern finden wir, daß ſie ihre Könige, Götter und Helden in übermenſchlicher Größe darſtellten, ſo den Oſiris, der eine ganze Wucht Köpfe an den Haaren erfaßt, um ſie mit einem Schlage von den Hälſen zu

trennen. Hier will nun der Künstler als prädominirende Eigenschaft augenscheinlich die männliche Stärke, die Zeugungskraft darstellen, die denn auch allerdings durch eine gewaltige Nase versinnlicht werden kann. — Sie wissen, die römischen Dichter spielen häufig darauf an. — Doch weiter, Gentlemen! sehen Sie, daß, wie gesagt, alle unsere gestrigen Räsonnements über die Verschmelzung des Tetcatlipoca und Dios padre, nun bei nüchternem Tageslichte besehen, zusammenfallen."

Die Selbstverläugnung, mit der Herr Bohne jetzt sein in der Nacht so selbstgefällig aufgerichtetes Kartenhaus wieder zusammenriß, hatte etwas so wahrhaft Naives, daß sie uns halb und halb die einigermaßen widerwärtige Pedanterie des Mannes vergessen ließ.

Er fuhr fort —

„Was wir also gestern für fratzenhafte Ausstattung des höchsten Gottes der alten Mixteccen und Azteken gehalten, erweiset sich heute als streng katholische Opfergabe — als Opfer und Votive, von dem Gutsherrn und seiner Familie der santissima Trinidad dargebracht, so zum Beispiel die Gold- und

Silberplatten hier, auf denen sie roh eingeätzt finden: Bonanza de 1788, 1793, 1798. — Auf dem Piedestale finden sie gleichfalls Jahreszahlen. Die frommen Gutsbesitzer, die sich wohl auch bedeutender Minen erfreuen mögen, opferten aber nicht bloß ihre Glücks-, sondern auch ihre Unglücksfälle, wie dieser Tiegerkopf und die Schlangen und Raubvögel erweisen. Diese Schlange zum Beispiel, mit der hieroglyphischen Inschrift besagt, was selbst ein Nicht-Antiquar leicht zu enträthseln vermag, daß nämlich der Schenkel da zu den Füßen des Dios padre, derselbe, den wir gestern für einen Elephantenrüssel gehalten haben, von der Schlange gebissen, aber durch die Hülfe der santissima Trinidad wieder glücklich geheilt worden. Dieser Arm wehrte sich verzweifelt, aber glücklich, gegen den Tieger oder vielmehr Caguar, dessen künstlich in Federn nachgebildeten Kopf wir hier sehen, und die wächsernen Arme und Köpfe und Köpfchen, die wir gestern für Todtenschädel hielten, haben wohl ähnliche Bestimmungen, zweifelsohne glücklich überstandene Krankheiten und Entbindungen anzudeuten, so daß das Ganze eine gewöhnliche, und denn doch wieder außergewöhnliche Familien-Trinidad ergiebt, vielleicht

gar eine wunderthätige, die für uns jetzt wenigstens das Gute hat, daß sie uns so ziemlich mit Gewißheit schließen läßt, daß wir uns in einer frommen katholischen Casa, und nicht unter Kannibalen befinden, was in Bezug auf Freund Gourney, in Ermangelung seiner selbst, immer einigen Trost gewähren dürfte."

Und nachdem Herr Bohne diese seine trostreiche Schlußfolgerung von sich gegeben, fuhr er in demselben unmaßgeblichen Tone fort:

„Auch die Casa selbst verliert, bei hellem Tageslichte besehen, vieles von ihrer ominös, mystisch, mistekkanischen Bedeutsamkeit, da sie, wie wir jetzt ersehen, in der That nichts weiter als eine gewöhnliche mericanische Casa ist, mit Arkaden, Korridors, dem innern Hofraum, den kleinen Fenstern, die wir aber gestern, da sie statt der Glasscheiben bloß rohe Bretterläden von derselben Farbe wie die Mauern haben, nicht unterscheiden konnten. — Auch die Sala hat nichts sehr ungewöhnliches; denn sie zeichnet sich von den Salas, die wir bisher gesehen, bloß durch die plumperen Formen ihrer Einrichtung, die Größe der

Heiligenpuppen, aber auch ihren staunenswerthen Reichthum aus.“

„Pshaw! unsere schlechteste Blockhütte in den Vereinigten Staaten kann sich einer bessern Einrichtung rühmen,“ meinte mit einem verächtlichen Lippenkräuseln Cockley.

„Ja, aber auch der Thronsaal des ersten Monarchen der Welt keiner reicheren,“ entgegnete wieder bedächtig Herr Bohne.

Wir schauten näher — und fanden, daß beide Recht hatten. In der That ein seltsames Ameublement! Die ärmste Blockhütte unserer Vereinigten Staaten konnte sich eines besseren rühmen, aber auch gewiß der Thronsaal des ersten Monarchen keines reichern. Die mit Gyps überzogenen Wände, die uns in der Nacht und ihren gebrochen kämpfenden Mondes- und Lichtstrahlen wie gediegenes Silber entgegengeglänzt hatten, erschienen jetzt in der nüchternen Tageshelle ärmlich und gemein, die mannsdicken Balken der Saaldecke bäurisch ungeschlacht. Eben so plump ungeschlacht nahmen sich die Sessel aus, die längs den Wänden hin standen, mit dem ganz

bis zur Mannesbruſt hinaufreichenden Tiſche in der Mitte, der eher einer Hobelbank glich. Der Fußboden war mit Backſteinen gepflaſtert, aber die Eſtrada nicht ohne Anſprüche auf Zierlichkeit mit feinen baumwollenen und ſeidenen Decken und Kiſſen belegt; was uns aber wirklich überraſchte, war der ungeheure Reichthum, der um und an den Heiligenpuppen herum verſchwendet hing, lag und ſtand. Zwei der Lampen erwieſen ſich nach genauerer Unterſuchung von gediegenem Golde, die zwei andern von Silber, die Piedeſtale durchgehends von maſſivem Silber. Ein einziges mußte Centner wiegen. Sie glichen ganz Hufſchmieds-Amboſſen.

„Aber dieſer ungeheure Reichthum?“

„Und liegt und ſteht offen, allen zugänglich, unbewacht!“

„Warum ſollte er nicht?“ meinte wieder recht hausherrlich gelaſſen Herr Bohne. — „Wer würde hier ſtehlen? Die Bewohner des Pueblo? Sie haben ſelbſt weit mehr, als ſie bedürfen. Ihre Bananenbäume verſorgen ſie mit dem köſtlichſten Brode, den deliziöſeſten Früchten, ihre Zucker- und Caffeegärten mit aromatiſchen Getränken, ihre Baumwollen-

bäume mit Kleider, ihre Nopalerien mit Cochenille, die ihren Frauen und Töchtern goldene und silberne Kämme, Armbänder und Juwelenbesetzte Ringe, mit einem Worte Putz und Schmuck liefert. Sie haben so viel, daß sie ihren Reichthum nicht mehr schätzen. — Luxus und die höheren Bedürfnisse unserer überraffinirten Civilisation kennen sie — beneiden sie nicht. Ignoti nulla cupido; — wir sind hier im eigentlichen Schooße, dem köstlichen Kerne der deliziösen Mistecca, dem berühmten Paradiese Mericos, das nicht von Milch und Honig, nein, von Kostbarerem überfließt, dem Lande, in dem der alte mericanische Character geläutert und veredelt in seiner größtmöglichen Reinheit hervortritt, seiner großartigen Gastfreundschaft und großartigeren Generosität, seiner an Einfalt gränzenden Gleichgültigkeit gegen Schätze, seiner anspruchlos, gemüthlichen Behaglichkeit des Seyns, die dann aber doch wieder durch das kräftigende Klima — die elastisch markigen Lüfte bedingt, sich zu jenem regeren Wirken gestaltet, das so erfreuliche Erscheinungen im Bereiche der Kultur und Industrie, und selbst geselliger Bezüge darbietet — dieses Bergthal zum Paradies. —

Herr Bohne war wieder einmal in seinen klassisch deutschen Styl hineingerathen.

„Ja, dieses Bergthal zum Paradies geschaffen,“ fuhr er mit leuchtenden Augen fort — „dem bei weitem interessantesten Punkte Mericos — für den Antiquar nicht nur, sondern auch für den Psychologen — den Physiologen und den Cranivlogen; — auch für den Geologen, vorzüglich aber den Botaniker; — ah ein Humboldt!“

Und während dem guten Herrn Bohne die Augen übergingen, und selbst die unsrigen Etwas von ihrer Trübseligkeit verloren, gerieth Cockley wieder in eine so wahrhaft kentuckische Ungeduld! Er hatte die ganze Zeit hindurch in sich gekehrt da gestanden — jetzt wandte er sich mit einem jener räthselhaften Rucke, den nur Hinterwäldler geben können:

„Und Jaquita und ihre höllischen Sprünge, und Eure Nachtwandlerin, die Euch und den armen Gourney so total berückte, und die mitternächtliche Einladung, und heute wieder der Cura und seine Helfershelferin — und Pepita und ihr Juwelenkästchen, und dann der Majordomo und der Schrei, — wollt Ihr die auch so mir nichts dir nichts wegpa-

raphrasiren? — gehören die auch zum Paradiese?“ brach er auf einmal mit tief bewegter Stimme aus. — „Sag' Euch, seyd ein lieber Mann, Herr Bohne, aber calculire, schießt nimmer richtig mit Euren Schüssen, um das doppelte über das Ziel hinaus, wie es Leuten geht, die zu viel Pulver, aber zu wenig Blei einlegen, zu viel fremdes Wissen und Phantasie, aber nicht den nöthigen Ballast haben. Ist aber ein Fingerhut dieses Ballastes — versteht Ihr, Mutterwitzes — einen ganzen Kübel fremden Wissens werth, merkt Euch das. Brauchen hier kein fremdes Wissen, keine Gelehrsamkeit, brauchen nur unsere fünf gesunden Sinne, um zu sehen, ja, und zu fühlen, daß hier nicht alles ist, wie es seyn sollte, daß wir hier auf unsicherem Boden stehen. Sahet gestern nichts als Mondscheingestalten und heidnische Abominationen, und heute seht Ihr nichts als Regenbogen und Sonnenschein und katholische Frömmigkeiten. Sag' Euch aber, gefallen mir Eure heutigen katholischen Frömmigkeiten weniger, als Eure gestrigen heidnischen Abominationen, weiß wenigstens mit Euern heidnischen Abominationen, woran ich bin, aber mit Euern katholischen Frömmigkeiten weiß ich es nicht.

Iſt juſt Eure katholiſche Frömmigkeit wie der Schleier, hinter dem geſtern die Todtenſchädel und Schlangen und Tiegerköpfe ſtacken, — ſteckt nichts als Gottloſigkeit und Falſchheit und Abomination hinter dieſem Frömmigkeits-Schleier. Wollte, wären weit weg von hier! Giebt mehr hier, als wovon Eure Philoſophie träumt. Könnte vielleicht der Thurm?"

Wir fuhren — ſo wenig wir ſonſt nervenſchwach waren — wie von einem elektriſchen Schlage berührt, zuſammen, als ob irgend ein Geſpenſt vor uns aufgetaucht wäre.

„Coming events cast their shadows before!" murmelte Cockley.

Der herrlich poetiſche Gedanke Campbells im Munde Cockleys überraſchte uns noch mehr. Wir ſchauten ihn ſtarr an. — Er und ſein Thurm erſchienen uns in dem Augenblicke wie Unheil verkündende Geſpenſter.

„Pſhaw! ſind wir freie Amerikaner oder feige Merikaner?" brach endlich Whitely — aber fühlbar beklemmt aus. — „Wollen nach dieſem Thurme."

„Wollen nach diesem Thurme," murmelten wir, der Thüre zuschreitend.

Ehe wir aber drei Schritte gethan, kamen zwei weibliche Gestalten über die Thürschwelle herein geflogen, dann eine oder drei, oder sechs oder zwölf — ein Kranz von Gestalten, Formen, so unbeschreiblich reizend, verworren in einander fließend, vor unsern Augen in und auseinander schwimmend, daß wir wie geblendet, wie gebannt standen.

XIII.

So seltsam waren diese dreißig oder mehr Mädchen über uns gekommen! nicht gehend, nicht tanzend, nicht schwebend, nicht trippelnd, hatten, sie wie Schmetterlinge vor- und zurückgaukelnd, — eine wogende Fluth — in einanderfließend, wallend — uns so plötzlich überrascht, daß wir keines Wortes mächtig da standen.

Wie sie die Ave Marias purissimas* mit ihren

* Der Gruß, mit dem man allgemein in Mexico eintritt.

leiſen, muſikaliſchen Stimmen mehr flötend als ſprechend, die santissima Trinidad, dann die madre purissima an beiden Ecken begrüßten, die Köpfchen graziös aufwarfen, „el cura, el padrello! — Adonde este el cura, el padrello?“ lispelnd, mit den Blicken ſuchten, uns einen Augenblick neugierig betrachteten, wieder die Köpfchen ſenkten, dann mit leiſem, muſikaliſchem Lachen in reizender Verwirrung „el cura, el padrello! — Adonde este el cura, el padrello?“ flüſternd, auf einander zu, wieder weg gaukelten, ward uns wirklich, als ob das Paradies mit ſeinen Wonnen uns umfienge. Auch keine Spur von Verlegenheit, Blödigkeit! eine Zwangloſigkeit, eine Anmuth der Bewegungen, ſo ſpringfedrig, natürlich, und doch wieder adelig zart! Sie bewegten und bewegten ſich nicht. — Es waren keine Schritte zu ſehen, ſie ſchienen gleichſam getragen zu werden von den reichen, plaidartigen Rebozzos, die ſo maleriſch um Köpfe, Schultern und Oberleib fallend, ſie wie Schmetterlingsflügel umwallten. Noch waren ſie alle topadas,* nur die goldenen Kämme in den raben-

* Verſchleiert.

schwarzen Scheiteln, und die mit kostbaren Ringen besetzten, mit den Rebozzos spielenden Finger, und die Umrisse der herrlichen Formen unter den seidenen Röckchen, und die kleinen Füßchen und ihren allerliebsten Mocassins, durch goldene garters zusammengehalten, waren zu sehen, und wieder nicht zu sehen, denn auch keinen Augenblick standen sie stille. Nun in einen Knoten geschlungen, lösten sie sich wieder plappernd, kosend, scherzend, Kastagnetten knackend, in der nächsten Sekunde so graziös wellenartig in eine Guirlande auf, gaukelten der Thüre zu, durch diese hinaus, warfen die Köpfchen forschend umher, gaukelten wieder zurück, nicht wie Tänzerinnen — nein, wie eine Schaar von Prinzessinnen, die ihren Appartements entschlüpfend, geflügelten Schrittes der steifen Obersthofmeisterin voraneilen, ihren Tribut der Natur und Natürlichkeit zu zollen — ganz dasselbe graziös hohe Tragen der herrlichen Körper, — ein Muthwille, eine Beweglichkeit, und wieder ein Adel!

In diesem Augenblicke huschte abermals Pepita durch die Thüre. — Wie eine Elfe kam sie hereingewirbelt, wie eine Sylphide wurden ihre Bewegun-

gen wieder zart, als ſie den Kranz der jungfräulichen Geſtalten erblickte, in ihren reizenden Schooß hineintauchte, ſich darein verſenkte, jeder Etwas in die Ohren wiſpernd.

Wie ſie ſich nun graziös herabbogen, das wunderliebliche Geſchöpf zu haſchen, ihm zu horchen — wie nun im reizenden Haſchen die Rebozzos ſich verſchoben, die Geſichter, die Schultern, die wunderlieblichen Taillen hervortraten — wurde uns ſo ſeltſam zu Muthe!

Waren wir in Mexico, in der Miſtecca oder in einem verzauberten Lande? Was wir ſahen, war gar ſo wunderbar, ſo ſinnverwirrend!

Es waren nicht mehr die kupferbraunen, leeren, ſcheu und wieder wild ſtarrenden indianiſchen Geſichter, die wir bisher geſehen hatten, — nein, die edelſten, heiterſten, klarſten Antlitze, mit dem göttlichen Stempel des hellſten Verſtandes, des tiefſten Gefühls — mit einem ſo wunderbar wechſelnden ſchmelzenden Teint! — Er glich ganz dem Teint unſerer ſüdlichen, ſchönſten Mädchen, nur ein leichter, ins Olivenbraune hinüberſchillernder, gleichſam duftiger Hauch ſchien darüber wie hingeweht, der aber bei der leiſeſten Gemüthsbewegung in eine ſo roſige Glut aufflammte! —

Wunderbar war dieſes Aufflammen! Es glich ganz dem Blitzen auf ihren abendlichen Himmeln; wirklich blitzartig leuchteten dieſe reizendſten aller Geſichter auf, ſo oft Pepita ihnen zuwisperte. — Sie mußte köſtliche, anregende Botſchaft gebracht haben!

Auch keine Spur jener häßlichen, vorſtehenden, indianiſchen Backenknochen, wahrhaft klaſſiſch ovale, und wieder runde Geſichtchen mit herrlichen Stirnen, zart geformten griechiſchen und römiſchen Naſen, kleinen, runden, roſigen Lippen, und Zähnen, die mit den koſtbaren Perlen an ihren Hälſen wetteiferten; aber dann die Augen! — ſchönere Augen hatten wir nie und nimmermehr geſehen. Es waren tief blaue und braunſchwarze Augen mit dem wunderbarſten — wie duftigen Schmelze, der, wie die glänzende Abendwolke vor der Sonne hingelagert, ihre flammenden Strahlen ſänftigend, euch ſo unwiderſtehlich, ſo ſehnſüchtig ins Land der Träume hinzog, die Welt, Alles um euch her vergeſſen ließ!

Und wir hatten Gourney, alles um uns her vergeſſen; ſtarrten in einem fort dieſe Augen, und dann wieder die Geſichter an. Es waren uns ſo neue, ſo wunder-

bare Geſichter, ſo ganz verſchieden von den beſchriebenen und wieder unbeſchriebenen Geſichtern, in die wir bisher geſchaut hatten. Es trat uns eine neue Phantaſie, eine neue Welt, eine neue Cultur, eine neue Civiliſation, eine neue Liebe trat uns aus dieſen Geſichtern entgegen, dieſen ſeelenvollen, das tiefſte Gefühl, Gemüth ausſprechenden Geſichtern!

Sie wurden immer lebendiger; das Geplapper, Gekoſe, das Lachen wurde immer fröhlicher; ein Wirrwarr von muſikaliſchen Stimmen — wie Silberglöckchen, wie Nachtigallenlaute kam es zwiſchen den Perlenzähnen — keine rauchte die häßliche Cigarre — hervor!

Auf einmal rief Cockley: „Und Gourney? Habt Ihr ihn ganz vergeſſen?“

Wir hätten ihn erwürgen mögen für ſeine unzeitige Mahnung, — wandten uns aber doch der Thüre zu.

Ehe wir aber noch drei Schritte gethan hatten, wogte uns auch bereits die ganze Schaar der reizenden Töchter des Thales entgegen, wie fragend, was unſere Wendung zu bedeuten habe? — bewegten ſich ihre Lippen, fragten, lächelten ſchalkhaft ihre Mie-

nen; das Knacken der Caſtagnetten fiel hebend, regend ein. Die zarten Teints begannen in ein glühendes Carmoiſin aufzuleuchten — die Geſichter glichen in ihren wechſelnden Farbentönen ganz ihren Himmeln mit ihrem plötzlichen Wechſel von hell und dunkel.

Whitely und Cockley machten Miene, ſich unbemerkt der Thüre zu nähern. Der lebendige Kranz wich einen Schritt zurück, aber wie die erſte Welle, die vom Geſtade zurückgeworfen, durch die zweite, dritte verſtärkt, wieder vorſchwillt, wogten ſie abermals vor, lachend, plappernd, ſchäkernd, Caſtagnetten knackend, — der reizendſte Muthwille, die graziöſeſte Beweglichkeit! Abermals prallten die beiden zurück, um abermals vorzudringen; die deliziöſe Schaar wogte gleichfalls zurück, wallte wieder vor. — Wie jetzt mit den lebhafteren Bewegungen, im ſtärker werdenden Luftzuge die Rebozzos auch ſtärker flatterten, ſich mehr verſchoben, die zartgerundeten Schultern, die herrlichen Taillen, die knospenden Buſen unſern Blicken entgegen traten, vergaßen wir wieder Vordringen — Alles.

Klaſſiſchere Formen, herrlichere Taillen, zarter gerundete Schultern hatten wir nie geſehen. Sie tru-

gen unter den Rebozzos nur noch fein battiſtene Hemdchen ohne Aermeln, die bis zum Buſen hinaufreichend, in der Mitte durch den goldenen Gürtel gehalten, loſe anlagen — die Schultern, durch die leicht darüber hinfallenden Rebozzos bedeckt, wieder bloß ließen.

Cockley wiſchte ſich den Schweiß von der Stirn. — Mir war es heiß geworden — Whitely ſchaute wie ein Träumender umher. —

Abermals verſuchten wir vorzudringen.

Sie knackten Caſtagnetten, gaukelten in Kränze, in Guirlanden, in Knoten zuſammen — wieder auseinander, umtanzten, umwogten, umfloßen uns, aber kaum daß einer ihrer Blicke uns traf, waren ihre Bewegungen mehr abwehrend, als anlockend; — aber dieſe Bewegungen, dieſe Tänze! Hören und Sehen verging uns über dieſem muthwilligſten, reizendſten aller Wirrwarre. Etwas Zarteres, Reineres, Jungfräulicheres und doch wieder die Sinnlichkeit mehr Aufregendes war uns in unſerm Leben nicht vorgekommen. Es waren die Bewegungen von Schmetterlingen, von Gazellen, jungen Hirſchen, aber in jeder lag ein Etwas, — wie ſüße Sehnſucht, wie ein Ver-

langen — das unſer Blut in Siedhitze brachte, uns in einen wahren Parorismus verſetzte.

Wir vermochten nicht, es länger auszuhalten, — drangen wie Opium-Berauſchte vorwärts.

In dieſem Augenblicke riefen Stimmen „Viennen!“ *

„Viennen!“ riefen alle jubelnd — „viennen!“ frohlockten ſie, der Thüre zutanzend — Pepita voran.

Wir ſchauten.

Die eine Hand in den beiden Händen Pepita's, die ihm entgegengetanzt war, die andere in der eines mittelalterlichen runden Männchens in ſchwarzer Manga, mit ſtattlichem Bäuchchen, jovialer Miene — kam Gourney, freudeſtrahlend, wie der Sieger von den olympiſchen Spielen — die Huldigungen der Schönſten zu empfangen; alle ihn begrüßend, ihn jubelnd umarmend. — Während dieſes Umarmens, Frohlockens tanzte das Männchen in der Manga ſo vergnügt umher! Wie David vor der Bundeslade getanzt haben mag, ſo menuettirte er mitten unter den Caſtagnetten knackenden Mädchen umher, „buen venidos! buen venidos!“ mit fiſtulirender Stimme jubelnd.

* Sie kommen.

„Gourney!“ rief endlich Whitely — „wo wart Ihr, Gourney?“

„Mariquita por sempre!“* jubelte Gourney.

„Mariquita por sempre!“ jubelte das Männchen in der Manga, und Gourney und die Mädchen, die ihn im Reigen umtanzten.

Das Männchen wurde immer beweglicher, „venga Inez! venid Juanna, Fernanda, Isabella! venid complimentar nuestro hijo!“**

„Aber was ſoll nun alles das, Gourney?“ rief wieder Whitely.

„Bei den ewigen Mächten!“ ſchrie Cockley.

Gourney hörte nicht, er ſchien uns nicht mehr zu kennen, glitt aus einer Hand, aus einer Umarmung in die andere.

„Gourney!“ brüllte mit der ganzen Kraft ſeiner Lunge Cockley, ſich mit Gewalt Bahn zu ihm brechend.

„Que queris bobo? Que queris muchacho? — El

---

* Mariechen für immer!

* Komm, Ignazia, komm, Johanna, Ferdinando, Iſabella, kommt, unſern Sohn zu begrüßen.

muchacho no vale,“* riefen lachend dreißig — vierzig Stimmen, und dreißig — vierzig Kaninchen- und Hirschschwänzchen kamen zugleich zum Vorschein, ihm um Nase und Augen und Ohren streichend. „Bobo! muchacho!“ riefen und lachten sie, mit der einen Hand Castagnetten knackend, mit der andern ihm die Schwänzchen um die Ohren legend. „Que queris muchacho? No vale el muchacho?“ sangen sie mit ihren herrlichen Nachtigallenstimmen, ihn der Thüre zu — und durch diese hinaustreibend.

So graziös war ihr Muthwille, so zauberisch musikalisch klangen uns die Stimmen in den Ohren, schwebten uns die herrlichen Gestalten vor Augen, daß wir starrten und starrten, ganz unseres Landsmannes vergessend. — Erst das helle, laute, gellende Gelächter des kleinen Männchens, das sich mit beiden Händen das Bäuchchen hielt, machte uns aufmerksam. Und jetzt erst sprangen wir der Thüre zu.

Sie umtanzten auch uns, knackten Castagnetten, schwangen die Schwänzchen, schlugen sie uns aber

* Was willst du Laffe? — Was willst du Schlingel? — Der Schlingel ist nicht bei Sinnen.

doch nicht um Gesicht und Ohren, und eine Gruppe gaukelte der Thüre zu, uns den Ausgang zu verwehren. Wir aber schoben sie mit all der Delikatesse, die wir in unserm aufgeregten Zustande aufzubieten im Stande waren, auf die Seite und eilten Cockley nach, statt seiner auf einen frischen Knäuel von Frauen, Jünglingen und jungen Männern prallend, abermalige Ave Marias und Buen venidos en el pays de las Tzapotecas* entgegennehmend; aber sie vermochten uns nicht mehr aufzuhalten, wir entwanden uns, stürmten die Treppe hinab, den Corridor — die Halle hindurch, in den Vorhof hinaus.

Und frische Ave Marias purissimas und Buen venidos, Senores, en el pays de las Tzapotecas; aber die Stimmen hatten nichts Musikalisches mehr, es waren dumpfe und wie wider Willen herausgepreßte Kehllaute, — die Gesichter starr, bronzeartig, eisern, unheimlich.

An die hundert alte Männer in schwarzen und braunen Mangas, altspanischen Sombreros, statt der

* Willkommen im Lande der Mixteccas!

Goldborden mit goldenen, breiten Reifen umschlungen, rothen Westen und Bottas, starrten uns wie Gespenster an, unter ihnen der Majordomo, der auf einmal ganz außerordentlich beweglich geworden war und eine gewisse Schadenfreude kaum verhehlen konnte.

„Cockley!“ riefen wir unsrem wie wild vor uns hertaumelnden Landsmanne zu.

„Beso las manos a Ustedes, los pies de Ustedes!“ riefen uns zwanzig Stimmen entgegen, und andere zwanzig küßten die Säume unserer Kleider, und wieder zwanzig bückten sich bis zur Erde, und nochmals zwanzig hoben uns wie im Triumphe auf ihre Rücken. — Ehe wir es uns versahen, saßen wir in den Sätteln unserer Maulthiere.

So überraschend, so plötzlich war diese Sattelfahrt vor sich gegangen, daß wir bereits saßen, unsere Versetzung aber noch immer nicht gewahrten, bis die vorwärts schreitenden Thiere uns die Ueberzeugung brachten.

„Que quiere decir eso?“ riefen wir befremdet.

„Beso las manos, a pies de Ustedes,“ tremulirte und fistulirte wieder die ganze seltsame Schaar —

mit gekrümmten Rücken und unzähligen Bücklingen uns und unſere Maulthiere vorwärts bugſirend.

Wir hingen ſprachlos, wie aus den Wolken gefallen, auf den Rücken der Thiere. Noch kam uns auch nicht der entfernteſte Gedanke, daß man uns mit Gewalt aus dem Pueblo haben wolle; die unglaubliche Demuth der Leute, ihre ſichtbare Zerknirſchung ließ den Argwohn nicht aufkommen. Wir ſtarrten nur immerfort was denn weiter da herauskommen würde, prallten auf, wie wir weiter und weiter in das Pueblo hinein- und hinabgeſchoben wurden, riſſen unſere Thiere zurück, und ſuchten mit Gewalt zu wenden. So wie wir aber anhielten, einen grimmigen Blick auf die Alten warfen, waren ſie auch wieder ſo ganz Demuth und Zerknirſchung, daß es uns nicht möglich ward, ſie rauh anzufahren.

Seltſamere Leute waren uns noch nie vorgekommen. Ihre Kleidungsſtücke — Mangas, Sombreros und Bottas — ſtarrten von Gold; aber wie eine Bettlerſchaar krochen ſie vor uns her. Hielten wir die Thiere an, ſo hielten auch ſie und ſchauten uns an, als ob ſie in unſern Zügen leſen wollten; ſo wie

wir aber den Mund öffneten, wurden sie auch alle und auf einmal — wie aufs Kommandowort — mit welchem Aplomb zu einer gebückten Bettlerschaar! Wie einen Sous erflehend, schauten sie auf; als ob sie das Heil ihrer Leiber und Seelen erwarteten, krochen sie, die Thiere durch ihre plötzlichen Bücklinge vorschiebend, wieder weiter, in Stellung, Haltung, als ob sie Su Mayestad* geleiteten. Cockley hatte in einem Anfalle von Wuth seine beiden Pistolen aus dem Sattelhalfter gerissen. Sie hielten, starrten ihn unverrückt an, zuckten aber nicht; dann fielen sie wieder in ihren Refrain — „Beso las manos! A pies de Usted!“ daß wir bald lachten, bald wieder vor Wuth die Zähne knirschten.

Bereits hatten wir das Pueblo durchzogen, hatten aber weder Häuser noch Gärten gesehen. Nur dunkel schwebt es uns vor, wie das Bild einer tropischen Idylle — die Häuser, wie in Blumenkelchen gebettet, von den herrlichsten Blüthen und Schling-

* Sr. Majestät der König wurde früher und wird noch die consacrirte Hostie in Mexico genannt.

pflanzen — Bignonien und Paulinien, Convolveln — umwunden, ſtatt der Zäune Cactuſſe und dazwiſchen Ananaſſe, die bis zu den Hälſen unſerer Thiere hinaufreichten; die Rohrhütten, als Piazzas vor den genannten Häuschen — das Ganze ein Blüthen- und Blumenpark, ſo paradieſiſch, daß wir uns im einen Augenblick mit Luſt darin begraben, im nächſten wieder Pueblo und alle ſeine Bewohner in die ſiebzehn merikaniſchen Höllen hätten wünſchen mögen.

Weiter und weiter zogen wir, immer tiefer das Thal hinab, durch Bananenhaine, Palmgärten, Zuckergärtchen, Nopalfluren — unter ewigen Bücklingen — „Beso las manos! A pies de Usted!“ — einem dichten Haufen rieſiger Palmen zu.

„Que quiere decir eso?“ riefen wir, mit Gewalt anhaltend, und mit Stimmen, die Todte zum Leben wecken konnten.

„Senorias!“ fiſtulirten und tremulirten fünfzig Stimmen, „Senorias por el nombre de Dios!“

„Por la santissima madre!“ fielen die andern fünfzig ein.

„Que quiere decir eso? hombre?“

„Por la santissima madre!“ tremulirte der Majordomo, ſich bis zur Erde bückend.

Das Haupt war keine zwei Fuß vom Boden, aber die ſtieren Augen ſchielten vermöge einer ſeltſamen, nur Indianern möglichen Verdrehung zu uns herauf, mit ſolch einem Ausdrucke von Grimm und Angſt und Bitterkeit! — alle indianiſchen Leidenſchaften durchwühlten dieſes Geſicht.

„Vamos, vamos senores! vamos con ciel y sus angelos!“* ſchrieen jetzt plötzlich retirirend und mit den Händen abwehrend die Einen.

„Vamos, vamos con ciel, y vivamos mille annos!“** wieder die Andern.

„Vamos, vamos! no queremos vuestra santa — vuestra santa constitucion, somos contentos de nuestros!“*** die übrigen.

Und dann richteten ſie ſich alle auf, ſchauten uns

---

* Gehen ſie, gehen ſie, gnädige Herren, gehen ſie mit dem Himmel und ſeinen Engeln.

** Gehen ſie mit dem Himmel und leben ſie tauſend Jahre!

*** Gehen ſie, gehen ſie! Wir wollen ihre Heilige nicht, ihre heilige Conſtitution. Wir ſind mit den Unſrigen (Heiligen) zufrieden.

an, als ob sie in unsern Gesichtern nach dem Eindruck forschen, den ihre Bitten hervorgebracht hätten, und wieder retirirend, hoben sie von Neuem an:

„Si si, senores, somos contentos — no queremos vuestra santa, vuestra santa Constitution.“

„Vamos, vamos con ciel y sus angelos! y vivamos mille annos!“

Und bei jedem Zurufe zogen sie sich immer zehn Schritte zurück, stierten uns an, in unsern Gesichtern zu lesen bemüht; dann retirirten sie sich abermals, halb scheu, halb trotzig, die Gesichter uns zugewandt, die Sombreros in den Händen, mit den ehrfurchtsvollsten und wieder drolligsten Bücklingen.

So hatten sie sich wohl hundert und fünfzig Schritte gegen das Bananenwäldchen zurückgezogen, während dieses Rückzuges uns alle Engel im Himmel zu Begleitern auf unsrer Weiterreise und tausendjähriges Leben wohl zwanzigmal wünschend.

„No queremos vuestra santa — constitucion, — vuestra santa, somos contentos de nuestros!“ riefen sie mehrmals in demselben treuherzig naiven und wieder trotzigen Tone, und verschwanden dann im Bananenwäldchen.

Wir aber ſchauten und ſtarrten einander an, dann wieder das Bananenwäldchen — in dem die ſeltſamen Alten verſchwunden waren — dann brachen wir in ein unheimlich gezwungenes, wildes Lachen aus, das aber ſo plötzlich ein Ende nahm, und Zorn und Wuth, und Verlegenheit und Schaam verzogen unſere Geſichter; dann ſtarrten wir abermals hinauf zum Bananenhain, und weiter hinauf auf das Pueblo, das wie ein ungeheurer Blumenſtrauß herabglänzte. Und wie wir ſo ſtarrten, ward uns als ob Seligkeit und Paradies entſchwunden, von uns gewichen, wir ſo eben daraus vertrieben wären. Ganz ſo erſchien uns dasſelbe Bergthal mit ſeinem Pueblo, das wir wenige Stunden zuvor im Fluge, ohne es eines Blickes zu würdigen, zu durchreiten feſt entſchloſſen waren. Jetzt erſt, nachdem wir daraus verwieſen waren, fiel uns der Verluſt ſchwer auf's Herz. — Wie in einen Zauberkreis gebannt, ſtanden wir, unſere Blicke mit einem Verlangen hinüberwerfend, das gänzliche Troſtloſigkeit, ja Verzweiflung verrieth. Mit ſolchen Blicken mußten unſere Stammältern aus dem Paradieſe geſchieden ſeyn. Wie aus dem Paradies Verwieſene ſtarrten wir!

„Daran seyd Ihr Schuld mit Eurer v—ten kentuckischen Hitzköpfigkeit," brach auf einmal Whitely gegen Cockley los. „Ihr! Ihr seyd es, der uns von da vertrieben, so grausam vertrieben hat."

„Ich?" rief kleinlaut Cockley.

Der Ausbruch Whitelys kam so plötzlich, daß er fast von Verrücktheit zeugte, und wirklich war er ganz wie ein Verrückter anzusehen.

„Ihr! Ihr!" schrie er wieder, „mit Eurer Kentucky-Tollheit, und v—t mögt Ihr dafür seyn!"

„Das fehlt noch," schrie ich darein, „daß wir einander zum Beschlusse noch in die Haare gerathen. Bei meiner Ehre, Whitely! Ihr seyd von Sinnen, denn sonst vergäßet Ihr den Gentleman nicht so sehr, durch Euern rohen Anfall Cockley zu beschuldigen, weil er weniger bethört als wir, diesen höllischen Engeln entfliehen wollte, die uns auf eine Weise umgarnt — meiner Seele! ich weiß selbst nicht, wo mir der Kopf steht, und wenn es so fortgeht, so —"

Ich brach plötzlich ab und starrte wieder; wir Alle starrten.

Es schien in der That so fortgehen zu wollen. —

Ein Geklingel und Gewirre von Tönen und Stimmen, ſo muſikaliſch und wieder ſo wild! ein Durcheinanderwogen von Rebozzos, Mantillen, Mangas und Frazadas, ſo maleriſch und wieder ſo verworren, ſo ungeſtüm! — traf unſere Ohren und Augen.

Einen Augenblick ſchien es, als ob das ganze Pueblo, Häuſer und Alles, wie toll herabſtürzte. Es wimmelte alles zwiſchen den Bäumen. Wie ein Bergſtrom kamen ſie herabgeſtürzt.

XIV.

Jungfrauen und Jünglinge, Mädchen und Knaben, Kinder und Männer flogen den Citronen- und Orangen-, Palmen- und Granaten-Hain entlang, dem Bananenwäldchen zu — mit einer Haſt, einem Ungeſtüm! hielten wieder an, wirbelten wie im Tanze in einander, ſingend, Caſtagnetten knackend, darein einzelne Guitarren-Akkorde. Dann ſchoßen ſie wieder wild vorwärts, und wie ſo der Zug der Reboz-zos und Mangas und Mantillas durch die üppige

Blumen- und Blüthenpracht ſich herabwälzte, und wieder tanzte, glich er einer ungeheuren Schlange, die ſpielend, ringelnd ſich vorwärts wälzt, weiter ſchießt. — Unwillkührlich fiel uns die Schlange des Paradieſes bei.

Bereits war der Bananenhain lebendig, jetzt quollen die erſten daraus hervor, und ſogleich erſcholl ein „Viva!“ das wie eine Kette in den Bananenhain hineinlief, dieſen umſchlang, und zuletzt in einem Chorus ſo entzückender Stimmen endigte, daß wir wieder ganz verzückt ſtanden und ſtarrten.

Und während wir ſtarrten, quoll aus dem Wäldchen heraus ein Kranz wunderlieblicher Kinder von ſechs bis acht Jahren, die Knaben in ſtattlichen Mangas, die ihnen ſo altklug ſpaniſch, gravitätiſch ſtanden! wie Richter kamen ſie angeſtiegen, die Mädchen in ihren heitern, bunten Rebozzos, mit denen ſie, wie ihre gereifteren Schweſtern, allerliebſt kokettirten, immer Knaben mit Mädchen; hinter dieſem äußern Kranze ein zweiter mehr Erwachſener, von zehn- bis zwölfjährigen Knaben und Mädchen, die zweite Schaale, die den koſtbaren Kern der herrlichen Jungfrauen umſchloß, die uns die Herzen ſo pochen,

das Blut ſo wallen gemacht hatten — zuletzt ein Knäuel von Männern, voran das Männchen in der Manga, ihm zur Seite Gourney, Herr Bohne und mehrere andere.

„Seht doch nur einmal Herrn Bohne," bemerkte Cockley. „Er ſcheint bereits hand and glove mit dem ganzen Pueblo."

Glücklicher Cockley! der noch etwas ſah. Wir ſahen nichts mehr, weder Whitely noch ich — ein Gefühl, als ob wir im Strome des Paradieſes ſchwämmen — untergiengen —; alles verſchwamm vor unſern Sinnen, nur eine Anwandlung von Neid über das Glück Herrn Bohnes ſchien auftauchen zu wollen. Selbſt das Herannahen des Zuges vergaßen wir.

Er war jetzt nur noch etwa hundert Schritte von uns, als die Kinder ſich zu beiden Seiten theilend, leicht und graziös um uns herumſchwenkten; dann folgten die Knaben und Mädchen, und ehe wir es uns verſahen, umwogten uns abermals die deliziöſen Creaturen, und das Männchen in der Manga tänzelte vor, uns freundlich mit den Augen winkend, wäh-

rend seine Rechte uns die goldene Sprenkapsel entgegenschwenkte.

Mit ihm zugleich traten vier Männer vor, in reichen Mangas, die goldbordirten Sombreros in der linken Hand, in der rechten die schwarzen, sechs Fuß langen Amtsstäbe, die sie ehrerbietig vor uns neigten.

So würde-, anstandsvoll hatte sich das Ganze mit einem Male gestaltet, daß wir mit einem Impulse von unsern Maulthieren sprangen und die Salutationen erwiederten. Erst jetzt gewahrten wir, daß das Männchen in der Manga unser Padre Cura von gestern war.

„Ave Maria purissima!“ begrüßte er uns mit bewegt tremulirender Stimme, den goldenen Sprenkwedel darreichend.

„Ave Maria purissima!“ erwiederten wir, diesen berührend.

„Buen venidos en el pays de las Tzapotecas!“ fielen abermals, die Stäbe neigend, die vier Würdenträger ein.

„Mille gracias!“ war unsere Antwort.

Kein Hof-Empfang konnte feierlicher, formeller vor

ſich gegangen ſeyn, aber auch kein Hof konnte eine prachtvoller, reicher gekleidete Schaar aufweiſen. Es glänzte, ſtrotzte alles von Gold und Juwelen, ſelbſt der Cura ſtellte eher den Großmeiſter irgend eines hohen Ritterordens, als den demüthig armſeligen Cura eines Indianer-Pueblo vor.

Er trug unter der ſchwarzen mit Sammt ausgeſchlagenen, reich mit Gold verbrämten Manga ein violettfarbiges Wamms, einer Huſarenjacke nicht unähnlich, ganz von Gold ſtarrend, darunter eine gleichfarbige und eben ſo reiche Weſte, ein loſe um den Hals gewundenes Seidentuch, in dem die Prieſtertäfelchen ſtacken, und blaue, goldverbrämte Inexpreſſibles, die bis zu den Knien hinabreichten, und unten rund ausgeſchnitten, in zwei herabhängenden, reich geſtickten Spitzen endigten. Bei dieſem chevalereſken Anzuge hatte er rothgefütterte, — weit und elegant um die Waden ſchlotternde — Halbſtiefel, und über dieſe die braungepreßten Bottas, — der ganze Mann ein vollkommener Majo, der erſte, auf den wir ſeit unſerer Abreiſe von Oaxaca geſtoßen waren. — Uebrigens ein rundes Vollmondsgeſicht mit doppeltem Kinne, das die Freuden der Tafel und andere verrieth, und

der Jahre dreißig gesehen haben mochte; die unter dem Haarnetze hervorschillernde Glatze konnte auch vierzig durchgemacht haben, aber die verschmitzt lachenden, ewig zuckenden Dolch-Augen und eine gewisse Unruhe in seinen Bewegungen verriethen einen Geist, der sich zu enge in seinen Cura-Pfählen fühlend, unwillkührlich Mißbehagen erregte.

„Buenos dios amigos, generales, xefes, capitanos!“ rief oder sang er vielmehr mit einer fistulirend-tremulirenden Stimme, zugleich die Arme öffnend, und auf uns zuschreitend. „Como estamos? Hay novedades? Ah famosas, maravellosas novedades por nuestros viejos? Ah nuestros viejos!“ * rief er mit einem lächelnden Seitenblicke nach dem Pueblo hinauf, und dann wieder auf uns.

Wir gaben keine Antwort, denn des Mannes Auftreten, sein ganzes Wesen gefiel uns immer weniger.

„Ah somos buen venidos,“ fuhr er fort, „muy buen

* Guten Tag Freunde, Generale, Chefs, Capitäne! Wie befinden wir uns? Haben Sie Neuigkeiten (fatale)? Ah famose, wunderbare Neuigkeiten für unsern Alten? Ah unsern Alten!

venidos en el pays de los Tzapotecas! Venga Inez, venid Fernanda, Laura, Francisca de Paula y tu Isabella! Venid todas, complimentar nuestros amigos, buenos christianos y republicanos, venidos de la famosa Republica del Norte, la Hermanna de nuestra Republica, la estrella de la libertad de toto el mundo.“ *

Und die That den Worten anpassend, schritt er sofort mit ausgebreiteten Armen auf uns zu, umarmte mich, schob mir dann Inez zu, dann kam Cockley an die Reihe, dann Whitely. Herrn Bohne stellte er lachend die Wahl frei, während Pepita den verzückt starrenden Gourney mit beiden Händen erfaßt hielt.

Das Männchen lachte, daß es sich wieder das Bäuchchen halten mußte, dann wandte er sich halb zu uns, halb zu Herrn Bohne, den er offenbar als unsern Dollmetscher betrachtete, und hob abermals an:

---

* Komm Inez, kommt Fernanda, Laura, Franziska und du Isabella! Kommt Alle, unsere Freunde zu begrüßen, gute Christen und Republikaner, die gekommen aus der famosen Republik des Nordens, der Schwester unserer Republik, des Sternes der Freiheit der ganzen Welt.

„Vom Ciltlalpetetl, vom Senpoaltepec, vom Matrimonio de la famosa Republica de Norte con la estrella gloriosa de Mexico, von der libertad de las Tzapotecas, Misteccas, Toltepecas, der Constitucion mejicana, la hermanna de la Constitucion de la famosa, maravellosa Republica del Norte, vom coelibato.“

Während er perorirte, plauderten wieder die Mädchen; — wir, horchten wie im Traume, auf beide Seiten hin. — Es war ein Geplapper, ein Geplauder! eine muſikaliſchere, melodiſchere Sprache hatten wir nie gehört. — Sie hatten keine rs in ihren Worten, lauter l's und n's und q's; aber in herrlichen Allegros und Adagios kam es zwiſchen den Perlenzähnen hervor. Sämmtlich ſprachen ſie das Spaniſche ſehr gebrochen, mit vielen indianiſchen Worten vermiſcht; aber dieſe Sprache, die uns ſonſt ſo rauh, ſo hart und grell geklungen, drang jetzt mit ſo ſüßem Zauber durch die Ohren zum Herzen hinab! Sie plauderten, ohne ſich im mindeſten an den Cura zu kehren — über Alles, fragten nach Allem, nach Müttern, Schweſtern, unſerem Vater-

lande; sprachen dann wieder von ihren eigenen Vätern, Müttern mit einer Herzlichkeit, einer Naivität und einer Anspruchlosigkeit, einem Adel — nie hatten wir etwas Lieblicheres, Süßeres und Feineres gehört.

Der Cura schien unsere Unaufmerksamkeit nicht zu bemerken, perorirte fort und fort; die vier Würdenträger allein horchten zu, bald verwundert auf den Redner blickend, bald in unsern Gesichtern lesend. — Es waren vier herrliche Männer mit ausdrucksvollen, edlen Zügen, — wahre Apollo-Gestalten. Auch keine Spur jener hündischen Demuth, die uns an den zerlumpten Alcalden Mericos, Pueblas und Veracruz's so unangenehm aufgefallen. Kleidung, Anstand, — Alles verrieth natürlichen und angebornen Adel.

Etwa fünfzehn Minuten mochte die Rede bereits gedauert haben, als Glockengeläute vom Pueblo herab erschallte. Anstandsvoll traten die vier Würdenträger zwei Schritte zurück, hoben die Stäbe, und den Cura auf beiden Achseln mit denselben berührend, sprachen sie:

„La missa, Reverendo Padre Cura!“ *

„No escapa,“ versetzte der Cura lachend, „somos veniendos amigos! nosomos?“ **

„Pardon, muy Reverendo Senor Padre Cura!“ fiel gleichfalls lachend Herr Bohne ein, „Senores no pueden, son peregrinantes, somos peregrinantes, muy Reverendo Padre Cura!“ ***

Das „muy Reverendo Senor“ schmeichelte offenbar; aber doch wiederholte er, mißtrauisch den Kopf schüttelnd:

„Peregrinantes? hoy? die fiesto de santo Evangelista Marco?“ †

„Dispensacion! muy Reverendo Senor Cura! Dispensacion!“ †† wiederholte bedeutungsvoll Herr Bohne.

„Dispensacion?“ erwiederte gedehnt der Cura,

---

* Die Messe, ehrwürdiger Pater Pfarrer!

** Sie läuft nicht davon. Wir kommen, Freunde! Kommen wir nicht?

*** Vergebung, sehr ehrwürdiger gnädiger Pater Pfarrer! die gnädigen Herren können nicht, sie sind Reisende. — Wir sind Reisende, sehr ehrwürdiger gnädiger Pater Pfarrer!

† Reisende? heute? am Festtage des heiligen Evangelisten Marcus!

†† Dispens! sehr ehrwürdiger Pater Pfarrer!

wechſelweiſe uns und ſeine holden Pfarrkinder betrachtend, die plötzlich ſtumm und blaß mit klopfenden Buſen und banger Erwartung auf den Geſichtern, kaum mehr ihre Blicke zu uns zu erheben wagten.

„Herr Bohne! was ſoll das alles?“ redeten wir dieſen in unſerer Sprache an.

Herr Bohne hörte nicht, verhandelte angelegentlich mit dem Cura, der offenbar mißtrauiſch geworden, nun finſtere Seitenblicke auf uns warf.

„Venid! venid a la missa!“ flüſterte uns dringlich Pepita zu.

„La missa, Reverendo Padre Cura!“ mahnten wieder die Würdenträger.

Wir wußten noch immer nicht, was die plötzliche Verſtimmung Aller zu bedeuten habe. Die Jungfrauen zogen ſich immer ſcheuer und ſcheuer von uns zurück, der Cura wurde immer verſtimmter, Herr Bohne zog einen verſiegelten Brief aus der Rocktaſche und ſprach von einer dispensacion del epispo de Puebla.

Dieſes ſchien zu wirken. Der Cura wandte ſich an einen der Würdenträger, flüſterte ihm Etwas in die Ohren, nickte zufrieden links und rechts

herum, und tänzelte dann unter die Mädchen, sie tröstend:

„Ah somos buenos christianos, — en verdad buenos christianos. — Son buenos christianos, hay dispensacion de su graciosissima Senoria.“*

Die Mädchen leuchteten wieder auf, die schönste Morgenröthe thronte abermals auf allen Gesichtern. Wieder umgaukelten sie uns, „venid! venid!“ bittend, flehend.

„No hay guidado!“ rief wieder der Cura dazwischen, „pueden venir poco a poco, pueden venir con la procession.“**

Die Mädchen gaukelten noch immer um uns herum — „pueden venir con la procession“ jubelnd.

„Venid, venid commego! no hay guidado, son veniendos con la procession,“*** rief ungeduldig hin und her trippelnd der Cura.

---

* Ah wir sind gute Christen, in Wahrheit gute Christen. — Sie sind gute Christen, sie haben Dispens vom gnädigsten Herrn (Bischof).

** Fürchtet nichts, sie können langsam nachkommen, mit der Prozession nachkommen.

*** Kommt mit mir, fürchtet nicht, sie kommen mit der Prozession.

„Son veniendos con la procession!“ jubelten sie wieder Alle und gaukelten und schwirrten durch einander, knackten Castagnetten, lispelten uns ihr süßes „Buenos dios — venimos aqui“ zu, und verschwammen dann in dem die Anhöhe hinauf tanzenden Reigen.

Zwanzig Schritte war der Kranz bereits vor uns, als der Cura nochmals auf uns zueilte und mit zorniger Stimme mehr sprudelte als sprach:

„Y el coelibato? que dice la constitucion del execrabile coelibato, del execrabile, execrabile coelibato?“ *

Er wurde so zornig! und Inez und Isabella, und Laura und Fernanda wurden so bitterböse! sie ballten die Hände, die übrigen aber lächelten schalkhaft. Die Jünglinge und Männer nahmen den sprudelnden Cura in die Mitte, und die Stäbe schwenkend, zogen sie mit vielen „Buenos dios“ ab.

Wir aber standen, — ein hysterisches Lachen wan-

* Und das Cölibat? Was sagt die Konstitution vom exekrablen Cölibate, vom exekrablen, exekrablen Cölibate?

delte uns wieder an, wollte aber nicht heraus. Es war uns halb zum Lachen, halb zum Weinen. — Eine unsichtbare Gewalt zog uns nach, hielt uns wieder zurück. — Das Ganze hatte etwas beinahe Dämonisches!

Erst als der langgewundene Kranz im Bananenwäldchen verschwunden war, kamen wir wieder etwas zur Besinnung.

XV.

„Sagt mir nur ums Himmelswillen! was das alles ſoll?“ rief tiefen Athem holend Whitely.

„Daß wir noch ganze Narren werden, halb ſind wir's bereits, und wenn der Spuck noch lange währt, ſo werden wir es ganz,“ lachte bitter Cockley.

„Man iſt verſucht, ſeinen eigenen Augen und Ohren zu mißtrauen,“ bemerkte ich.

Und ganz wie Träumende ſtanden wir, ſtarr-

ten einander an und warfen ſehnſüchtige, ſo abſolut verwirrte Blicke zum Bananenwäldchen hinauf. — Wir ſahen nicht einmal die zwei Würdenträger, die zurückgeblieben waren und ſehr angelegentlich mit Gourney und Herrn Bohne converſirten. — Erſt als ſie ſich zu uns wendeten, wurden wir ihrer gewahr. — Statt Antwort zu geben, ſprangen wir auf Herrn Bohne zu.

„So ſagt doch nur, was das alles ſoll?“

„Ah! was das ſoll? was das ſoll?“ lachte Herr Bohne. — „Ah! bedanken ſollen Sie ſich bei mir, bedanken dafür, daß ich Sie aus Ihrer Noth erlöste, Ihnen die Mühe erſparte, gut katholiſch die Meſſe zu hören, ſich reumüthig auf die Bruſt zu ſchlagen und mea culpa zu bekennen. Was ſagen Sie zur Dispenſation?“ lachte er wieder.

„Ja, aber was ſoll, was wollt Ihr damit?“ riefen wir ungeduldig. „Beim Himmel! gebt Antwort, denn es iſt jetzt nicht die Zeit zu ſcherzen. Uns ſchwindeln die Köpfe vor lauter Ueberraſchungen; — bald treibt man uns aus dem Pueblo, bald —“

„Bald,“ fiel wieder laut lachend Herr Bohne ein, „kommt man, Sie im Triumphe zurückzuholen. —

Aber nicht wahr, herrliche Menſchen! Haben Sie je klaſſiſchere, herrlichere Formen geſehen? Wie aus einem Guſſe gegoſſen! Wiſſen Sie, daß ich nun feſt überzeugt bin, ja ſchwören wollte, daß dieſe Leute germaniſcher Raçe ſind? Haben Sie die Köpfe betrachtet? Mehr denn zwanzig darunter mit blonden Haaren, blauen Augen!"

Wir ſtarrten den guten Herrn Bohne an, der uns wieder höchſt exaltirt anſchaute, obgleich ſeine Gedanken waren, der Himmel mochte wiſſen wo.

„Was, in des alten Nicks Namen, ficht Euch nun wieder an? Mann! Seyd Ihr denn zu guter Letzte auch noch überſchnappt? Hole der Henker germaniſche Raçe und blonde Haare! Wollen nichts von germaniſchen Köpfen wiſſen, wollen unſere eigenen in gehöriger Ordnung behalten, die, ſo wahr wir leben, nahe daran ſind, verrückt zu werden. Wollen wiſſen, was die ſeltſamen Auftritte zu bedeuten haben?" ſchrieen wir untereinander, ihn rüttelnd und ſchüttelnd.

„Sie wollen nichts von blonden Haaren, blauen Augen wiſſen?" eiferte Herr Bohne. Wiſſen Sie, daß dieſe blauen Augen, dieſe blonden Haare auf

germaniſchen Urſprung ſchließen laſſen? daß — daß —"

„Laſſet ums Himmelswillen blonde Haare und germaniſchen Urſprung. Wenn ſie auch hundertmal germaniſchen Urſprunges ſind, werden ſie doch ſchwerlich Euern germaniſchen Bundestag haben wollen," bedeutete ihm heftig Whitely. „Gebt, wenn Ihr könnt, Auskunft über dieſe ſeltſamen Auftritte."

„Auskunft über dieſe ſeltſamen Auftritte! Auskunft über dieſe ſeltſamen Auftritte!" rief der im germaniſchen Elemente ſchwebende Herr Bohne. „Bah! was werden ſie zu bedeuten haben? Sie wollen uns in einer feierlichen Prozeſſion abholen, — das haben ſie zu bedeuten; deßhalb haben ſie uns auch, wie Sie ſehen, eine Ehrenwache zurückgelaſſen. Ja, in feierlicher Prozeſſion wollen ſie uns abholen zu ihrem fiesto und Feuerwerke, dem dann ein großes comida, endlich ein Ball folgen ſoll. Sie wiſſen vielleicht nicht, daß wir die Helden des Tages ſind, daß wir es waren, die ihnen die Freudenbotſchaft brachten von der letzten großen Revolution, der Konſtituirung des Kongreſſes und der Föderal-Regierung, dem Wiedereintritt der Indianer in ihre bürgerlichen

Rechte und Freiheiten, mit einem Worte der Konſtitution von 1824."

Wir ſchauten, wir horchten; eine Weile konnten wir vor lauter Verwunderung nicht Worte finden.

„Wir ihnen die Nachricht von der letzten großen Revolution gebracht! Wir die Helden des Tages!"

„Dieſe Revolution mit der aus ihr hervorgegangenen Konſtitution iſt ja ſchon über drei Monate alt!" —

„Während dieſer drei Monate vielleicht wieder durch irgend einen Vierwochen-Kaiſer begraben."

„Wir waren ja ſelbſt bei ihrer Proklamirung in Merico ſowohl als Oaraca," riefen und ſchrieen wir durcheinander.

„Ja, aber Oaraca iſt von dieſem Pueblo wenigſtens fünfzig Leguas abgelegen," demonſtrirte wieder ungeduldig Herr Bohne, „und fünfzig Leguas ſind in dieſem bloß Maulthieren zugänglichen Labyrinthe von Bergen und Barrancas ſo ziemlich, was bei Ihnen eine Tour durch die Prairies zu den Rocky mountains ſeyn mag. Hat aber auch wieder ſein Gutes," fuhr troſt- und ſalbungsvoll mit ſichtbarem Behagen Herr Bohne fort. „Verdanken dieſen Maulthier-

pfaden wohl vorzüglich die ungekünstelten, rein menschlichen Zustände, den geraden, ungeknechteten Sinn, die größere Behaglichkeit des Seyns, die —"

„Lasset, ums Himmelswillen, Eure rein menschlichen Zustände und Behaglichkeiten des Seyns," fiel ich ihm heftig ein, „und gebt Auskunft, was wir mit ihrem Konstitutions-Feste, ihren Feuerwerken und so weiter zu thun haben."

„Was wir mit ihrem Konstitutions-Feste, ihren Feuerwerken zu thun haben?" eiferte wieder Herr Bohne. — „Ich sage Ihnen ja, daß Rodriguez es war, der bei unserm ersten Besuche vor vier Tagen den guten Leutchen hier, oder vielmehr dem allerliebsten Padrello Cura, wie sie ihn scherzweise nennen, die ihm allerdings sehr wichtige Neuigkeit eröffnete, daß kein Kaiser Agostino primo mehr, sondern ein Präsident Guadalupe Vittoria* nun an der

* Nach der Abdankung Iturbide's — Ende März 1823 — übernahm der General-Kongreß von Mexico die Zügel der Regierung und übertrug interimistisch die vollziehende Gewalt den Generalen Bravo, Guadalupe, Vittoria und Negretto, denen später noch Vincente Guerrero beigesellt wurde. Zugleich wurden die Vorarbeiten zu einer neuen Konstitution begonnen, und nach-

Spitze Mericos stehe, ferner, im richtigen Folgensatze, er und seine Pfarrkinder keine Unterthanen, sondern buenos hombres, oder vielmehr blancos caballeros* jeden Zoll wären."

„Ja, aber noch immer sehen wir nicht ein, in welche Beziehungen wir zu diesem Konstitutions-Feste kommen, wie wir dabei die Helden des Tages geworden?"

„Auf sehr natürliche Art und Weise," versicherte wieder Herr Bohne, „denn da Rodriguez dem Padre Cura die Neuigkeit von der Proklamirung der Republik — der bürgerlichen Gleichstel-

---

dem sich die Mehrzahl der Intendanzien (Provinzen) zu Gunsten der Konstitution der Vereinigten Staaten ausgesprochen, wurde diese als Basis der neu zu entwerfenden — mit Ausnahme der Religions-Freiheit — angenommen. Doch schlossen sich die verschiedenen Staaten nur nach harten Kämpfen an, und erst mit Ende des Jahres 1824 trat die Central-Regierung mit dem im October (1824) gewählten ersten Präsidenten Guadalupe Vittoria, dem Senate und dem Hause der Repräsentanten in volle Wirksamkeit.

* Bekanntlich genossen unter der spanischen Regierung bloß die Weißen und die durch Diplome als Weiß Erklärten bürgerliche Freiheit —; die Indianer wurden als Unmündige betrachtet — daher Weiß **Blanco**, und **Caballero** Cavalier, gleichbedeutend waren.

ſtellung ſämmtlicher Indianer mit den Criollos durch die Konſtitution ſo ganz a l'improvista brachte, mußte er wohl nothwendig einige Notizen über dieſe Konſtitution ſelbſt um ſo mehr vor- und nachſenden, als der gute Cura beſagte Konſtitution zuerſt für eine Heilige, dann die hinterlaſſene Wittwe des hingerichteten Erkaiſers Don Agoſtino Iturbide, ſchließlich aber für einen neuen Katechismus hielt, er ihm folglich erklären mußte, worin ſie denn eigentlich beſtehe, was er denn auf ſeine eigene Weiſe that und ſagte, wie ſie von der großen Republik des Nordens — er verſtand unter dieſer natürlich Ihre Vereinigten Staaten — herüber gekommen, das hochherrlichſte, was je in Merico erſchienen ſey; wie nun Jeder frei und gleich, er, als Sergeante, ſo gut wie Don Guadalupe Vittoria, der General und Präſident, der Cura nicht weniger als der Erzbiſchof von Merico — wenn es gegenwärtig einen gäbe — oder der Biſchof von Puebla — vor dem Geſetze gelte, — kurz daß Alle gleich ſeyen; wie mit dieſer Freiheit und Gleichheit Glorie und Ruhm, Herrlichkeit und Freudigkeit in Merico eingezogen, und für immer eingebürgert ſeyen. Und die Wahrheit

zu gestehen, Gentlemen! wenn diese Merikaner auch nur einigermaßen die Geschichte, und besonders die des modernen Frankreichs und seiner letzten vierzig Jahre ins Auge fassen, warum sollte nicht dieses Merico, dieses herrlich großartige Merico mit seinen staunenswerthen Denkmälern, seinen Ruinen von Palenque,* von Mitla! — Und dann seine Geschichte! — Wo haben Ihre Vereinten Staaten etwas dieser Geschichte Aehnliches aufzuweisen? Sage Ihnen, dieses Merico, lassen Sie erst die göttliche Freiheit einkehren, stehe Ihnen dafür! —"

„Wollt Ihr, um Gotteswillen, die göttliche Freiheit, und die Ruinen, und die Geschichte, und die Zukunft Mexicos auf ein andermal verschieben, und uns für jetzt nur wissen lassen, was uns zu wissen nöthig?" fiel Whitely ein.

„Um so mehr nöthig ist," bemerkte ich, „als zwischen Rodriguez und dem Cura, — unter Eurer Vermittlung, will uns bedünken — Verhandlungen statt gefunden zu haben scheinen, die uns denn auch einigermaßen angehen dürften."

---

* Im Staate Yucatan. — Das neueste über diese merkwürdigen Ruinen findet man in Stephens Central-America.

„Allerdings," versicherte recht naiv Herr Bohne, „dürften diese Verhandlungen in so ferne Sie angehen, als Sie gewissermaßen die Hauptpersonen — dramatis personae, wie es in den englischen Theaterstücken heißt, — sind."

„Vermutheten so Etwas," versetzten wir zähneknirschend.

„Wahrheit und Dichtung, wie Altmeister Göthe so schön und klar zu seiner Devise nimmt," meinte wieder recht unbefangen Herr Bohne, „in merikanischer Darstellung, wie es nun schon bei solchen Leuten zu gehen pflegt, die in ihrer Subjektivität —"

„Bei meiner Seele! der Mann könnte einen rasend machen," rief zornig Whitely.

„Herr Bohne! seht Ihr denn gar nicht, — fühlt Ihr nicht, wie selbstisch, dickhäutig, gefühllos Eure Vagerien in einem Augenblick erscheinen, wo wir vor Verlangen zittern, wo uns so sehr daran gelegen seyn muß, Aufklärung über diese höchst seltsamen Vorfälle zu erlangen? Lasset uns wissen, was uns zu wissen nöthig," sprach ich wirklich empört über des Mannes Rücksichtslosigkeit.

„Allerdings! allerdings!“ fiel einigermaßen betroffen Herr Bohne ein, „sagte Rodriguez freilich manches, nahm sich einige Freiheiten heraus, mitunter das mexikanische Sprichwort, „wer weit herkommt, hat gut lügen,“ berücksichtigend; er sagte aber auch viel Wahres. So sagte er zum Beispiel ganz wahr, wie daß die Konstitution in Wirksamkeit getreten, auch daß in Folge dieser Konstitution sämmtliche Indianer, Toltepeken, Otomiten, Azteken, Mistezzen, Tzapoteken und so fort wieder in ihre bürgerlichen Rechte eingesetzt, den blancos vor dem Gesetze gleich gestellt wären, ferner, daß sie diese Gleichheit und Freiheit den Vereinigten Staaten des Nordens, das heißt ihrem Lande verdankten, aber nicht so ganz wahr, daß von diesen Vereinigten Staaten bereits Abgeordnete in der Nähe des Pueblo angekommen wären, den Bruderbund zwischen den rothen Stämmen Mexicos und den Staaten der Union zu schließen.“

Wir zitterten vor Aerger, während Herr Bohne ganz behaglich fortfuhr:

„Natürlich waren unter diesen Abgeordneten wir oder vielmehr Sie gemeint. Er meinte es aber denn doch auch wieder so böse nicht, wissen Sie; er wollte

nur durch die Wichtigkeit, die er Ihren Personen unterbreitete, seine eigene einigermaßen hervorheben, dem guten Cura, der hier die demokratischen Interessen zu vertreten scheint, einigermaßen einleuchtend werden lassen, wie so große politisch bedeutende Personen seinem militärischen Schutze anvertraut wären."

„Sehr verzeihlich das!" murmelten wir zähneknirschend.

„Uebrigens," fuhr beschwichtigend Herr Bohne fort, „sind Sie gewissermaßen selbst an dieser Art Mystifikation Schuld, da sie ungeachtet dringender Vorstellungen es verschmähten, dieses herrliche Thal und Pueblo in Augenschein zu nehmen, Rodriguez als Ihren Dollmetscher und Bevollmächtigten absandten. Wenn man durch Mittelspersonen verhandelt," meinte wohlweise Herr Bohne, „muß man es sich auch gefallen lassen, durch das Medium der Anschauungsweise dieser Mittelspersonen zu erscheinen; denn stets bedingt die Subjektivität des —"

„Lasset um Gotteswillen Eure Subjektivität, und berichtet, was Rodriguez weiter zu sagen beliebte."

„Oh er beliebte, das heißt es gefiel ihm, noch mehreres zu sagen," versicherte sehr treuherzig Herr Bohne.

„Er sprach überhaupt, wie wir zu sagen pflegen, de rebus omnibus et quibusdam aliis, wie es nun schon Leute seines Schlages in ihrem Unvermögen, Begriffe logisch zu entwickeln, zu thun pflegen. Ja," verbesserte sich wieder Herr Bohne — „ja, so berührte er auch, wie in den Vereinten Staaten das Cölibat aufgehoben, die sämmtlichen Priester verheirathet wären, wie selbst der Ninon, er meinte damit unsern Mister Gourney, — der eheliche Sohn eines Oberpriesters oder Bischofs wäre. Sie können sich leicht vorstellen, wie dieses neue Evangelium den guten Cura elektrisirte. Er bestürmte mich ordentlich mit Fragen."

„Und Ihr?"

„Gab natürlicherweise sehr bedingte Antworten; sagte zwar, daß die Priester bei Ihnen verheirathet wären —"

„Verschwiegt aber, daß sie nicht katholische Priester, sondern protestantische Prediger sind?"

„Aber die absolute Wahrheit war ja auch hier gar nicht vonnöthen, hätte auch gefahrbringend werden können," meinte denn doch wieder etwas nüchterner Herr Bohne. „Man kennt hier bloß Christianos,

Christen, unter welcher Benennung man immer römische Katholiken versteht. Die Akatholiken werden hier nicht mehr Christen, sondern Ingleses, Infideles genannt; auch Judios nennt man sie in einigen Theilen dieser neuen Republik, wie Sie wissen. Da man mich nun in Bezug auf Sie bloß fragte, ob Sie buenos Christianos, das heißt gute Christen, wären, konnte ich der Wahrheit unbeschadet mit einem um so positiveren Ja antworten, als ich durch meinen Aufenthalt bei Ihnen nur zu sattsame Beweise davon erhalten habe. Später freilich mochten wohl Zweifel aufgestiegen seyn, weshalb man denn auch Freund Gourney so scharf zusetzte, aber damals hatte man gewiß noch keinen Verdacht, keine second thoughts, wie Sie sie zu nennen pflegen; im Gegentheil, man bewieß das größtmögliche Vertrauen, was denn wohl schon aus Bezügen, in die man Mister Gourney zu bringen bemüht war, ersichtlich seyn dürfte."

Der halb höfische, halb kanzleimäßige Styl, in den Herr Bohne gerathen war, fing an uns um so mehr aufzufallen, als seine Mimik und Haltung gleicherweise etwas Entfremdendes, Protegirendes angenommen hatten, was ihm übrigens bei dem einigermaßen schadhaften

deutſchen Rocke ſeltſam genug ließ. Ganz im Tone eines preußiſchen Referendärs fuhr er fort:

„Allerdings hat man ſich einigermaßen zudringlich benommen, aber dieß war bei den Verhältniſſen“ — Herrn Bohne's Augen begannen mehr denn gewöhnlich zu leuchten — „wieder ſehr begreiflich. Andrerſeits war gewiß das bezügliche Benehmen ſo rein menſchlich! Kaum waren wir nämlich abgezogen, ſo rief man auch die Gemeinde zuſammen, trug ihr das Betreffende vor und machte den Vorſchlag, uns Boten nachzuſenden, uns zur Rückkehr einzuladen, um dem Feſte beizuwohnen. Man traf ſogleich Anſtalten zu dieſem Freudenfeſte. Denken Sie, zwanzig Boten ſandte man uns nach!“

„War die ſaubere Jaquita auch unter dieſen Boten?“ grollte Cockley. „Wollte, ſie käme mir in die Hände. Bin ſonſt nicht der Mann, Weiberröckchen rauh anzufaſſen, iſt auch nicht männlich — aber dieſe Jaquita!“

„Jaquita! Jaquita!“ ſprudelte wieder plötzlich der auf eine neue Fährte gekommene Herr Bohne heraus. — „Ganz recht, daß ſie mich auch auf ſie bringen. Wiſſen Sie, daß ſie eine ſehr intereſſante

Erſcheinung, von einem ſehr intereſſanten Volke, mit einem Worte eine Gitana, ein Gipſy oder Zigeunerin, wenigſtens von mütterlicher Seite her, iſt. Ihr Vater war Majordomo hier, er gab ſich jedoch dem herumvagirenden Leben ſeines Weibes immer mehr hin, bis er endlich ganz wegblieb. Seine Tochter weilt oft ganze Wochen hier, dann verſchwindet ſie wieder auf Monate. Bekanntlich," — fuhr Herr Bohne ausführlicher fort — „wurde unter der Regierung des dritten Carlos von Spanien — ah herrlicher Schiller! dein Don Carlos, — obwohl aus geſchichtlichem Geſichtspunkte betrachtet — ja — unter dieſen Zincallis ſehr aufgeräumt. Noch ſind ſie aber an vierzig bis fünfzig tauſend Seelen ſtark, von denen ſich die Mehrzahl in den ſüdlichen Theilen, beſonders Andaluſien und Sevilla — um die Gebirge der Sierra Nevada herum aufhält. Aber damals wurden, wie geſagt, viele vertrieben, theils nach Afrika, theils nach Amerika, wo ſie denn vorzugsweiſe nach dem damaligen nueva Espanna — unſerm heutigem Mexico, in politiſch, ſtatiſtiſch, geographiſch, geologiſcher Hinſicht — ſo meiſterhaft von unſerm großen Humboldt beleuchtet! — zogen, auch in dieſen ſüdlichen Provinzen ziemlich

zahlreich seyn sollen. Genug, sie stammt mütterlicher Seits von diesen geschichtlich merkwürdigen — bekanntlich im vierzehnten Jahrhundert zuerst in Europa aufgetretenen Zincallis, wie sie in Spanien, Gipsies, wie sie in England, Bohemiens, wie sie in Frankreich, und Zigeuner, wie sie in Deutschland genannt werden — her, und verdient allerdings um so mehr eine gewisse Beachtung, als ihr plötzliches Auftreten mit unserm Erscheinen — und wieder dem Verschwinden Don Yrcujars oder Yrcuhars — letzteres ist, meines Dafürhaltens, die richtige Aussprache — in einigem Wechselbezuge zu stehen scheint, obwohl wieder nicht übersehen werden darf, daß Don Yrcuhar oder Yrcujar bereits seit längerer Zeit in unangenehmen Berührungen mit dem Padre Cura befangen war, der denn allerdings, wie alle Cura's Merico's, sich mehr zu demokratischen Tendenzen hinzuneigen scheint, während der Majoratsbesitzer wieder aristokratischen, oder vielmehr spanischen, konservativen Grundsätzen huldigend —"

Hier schaute uns Herr Bohne mit großen Augen an, und wir ihn. — Die seltsame Sprache mit ihren endlosen Perioden und zahllosen Zwischensätzen

hatte ihn und uns absolut verwirrt; sie würden dem Kompendium eines Professors Ehre gebracht haben, auch hob er ganz wie ein solcher die Arme, senkte sie wieder, drehte sich gravitätisch und tänzelte dann wieder ungravitätisch.

„Zweifelsohne," fuhr er fort, „mußte er als Präsident des Ayuntamiento von Villalta von der Konstituirung der Republik und ihrer Centralbehörden so wie von dem Anschluß der Staaten an diese, in Kenntniß gesetzt seyn, eine Kenntniß, die er aber wahrscheinlich aus höheren Rücksichten, vielleicht ein Motinochen* befürchtend, bis jetzt noch bei sich zu behalten für zweckdienlich erachtete."

Die letzten Worte des Herrn Bohne gaben endlich etwas wie Licht nach der langen, dialektischen Finsterniß. Whitely unterbrach kopfschüttelnd die Pause.

„Und alles das erscheint Euch sehr interessant?"

„Warum nicht?" entgegnete sehr unbefangen Herr Bohne. „Gewiß wäre es sehr interessant, die hiesigen Verhältnisse um so näher kennen zu lernen, als

* Aufstand, Aufruhr.

ihre Wechſelwirkungen bei den hier vorherrſchenden natürlichen — und doch wieder ſo eigenthümlichen civiliſirten Zuſtänden —"

„Der Himmel behüte Euch, mein guter Herr Bohne, vor dieſen natürlichen und wieder eigenthümlich civiliſirten Zuſtänden und Wechſelwirkungen," verſetzte ich mit einer Anwandlung von Rührung über des Mannes Einfalt. „Wenn Ihr nur acht Tage hier bleibt, dürftet Ihr leicht von dieſen natürlichen Zuſtänden mehr erfahren, als Euch lieb ſeyn möchte. Aus dem, was Ihr ſagt, geht nur zu klar hervor, daß in dieſem Pueblo allein Zündſtoffes genug vorhanden iſt, um ein ganzes Land in Flammen zu ſetzen, und daß es nur eines Funkens bedarf, um ihn in lichterlohe Flammen aufflackern zu machen. Wahrlich, wir müſſen es den alten Narren danken, können es als ein Glück erachten, ſo leichten Preiſes aus dieſem gefährlichen Paradieſe herausgeſchoben worden zu ſeyn."

„Sind Sie doch ſeltſam, furchtſam möchte ich beinahe ſagen," rief Herr Bohne aus. „Sie, die Furchtloſen, Kaltblütigen! Nun fürchten Sie den lebensfrohen, harmloſen Cura?"

„Hütet Euch vor diesem lebensfrohen, harmlosen Cura," fiel ihm strenge Whitely ein. „Macht Euch so wenig als möglich mit ihm zu schaffen, wenigstens so lange Ihr in unserer Gesellschaft weilt. Bereits hattet Ihr zu viel mit ihm zu thun. Das arabische Sprichwort sagt: „hat dein Nachbar eine Pilgerfahrt nach Mecca gethan, so hüte dich vor ihm, hat er deren zwei gethan, so ziehe weg von ihm." Lernt diese mericanischen Curas kennen. Der harmlose, lebensfrohe Hidalgo hat unter lautem Lachen mit seinen lustigen Zechbrüdern und Musikanten die Revolution begonnen, die Einwohner von Guanaxuato hinschlachten lassen, Morillos das Angefangene im Ernste fortgesetzt, und Padre Torres lustig seine Landsleute zu Hunderten erschossen, lachend die Revolution wieder zu Grabe getragen."

Einen Augenblick kämpfte Herr Bohne. Es preßte, drückte ihn augenscheinlich; er rang mit sich; endlich brach er aus:

„Was hat er ihnen aber gethan, daß sie ihn so grausam verletzendem Verdachte preißgeben? Ihn, den gemüthlich sich Hingebenden, Zuvorkommenden,

die ganze Welt mit einem Bruderkuſſe umarmenden, zärtlichen Familienvater!“

Wir ſchauten den guten Mann an, — ſo leidenſchaftlich aufgeregt hatten wir ihn noch nie geſehen; ganz außer ſich — war er auf einmal in eine weinerliche Wuth gerathen.

„Den zärtlichen Familienvater!“ bemerkten wir kopfſchüttelnd.

„O laſſen Sie Ihr ewig puritaniſches Kopfſchütteln, Ihre ſittenrichterlichen, finſtern Blicke,“ ſchrie in höchſter Aufregung Herr Bohne. „Wir ſind hier nicht in Ihrem kalten, froſtigen und wieder glühend verſengenden Yankeelande — in dem Geſang und Tanz, und Freudigkeit und Frohſinn verpönt ſind — wir ſind im weſtlichen Hellas, im künftigen Griechenland Amerika's, dem Lande, in dem der Schöpfer ſchöpferiſcher, der Menſch menſchlicher erſcheint, wo ewig ſchneeige Silberfirnen auf ewig blühende Bananen und Palmen, und Orangen und Granaten-Haine herabſchauen, wo die elaſtiſchen Lüfte elaſtiſchere Formen, die begeiſternden aromatiſchen Düfte zu begeiſterteren Rythmen ſtimmen, wo jeder Schritt Poeſie — das Lächeln des Kindes, das Weinen des Säug-

lings, die Freudenthränen der Mutter Poesie werden."

Der Athem vergieng ihm, wie er so die Worte mehr herausſprudelte als ſprach.

„Ja, aber was wollt Ihr eigentlich mit dem allem, Herr Bohne?"

„Was ich damit will? — was ich damit will? das will ich, daß wir höher begabte Naturen — reinere Zuſtände — auch aus einem höhern Geſichtspunkte — durch ein reineres Medium — und nicht nach unſerm ſtereotypen, ſtreng formulirten, puritaniſchen Maaßſtabe bemeſſen dürfen, einen Cura hier in dieſem irdiſchen Paradieſe, gewiegt von wollüſtig, üppig ſchwellenden Lüften und Düften — nicht nach dem Maaßſtabe unſerer trockenen, ledernen Prediger — ſondern objektiv, ihn den ſubjektiven —"

„Herr Bohne! Herr Bohne!" fiel ich warnend ein — denn auf den Stirnen Cockleys und Whitely's begann ſich etwas wie ein Ungewitter zuſammenzuziehen.

„Das iſt ja eben das Herrliche der Menſchennatur hier" — eiferte Herr Bohne weiter — „daß ſie das Scandal, das der Cura giebt, mit reinem, keuſchem

Sinne erfassend, ihm, dem Unkeuschen, jene Freiheit des Willens gestattet, zugleich das Unnatürliche der Priestersatzungen auch als unnatürlich betrachtend, rein menschlich das Reinmenschliche erschaut."

„Wir verstehen Euch nicht, Herr Bohne!" warnte ich nochmals, denn in Cockley sowohl als Whitely gährte es sichtbar, beide bezwangen jedoch das widerwärtig aufsteigende Gefühl, wandten ihm aber, ohne ein Wort zu sagen, den Rücken.

„So sind wir," schrie mehr und mehr gereizt Herr Bohne; „Menschenwürde, Cultur, sittliche Zustände, gesellige Bezüge, sie mögen noch so hoch über den unsrigen stehen, werden richtig immer nach unserm spießbürgerlichen Alltagsmaaßstabe bemessen — so dieser herrliche, reichbegabte, für Menschenwohl — Geister-Entjochung — glühende Cura."

„Ihr scheint Euch doch diesen Cura außerordentlich zu Herzen genommen zu haben," bemerkte ich, kaum mehr im Stande, meinen Unwillen zu unterdrücken.

„Und habe ich nicht Ursache? — Und haben Sie nicht Ursache?" schrie wieder mit halb weinerlicher

Stimme Herr Bohne. „Kam er uns nicht allen als mehr denn Bruder mit überſtrömendem Herzen, offenen Armen entgegen? Setzte er nicht Alles in Bewegung, uns, was ſage ich, als Brüder, — nein, als höhere Weſen, als Gebieter im Triumphe in ſein Pueblo auf und einzuführen? Brachte er uns nicht mit offenen Händen ſein theuerſtes — ſeine eigenen Kinder entgegen? Die erſten Söhne des Pueblo bewerben ſich um dieſe herrlichen Geſchöpfe — eine derſelben iſt verlobt mit dem Sohn des Alcalden, der acht Nopalerien — vielleicht eine Million ſein nennt. — Er trug ſie uns alle gleichſam als Opfergaben an.“

„Sehr verbunden. Ihr ſcheint bereits ziemlich tief in die hieſigen Tagesneuigkeiten eingeweiht, halb und halb hier zu Hauſe zu ſeyn, Herr Bohne!“

„O das ſind wir überall. — Ueberall ſind wir Deutſche bald zu Hauſe,“ fiel wieder in einem ganz veränderten, anfangs leichtfertig lachenden, dann aber ſchmerzlich klingenden Tone Herr Bohne ein. „Ja wir Deutſche,“ fuhr er luſtig weinerlich fort, „wiſſen uns überall zu Hauſe zu machen, nur da nicht, wo wir eigentlich zu Hauſe ſeyn ſollten — in unſerm

eigenen Lande. — Da ſind wir fremder als die Fremden ſelbſt; die mögen da frei ſich bewegen, die Herren ſpielen; wir dürfen es nicht. — Ah wir armen Deutſchen!“

„Ihr ſeyd die Hofmeiſter der ganzen Welt, hofmeiſtert alle Welt, hofmeiſtert in euerm Lande, da, wo zu hofmeiſtern iſt. Man kann mit Euch Deutſchen kein Mitleiden haben. — Die Geduld vergeht einem bei euern Jämmerlichkeiten,“ verſetzte rauh Whitely.

Zu unſrer nicht geringen Verwunderung nickte Herr Bohne recht zufrieden.

„Ah, meine Herren! Sie beſitzen vieles, vieles, um das wir Deutſche Sie beneiden mögen; Eines aber beſitzen wir, das Sie nicht haben, ich meine jenes feine, zarte, ſinnpflanzenartige Gefühl, das beim Anblicke wahrhaft reiner, edler Seelen ſo fieberiſch uns durchzückt. Sie können es nicht haben, dieſes ſinnpflanzenartige Gefühl, in Ihren ewigen politiſchen Reibungen, Kämpfen, Ihrem öffentlichen, bewegten Leben, in dem Sie als Triebräder Ihrer großen republikaniſchen Maſchine für die zarteren, heimiſchen

Empfindungen, jenes süße, wohlige Seyn des Familienlebens — unsers gemüthlichen Stilllebens — abgestumpft, nur oberflächlich da berührt werden, wo wir uns ergegriffen fühlen, so innig, überschwänglich ergriffen fühlen! Ach wir haben kein öffentliches, wir haben nur ein häusliches, ein Familienleben, aber dieses Familienleben! O dieses Familienleben!"

Er war jetzt so weich geworden, daß ihm die Thränen in die Augen traten, die Wehmuth ihn nicht weiter reden ließ.

„O Sie wissen nicht, was es sagen will," hob er wieder mit schluchzender Stimme an, „wegen einer kindisch politischen Farce, deren Thorheit wir einige Wochen später selbst einsahen, in die weite Welt hinausgeschleudert zu werden, unter hohle, kalte, falsche, lieblose, herzlose Fremde — eine Barke, der ohne Compaß, Segel, Ruder und Masten — Monate auf dem stürmischen Meere herumgeworfen — endlich nach freudelosem Jagen, Verzagen, der Rettungshafen erscheint, Blicke entgegenleuchten, strahlend von jenem göttlichen Feuer, das Prometheus vom Himmel ge-

ſtohlen, Buſen entgegenſchlagen, die unſer kalt gewordenes, verzagendes Herz wieder erwärmen, uns den Troſt geben, den himmliſchen Troſt, daß es noch Menſchen — Menſchen auf Erden giebt."

Abermals ſtockte er, ſah Whitely und Cockley, die ſich wieder genähert hatten, an, und fuhr dann mit derſelben gebrochenen Stimme und Thränen in den Augen fort:

„Halten Sie mich nicht für den groben Egoiſten, dem das Herz bloß bei eigener Freude ſchlägt, der für fremdes Wohl und Weh kein Gefühl im Buſen hat. — Nein, bei Gott! — Nicht die Liebe, die Hingebung, die mir widerfahren, ſondern die überſtrömende Zärtlichkeit, mit der man unſern Freund Gourney umſchlungen — die war es, die mir das Herz beinahe vor Entzücken und Wehmuth brach. Dieſer Freudenrauſch, dieſer Paroxismus der reinſten Menſchenliebe — Götterliebe möchte ich ſie nennen — dieſe war es, die mich mit nie gefühltem Entzücken durchbebte. Es war überwältigend! ungeheuer! Mir abſolut unerklärbar, ein Räthſel — abſolut ein Räthſel!"

„Vielleicht kann ich Euch dies Räthſel einigerma-

ßen lösen," begann wieder Whitely, was mich sehr freute. — „Diese herrlichen, reichbegabten, reinmenschlichen Wesen, wie Ihr sie nennt, und die in der That das ausgezeichnetste in körperlicher Hinsicht sind, was uns je von Indianern vorgekommen, die auch offenbar auf einer bedeutenden Stufe von Cultur stehen, bleiben dennoch Indianer — und, wie alle Indianer, heftigen Leidenschaften — bei größter anscheinender Ruhe — unterworfen; ganz besonders aber der Cura, der mir nicht in diesem Pueblo geboren scheint; seine Gesichtsbildung verräth einen Azteken oder auch Yucataner. Auf alle Fälle steht er aber in körperlicher, geistiger und sittlicher Beziehung weit hinter seinen Pfarrkindern, über die er sich jedoch, wie beinahe alle Curas in Merico, eine bedeutende Gewalt errungen haben muß. Offenbar glüht auch die jüngere Generation für republikanische Freiheit; die Alten aber wollen den status quo, weshalb sie uns auch so höflich und unter Bücklingen zum Dorfe hinausbettelten, was wir ihnen übrigens gar nicht so übel deuten wollen, denn was sie haben, wissen sie; was kommen dürfte — wissen sie nicht. Wohl, dieser

Cura, der mit der jüngern Generation gemeinschaftliche Sache macht, erfährt nun durch Rodriguez und Euch, daß in Mexico eine Konstitution und Regierung eingeführt ist, die ihn und alle seine indianischen Mitbrüder Knall und Fall den blancos, den Weißen, gleich stellt, alle also zu Cavalieren macht. Er hört und verkündet seinen für Freiheit glühenden Pfarrkindern, wie diese Konstitution und Regierung, — die größte Wohlthat, die Indianern zu Theil werden kann — von uns herstammt, wie sie sie unserm Beispiele, unserm Einflusse verdanken. Er hört und verkündet, daß auch bereits Einige von unserer Nation als Abgeordnete — by the bye eine Lüge, die Ahndung verdient, die auch dem Lügner werden soll, — denn wir sind nichts als schlichte Reisende, einfache Touristen, — daß also bereits Abgeordnete unserer Nation in der Nähe des Pueblo eingetroffen sind — den Bruderbund mit ihnen zu schließen. Was Wunder! wenn die guten Leute, von denen die Mehrzahl, vielleicht alle — in ihrem Leben nie einen Amerikaner, vielleicht nie einen Fremden gesehen haben, in der ersten Aufwallung des Enthusiasmus uns halb und halb als vom Himmel gefallen betrachten, um so

mehr als Gourney, unſer Vorläufer, allerdings Etwas in ſeiner Perſönlichkeit hat, das für körperliche Schönheit ſo empfänglichen Naturmenſchen, wie dieſen Miſtezzen, himmliſch oder engliſch erſcheinen mag. Aber laſſet Euch nicht täuſchen; der bloße Verdacht, daß wir Ketzer ſind, dürfte allein ſchon hinreichen, den Cura und ſeine herrlichen, rein menſchlichen Pfarrkinder auf eine Weiſe umzuſtimmen, die, ſo weit entfernt, rein menſchlich zu ſeyn, vielmehr —"

„Nein, nein, der Cura, gewiß der Cura! — O ich bitte, beſchwöre Sie, laſſen Sie mir dieſen Cura, dieſe herrlichen Menſchen, den Glauben an ſie und die Menſchheit," brach wieder wie wahnſinnig Herr Bohne aus. „Aber Sie haben recht, ganz recht, daß, wenn ſie wüßten, daß wir ſogenannte Hereges ſind, ſie ganz anders. — War doch bei Miſter Gourney einzig und allein der Umſtand, daß er ihn für den Sohn eines katholiſchen Biſchofs hielt." Er ſann einen Augenblick. — „Ja es iſt gewiß, daß der gute Cura Freund Gourney, in der Meinung, er ſey der eheliche Sohn eines katholiſchen Biſchofs, er ſelbſt alſo gewißermaßen eine Art geiſtlichen Anverwandten, eine Art Dependiente ſeines Vaters,

ſich ſonach beſtimmte, das zarte Verhältniß zur Tochter des Gutsherrn einzuleiten."

Gourney war bisher auf und ab gerannt, mit ſich ſprechend, die Augen ſehnſüchtig auf das Pueblo — dann wieder zum Himmel gerichtet, unſern Verhandlungen auch nicht die geringſte Theilnahme ſchenkend; nur mit den Indianern hatte er durch einzelne Worte und Zeichen verkehrt — jetzt kam er plötzlich näher.

„Ja ſo iſt's!" fuhr Herr Bohne halb zu ſich, halb zu uns redend fort. „Er war es, der dieſes zarte Verhältniß nicht nur begünſtigte, ſondern auch, wie ich alle Urſache zu vermuthen habe, einleitete, weil er Freund Gourney für den Sohn eines katholiſchen Biſchofs — eines Kirchenfürſten — hielt, den er nicht würdiger ehren zu können glaubte, als durch die Verbindung mit der ſchönſten, reichſten, edelſten der Töchter der Miſtecca."

„Was ſagt Ihr da?" ſtammelte erblaſſend Gourney, mit einer Stimme, die wie das Heulen der entfernten Windsbraut klang.

„Gewiß, Miſter Gourney! verſicherte Herr Bohne. „Rodriguez ſagte ihm in meinem Beiſeyn, wie das

Cölibat in den Vereinten Staaten aufgehoben ſey, führte als Beleg Sie an, wie Sie der rechtmäßige eheliche Sohn eines Biſchofs wären, was den guten Cura denn in einen Paroxismus verſetzte! Sie hätten ihn nur ſehen ſollen! Gewiß war es dieſe unſträfliche Täuſchung, veranlaßt durch eine Ignorantia invisibilis, wie Caſuiſten ſie nennen, und an der Sie natürlich auch nicht die mindeſte Schuld tragen, welche ihn ſo außerordentlich thätig zu Ihren Gunſten ſtimmte, obwohl ihm ſpäter wieder Zweifel aufgeſtiegen ſeyn mochten. Sie verdanken jedoch auf alle Fälle Rodriguez Ihr Liebesglück, das wohl einzig genannt werden mag, und das Sie mit der reizendſten, reichſten und edelſten der Töchter der Miſtecca verknüpfen wird, da, wie mir der Cura ſagt, es bloß von Ihnen abhängt."

Das Geſicht des Jünglings war todtenblaß geworden. Er begann wieder zu zittern, an allen Gliedern zu beben.

„Was? was ſagt er?" heulte er mit hohler Stimme, während ſich über die Augen ein unheimlich glaſurartiger Flor hinlagerte. — „Er hält mich

für den Sohn eines katholiſchen Pfaffen, und weil er mich dafür hält, ſo —"

Er war nicht mehr im Stande den Satz zu vollenden, denn bereits rollten die Augen wie von inneren Dämonen umhergetrieben — Sinne und Kräfte verließen ihn, er taumelte uns ohnmächtig in die Arme.

„Unglückſelige! Unglückſelige!" röchelte er.

„Gourney! erwacht, ſeyd ein Mann! Nur keine Scene!" ſchrieen wir in unſerer Herzensangſt.

„Mariquita!" ſtöhnte er. „O Mariquita! Unglückſelige Mariquita!"

Wie gelähmt ſtanden wir, den ohnmächtigen Gourney in unſern Armen haltend. Der Schlag hatte unſere ohnehin ſchwachen Reſte von Beſinnung gänzlich verrückt. Nur Cockley hatte einige Geiſtesgegenwart behalten. — Er ſchrie nach Waſſer. — Wir hörten nicht, ſondern ſtarrten umher und ſahen nicht, daß die zwei Miſtezzen bereits in raſchem Laufe das Thal hinabeilten, Agua rufend. Sie kamen bald zurück, die Sombreros damit gefüllt, „mucha miseria!" heulend. Mit unglaublicher Zärtlichkeit träufelten ſie die Tropfen anfangs langſamer, dann ſchnel-

ler über Stirn, Schläfe und den Hals des Ohnmächtigen, zugleich den Kopf und Hals ſanft aber ſorglich betaſtend — „no este Iudeo no Inglese“ murmelnd.

„Sehen Sie nur, ſehen Sie nur,“ wisperte Herr Bohne, — „ſie hatten immer noch Argwohn, daß wir Ketzer oder Juden ſeyen, und deßhalb befühlen ſie ſo ſorgfältig Miſter Gourney's Kopf, um ſich zu überzeugen, daß er keine Hörner habe.“

Das ſeltſame Befühlen und Betaſten der Indianer war auch uns aufgefallen, noch mehr aber die Bemerkung des Herrn Bohne; ſie war unter den Umſtänden gar ſo eigen!

Gourney ſchlug endlich die Augen auf.

„Unglückſelige! Unglückſelige!“ röchelte er.

„Mucha miseria,!“* ſeufzten die Indianer.

Er ſchaute ſie an.

„O Mariquita! lost for ever! for ever!“ ſtöhnte er wieder.

„Aber ums Himmelswillen, Miſter Gourney! was treiben Sie nur?“ heulte wieder Herr Bohne darein.

---

* Großer Jammer, Elend.

„Hätte ich das auch nur ahnden können, daß Sie — ich beschwöre Sie, lassen Sie sich doch nicht irre machen durch das, was ich so unvorsichtiger Weise — Seyen Sie ein Mann! — Und wenn Sie der Cura hundertmal für den Sohn eines katholischen Bischofs — und wenn er Sie für den Sohn des Papstes hielte, so sind ja Sie daran nicht schuld. Sie haben ja keinen Theil an der Täuschung — sie kömmt Ihnen bloß zu gute. — Und es wäre ja auch nicht die erste durch Irrthum veranlaßte Ehe, so wie es nicht die letzte seyn wird, die ein Protestant oder Reformirter mit einer Katholikin schließt. Ihr Gesandter in Mexico ist allgewaltig. Fassen Sie sich doch, Mister Gourney!"

Gourney starrte den Schreienden an, die rollenden Augen, die zuckenden Muskeln verriethen einen heftigen fieberischen Kampf, die gewaltsam sich kräuselnden Lippen einen unbezwingbaren Abscheu. Mit einem konvulsivischen Zucken hob er die Hand, winkte ihm weg zu gehen, und dann mit Hülfe Cockley's sich aufrichtend, starrte er umher, tiefen Athem holend.

„Ein Traum! ein Traum!" seufzte er, sich über

die naſſe Stirn fahrend. — „Ein Traum!“ wiederholte er mit einer Stimme, die uns ins Innerſte drang. — „Ah ein köſtlicher, köſtlicher Traum, zu köſtlich für dieſe Erde, aber furchtbar das Erwachen!“

„Seyd ein Mann!“ flüſterte ihm Cockley zu. — „Seyd ein Mann! Zeigt dieſen Indianern, daß Ihr ein Mann, ein Bürger, ein Amerikaner ſeyd.“

Dieſe Worte hatten eine überraſchende Wirkung. — Einen Augenblick ſtarrte er Cockley an, dann begann der unheimlich glaſurartige Flor von den Augen zu ſchwinden, das dämoniſche Rollen hörte auf, ſie fiengen wieder an zu leuchten.

„Seyd Ihr es, Cockley?“ fragte er mit einem ſchwachen Seufzer.

„Euer Freund und Landsmann Cockley,“ tröſtete ihn dieſer, „dem Eure Ehre, Euer Glück, ſo wie das ſeines leiblichen Bruders am Herzen liegt. Aber vergeßt nicht, daß Ihr Bürger, daß Ihr Amerikaner ſeyd. — Seyd ein Mann vor dieſen Indianern!“ —

„Ich will ja — bin es ja. — Bin ein Amerikaner. Gott ſey Dank! bin ein Amerikaner. Wer

ſagt, daß ich es nicht bin?“ ſtöhnte drohend der arme Gourney. „Bin es, will es nicht vergeſſen. Aber fort, fort von hier, fort, um Gotteswillen fort!“

Er bemühte ſich aufzuſtehen. Auf einmal aber fuhr er mit der Hand in die Buſentaſche, als ob ihm plötzlich Etwas eingefallen wäre, riß den kleinen Taſchenſpiegel heraus, warf einen haſtig verſtohlenen Blick hinein, riß ihn dann eben ſo haſtig weg, und reichte ihn mit abgewandtem Geſichte Cockley.

„Fort mit ihm!“ raunte uns Cockley zu. — „Gebt ihn den Miſtezzen, ſie ſollen ihn zu den Opfern unter die Trinidad legen, das größte Opfer, das gebracht wurde.“

„Das größte Opfer das gebracht wurde,“ murmelte ich.

„Das größte Opfer, das gebracht wurde, Whitely,“ rief Gourney, wieder den Spiegel anſtarrend.

Gourney hatte ſich mittlerweile an Cockley emporgerichtet, und von dieſem unterſtützt, zu den Maulthieren hingeſchleppt. Als ihn jedoch Cockley auf das Thier zu heben verſuchte, ſprangen die beiden

Indianer haſtig hinzu, offenbar in der Abſicht, Gourney am Beſteigen des Mulo zu hindern. Anfangs waren ihre Geberden bittend, flehend, als jedoch Cockley ſie wegſchob, fortfuhr, Vorkehrungen zu treffen, um Gourney in den Sattel zu bringen, wurden ſie heftig, ihre Augen begannen zu funkeln, ihre Geberden wurden grimmig.

„Nuestro hermanno! nuestro futuro senor!“ ſchrieen ſie.

„Haltet mir die Indianer vom Leibe!“ ſchrie wieder Cockley herüber, — „oder bei Jove!“

„Was wollt Ihr, Cockley?“ riefen wir.

„Fort von hier!“ ſchrie Cockley, „fort von hier, Ehre und Pflicht gebieten es. — Fort von hier, wo Unehre, Unglück, Unſegen unſrer harren.“

„Aber Cockley! ſo ſeyd doch kein Thor. Unſer Gepäck, unſere Arrieros, unſere Servidumbre, Rodriguez, Alles iſt ja noch oben im Pueblo.“

„Laſſet ſie nachkommen. Erſucht Herrn Bohne, er wird ſie nachſenden. Er bleibt ohnedem hier, ich weiß es, wußte es ſchon lange.“

„Wie, Herr Bohne! Ihr bleibt hier?“

Herr Bohne ſtockte, ſtammelte verwirrt Etwas vom

Paradieſe, von der köſtlichen Ausbeute für Wiſſenſchaft, Geſchichte — bat, beſchwor uns zu bedenken.

Die Indianer ſchrieen wieder darein:

„Madre de Dios! por la santissima madre! Estacion des aguas!“ *

Wir ſprangen hinzu, geboten ihnen nachzugeben, Gourney, den ſie wie ein Wickelkind in ihren Armen hielten, aufſteigen zu laſſen. Sie ſchauten uns einen Augenblick mit flehenden Mienen an, und ließen dann Gourney fahren. Wir ſprangen auf Cockley zu, riefen ihm zu halten, bis unſere Arrieros nachkämen.

„Halten? halten?“ ſchrie er. „Halten bis Eure Arrieros nachkommen, und es zu ſpät iſt, und der Cura und die Prozeſſion und die verherten Unterröckchen Euch wieder alle fünf Sinne verrückt und rebelliſch gemacht haben? — Wollt Ihr bleiben, ſo bleibt, ich aber gehe, und Gourney geht mit, und wenn wir zu Fuße bis nach Orizava hinauf gehen ſollten.“

Und während er ſo ſchrie, trieb er das Maulthier an, und Whitely ſprang nun gleichfalls in den Sat-

* Mutter Gottes! die Regenzeit.

tel, und ich folgte mechanisch. — Und so trieben wir fort, als wäre der Inquisitador mit seinen Alguazils uns auf den Fersen.

„Meine Herren! meine Herren!“ schrie Herr Bohne ganz außer sich, hinter uns herrennend.

„Herr Bohne!“ schrie ihm wieder Whitely zurück. „Wenn Ihr uns einige Verbindlichkeiten schuldig zu seyn glaubt, so werden wir diese als ganz abgetragen betrachten, so Ihr die Gefälligkeit haben wollt, Rodriguez und unsern Arrieros den Befehl zu überbringen, sogleich zu uns zu stoßen.“

Herr Bohne horchte, starrte uns wie wahnsinnig an, lief zwanzig Schritte zurück, wieder vor, wieder zurück.

Etwa vierhundert Schritte weiter wandten wir uns nochmals. — Herr Bohne rannte noch immer vorwärts, rückwärts! — Wir schrieen, deuteten auf das Pueblo hinauf; er aber lief hin und her, bald uns, bald wieder den Indianern zu, die noch immer wie Bronzestatuen standen.

den Oktav-Ausgabe [illegible] daß dieselbe jederzeit die vollständigste Sammlung [illegible] Sealsfields Werken bilden wird. So können wir für das kommende Jahr den zahlreichen Verehrern des Herrn Verfassers eine neue Schrift desselben in Aussicht stellen, die gegenwärtig zum Drucke vorbereitet und in drei Bänden in dieser Oktav-Ausgabe erscheinen wird.

Jede der oben angeführten Schriften ist in der Oktav-Ausgabe zu den beigesetzten Preisen auch einzeln zu erhalten. Einzelne Theile einer Schrift werden jedoch nicht abgegeben.

Nachdem unsere besten kritischen Blätter und unsere ausgezeichnetsten Kunstrichter über Sealsfields Schriften längst die höchste Anerkennung und Bewunderung ausgesprochen, nachdem diese Schriften, die vom Herrn Verfasser selbst in deutscher Sprache geschrieben, somit keineswegs Uebertragungen, sondern deutsche Originalwerke sind, neuerlich auch in England und Nord-Amerika wiederholt in's Englische übersetzt, auch dort die allerglänzendste Aufnahme gefunden haben, *) glauben wir von unserer Seite jede weitere Empfehlung unterlassen zu können.

Die complete Sammlung sowohl, als die einzelnen Schriften derselben sind zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Oestreich'schen Monarchie, der Schweiz, Frankreichs, Belgiens, Hollands, Englands, Dänemarks, Schwedens und Norwegens, Rußlands u. s. w.

Stuttgart, August 1846.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung.

*) So finden sich in Blackwood's Edinburgh Magazine 1845 Februar- und Mai-Heft, und im neuesten Hefte des Foreign quaterly Review höchst ehrenvolle Beurtheilungen.

☞ Für die Besitzer der schon früher in gleicher Ausstattung in Oktavformat bei uns erschienenen Sealsfield'schen Schriften sind die Sammlungstitel der Theile 1 bis 13 und 16 bis 18, die auch bereits gebundenen Exemplaren noch vorgesetzt werden können, besonders abgedruckt worden und, nebst einem, dem ersten Theile der Sammlung vorzuheftenden

Vorworte des Herrn Verfassers zu der Ausgabe der „Gesammelten Werke,"

von jeder Buchhandlung unentgeldlich zu erhalten.

Süden und Norden.

Erster Theil.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.